

Subjektive Annahmen über die menschliche Natur

Argumente und erste empirische Ergebnisse zur Bedeutung von Menschenbildannahmen in psychologischen Erklärungen

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophisch-Pädagogischen Fakultät
der
Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

vorgelegt von

Adrian Landwehr
Augsburg

2025

Referentin: Prof. Dr. Elisabeth Kals

Korreferent: Prof. Dr. Jürgen Maes

Tag der Disputation: 20.01.2026

Danksagung

Bei der Erstellung dieser Arbeit haben mich einige Leute unterstützt und begleitet, denen ich an dieser Stelle gerne danken möchte.

Zunächst danke ich meiner Doktormutter Prof. Dr. Elisabeth Kals sehr herzlich. Sie hat sich zu jedem Zeitpunkt für alle meine Anliegen Zeit genommen, sich für diese eingesetzt und ist sensibel auf mich und meine Wünsche eingegangen. Sie hat mich stets fachlich gefördert, mich in meiner Eigenständigkeit bestärkt und es mir leicht gemacht, sie von Anfang als verlässliche und loyale Unterstützerin wahrzunehmen.

Prof. Dr. Jürgen Maes danke ich für die vielen scharfsinnigen Ratschläge, die er mir zum Thema gegeben hat und dass er dabei immer auch seine Begeisterung für das Thema mit mir geteilt hat. Sein umsichtiger und wertschätzender Kommunikationsstil hat den Austausch dabei stets sehr angenehm gemacht.

Mein Dank gilt außerdem den Personen, die das Forschungsprojekt „KOKO. Konflikt und Kommunikation“ ermöglicht haben, in dem ich während der Arbeit an dieser Dissertation eine Teilbeschäftigung hatte. Neben dem konstruktiven und wertschätzenden Austausch im Projekt haben die zur Verfügung gestellten Ressourcen mich bei der Studiendurchführung maßgeblich unterstützt. In diesem Zusammenhang möchte ich mich ebenfalls bei den Studienteilnehmenden bedanken, die sich Zeit genommen haben, die Fragebögen auszufüllen.

Zudem möchte ich meinen Kolleg:innen Patricia, Svenja, Christopher, Laura und Judith herzlich danken. Sie haben immer wieder ihr Wissen sowie fachliche Einschätzungen mit mir geteilt und meine Zeit während der Promotion auch zwischenmenschlich sehr bereichert. Meiner Kollegin Martina möchte ich besonders dafür danken, dass ich mit ihr stets jedes Thema besprechen konnte und mich mit vielen kleinen und großen Fragen an sie wenden konnte.

Mein größter Dank gilt meiner Frau Veronika. Sie unterstützt mich jeden Tag auf verschiedenen Ebenen und ist die verlässliche und emotionale Stütze, die es mir ermöglicht, die Herausforderungen in meinem Leben zu bewältigen.

Meinen Eltern möchte ich für die liebevolle Unterstützung danken, die mir mein ganzes Leben lang ermöglicht hat, meine Interessen zu verfolgen und mich frei und uneingeschränkt entwickeln zu können.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis	VI
Abkürzungsverzeichnis.....	VIII
Zusammenfassung.....	IX
Abstract	XI
1 Einführung über die Relevanz von Menschenbildannahmen	1
2 Die menschliche Natur im Diskurs	8
2.1 Historie der Auseinandersetzung mit der menschlichen Natur	8
2.1.1 Frühe Annäherungen an die Natur des Menschen.....	9
2.1.2 Diskutierte Dimensionen der menschlichen Natur.....	10
2.2 Menschenbilder in der Psychologie	12
2.2.1 Menschenbilder in verschiedenen psychologischen Theorien und Ansätzen	13
2.2.2 Das Menschenbild der Humanistischen Psychologie.....	15
2.3 Zusammenfassung der bestehenden Ansätze zur menschlichen Natur	16
3 Subjektive Menschenbildannahmen.....	18
3.1 Definition und Konzeptualisierung von Menschenbildannahmen	18
3.2 Abgrenzung von Menschenbildannahmen zu anderen psychologischen Konzepten....	22
3.3 Bisherige Ansätze zur Messung und Kategorisierung von Menschenbildannahmen	27
3.4 Zusammenfassung und Forschungsdesiderate	29
4 Korrelate von Menschenbildannahmen im Rahmen der konvergenten Validierung... 31	
4.1 Korrelate von Menschenbildannahmen.....	31
4.2 Zusammenfassung und Forschungsdesiderate	35
5 Forschungsstand zur Wirkung von Menschenbildannahmen in verschiedenen Anwendungsfeldern	36
5.1 Menschenbildannahmen und Konfliktlösungsverhalten	37
5.1.1 Hinweise auf die Relevanz von Menschenbildannahmen für Konfliktlösungsverhalten	38
5.1.2 Erklärung von Konfliktlösungsverhalten mittels der Theorie des geplanten Verhaltens.....	41
5.1.3 Vermittelter Zusammenhang angenommener menschlicher Beziehungsorientierung mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten	44
5.1.4 Zusammenfassung und Forschungsdesiderate	47
5.2 Menschenbildannahmen und politische Einstellungen	48
5.2.1 Erklärung von politischen Einstellungen	49
5.2.2 Erklärung von politischen Einstellungen durch Menschenbildannahmen	49

5.2.3 Zusammenfassung und Forschungsdesiderate	51
6 Ableitung der eigenen Forschungsreihe	52
6.1 Operationalisierung von Menschenbildannahmen	52
6.2 Explorative Untersuchung verschiedener Korrelate von Menschenbildannahmen im Rahmen der konvergenten Validierung.....	53
6.3 Menschenbildannahmen in der empirischen Erklärung kooperativen Konfliktlösungsverhaltens.....	54
6.4 Menschenbildannahmen in der empirischen Erklärung politischer Einstellungen	55
7 Erste Studie: Operationalisierung von Menschenbildannahmen	57
7.1 Methodik der Skalenentwicklung.....	57
7.1.1 Sammlung der Begriffe	57
7.1.2 Datenerhebung und Stichprobe	58
7.1.3 Statistische Auswertung	59
7.2 Befunde	59
7.2.1 Sammlung von Annahmen über die menschliche Natur	60
7.2.2 Reduktion der Dimensionen von Menschenbildannahmen.....	64
7.3 Diskussion	66
8 Zweite Studie: Konvergente Validierung von Menschenbildannahmen und ihr Zusammenhang mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten.....	68
8.1 Methodik	68
8.1.1 Umfrage und Güte	68
8.1.2 Beschreibung der Stichprobe	69
8.1.3 Auswertungsmethoden und ihre Voraussetzungen	70
8.2 Befunde	71
8.2.1 Korrelate von Menschenbildannahmen im Rahmen der konvergenten Validierung	71
8.2.2 Zusammenhang von Menschenbildannahmen und kooperativem Konfliktlösungsverhalten	72
8.2.3 Der mediierte Zusammenhang der Annahme, dass Menschen beziehungsorientiert sind, mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten	75
8.3 Diskussion	76
9 Dritte Studie: Menschenbildannahmen in der Erklärung kooperativen Konfliktlösungsverhaltens mittels der Theorie des geplanten Verhaltens	82
9.1 Methodik	82
9.1.1 Umfrage und Design	82
9.1.2 Güte der Erhebung	83
9.1.3 Beschreibung der Stichprobe	85

9.1.4 Auswertungsmethoden und ihre Voraussetzungen	86
9.2 Befunde	87
9.3 Diskussion	90
10 Vierte Studie: Menschenbildannahmen in der Erklärung politischer Einstellungen. 94	
10.1 Methodik	94
10.1.1 Design der Untersuchung	94
10.1.2 Fragebogen und Güte der Erhebung.....	94
10.1.3 Beschreibung der Stichprobe	96
10.1.4 Auswertungsmethoden und ihre Voraussetzungen	97
10.2 Befunde	98
10.2.1 Erklärungsbeiträge von Menschenbildannahmen zu politischen Einstellungen ...	98
10.2.2 Die moderierten Einflüsse von Menschenbildannahmen auf politische Einstellungen	100
10.3 Diskussion	102
11 Diskussion, Ausblick und Implikationen	107
11.1 Integration der Befunde zu Menschenbildannahmen.....	108
11.2 Einordnung der Ergebnisse in den Diskurs zur menschlichen Natur	111
11.3 Übergreifende Diskussion der Methodik	116
11.4 Ausblick auf die psychologische Forschung zur menschlichen Natur.....	119
11.5 Ableitung von Implikationen für die Anwendungsfelder	129
11.6 Gesamtfazit.....	133
Literaturverzeichnis.....	135
Anhang A: Untersuchungsinstrumente.....	XIII
Anhang B: Tabellen zu Item- und Skalenanalysen	LXV
Anhang C: Tabellen zu hypothesengeleiteten Auswertungen.....	CXIII
Anhang D: Prüfungen der Voraussetzungen für die verwendeten statistischen Analysen	CXXXII
Anhang E: Stichprobenbeschreibungen.....	CXXXIX

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	16
<i>Menschenbilder in der Psychologie</i>	<i>16</i>
Abbildung 2	41
<i>Angenommene Beziehung von Menschenbildannahmen und kooperativem Konfliktlösungsverhalten</i>	<i>41</i>
Abbildung 3	48
<i>Angenommene Beziehungen von Menschenbildannahmen und kooperativem Konfliktlösungsverhalten</i>	<i>48</i>
Abbildung 4	52
<i>Übersicht über die abgeleitete Studienreihe zur Erforschung von Menschenbildannahmen ..</i>	<i>52</i>
Abbildung 5	75
<i>Angenommener mediierter Zusammenhang der Annahme, dass Menschen beziehungsorientiert sind, und kooperativem Konfliktlösungsverhalten</i>	<i>75</i>
Abbildung 6	76
<i>Mediierter Zusammenhang der Annahme, dass Menschen beziehungsorientiert sind, und kooperativem Konfliktlösungsverhalten</i>	<i>76</i>
Abbildung 7	88
<i>Angepasstes Modell (post hoc) des geplanten kooperativen Konfliktlösungsverhaltens einschließlich Menschenbildannahmen (MB) mit Hypothesen</i>	<i>88</i>
Abbildung 8	89
<i>Pfadmodell des geplanten kooperativen Konfliktlösungsverhaltens</i>	<i>89</i>
Abbildung 9	90
<i>Interaktionseffekt von konfliktbezogenen Einstellungen und der Annahme, dass Menschen von Natur aus eigennützig sind, auf die Intention für kooperatives Konfliktlösungsverhalten</i>	<i>90</i>
Abbildung 10	90
<i>Interaktionseffekt von wahrgenommener Verhaltenskontrolle und der Annahme, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit sind, auf die Intention für kooperatives Konfliktlösungsverhalten ..</i>	<i>90</i>
Abbildung 11	101
<i>Von Alter, selbstwahrgenommener sozialer Schicht, Haushaltseinkommen und Bildungsstand moderierte Effekte von Menschenbildannahmen (MB) auf politische Einstellungen</i>	<i>101</i>
Abbildung 12	115

<i>Einordnung von Menschenbildannahmen in die Forschungstradition zur menschlichen Natur</i>	
.....	115

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	12
<i>Wiederholt diskutierte Menschenbilder</i>	12
Tabelle 2	28
<i>Dimensionen von Annahmen über die menschliche Natur</i>	28
Tabelle 3	61
<i>Annahmen über die menschliche Natur in Arbeiten verschiedener Disziplinen</i>	61
Tabelle 4	64
<i>Menschenbildannahmen-Skaleninventar</i>	64
Tabelle 5	68
<i>Übersicht über die erhobenen Konstrukte in der zweiten Studie</i>	68
Tabelle 6	72
<i>Korrelationen (Pearson) zwischen Menschenbildannahmen und Empathie, Vertrauen, Gerechte-Welt-Glaube, allgemeiner Kontakthäufigkeit, allgemeiner Beziehungszufriedenheit, Ungewissheitstoleranz, dem Bild der eigenen Mutter und dem Selbstbild</i>	72
Tabelle 7	73
<i>Korrelationen (Pearson) zwischen kooperativem Konfliktlösungsverhalten und Menschenbildannahmen</i>	73
Tabelle 8	73
<i>Multiple Regression (Einschluss) von kooperativem Konfliktlösungsverhalten auf Menschenbildannahmen</i>	73
Tabelle 9	74
<i>Hierarchische Regression (Einschluss) von kooperativem Konfliktlösungsverhalten auf Empathie, soziale Verantwortung, Eigenverantwortung, interpersonales Vertrauen, Beziehungszufriedenheit (1. Block), und die Annahme, dass Menschen beziehungsorientiert sind (2. Block)</i>	74
Tabelle 10	83
<i>Reliabilität der verwendeten Skalen und Items</i>	83
Tabelle 11	95
<i>Beispielitems für politische Einstellungen</i>	95
Tabelle 12	96
<i>Reliabilität der verwendeten Skalen und Items</i>	96
Tabelle 13	99

<i>Korrelationen (Pearson) zwischen Menschenbildannahmen und politischen Einstellungen ..</i>	99
Tabelle 14	100
<i>Hierarchische Regression (Einschluss) von Konservatismus auf Alter, Schulabschluss, Haushaltseinkommen, selbstwahrgenommene soziale Schicht, Toleranz, Empathie, Zufriedenheit mit anderen und mit sich selbst, Glaube an eine gerechte Welt, Ungerechtigkeitssensibilität aus Opfer- und Beobachterperspektive (1. Block) und Annahmen über natürliche menschliche Bedürfnisse (2. Block)</i>	100

Abkürzungsverzeichnis

α	Interne Konsistenz „Cronbachs Alpha“
B	Unstandardisiertes Regressionsgewicht
β	Standardisiertes Regressionsgewicht
CFI	Maß für die Anpassungsgüte eines Models „Comparative Fit Index“
d	Effektstärke „Cohens d“
Δ	Änderung in einer Größe „delta“
df	Anzahl der Freiheitsgrade
F	F-verteilte Prüfgröße
h^2	Kommunalität
KI	Konfidenzintervall
λ	Eigenwert
l	Faktorladung
M	Arithmetisches Mittel
Md	Median
N	Größe der Gesamtstichprobe
n	Größe der Teilstichprobe
p	Signifikanzniveau
r	Pearsons Produkt-Moment Korrelationskoeffizient
R^2	Determinationskoeffizient
r_{it}	Trennschärfe
$RMSEA$	Fit-Index für Passung von Daten und Model „Root Mean Square of Approximation“
s^2	Aufgeklärte Varianz
SD	Standardabweichung
$SRMR$	Durchschnittliche Differenz zwischen beobachteten und vorhergesagten Korrelationen „Standardized Root Mean Square Residual“
t	t-verteilte Prüfgröße
VIF	Multikollinearität „Varianzinflationsfaktor“
$\dagger$	$.05 < p < .10$
$*$	$.01 < p < .05$
$**$	$p < .01$

Zusammenfassung

Überlegungen zur menschlichen Natur werden bereits seit Jahrtausenden diskutiert. Ausgehend von philosophischen Gedanken aus der Antike werden Fragen nach der Natur des Menschen über die Philosophie hinausgehend in vielen unterschiedlichen Wissenschaften aufgegriffen, wie die Theologie, Biologie, Soziologie, Politikwissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Anthropologie und auch die Psychologie. Während es in der Philosophie um normativ-philosophische Annahmen geht, stehen innerhalb der Psychologie subjektive Annahmen im Vordergrund, die mittels empirischer Methoden untersucht und erhoben werden. Auch auf dieser Grundlage wurden, genau wie in den anderen genannten Disziplinen auch, unterschiedliche Menschenbildannahmen proklamiert, die die implizite Grundlage ebenso unterschiedlicher wissenschaftlicher Strömungen, Theorien und Modelle bilden.

Menschenbilder werden in dieser Arbeit aus psychologischer Sicht betrachtet und untersucht. Damit wird die subjektive Seite in den Vordergrund gestellt. Denn überraschenderweise gibt es - auch innerhalb der Psychologie - weitaus weniger empirische Forschung zu Menschenbildern und Menschenbildannahmen, als man angesichts der Bedeutung des Forschungsfeldes erwarten könnte. In dieser Arbeit ist von Menschenbildannahmen die Rede, die die Subjektivität der Annahmen betonen, die sich zugleich empirisch betrachten und erheben lassen und die die Vereinbarkeit vielfältiger Annahmen über die menschliche Natur ermöglichen, statt sich auf ein spezifisches und fest definiertes Menschenbild festzulegen.

Menschenbildannahmen sind definiert als Annahmen von Individuen über Menschen im Allgemeinen und umfassen die subjektive Zuschreibung vielfältiger Attribute wie Eigenschaften, Fähigkeiten und Neigungen zur menschlichen Natur. Damit sind diese Attribute subjektiv grundsätzlich auf alle Menschen anwendbar. Es ist denkbar, dass das Maß, in welchem diese Annahmen von einem Individuum auf bestimmte Personen angewandt werden, davon abhängt, wie viele spezifische Informationen dem Individuum zu der betreffenden Person zur Verfügung stehen.

In Studie 1 ($N = 333$) wurde, aufbauend auf den Attributen, die im Diskurs zu vermeintlich allgemeingültigen Menschenbildern der menschlichen Natur zugeschrieben wurden, ein Skaleninventar entwickelt, mit dem subjektive Menschenbildannahmen in Fragebogenstudien gemessen werden können. Dieses Skaleninventar wurde in Studie 2 ($N = 525$) zunächst auf Basis positiver Korrelationen mit verwandten Konstrukten konvergent validiert und anschließend ihr Zusammenhang mit kooperativen Konfliktlösungsverhalten untersucht. Die Ergebnisse darauf

hin, dass die Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, vermittelt über Empathie, Verantwortung, Beziehungszufriedenheit und Kontakthäufigkeit, einen positiven Zusammenhang mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten haben kann. Auch die Annahmen, dass Menschen inhärent eigennützig und hilfsbereit sind, tragen zur Erklärung dieser Konfliktvariable bei. Hierauf wurde in Studie 3 ($N = 906$) ein erster empirischer Hinweis gefunden, in der kooperatives Konfliktlösungsverhalten mittels der Theorie des geplanten Verhaltens erklärt wurde. Hier haben die beiden Annahmen jeweils einen moderierenden Effekt. Zuletzt wurde in Studie 4 ($N = 649$) längsschnittlich untersucht, inwiefern Menschenbildannahmen einen Einfluss auf die Präferenzen für Faschismus, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus und Ökologismus haben: Annahmen über die menschliche Natur tragen hier zur Erklärung dieser fünf politischen Einstellungen bei, wobei die Effekte von soziodemographischen Variablen moderiert werden.

In der Gesamtschau zeigt die Studienreihe, dass der psychologische Ansatz der Menschenbildannahmen Subjektivität und Vielfältigkeit der Annahmen über die menschliche Natur vereint. Er ermöglicht damit die gemeinsame empirische Erforschung dieser Annahmen. Die ersten empirischen Befunde aus dieser Arbeit sprechen für die Relevanz von Menschenbildannahmen in psychologischen Erklärungsmodellen. Damit legt diese Arbeit einen Grundstein, um mit der empirischen Forschung zu subjektiven Menschenbildannahmen psychologische Erklärungsmodelle in verschiedenen Kontexten zu ergänzen und die Forschung zur menschlichen Natur um eine neue Perspektive zu erweitern.

Abstract

Reflections on human nature have been the subject of debate for thousands of years. Building on philosophical ideas from antiquity, questions regarding the nature of humanity are addressed not only in philosophy but also across a wide range of disciplines, including theology, biology, sociology, political science, economics, anthropology and psychology. Whilst philosophy deals with normative philosophical assumptions, psychology focuses on subjective assumptions, which are investigated and assessed using empirical methods. On this basis, just as in the other disciplines mentioned, various assumptions about human nature have been put forward, forming the implicit foundation for equally diverse scientific schools of thought, theories and models.

In this thesis, conceptions of human nature are examined from a psychological perspective. This places the emphasis on the subjective aspect. Surprisingly, there is – even within psychology – far less empirical research on conceptions of human nature and assumptions about human nature than one might expect given the significance of this field of research. This paper discusses beliefs of human nature that emphasize the subjectivity of these assumptions, which can simultaneously be empirically examined and measured, and which allow for the compatibility of diverse assumptions about human nature, rather than committing to a specific and rigidly defined conception of human nature.

Subjective beliefs about human nature are defined as beliefs by individuals about people in general and encompass the subjective ascription of diverse attributes such as characteristics, abilities, and inclinations to human nature. Thus, these attributes are subjectively applicable to all people in principle. It is conceivable, that the extent to which these assumptions are applied by an individual to specific persons depends on how much specific information is available to the individual about the person in question.

In Study 1 ($N = 333$), based on the attributes that were ascribed to human nature in the discourse on supposedly objective conceptions of human nature, a scale inventory was developed which enables the measurement of subjective beliefs about human nature in questionnaire studies. This scale inventory was first validated in Study 2 ($N = 525$) on the basis of positive correlations with related constructs, and its relationship with cooperative conflict-resolution behaviour was subsequently examined. The data supports that the belief that people are inherently relationship-oriented can have a positive relation with cooperative conflict resolution behavior, mediated by empathy, responsibility, relationship satisfaction, and contact frequency. The beliefs that people

are inherently self-serving and helpful also contribute to explaining this conflict variable. This is supported by the results of Study 3 ($N = 906$), in which cooperative conflict resolution behavior was explained using the Theory of Planned Behavior. Here, both beliefs each have a moderating effect. Finally, Study 4 ($N = 649$) examined the extent to which subjective beliefs about human nature influence preferences for fascism, conservatism, liberalism, socialism, and ecologism. Beliefs about human nature contribute to explaining these five political attitudes, whereby the effects are moderated by sociodemographic variables.

Taken as a whole, the series of studies shows that the psychological approach to beliefs about human nature combines subjectivity with the diversity of assumptions about human nature. It thus enables the joint empirical investigation of these assumptions. The initial empirical findings from this work support the relevance of beliefs about human nature in psychological explanatory models. Thus, this work lays a foundation for complementing psychological explanatory models in various contexts with empirical research on subjective beliefs about human nature and for expanding research on human nature with a new perspective.

1 Einführung über die Relevanz von Menschenbildannahmen

„Ich glaube an das Gute im Menschen.“ In unserer alltäglichen Erfahrung begegnen wir häufig Aussagen wie dieser. Solche Aussagen drücken ein individuelles Menschenbild aus. In dem Fall jenes, dass der Mensch gut sei. Solche Menschenbilder unterliegen einem Wandel der Zeit und unterscheiden sich auch zwischen Menschen.

Überlegungen dazu, wie die Natur des Menschen ist, gehen bis in die Antike zurück. Während es jedoch in der Philosophie um normativ-philosophische Annahmen geht, stehen innerhalb der Psychologie subjektive Annahmen im Vordergrund, die mittels empirischer Methoden untersucht und erhoben werden. Überraschenderweise gibt es innerhalb der Psychologie weitaus weniger empirische Forschung zu Menschenbildern und Menschenbildannahmen, als angesichts der psychologischen und gesellschaftspolitischen Bedeutung des Forschungsfeldes erwartet werden könnte. Mit dieser Arbeit wird ein weiterer Mosaikstein erarbeitet, um diese Lücke zu füllen.

Menschenbilder werden in dieser Arbeit aus psychologischer Sicht betrachtet und untersucht. Damit wird die subjektive Seite in den Vordergrund gestellt. Darüber hinaus werden die Begriffe „Menschenbild“ und „Menschenbildannahmen“ voneinander abgegrenzt: „Menschenbilder“ sind hier so definiert, dass sie ein allgemeingültiges Bild von der Natur des Menschen zeichnen. Sie können sich durchaus auch auf nur ein Attribut oder Motiv menschlichen Handelns beschränken, das sich gerade in Entscheidungssituationen zeigt. Zudem sind sie oftmals wenig bis hin zu gar nicht empirisch überprüft.

„Menschenbildannahmen“ (bzw. in synonyme Verwendung „Annahmen über die menschliche Natur“) spiegeln hingegen subjektive Annahmen über die menschliche Natur wider und können vielfältige Attribute umfassen, die Individuen den Menschen im Allgemeinen zuschreiben. Sie sind somit subjektiv und zugleich, wie auch Menschenbilder, vermeintlich allgemeingültig. Durch die Begrifflichkeit „Annahme“ (statt einer apodiktischen Formulierung) wird bereits der Raum eröffnet, diese Annahmen empirisch zu überprüfen. Dadurch, dass von Annahmen im Plural gesprochen wird, wird angezeigt, dass sie vielfältige Attribute umfassen, die eng mit Handlungsmotiven verbunden sind. Das heißt, durch die Begriffswahl und der Verwendung des Begriffs im Plural wird die Allgemeingültigkeit zu einer vermeintlichen Allgemeingültigkeit, denn sie ist Teil der subjektiven Annahme. Die empirische Forschung spricht dafür, dass es keine Allgemeingültigkeit über die Natur des Menschen, die sich in Handlungsmotiven spiegelt, über Personen und Situationen hinweg gibt (Strubel et al., 2024).

Die Messung, Gültigkeit und Bedeutung von solchen subjektiven Annahmen für menschliches Handeln wird auch in dieser Arbeit zur empirischen Frage erhoben und es werden erste Überlegungen angestellt, wie sich das Konstrukt von etablierten psychologischen Konstrukten abgrenzen lässt. Das geschieht in dieser Arbeit mit den Instrumentarien und Methoden einer empirisch ausgerichteten Psychologie.

Welche Auswirkungen haben subjektive Annahmen über die menschliche Natur? Annahmen über die menschliche Natur werden nicht bloß in privaten Gesprächen geäußert, sie haben darüber hinaus weitreichende Auswirkungen auf menschliches Denken, Fühlen und Handeln (Fahrenberg, 2007). Sie können als Rechtfertigung für optimistisches Denken dienen, Wahrnehmung und Interpretation von Verhalten beeinflussen und sogar als Leitlinie für eigenes Handeln in verschiedenen Situationen fungieren (Cuadra Martínez et al., 2017; McEntyre & Richards, 2023). Das kann die Leistungsförderung und Notenvergabe in der Schule (McEntyre & Richards, 2023), die Wahl ökologisch nachhaltiger Serviceleistungen (Landwehr et al., 2024) oder das Treffen politischer Entscheidungen (Bloom & Kirsch, 1968) beeinflussen. Entsprechend haben sie nicht nur einen Einfluss auf die Individuen, die bestimmte Menschenbildannahmen vertreten, sondern auch auf das soziale Umfeld der Individuen, vermittelt durch Verhalten, das durch die jeweiligen subjektiven Menschenbildannahmen der Individuen beeinflusst wird.

Die zugrundeliegende Frage nach der Natur des Menschen ist jedoch keineswegs trivial und führt regelmäßig zu intensiven Diskussionen, bei denen bis heute keine allgemein akzeptierte Einigkeit erlangt werden konnte. Die Argumente reichen dabei von spezifischen Beispielsituationen über vermeintlich repräsentative Personen bis hin zu abstrakten Konzepten wie philosophischen Theorien. Die in diesem Absatz aufgeführten Beispiele, die den Alltag Einzelner und die Gesellschaft als Ganzes betreffen, verdeutlichen die breite Relevanz der Thematik. Diese hohe Bedeutsamkeit hat dazu beigetragen, dass die Auseinandersetzung mit der menschlichen Natur eine lange Tradition im wissenschaftlichen Diskurs hat.

Seit Jahrtausenden wird die Natur des Menschen *normativ-philosophisch* diskutiert (Ailon, 2020; Becker-Carus & Wendt, 2017). Allen voran in der Philosophie: Bereits in der Antike befassten sich Philosoph:innen wie Plato mit der fundamentalen Frage nach der menschlichen Natur (Bloom & Kirsch, 1968). Dabei wurden Aussagen über die Natur des Menschen getroffen, deren Darstellung impliziert, dass diese *Menschenbilder* aus wissenschaftlicher Sicht allgemeingültig wären: Menschen wären inhärent eigennützig (Krasser, 1995), hilfsbereit (Bshary et al., 2016; Hamilton, 1971) oder beziehungsorientiert (Gierer, 1998; Tomasello, 2009).

Aufgrund ihrer Allgemeingültigkeit gewinnen solche Aussagen leicht einen normativen Charakter. Geht man etwa im Sinne des Rational-Choice-Modells davon aus, dass Menschen in Entscheidungssituationen eigennützig handeln, so kann dies zur Norm für alltägliches Handeln werden (Kals, 1999). Inhaltlich entgegengesetzte Beispiele finden sich in der Moralphilosophie: Hier wurden Aussagen getroffen, nach welcher Maxime der Mensch zu handeln habe. Das bekannteste Beispiel ist der kategorische Imperativ von Kant. „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ (Kant, 1986, S. 421).

Dies illustriert zugleich, dass normativ-philosophische Modelle mit allgemeinem Geltungsanspruch Diskurse über die Natur des Menschen fördern. Sie regen zudem empirisch-psychologische Forschung an, die immer im Zusammenspiel mit philosophisch-normativen Überlegungen entsteht. Gleichwohl sind der Anspruch auf Allgemeingültigkeit und vor allem die Beschränkung auf ein Motiv, wie Verfolgung von Eigennutz, Hilfsbereitschaft oder Beziehungsorientierung, wissenschaftlich unproduktiv, denn es ist ein Motivpluralismus, der den Menschen auszeichnet und bei dem sich die Salienz der Motive in unterschiedlichen Situationen unterscheidet (Strubel et al., 2024).

Zudem kann der Anspruch auf Allgemeingültigkeit zu problematischen Normverschiebungen führen. Schenken Individuen beispielsweise der Aussage, dass Menschen grundsätzlich eigennützig sind, Glauben, verstehen sie diese Eigennützigkeit als soziale Norm, die sie und andere Menschen erfüllen sollten bzw. bei denen zumindest die Erwartung vorliegt, dass andere sie erfüllen. In der Folge könnten die Handlungen anderer vorschnell als eigennützig interpretiert werden und das eigene Verhalten könnte nach dieser vermeintlichen Norm ausgerichtet werden (Miller, 1999). Dies ist eine der großen Gefahren der Verbreitung des Modells des Homo Oeconomicus über monetäre Anwendungsfelder hinaus (Kals, 1999; Miller & Ratner, 1996).

Diese Normbildung ist eine besondere Gefahr, wenn Menschenbilder in verschiedenen Theorien und Ansätzen nicht explizit gemacht, sondern implizit vorausgesetzt werden. Diesen implizierten Menschenbildern wohnt ebenfalls ein allgemeiner Geltungsanspruch inne. Beispielsweise existieren Erklärungsmodelle von interpersonellen Konflikten, die sich lediglich auf die Kollision von Eigeninteressen beziehen und damit ebenfalls implizieren, dass Menschen von Natur aus eigennützig seien, ohne dass dies jedoch explizit gemacht wird (Miller & Ratner, 1996).

Hinzu kommt, dass Menschenbilder bis heute im normativ-philosophischen Diskurs in Konkurrenz zueinander betrachtet werden, wobei Argumentationen immer wieder nur von einem dieser Modelle ausgehen und Alternativerklärungen apriorisch ausschließen (Kals, 1999). Durch den apriorischen Ausschluss von Alternativen wird die Möglichkeit verwehrt, den relativen Beitrag zur Verhaltensklärung und damit die kontextspezifische Relevanz einzelner Annahmen über die Natur des Menschen zu erkennen oder empirisch zu untersuchen. In Studien, in denen diese Annahmen empirisch untersucht werden, zeigt sich jedoch, dass sich die verschiedenen Annahmen über den Menschen häufig nicht gegenseitig ausschließen, sondern gemeinsam in empirischen Erklärungsmodellen unterschiedliche Varianzanteile in dem jeweils betrachteten Handlungsfeldern erklären können (Fehr & Gintis, 2007; Strubel et al., 2024; Weise 1989).

Durch eine gemeinsame empirische Betrachtung und Aufnahme in Erklärungsmodelle können die bestehenden Ansätze daher als fruchtbare Grundlage für einen integrativen Ansatz dienen, der unterschiedliche Annahmen über die Natur des Menschen umfasst.

Die Existenz der Vielzahl von Menschenbildern verdeutlicht, dass vielfältige Sichtweisen auf die menschliche Natur koexistieren. Unabhängig von ihrem Anspruch auf Allgemeingültigkeit scheinen sie die von Individuen subjektiv begründeten Annahmen über die menschliche Natur widerzuspiegeln. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit eines Perspektivwechsels in der wissenschaftlichen Diskussion der menschlichen Natur: von der *normativ-philosophischen Diskussion* vermeintlich allgemeingültiger Menschenbilder hinzu der *empirischen Erforschung* subjektiver Menschenbildannahmen. Dadurch gelingt es, vielfältige Sichtweisen gemeinsam zu berücksichtigen, sodass sie sich in Erklärungsmodellen gegenseitig ergänzen können. Folglich bedarf es einer Auseinandersetzung mit subjektiven Menschenbildannahmen in der empirischen Psychologie. Mit diesem Perspektivwechsel verändert sich auch die grundlegende wissenschaftliche Fragestellung in der Auseinandersetzung mit der menschlichen Natur: „Wie ist die menschliche Natur?“, wurde bereits vielfach im normativ-philosophischen Diskurs behandelt, während beim Ansatz der Menschenbildannahmen gefragt wird: „Welche subjektiven Annahmen treffen Individuen über die menschliche Natur?“.

Doch auch in der wissenschaftlichen Psychologie wurden Menschenbilder in Abgrenzung zu Menschenbildannahmen beschrieben, mittels derer angestrebt wurde, die vielfach normativ-philosophisch behandelte Frage nach der allgemeingültigen Beschaffenheit der menschlichen Natur zu beantworten. Diese Menschenbilder innerhalb der wissenschaftlichen Psychologie verändern sich über die Zeit, sind zudem zwischen den verschiedenen psychologischen

Fachdisziplinen unterschiedlich und auch innerhalb einer Fachdisziplin, wie der Organisationspsychologie koexistieren durchaus unterschiedliche Menschenbilder (Kals & Gallenmüller-Roschmann, 2017).

Mit weichem Blick auf die gesamte Psychologie als Wissenschaft gerichtet, lassen sich folgende Tendenzen ausmachen: Während im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmend Komplexität, Individualität und Selbstbestimmung des Menschen anerkannt wurden, ist heute das humanistische Menschenbild in der Psychologie weit verbreitet: Der Mensch gestaltet sein Leben aktiv, strebt die Entfaltung seiner Individualität an und sammelt subjektive Erfahrungen, die Grundlage für zukünftiges individuelles Erleben und Verhalten sein können (Herzog, 2024). Dieses psychologische Menschenbild ist mit der empirischen Erforschung von Menschenbildannahmen vereinbar: Individuen treffen subjektive Annahmen über die menschliche Natur, die es empirisch zu erheben und zu verstehen gilt. Dies gilt in diesem Fall auch für Wissenschaftler:innen, die sich mit Menschenbildern in der Psychologie befassen, implizite Menschenbilder herausarbeiten und auch eigene Menschenbilder formulieren (z.B. Miller & Ratner, 1996; Montada & Kals, 2013). Auch dies wäre ein weiteres wichtiges Forschungsfeld, das jedoch nicht Teil der vorliegenden Dissertation ist.

Dieser Ansatz der Menschenbildannahmen ist insofern inhärent psychologisch, als dass er das subjektive Erleben von Individuen hervorhebt (Fahrenberg, 2006; Landwehr et al., 2024; Schmitt & Maes, 2001). Ausgehend von dieser Grundlage werden Menschenbildannahmen als grundlegende Überzeugungen, die jedes Individuum über die Eigenschaften, Fähigkeiten und Neigungen des Menschen entwickelt, definiert (Burkitt, 2013). Es handelt sich dabei um subjektiv zugeschriebene Attribute, die auf alle Menschen anwendbar sind und sich auf verschiedene Aspekte der menschlichen Natur beziehen: Zum Beispiel können sie Vorstellungen darüber umfassen, ob Menschen von Grund auf gut oder eher böse sind, ob menschliches Verhalten primär eigennützig ist, oder inwieweit Menschen bereit sind, anderen Menschen zu helfen (Landwehr et al., 2024). Bei den zwei letzten Beispielen sind die oben angesprochenen Handlungsmotive, die aus den Attributen resultieren bzw. eng mit diesen verbunden sind, besonders deutlich. Diese Annahmen bilden ein kognitives Gerüst, das Individuen hilft, menschliches Verhalten zu interpretieren, vorherzusagen und darauf zu reagieren. Dabei können diese subjektiven Überzeugungen von denen anderer Menschen abweichen, weshalb ihr Einfluss auf Erleben und Verhalten individuell ist (Fahrenberg, 2006).

Im Rahmen der empirischen Forschung zu Menschenbildannahmen steht deren Betrachtung in verschiedenen Situationen und Kontexten aus: Annahmen über die menschliche Natur

beeinflussen zahlreiche soziale Prozesse im Alltag und haben somit direkte Auswirkungen auf das gesellschaftliche Zusammenleben (Fahrenberg, 2007; Landwehr et al., 2025; McEntyre & Richards, 2023). Unter anderem beeinflussen sie, wie Menschen auf andere zugehen und inwieweit sie bereit sind, die Interessen aller in das Finden einer Lösung einzubeziehen (Alok et al., 2014; Dodoiu, 2015). Sie stehen im Zusammenhang mit Empathie (Batson et al., 1987; de Waal, 2008), sozialer Verantwortung (Secchi & Bui, 2018) und dem Vertrauen (Zhang, 2021), das anderen entgegengebracht wird. Insofern wirken sich Menschenbildannahmen über das Verhalten und die Ansichten, die sie direkt beeinflussen, auf den Zusammenhalt und das demokratische Vermögen einer Gesellschaft aus. Die empirische Erforschung subjektiver Menschenbildannahmen und deren Auswirkungen stellt daher eine wichtige Aufgabe dar. Als etablierte Sozialwissenschaft hat die Psychologie nicht nur die Möglichkeit, sondern ebenso die Verantwortung, einen Beitrag dazu zu leisten.

Angesichts der dargestellten Relevanz von Menschenbildannahmen und der mangelnden wissenschaftlichen Nützlichkeit der normativ-philosophischen Betrachtung einzelner vermeintlich allgemeingültiger Menschenbilder wird in dieser Arbeit das Konzept der Menschenbildannahmen beschrieben und empirisch untersucht, das vielfältige Annahmen über die menschliche Natur integriert und damit auf bestehenden Ansätzen aufbaut. Dieser psychologische Ansatz basiert auf den Prämissen, dass Individuen subjektive Annahmen über die menschliche Natur treffen und dass diese Menschenbildannahmen eine zentrale Rolle in unserem Denken, Fühlen und Verhalten spielen (Fahrenberg, 2006). Anstatt eine allgemeingültige Definition der menschlichen Natur anzustreben, fokussiert dieser Ansatz die Untersuchung und das Verständnis von subjektiven Überzeugungen und ihren Auswirkungen, die dabei durchaus subjektiv als vermeintlich allgemeingültig wahrgenommen und eingeordnet werden können.

Darauf aufbauend besteht das Erkenntnisinteresse dieser Dissertation darin, das Verständnis von Menschenbildannahmen als psychologisches Konstrukt zu erweitern und es von anderen verwandten Konstrukten abzugrenzen. Zudem besteht Interesse am Erkennen der Erklärungsbeiträge von Menschenbildannahmen in exemplarischen Anwendungsfeldern: kooperatives Konfliktlösungsverhalten als Beispiel für die Wirkung der Annahmen auf Verhalten und politische Einstellungen als Beispiel, bei dem sich die Annahmen auf Einstellungen auswirken, die wiederum handlungsleitend werden können. Im Sinne des Verwertungsinteresses soll die Arbeit dazu beitragen, dass Menschenbildannahmen zum alltäglichen Verstehen, zur Erklärung und der Vorhersage von Verhalten genutzt werden können. Damit wird angestrebt, dass die Berücksichtigung des subjektiven Erlebens Eingang in den Diskurs zur menschlichen Natur

findet. Auf dieser Grundlage wird folgende übergeordnete Forschungsfrage formuliert: Wie lassen sich Menschenbildannahmen konzeptuell fassen, empirisch operationalisieren, und inwieweit können sie zur Erklärung kooperativen Konfliktverhaltens und politischer Einstellungen beitragen?

Die Beantwortung dieser Forschungsfrage geschieht in mehreren Teilen, die inhaltlich aufeinander aufbauen. Zunächst werden in Kapitel 2 die dokumentierten Auseinandersetzungen mit der menschlichen Natur chronologisch dargestellt, um die bis heute diskutierten Menschenbilder im Rahmen von subjektiven Menschenbildannahmen wie beschrieben integrativ nutzen zu können. Auf dieser Grundlage wird in Kapitel 3 das Konstrukt der subjektiven Menschenbildannahmen erläutert, von verwandten Konstrukten abgegrenzt und es werden bisherige Ansätze zu subjektiven Annahmen über Menschen dargestellt. Weiter wird in Kapitel 4 ausgeführt, welche Korrelate im Rahmen der konvergenten Validierung der Annahmen explorativ betrachtet werden können. In Kapitel 5 werden *kooperatives Konfliktlösungsverhalten* und *politische Einstellungen* als exemplarische Anwendungsfelder, in denen Menschenbildannahmen zur Erklärung beitragen können, vorgestellt. Nachdem in Kapitel 6 die abgeleitete Studienreihe beschrieben wird, werden darauffolgend die Studien zur Operationalisierung von Menschenbildannahmen (Kap. 7), zu explorativen Zusammenhangsanalysen mit Menschenbildannahmen (Kap. 8) sowie zu deren Erklärungsbeiträgen zu kooperativem Konfliktlösungsverhalten (Kap. 8 und 9) und politischen Einstellungen (Kap. 10) vorgestellt. Im abschließenden Kapitel 11 werden die Studien übergreifend diskutiert, die Befunde in die Literatur zur menschlichen Natur und den beiden Anwendungsfeldern eingeordnet und ein Ausblick auf konsekutive Forschungsansätze formuliert.

2 Die menschliche Natur im Diskurs

Bisherige normativ-philosophische Auseinandersetzungen mit der menschlichen Natur suchten eine Antwort auf die Frage: „Wie ist die menschliche Natur?“. In der Einleitung wurde erläutert, inwiefern subjektive Menschenbildannahmen diese bisherigen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit der Natur des Menschen erweitern: Menschenbildannahmen bauen auf normativ-philosophisch diskutierten Menschenbildern auf, indem letztere als vielfältige subjektive, nicht als konkurrierende vermeintlich allgemeingültige Sichtweisen integriert werden und der damit verbundene Diskurs als produktive Grundlage verstanden und weiterentwickelt wird. Zu diesem Zweck gilt es zunächst, bestehende Ansätze zur menschlichen Natur und deren Entwicklung zu verstehen. Dazu werden sie in diesem Kapitel chronologisch dargestellt und in Bezug zueinander gesetzt. Zuerst wird beschrieben, wie sich die Betrachtung der menschlichen Natur entwickelt hat und welche Menschenbilder dabei diskutiert wurden (Kap. 2.1). Im Anschluss werden Menschenbilder vorgestellt und reflektiert, die zusätzlich zum Ansatz der subjektiven Menschenbildannahmen in der psychologischen Wissenschaft existieren (Kap. 2.2).

2.1 Historie der Auseinandersetzung mit der menschlichen Natur

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der menschlichen Natur ist kein Novum: Die ersten dokumentierten Versuche, die Frage nach der Natur des Menschen zu beantworten, sind bereits Jahrtausende alt. Bis heute werden Debatten dazu geführt, wie Menschen von Natur aus sind und welche Implikationen davon abzuleiten sind (Enderle, 2011). Während erste Beschreibungen der menschlichen Natur der Philosophie zugeordnet werden können (Liggieri, 2024), können explizite Auseinandersetzungen mit der Natur des Menschen heute in Arbeiten verschiedener Wissenschaften gefunden werden. Anthropologie (Müller-Funk, 2024), Psychologie (Herzog, 2024), Pädagogik (Wulf, 2024), Wirtschaftswissenschaften (Schlösser, 2024), Politikwissenschaften (Miram & Straßenberger, 2024), Rechtswissenschaften (Kirste, 2024) und weitere behandeln Annahmen über die menschliche Natur, wobei diese Aufzählung nicht als erschöpfend zu betrachten ist. Das Anstreben einer exakten Kategorisierung und Abgrenzung der verschiedenen Ansätze der Disziplinen, die sich mit der menschlichen Natur auseinandersetzen, erscheint bereits deshalb nicht sinnvoll, weil die Forschung zur menschlichen Natur interdisziplinär geprägt ist.

Ein Grund für diese weite Verbreitung und lange Tradition dieser Thematik, der zwar nicht explizit dokumentiert ist, sich aber aus der Lektüre umfangreicher Korrespondenzen ableiten lässt, ist das genuine Interesse der Menschen an der eigenen Natur. Neben diesem vermuteten

Grund finden sich in einigen Schriften Hinweise darauf, dass ein politisches Interesse an der Natur der Menschheit bestand, um darauf basierend Entscheidungen zu treffen (Bloom & Kirsch, 1968). Plato (Bloom & Kirsch, 1968) und Jean-Jacques Rousseau (Cranston, 1991) beispielsweise teilten eine *optimistische* Sichtweise, nach der der Mensch grundsätzlich gut sei. Thomas Hobbes hingegen vertrat eine eher *pessimistische* Perspektive und postulierte, dass Menschen von Natur aus egoistisch und schlecht seien (Kersting, 2008). Diese divergierenden Ansichten würden dann beispielsweise politische Entscheidungen dahingehend rechtfertigen, dass den Menschen in unterschiedlichem Maße persönliche Verantwortung zugetraut werden kann.

In diesem Unterkapitel werden einige Menschenbilder vorgestellt, die im Diskurs zur menschlichen Natur vergleichsweise prominent vertreten sind. Darunter sind sowohl Menschenbilder, die explizit diskutiert wurden, als auch solche, die als implizite Grundlage verschiedener Modelle und Theorien existieren. Allen wohnt ein Anspruch auf Allgemeingültigkeit inne.

Vor der Benennung der dokumentierten Menschenbilder, kann an dieser Stelle kurz der in dieser Arbeit mehrfach benannte *Anspruch auf Allgemeingültigkeit*, der die in der Folge dargestellten Menschenbilder eint, eingeordnet werden. Menschenbildannahmen können subjektiv als allgemeingültig gedacht werden. Diese Aussage wird durch Befunde zur *Objektivitätsillusion* (Ross, 2018) gestützt: Individuen überschätzen die Allgemeingültigkeit ihrer subjektiven Wahrnehmung und darauf basierenden Annahmen.

2.1.1 Frühe Annäherungen an die Natur des Menschen

Erste Aufzeichnung über die Natur des Menschen finden sich bereits in der Antike, in der die Frage nach dem Wesen des Menschen von der Religion geprägt wurde (Karataş & Cutright, 2023): Charakteristisch für den Menschen ist, was ihn von Gott beziehungsweise den Göttern unterscheidet. Römische und griechische Götter unterscheiden sich vom Menschen durch ihre Sterblichkeit, die entsprechend als charakteristisch für den Menschen angesehen wurde (Garcia, 2013). Ausgehend von monotheistischen Religionen wie dem Christentum ist die Unterscheidung von Menschen und Gott noch stärker: Der Mensch sei abhängig von Gott und in seiner Wirkungskraft eingeschränkt (Karataş & Cutright, 2023).

Die Abgrenzung zum Tier diene als weitere Möglichkeit zur Bestimmung inhärent menschlicher Wesenszüge. Vor allem höhere kognitive Fähigkeiten unterscheiden den Menschen vom Tier: Die Fähigkeit zur Reflektion wurde allein dem Menschen zugeschrieben (Premack, 2007). Ebenso erschienen Tiere stärker von Trieben und Instinkten geleitet, während Menschen einen

freieren Willen besäßen, ihr Verhalten stärker willentlich steuern können und vernunftbegabt seien (Hill, 2020).

In weiteren Auseinandersetzungen mit der Natur des Menschen sind induktive Schlussfolgerungen zu finden. Dabei wurden Beispiele für menschliches Verhalten herangezogen, um davon auf grundlegende Charakteristika des Menschen zu schließen. So diene beispielsweise die Sünde Evas im Paradies als vermeintlicher Beweis dafür, dass der Mensch freien Willen entfalten könne, gleichzeitig aber auch grundsätzlich schlecht sei. Diese Argumentation spiegelt die Erbsündentheorie wider, die auf Augustinus zurückgeht (Crisp, 2015).

Während Religionen im Mittelalter weiterhin von starker Bedeutung waren und entsprechend die Ansichten vieler Menschen prägten (Jaspert, 2014), ermöglichte die Aufklärung, viele Anschauungen und auch bis dahin vorherrschende Menschenbilder zu hinterfragen (Süer, 2013). Daraus ergaben sich Gegenpositionen zu bisherigen Menschenbildern und Debatten um neue Attribute, die dem Menschen zugeschrieben wurden. Diese Debatten und die darin enthaltenen Sichtweisen auf die Natur des Menschen werden im folgenden Kapitel dargestellt.

2.1.2 Diskutierte Dimensionen der menschlichen Natur

So wie im obigen Beispiel zur *optimistischen* (Bloom & Kirsch, 1968; Cranston, 1991) und *pessimistischen* (Kersting, 2008) Sichtweise finden sich im Diskurs um die Natur des Menschen verschiedene Dimensionen, auf denen sich die Attribute, die der Menschheit zugeschrieben werden, einordnen lassen. Davon ausgehend, dass die jeweiligen Ansätze neben ihrem Anspruch auf Allgemeingültigkeit immer auch die subjektive Sicht der Autor:innen auf die menschliche Natur widerspiegeln, kann der Diskurs in seiner Gesamtheit als eine stichprobenartige Übersicht über die verschiedenen Sichtweisen auf den Menschen verstanden werden. Zu diesem Zwecke wird in der Folge eine entsprechende Übersicht gegeben. Es ist anzumerken, dass noch zahlreiche weitere Facetten und Dimensionen der menschlichen Natur existieren, die bereits diskutiert wurden. Die hier aufgeführten Aspekte sind von vergleichsweise hoher Bedeutung, da sie in mehreren Werken wiederkehrend auftreten.

Die bereits beispielhaft genannte Debatte zwischen Befürworter:innen einer optimistischen und jenen einer pessimistischen Sichtweise auf die menschliche Natur ist eine grundlegende und vielfach referenzierte. Vertreter:innen der optimistischen Sichtweise, wie Carl Rogers (1957), betrachten Menschen als vertrauenswürdig und konstruktiv. Andere, wie der griechische Philosoph Plato, verweisen auf ein Potenzial, das in der richtigen Umgebung zur Entfaltung kommen kann (Plato, 2008). Im Gegensatz dazu steht beispielsweise Thomas Hobbes, der als

Vertreter der pessimistischen Sichtweise Selbstsucht und Wettbewerbsorientiertheit als wesentliche Charakteristika der menschlichen Natur darstellt (Kersting, 2008). Außerdem wird die pessimistische Sichtweise mit der Steuerung des Menschen durch destruktive Triebe, wie sie in den Arbeiten von Sigmund Freud beschrieben sind, in Verbindung gebracht (Brunner, 1956).

Jenseits der Debatte darüber, ob die menschliche Natur gut oder schlecht ist, existiert eine Fülle von Literatur über die natürliche Rationalität des Menschen, die häufig mit dem Konzept des Homo Oeconomicus assoziiert wird. Diese Theorie, auch als Rational-Choice-Modell bekannt, impliziert, dass menschliches Verhalten ausschließlich auf rationalen Entscheidungen beruht, wodurch es vollständig vorhersehbar ist (Krasser, 1995). Adam Smith war ein bekannter Befürworter dieses Modells und der Idee, dass das neben der Rationalität charakteristische Eigeninteresse zum Wohle der gesamten Gesellschaft beitrage (Coase, 1976). Dieser Theorie zufolge wird angenommen, dass Menschen über klar definierte Präferenzen und vollständige Informationen verfügen sowie die Fähigkeit besitzen, perfekt rationale Entscheidungen zu treffen (Thaler, 2000). In der Wirtschaftswissenschaft hat diese Theorie viel Unterstützung und Anwendung gefunden, beispielsweise in Bezug auf Konsum, Investitionen und Arbeit (Rost, 2008).

Im Zusammenhang mit menschlichem Eigennutz wird ebenfalls über eine natürliche Hilfsbereitschaft des Menschen diskutiert (Bshary et al., 2016; Hamilton, 1971). Dieser Aspekt wird zusammen mit der eigennützigen Rationalität auch im Rahmen des Homo Oeconomicus aufgegriffen, da Hilfsbereitschaft im Sinne einer Austauschbeziehung ebenso eigennützig motiviert sein kann (Coase, 1976). In der Biologie wird ebenfalls argumentiert, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit seien und diese Hilfsbereitschaft dem gemeinsamen Überleben diene (Hoffman, 1978; Rusch, 2014). Mit dem grundlegenden Gedanken der Kooperation verbunden existieren Arbeiten darüber, dass es in der Natur der Menschen liege, sich an sozialen Beziehungen zu orientieren und das eigene Verhalten danach auszurichten (Gierer, 1998; Tomasello, 2009). Während es divergierende Begründungen für eine Beziehungsorientierung gibt, ist der soziale Charakter des Menschen eine wiederholt dokumentierte und entsprechend relevante Facette der menschlichen Natur (Gierer, 1998; Maccoby, 1982).

Damit verbunden stellt die Komplexität des Menschen eine weitere Dimension der Menschenbilder dar, die in Modellen mit Anspruch auf allgemeine Geltung bis heute Berücksichtigung findet. Meist wird sie nicht explizit als Komplexität bezeichnet. Vielmehr wird sie in Diskussionen darüber behandelt, welche Komponenten wie Veranlagung, Erziehung und Kultur den Menschen prägen und in welchem Ausmaß diese Prägung für menschliches Verhalten, Kognition und Wahrnehmung relevant sind. Nach der Theorie des Homo Sociologicus beispielsweise

ist menschliches Verhalten wesentlich von den ihm gegebenen sozialen Rollen abhängig (Dahrendorf & Dahrendorf, 1964). Dabei kann die Berücksichtigung verschiedener Umwelteinflüsse und genetischen Gegebenheiten zu einem mehr oder weniger komplexen Bild des Menschen führen (Shapin, 2003).

Weiter werden bei der Betrachtung der menschlichen Natur Aspekte wie Intelligenz, geistige Fähigkeiten oder Gewissenhaftigkeit in den Fokus gerückt. Eine eingehende Analyse der Fachliteratur zu diesem Themengebiet offenbart deutlich, dass Autor:innen divergierende Auffassungen darüber vertreten, wozu der Mensch imstande ist. Exemplarisch sei hier auf Peterson und Beach (1967) verwiesen, die in ihren Ausführungen in der Literatur zu findende Argumente bezüglich menschlicher Fähigkeiten, Kompetenzen und Intelligenz darstellen.

Die hier dargestellten Facetten der menschlichen Natur sind nicht erschöpfend, jedoch verhältnismäßig präsent in der einschlägigen Literatur. Eine Übersicht über die beschriebenen Attribute, die der menschlichen Natur zugeschrieben werden, findet sich in Tabelle 1.

Tabelle 1

Wiederholt diskutierte Menschenbilder

Der Mensch ist von Natur aus ...	Quellen
gut, böse	Brunner, 1956; Rogers, 1957
rational, eigennützig	Coase, 1976; Krasser, 1995
hilfsbereit, kooperativ, beziehungsorientiert	Bshary et al., 2016; Hamilton, 1971
geprägt, selbstbestimmt, komplex	Shapin, 2003
intelligent, fähig, gewissenhaft	Peterson & Beach, 1967

2.2 Menschenbilder in der Psychologie

Auch in der psychologischen Wissenschaft existieren vermeintlich allgemeingültige Menschenbilder, die mehrheitlich als implizierte Grundannahmen verschiedener Theorien und Ansätze vorliegen. Wie auch in den in Kapitel 2.1 beschriebenen Ansätzen, scheint es keine offenkundige Einigkeit über die menschliche Natur zu geben. Dabei lässt sich argumentieren, dass der Frage nach der Natur des Menschen in der Psychologie besondere Priorität eingeräumt werden sollte (Herzog, 2024): Die Psychologie hat immer dann einen Nutzen, wenn Menschen eine Rolle spielen (Miller, 1984), da sie sich im Kern mit dem Erleben und Verhalten von menschlichen Individuen beschäftigt. Daher ist das Bild des Menschen, auf dem psychologische Erkenntnisse fußen, von fundamentaler Bedeutung. Insofern ist es wichtig, die Menschenbilder in der Psychologie, sowie deren Entwicklung und Verbreitung innerhalb der Disziplin zu

beleuchten. Außerdem können die diskutierten Menschenbilder in der Psychologie ebenso wie die zuvor beschriebenen als Grundlage für subjektive Menschenbildannahmen, in denen die vielfältigen Sichtweisen auf die menschliche Natur integriert werden können, betrachtet werden.

2.2.1 Menschenbilder in verschiedenen psychologischen Theorien und Ansätzen

In der Psychologie können im Kern drei Menschenbilder voneinander abgegrenzt werden: Die des Menschen als *Maschine*, *Organismus* und *Person* (Herzog, 2024). Alle drei sind in ihrer ursprünglichen Darstellung in der wissenschaftlichen Psychologie nicht als subjektive Sichtweisen, sondern als Modelle der menschlichen Natur mit allgemeinem Geltungsanspruch zu verstehen. Dabei entstanden sie jeweils als implizierte Grundlage verschiedener Theorien und werden nun nachträglich explizit als Menschenbilder benannt, verglichen und diskutiert (Hjelle & Ziegler, 1992).

Das Bild des Menschen als *Maschine* oder *Mechanismus* hat seine Wurzeln im 16. Jahrhundert, in dem viele Facetten des Weltbildes mit Analogien zur Mechanik beschrieben wurden. Auch der Mensch wurde als ein System verstanden, das ähnlich wie eine Maschine nach festen, kausalen Gesetzmäßigkeiten funktioniert. Dieses Modell bot die Möglichkeit, psychische Prozesse und Sozialbeziehungen objektiv zu analysieren und zu erklären. Die ersten dokumentierten Versuche solch analoger Beschreibungen stammen aus dem 17. Jahrhundert (Herzog, 2024). Vertreter wie Johann Friedrich Herbart (1969) verglichen das Bewusstsein mit einer Maschine, die aus Vorstellungen aufgebaut ist, und Clark Hull spezifizierte diese Vergleiche, indem er psychische Vorgänge nicht allgemein als *maschinelle*, sondern als *robotisch* bezeichnete (Smith, 1990). Auch Sigmund Freud (1975) versuchte, psychische Vorgänge als mechanische Abläufe im neuronalen System zu beschreiben. Er sprach allerdings nicht nur von Maschinen, sondern von einer *naturwissenschaftlichen Psychologie*. Im Behaviorismus wurde dieses Bild ebenfalls aufgegriffen: John Watson (1939) sah den Menschen als organische Maschine, deren Verhalten durch Reiz-Reaktions-Schemata erklärbar sei. Dabei wurden psychische Prozesse zwischen Reiz und Reaktion nicht einfach übersehen, sondern bewusst ausgeklammert, da sie bis dato nicht verstanden wurden und deshalb die Wissenschaftlichkeit der Beschäftigung mit derartigen Prozessen infrage stand (Herzog, 2024). Später wurde das Maschinenmodell im Rahmen der kognitiven Wende in der Psychologie weiterentwickelt: Zwischen Input (Sinnesreize) und Output (Verhalten) wurden erste Teile der kognitiven Verarbeitung betrachtet und die Komplexität der Maschine wurde als solche anerkannt. Auch die Metapher wurde an die neuen Entwicklungen der mechanischen Welt angepasst: Die Psyche wurde mit einem *Computer* und

Computerprogrammen verglichen. Trotz dieser Fortschritte bleibt das Maschinenmodell in der Kritik, da es subjektive Erfahrungen und die Komplexität menschlichen Erlebens nur unzureichend abbildet und die Aktualisierungen der Metapher vielmehr zu deren Erhalt als zur Abkehr vom ursprünglichen Bild der Maschine beitrugen. Dieses reduziert den Menschen auf ein System von Wenn-dann-Beziehungen und vernachlässigt Aspekte wie Intentionalität, Sinn und Freiheit (Herzog, 2024).

Während das *Maschinenmodell* primär externe Einflüsse als Ursachen menschlichen Verhaltens fokussiert, betrachtet das *Organismusmodell* menschliches Verhalten als auf sowohl Umwelt- als auch genetischen Faktoren basierend (Deutsch, 1951). In dieser veränderten Einflusszuschreibung spiegelt sich der Wechsel der Referenzdisziplin wider: Mit der Etablierung der Organismusmodell bediente sich die Psychologie nicht länger an Analogien aus der Physik, sondern aus der Biologie (Mayr, 2002). Auf dieser neuen Grundlage wird der Mensch als lebendiges, sich selbst organisierendes und regulierendes System, das in ständiger Wechselwirkung mit seiner Umwelt steht, verstanden (Herzog, 2024). Zunächst wurde dieses Menschenbild von Leibniz (1998) als Teil seiner *Monadologie*, die der romantischen Naturphilosophie zuzuordnen ist, benannt. In der Psychologie wurde das Organismusmodell durch Vertreter wie Dilthey (1964) und Spranger (1969) weiterentwickelt, die die *Ganzheit* und *Totalität* des Menschen und die Bedeutung des subjektiven Erlebens betonten. Diese Ganzheit sollte dabei auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung als solche betrachtet werden und nicht etwa untergliederte Teilprozesse der menschlichen Psyche. Parallel zu dieser Betrachtung des Menschen entstand der *Funktionalismus*, der das organische Menschenbild unterstützte, indem in dieser Strömung ebenfalls betont wurde, dass Verhalten nicht als bloße Reaktion auf Reize, sondern als aktiver, zielgerichteter Prozess zu verstehen ist (Dewey, 2001). Zudem begann mit dem Organismusmodell auch die Betrachtung der Umwelt des Menschen: Die Evolutionspsychologie betrachtete den Menschen im Kontext seiner ontogenetischen und phylogenetischen Entwicklung und erklärt Verhalten als Anpassung an evolutionäre Bedingungen (Buss, 1995; Gerrig et al., 2015). Piaget (1974) beschrieb in diesem Zuge einen andauernden Prozess aus einerseits Transformation und andererseits Erhaltung. Das Organismusmodell hebt damit die Einbettung des Menschen in biologische, soziale und kulturelle Kontexte hervor und betont die Bedeutung von Entwicklung, Anpassung und Selbstorganisation (Herzog, 2024).

Das Modell des Menschen als *Person* rückt Individualität, Subjektivität und Handlungsfähigkeit des Menschen in den Mittelpunkt. Es entstand als Reaktion auf die Reduktionismus-Tendenzen der Maschinen- und Organismusmodelle und ist entsprechend mit der Forderung

verbunden, den Menschen als einzigartiges, komplexes, selbstbestimmtes und reflexives Wesen zu begreifen (Herzog, 2024). Im folgenden Unterkapitel wird dieses Menschenbild ausgeführt, ebenso inwiefern dieses Menschenbild mit der *humanistischen Psychologie* assoziiert ist und mit den zentralen Aussagen dieser Bewegung übereinstimmt.

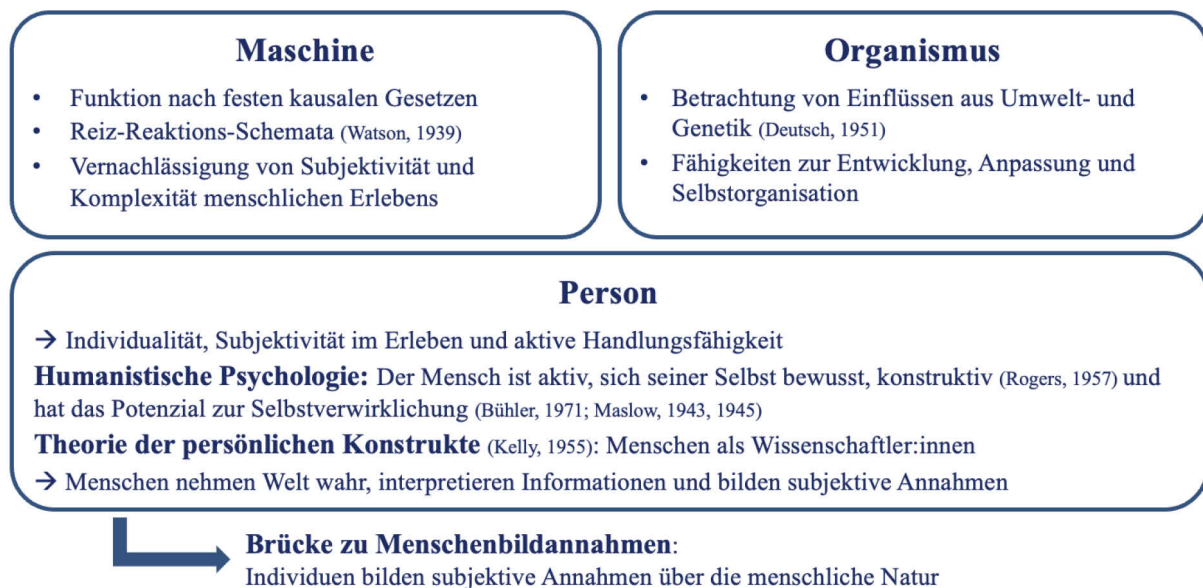
2.2.2 Das Menschenbild der Humanistischen Psychologie

Einen wesentlichen Grundstein für die humanistische Psychologie legte Maslow, als er erklärte, dass Menschen nach der Befriedigung physiologischer, Sicherheits- und sozialer Bedürfnisse, durch Wachstumsbedürfnisse zum Handeln motiviert werden, wobei Selbstverwirklichung als „höchste“ Form der menschlichen Motivation dargestellt wird (Maslow, 1943, 1954). Rogers leistete einen weiteren fundamentalen Beitrag, indem er die menschliche Natur als „positiv, vorwärts-bewegend, konstruktiv, realistisch, [und] vertrauenswürdig“ beschrieb (Rogers, 1957, S. 200) und diese Grundannahme in der klientenzentrierten Therapie auch praktisch aufgriff (Rogers, 1957a). Über diese beiden Vertreter hinaus wird der Mensch in der humanistischen Psychologie als von Natur aus aktiv, beziehungsorientiert, sich seiner Selbst bewusst, entscheidungs- und damit verantwortungsfähig und an Zielen und Werten orientiert beschrieben (Bühler, 1971). Dabei wird der Mensch holistisch und als würdig betrachtet und in seiner Individualität wertgeschätzt (Schneider et al., 2014). Die zentrale Betrachtung der Individualität spiegelt sich auch in der Beschreibung individueller Potentiale zum Wachstum, zur uneingeschränkten Entwicklung und Selbstverwirklichung wider (Bühler, 1971).

Diese Beschreibungen des Menschen implizieren, dass Menschen ihr Leben aktiv als selbstständige Individuen gestalten, zum Denken fähig sind, sich selbst reflektieren können und flexibel in ihren Kognitionen, ihrer Wahrnehmung und ihrem Verhalten sind. Dieses Verständnis des Menschen passt auch zu dem, das in Fritz Heiders (1958) *Alltagspsychologie* impliziert ist: Menschen verstehen sich selbst und andere als handelnde Personen mit Absichten, Motiven und Überzeugungen. Handlungen werden nicht mit simplifizierenden Kausalbeziehungen begründet, sondern durch Intentionen und Argumente, die das Handeln verständlich machen. Auch die *Theorie der persönlichen Konstrukte* von Kelly (1955) ist mit diesem Menschenbild kompatibel. Er beschreibt, wie die Menschen sich ihre Welt als Wissenschaftler:innen erschließen: Sie nehmen wahr, interpretieren die Informationen und bilden darauf basierend subjektive Annahmen. Diese sind dynamisch, da der „wissenschaftliche“ Prozess fortwährend angewandt wird und zur Anpassung von Annahmen führen kann. Unter diesen Voraussetzungen ist davon auszugehen, dass Menschen subjektive Annahmen über die menschliche Natur entwickeln, die auf individuellen Erfahrungen basieren.

Während dem humanistischen Menschenbild damit ebenso wie den zuvor dargestellten Ansätzen ein allgemeiner Geltungsanspruch innewohnt, lassen die darin enthaltenen Annahmen über die Menschheit den Schluss zu, dass Menschen als Individuen subjektive Annahmen über die menschliche Natur entwickeln. Damit schlägt das humanistische Menschenbild eine Brücke zwischen Menschenbildern mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit und subjektiven Menschenbildannahmen. In Abbildung 1 werden die Menschenbilder in der wissenschaftlichen Psychologie nochmals zusammenfassend dargestellt.

Abbildung 1
Menschenbilder in der Psychologie



2.3 Zusammenfassung der bestehenden Ansätze zur menschlichen Natur

Zur menschlichen Natur gibt es vielfältige Theorien und Modelle, die entweder explizit als Menschenbild aufgestellt wurden oder implizit als Grundlage von verschiedenen Theorien vorliegen. Diese Menschenbilder eint die Darstellung als allgemeine Wahrheit über die Natur des Menschen. Dabei begann die Auseinandersetzung mit der Natur des Menschen in der Antike mit der Abgrenzung des Menschen von Göttern und Tieren. Bis heute werden Debatten geführt, in denen der menschlichen Natur vielfältige Attribute zugeschrieben werden. Es wird beispielsweise diskutiert, inwieweit Menschen inhärent eigennützig (Krasser, 1995), hilfsbereit (Bshary et al., 2016; Hamilton, 1971) oder beziehungsorientiert (Gierer, 1998; Tomasello, 2009) sind. In der Psychologie wurde menschliches Verhalten im Rahmen des Maschinenmodells durch vereinfachende Ursache-Wirkung-Zusammenhänge erklärt, während das Organismusmodell sowohl soziale als auch genetische Einflüsse auf den Menschen berücksichtigt. In der humanistischen Psychologie wird der Mensch schließlich als aktives Individuum beschrieben, das

subjektive Annahmen entwickelt, wodurch dieses Menschenbild mit dem Konstrukt der subjektiven Menschenbildannahmen vereinbar wird.

In der Konzeption von subjektiven Menschenbildannahmen lässt sich diese theoretische Vereinbarkeit auf weitere Menschenbilder wie folgt ausweiten: Trotz des Anspruchs auf Allgemeingültigkeit spiegeln die dargestellten Theorien über die menschliche Natur immer auch die subjektiven Überzeugungen der Autor:innen wider. Insofern können die in diesem Kapitel übersichtsartig dargestellten Menschenbilder als Sammlung vielfältiger Annahmen über die Natur des Menschen verstanden werden, wie sie auch Teil von subjektiven Menschenbildannahmen sein können.

3 Subjektive Menschenbildannahmen

Nachdem im vorherigen Kapitel eine Übersicht über die in der Literatur dokumentierten Annahmen über die menschliche Natur gegeben wurde, wird in diesem Kapitel nun ein Konstrukt vorgestellt, in dem diese vielfältigen Annahmen integriert werden können: Subjektive Menschenbildannahmen. Diese werden im nächsten Schritt definiert (Kap. 3.1), zur Schärfung der Definition von weiteren psychologischen Konstrukten abgegrenzt (Kap. 3.2), anschließend werden bisherige Ansätze beleuchtet, deren Gegenstand subjektive Annahmen über Menschen sind (Kap. 3.3), bevor die Inhalte zusammengefasst und Desiderate abgeleitet werden (Kap. 3.4).

3.1 Definition und Konzeptualisierung von Menschenbildannahmen

Subjektive Menschenbildannahmen werden in dieser Arbeit nicht als Gegenentwurf zu bestehenden Theorien über die menschliche Natur betrachtet. Vielmehr baut die Konzeptualisierung von Menschenbildannahmen auf den Gedanken zahlreicher Arbeiten auf. Dies kann dadurch erreicht werden, dass Menschenbildannahmen so konzipiert sind, dass sie die Vielzahl diskutierter Dimensionen berücksichtigen, ohne in die Diskussionen einzusteigen, welche Ausprägung und Relevanz einzelner Annahmen allgemeingültig wäre. Das wird auch in der Frage ausgedrückt, die dieser psychologischen Perspektive zugrunde liegt: „Welche subjektiven Annahmen treffen Individuen über die menschliche Natur?“. Auf diese Weise werden die Annahmen lediglich als Dimensionen integriert, deren Ausprägung und Relevanz subjektiv ist. Durch die Integration vielfältiger Annahmen über die Natur des Menschen wird der menschlichen Komplexität Rechnung getragen, ebenso wie der Subjektivität des menschlichen Erlebens, und zwar dadurch, dass verschiedene Überzeugungen einzelner Individuen berücksichtigt werden.

Aufbauend auf diesen Überlegungen zur Subjektivität und Vielfältigkeit der Annahmen über die menschliche Natur können Menschenbildannahmen in Einklang mit den bereits erfolgten Ausführungen in der Einleitung wie folgt definiert werden: Menschenbildannahmen sind subjektive Annahmen über die menschliche Natur im Allgemeinen, die in ihrer Subjektivität eine vermeintliche Allgemeingültigkeit besitzen. Diese Annahmen können sich auf vielfältige Attribute beziehen, die ein Individuum als charakteristisch für die menschliche Natur ansieht (Fahrenberg, 2006). Das schließt Handlungsmotive, Eigenschaften im Sinne von Persönlichkeitsmerkmalen, Fähigkeiten und Neigungen ein, die grundsätzlich allen Menschen zugeschrieben werden können.

Menschenbildannahmen können sich auf Kognitionen, Gefühle und Verhaltensweisen von Menschen in Situationen und Bereichen auswirken, in denen Menschen direkt oder indirekt relevant sind oder werden können (Fahrenberg, 2007): Das bedeutet, dass sie in unmittelbaren Interaktionen zwischen Individuen Wirkung entfalten, aber auch dann, wenn ein Individuum beispielsweise die erwarteten Reaktionen anderer Menschen auf das eigene Handeln antizipiert und solche Interaktionen als Möglichkeit berücksichtigt werden. Entsprechend wirken sie sich potenziell auf Kognitionen, Gefühle und Verhaltensweisen in jeglichen sozialen Situationen oder Kontexten aus. Dies umfasst nicht nur Situationen wie soziale Konflikte, in denen Individuen direkt mit anderen Menschen interagieren. Sie sind auch in Situationen und Bereichen ohne direkten Kontakt zu anderen Personen relevant. Beispielsweise könnten Menschenbildannahmen entscheidend sein, wenn es um die Bildung politischer Einstellungen durch ein Individuum geht: Hat ein Individuum die Annahme, dass Menschen wenig gewissenhaft sind, stellt es sich bei der Frage nach angemessener politischer Führung möglicherweise vor, dass Menschen im Alltag mangelhafte wirtschaftliche Entscheidungen treffen, was wiederum dazu führen kann, dass dieses Individuum eine wenig liberale Wirtschaftspolitik präferiert, damit menschliche Unzulänglichkeiten durch klare politische Führung kompensiert werden könnten.

Weiter sind Menschenbildannahmen grundsätzlich auf alle Menschen, denen Individuen real begegnen oder die sie imaginieren, anwendbar. Dennoch denken die meisten Menschen nicht über jede Person gleich. Das kann damit begründet werden, dass Menschen Erwartungen auf der Grundlage von Erfahrungen bilden (Bugg et al., 2015; Martin & Shilton, 2016): Davon ausgehend kann angenommen werden, dass je mehr spezifische Erfahrungen ein Individuum hat, die es mit einer bestimmten Person in Verbindung bringen kann, desto weniger relevant sind die allgemeinen Menschenbildannahmen des Individuums in Bezug auf diese spezifische Person. Dies trifft nicht nur auf direkte Erfahrungen mit einer einzelnen Person zu, wie beispielsweise, wenn eine Person eine andere bei der Arbeit unterstützt hat und daraus der Gedanke entsteht, dass diese Person hilfsbereit sei. Menschen teilen Personen zudem in Kategorien ein und haben für die meisten von ihnen Stereotype, die mit einer Art von Erfahrung und entsprechenden Erwartung verbunden sind (Hamilton & Sherman, 1994). Diese beziehen sich auf einen kleineren Personenkreis als Menschenbildannahmen und können somit spezifischer als Menschenbildannahmen auf konkrete Personen angewandt werden. Darüber hinaus sind subjektive Annahmen über die menschliche Natur auch auf die eigene Person anwendbar. Dabei ist festzustellen, dass Individuen im Rahmen des eigenen Selbstkonzepts verhältnismäßig viel spezifisches Erfahrungswissen zur eigenen Person haben (Morf & Koole, 2014), weshalb die

Anwendung allgemeiner Überzeugungen auf die eigene Person in vielen Situationen eingeschränkt sein kann. Entsprechend wird angenommen, dass Menschenbildannahmen immer teilweise erklären, was Individuen über einen spezifischen Menschen annehmen, aber das Ausmaß, in dem Menschenbildannahmen angewandt werden, hängt von der Menge der erfahrungsbasierten Überzeugungen ab, die für den spezifischen Menschen verfügbar sind.

Die Anwendung von Menschenbildannahmen auf einzelne Personen kann zudem vom *fundamentalen Attributionsfehler* (Ross, 1977) geprägt sein. Dieser Attributionsfehler beschreibt, dass Individuen dazu neigen, den Einfluss dispositionaler Personenmerkmale auf das Verhalten dieser Personen zu überschätzen und die Wirkung situativer Variablen entsprechend systematisch zu unterschätzen. Wenn Menschenbildannahmen Attribute umfassen, die Individuen der menschlichen Natur zuschreiben, sind diese Attribute aus subjektiver Sicht stabile Personenmerkmale. Das spräche dafür, dass der Einfluss von Menschenbildannahmen in der subjektiven Erklärung des Verhaltens anderer durch diese Korrespondenzverzerrung an Bedeutung gewinnen kann. Da sich diese Verzerrung auf die subjektive Verhaltensklärung anderer bezieht, stiege die subjektive Relevanz der Annahmen für die eigene Person durch den fundamentalen Attributionsfehler hingegen nicht. Diese theoriebasierten Annahmen komplementierten die Argumentation aus dem vorherigen Absatz, dass Menschenbildannahmen subjektiv vorwiegend auf andere Personen angewandt werden, weil zu ihnen weniger spezifische Informationen verfügbar sind als zur eigenen Person. Auch die Korrespondenzverzerrung durch den fundamentalen Attributionsfehler spricht dafür, dass Menschenbildannahmen subjektiv relevanter mit Blick auf andere als die eigene Person sind. Zugleich zeigt sich an dieser Stelle, wie wichtig die Frage ist, ob eine Einzelperson, die sich mit Menschenbildannahmen beschäftigt, sich dabei selbst mit einschließt, sie also Subjekt oder zugleich auch Objekt der eigenen Überlegungen ist. Dies ist eine Frage, die weitere Forschungsfragen eröffnet.

Darüber hinaus ist eine Situationsabhängigkeit in der Anwendung von Menschenbildannahmen auf spezifische Personen denkbar: Wenn ein Individuum eine ansonsten gut bekannte Person, in einer bestimmten Situation oder einem bestimmten Kontext noch nicht erlebt hat, können in dieser Situation oder in diesem Kontext die generellen Annahmen im Verhältnis zu den sonst verfügbaren spezifischen Annahmen über die Person an Bedeutung gewinnen – zumindest solange, bis spezifisch anwendbare Erfahrungen gesammelt und entsprechende spezifische Erwartungen und Annahmen gebildet werden.

Außerdem ist es zum Erhalt von Menschenbildannahmen nicht notwendig, dass ein Individuum ausschließlich Verhalten wahrnimmt, dass mit den eigenen Menschenbildannahmen vollständig

kompatibel ist. Abweichungen können subjektiv erklärt werden, wenn beispielsweise situativen Faktoren Bedeutung beigemessen wird: Wenn ein Individuum annimmt, dass Menschen grundsätzlich hilfsbereit sind, eine andere Person aber nicht beim Umzug helfen kann, weil die Mutter einen runden Geburtstag feiert, erlaubt das Verstehen dieser Begründung, die subjektive Annahme über die Hilfsbereitschaft von Menschen zu erhalten.

Weiter können die Bedeutung und das Bewusstsein für verschiedene Dimensionen von Menschenbildannahmen ebenfalls subjektiv sein. Dies kann auf verschiedene Gründe zurückgeführt werden: Menschen könnten eine Person in ihrem nahen Umfeld haben, die in einer bestimmten Dimension extrem ist (zum Beispiel ist eine gute Freundin auffallend hilfsbereit). Auch könnten Menschen viel über eine bestimmte Dimension von Menschenbildannahmen nachdenken, weil sie selbst in einer Dimension extrem sind (Markus et al., 1985). So würde eine Person, die ihr Handeln stark nach dem Prinzip der egoistischen Nutzenmaximierung ausrichtet, diese Dimension von Menschenbildannahmen besonders stark gewichten, wenn sie über andere Menschen nachdenkt.

Dabei können Bedeutung und Bewusstsein spezifischer Menschenbildannahmen im Sinne der Subjektivität nicht bloß zwischen Individuen, sondern ebenfalls über Situationen und Kontexte hinweg variieren: Ist ein Individuum in einer Konkurrenzsituation, kann die Frage nach der grundsätzlichen menschlichen Tendenz zum Eigennutz an Bedeutung gewinnen. Das könnte für andere Individuen sogar auf den gesamten Arbeitskontext zutreffen, wenn zum Beispiel der Wunsch nach schnellen Beförderungen vor den Kolleg:innen besteht.

Weiter kann aktuell angenommen werden, dass Menschenbildannahmen über verschiedene Zeitpunkte hinweg *relativ stabil* sind: Dieser Annahme zufolge entwickeln alle Menschen eigene, subjektive Vorstellungen über die menschliche Natur, die über die Lebensspanne hinweg relativ stabil sind. Im Gegensatz zu vermeintlich allgemeingültigen Modellen der menschlichen Natur sind subjektive Menschenbildannahmen in gewissem Maße dynamisch und veränderbar, basierend auf der Hypothese, dass sie auf individuellen Erfahrungen beruhen: Sie können sich im Laufe des Lebens durch verschiedene Erfahrungen, Bildung und Reflexion weiterentwickeln (Fahrenberg, 2007). Da Erfahrungen im Verlauf des Lebens kumuliert werden und in Form von individuellen Erinnerungen grundsätzlich nicht der Gültigkeit anderer Erfahrungen widersprechen (Hof, 2009), ist allerdings von der Möglichkeit zur Weiterentwicklung und nicht zur grundlegenden Veränderung der Annahmen auszugehen (Weber & Crocker, 1983). Dass keine wesentlichen Veränderungen zu erwarten sind, lässt sich zusätzlich damit begründen, dass die Wahrnehmung von Individuen selektiv ist (Massad et al., 1979) und Menschen dabei die

Bestätigung der bisherigen Annahmen anstreben (Klayman, 1995). Insofern ist zu erwarten, dass Menschenbildannahmen grundsätzlich stabil bleiben und durch neue Erfahrungen in eingeschränktem Maße weiterentwickelt werden können, aber nicht gänzlich verändert werden.

Die Funktionalität und praktische Notwendigkeit von Menschenbildannahmen begründet sich im Kern auf der Kapazitätsbegrenzung des Arbeitsgedächtnisses: Es ist nicht möglich, alle wahrnehmbaren Reize und denkbaren Szenarien beim Treffen von Entscheidungen und Formen von Verhaltensintentionen zu berücksichtigen (Meyer, 1977). Folglich ist es funktional, auf generelle Annahmen über die menschliche Natur, die auf alle Menschen anwendbar sind, zurückgreifen zu können (Hanschitz, 2005). Immer wenn ein Individuum keine konkrete Erwartung zum Verhalten einer bestimmten Person in einer spezifischen Situation hat, können fundamentale Annahmen über die Menschheit das Formen von Erwartungen, die als Grundlage für Bewertungen und Verhaltensintentionen dienen, erleichtern.

Menschenbildannahmen sind subjektive Annahmen über die menschliche Natur, die eine Vielzahl an zugeschriebenen Attributen umfassen können und die in ihrer Subjektivität eine vermeintliche Allgemeingültigkeit besitzen. Individuen können sie auf alle Menschen anwenden, was abhängig davon sein kann, wie viele spezifische Informationen sie über die betreffenden Menschen in einer bestimmten Situation haben. Zusätzlich kann die Relevanz verschiedener Dimensionen von Menschenbildannahmen von individuellen Erfahrungen und Kognitionen abhängig sein, während sie ebenso zwischen verschiedenen Situationen und Kontexten variieren kann.

3.2 Abgrenzung von Menschenbildannahmen zu anderen psychologischen Konzepten

In der beschriebenen Form sind Menschenbildannahmen noch kein etabliertes Konstrukt in der Psychologie. Dennoch gibt es andere Konstrukte, die insofern vergleichbar sind, als dass sie sich in einigen definitorischen Aspekten mit Menschenbildannahmen überschneiden. Um die zuvor dargestellte Definition weiter zu schärfen, werden in diesem Kapitel ausgewählte Konstrukte vorgestellt und deren Überschneidungen mit und Unterscheidungsmerkmale zu Menschenbildannahmen herausgearbeitet. Diese Differenzierung ist zusätzlich von Bedeutung, da die empirische Nützlichkeit dieses neuen Konstrukts unter anderem daran bemessen werden kann, inwieweit Menschenbildannahmen über die Erklärungsbeiträge etablierter Konstrukte hinaus Varianz in psychologischen Handlungsmodellen erklären können: Lassen sich daher Menschenbildannahmen von verwandten Konstrukten abgrenzen? Konkret ist eine Abgrenzung

von *Einstellungen*, *Stereotypen*, *Persönlichkeitseigenschaften* und *impliziten Theorien* notwendig, um definitorische Aspekte und das Verständnis von Menschenbildannahmen zu schärfen.

Einstellungen sind aggregierte Bewertungen (Fazio et al., 1982), die sich auf ein Einstellungsobjekt beziehen (Cacioppo & Bernston, 1994) und dabei in unterschiedlichem Ausmaß positiv oder negativ ausgeprägt sind (Johnson, 1991). Menschenbildannahmen könnten ebenfalls als aggregierte Bewertungen betrachtet werden, wobei das Einstellungsobjekt die menschliche Natur wäre, und Menschenbildannahmen können auch Valenzen auf einem Kontinuum von positiv bis negativ umfassen. Allerdings sind bestehende Theorien über die menschliche Natur bereits komplexer und umfassen vielfältige Dimensionen und Attribute, wie *eigennützig* (Krasser, 1995), *hilfsbereit* (Warneken & Tomasello, 2009), *vertrauenswürdig* und *konstruktiv* (Rogers, 1957). Entsprechend erscheint die Einschränkung von Menschenbildannahmen auf Valenzen von positiv bis negativ als Reduktion der bereits in der Literatur abgebildeten Komplexität.

Die Berücksichtigung dieser Vielfältigkeit in den Annahmen erscheint darüber hinaus sinnvoll, da die menschliche Natur für den Alltag der Menschen hochrelevant ist (Li, 2020): Als soziale Wesen interagieren menschliche Individuen in der Regel mehrmals täglich mit anderen Personen, wobei grundlegende Annahmen über Menschen für Erleben und Verhalten in diesen Interaktionen relevant werden können. Erstens sammeln Menschen daher im Vergleich mit anderen denkbaren Einstellungsobjekten viele Erfahrungen mit der menschlichen Natur, die Grundlage für das Bilden von Menschenbildannahmen sind. Zweitens erscheint eine stärkere Differenziertheit dieser Annahmen jenseits der reinen Valenz funktional, da die erforderliche Interaktion mit Menschen im täglichen Leben komplexer ist als die „Interaktion“ mit eigentlichen Einstellungsobjekten jenseits des Menschen. Wenn Individuen Menschen grundsätzlich nicht nur als *gut*, sondern beispielhaft als *vertrauenswürdig* und *beziehungsorientiert* betrachten, kann das Ableiten konkreter Verhaltensintentionen durch den erhöhten Informationsgehalt der differenzierteren Betrachtung erleichtert werden.

Zudem werden Einstellungen in drei Komponenten unterteilt: *affektive*, *kognitive* und *behaviorale* Teile von Einstellungen (Breckler, 1984). Das Treffen von Annahmen über die menschliche Natur und die damit einhergehende Zuschreibung von Attributen spielt sich primär auf der kognitiven Ebene ab (Dweck & Legget, 1988; Fahrenberg, 2007). Diese vorwiegend kognitiven Annahmen können sich entsprechend der drei Komponenten auf Gefühle, Kognitionen und Verhalten auswirken, die aber im Unterschied zu Einstellungen nicht Teil der Annahmen sind, sondern mögliche Folgen dieser.

Stereotype sind ebenso als Kognition zu verstehen und nicht als Einstellungen gegenüber Gruppen von Menschen, sondern als kategorische Zuschreibungen von Eigenschaften und Attributen zu Gruppen von Menschen (Koch et al., 2015). Auch Menschenbildannahmen sind Zuschreibungen von verschiedenen Attributen zu Menschen, beschränken sich dabei allerdings nicht auf eine bestimmte Gruppe von Personen, sondern beziehen sich auf die Natur der Menschheit. Daher sind sie aus Sicht der betreffenden Individuen subjektiv auf alle Menschen unabhängig von Gruppenzugehörigkeiten anwendbar. Damit unterscheiden sich die Funktionen, die Stereotype und Menschenbildannahmen erfüllen: Stereotype dienen zunächst der kognitiven Unterscheidung von Gruppen, die auf pauschalisierten Unterstellungen und Erwartungen basieren (Lamont et al., 2015). Auf dieser Basis wird die subjektiv rechtfertigte Abgrenzung und Diskriminierung bestimmter Gruppen ermöglicht (Diehl, 1990). Dahingegen werden Annahmen über die Natur des Menschen zur allgemeinen Erklärung menschlichen Verhaltens (Dweck & Ehrlinger, 2006) und darauf basierenden Ableitungen von notwendigen Reaktionen auf das erwartete Verhalten von Menschen genutzt (Bloom & Kirsch, 1968). Auf Basis dieser Abgrenzung kann argumentiert werden, dass sich Menschenbildannahmen und Stereotype in Erklärungsmodellen ergänzen können: Während mit Menschenbildannahmen Einflüsse grundlegender Annahmen über die Natur aller Menschen erkannt werden können, ermöglicht die zusätzliche Betrachtung von Stereotypen das Erkennen von Wirkungen spezifischerer Annahmen, die nur auf bestimmte Gruppen von Menschen anwendbar sind.

Neben den Ähnlichkeiten zu Einstellungen und Stereotypen können Menschenbildannahmen sowie *Persönlichkeitseigenschaften* beide als relativ stabile individuelle Dispositionen beschrieben werden, die Erleben und Verhalten einer Person beeinflussen. Während die Kategorisierung von Persönlichkeitseigenschaften als individuelle Disposition sowie deren relative Stabilität empirisch gestützt sind (Schütz et al., 2016), basieren diese Aussagen über Menschenbildannahmen bislang lediglich auf theoretischen Erwägungen. Insofern ist diese Gemeinsamkeit der beiden Variablen bloß eine begründete Annahme. Die Differenzierung von Persönlichkeitseigenschaften und Menschenbildannahmen gelingt dagegen ohne empirische Prüfung und ergibt sich aus dem Gegenstand, der jeweils beschrieben wird, oder der Art und Weise dieser Beschreibung: Persönlichkeitsmodelle, die verschiedene Persönlichkeitseigenschaften umfassen, konzentrieren sich auf die möglichst objektive und meist wissenschaftlich geleitete Beschreibung eines Individuums. Dabei werden Individuen auf Basis wissenschaftlicher Kriterien Ausprägungen zuvor definierter Dispositionen zugeschrieben. Menschenbildannahmen hingegen umfassen subjektive Beschreibung der menschlichen Natur aus der Perspektive eines

Individuums. Dieses schreibt der Natur der Menschen subjektiv Attribute zu. Insofern werden mit Persönlichkeitseigenschaften Individuen beschrieben, während Menschenbildannahmen die Beschreibung der menschlichen Natur durch Individuen darstellen. Dabei ist das Vorgehen bei der Beschreibung im Falle von Persönlichkeitseigenschaften wissenschaftlich geleitet und im Falle von Menschenbildannahmen rein subjektiv. Basierend auf diesen Unterscheidungen kann angenommen werden, dass sich die Erklärungsbeiträge von Persönlichkeitseigenschaften und Menschenbildannahmen in der Verhaltensklärung nicht gegenseitig ausschließen. Vielmehr erscheint eine gemeinsame Berücksichtigung im Sinne der wissenschaftlichen Produktivität empfehlenswert.

Implizite Theorien (Dweck & Legget, 1988) haben ebenfalls definitorische Überschneidung mit Menschenbildannahmen: Implizite Theorien und Menschenbildannahmen sind subjektive Annahmen über Menschen. In der Forschung zu impliziten Theorien wird zwischen Menschen unterschieden, die *Entity-* oder *Incremental-Theorists* sind. Das bedeutet, dass sie glauben, ihre Fähigkeiten seien nicht (Entity) oder seien (Incremental) veränderbar (Dweck & Legget, 1988). Diese impliziten Theorien werden vorwiegend in der Motivationspsychologie diskutiert, weil sie primär einen Einfluss darauf haben, was Menschen glauben, tun zu können (Oettingen et al., 2009). Darüber hinaus gibt es Forschung zu impliziten Theorien über andere Menschen, die ebenfalls die Veränderbarkeit von Fähigkeiten betreffen. Es konnte demonstriert werden, dass die impliziten Theorien von Lehrkräften über Schüler:innen und entsprechende angemessene Erziehungsmethoden das Verhalten, die Wahrnehmung und die Urteile der Lehrkräfte im Unterricht beeinflussen (Cuadra Martínez et al., 2017; McEntyre & Richards, 2023). Entsprechend umfassen implizite Theorien subjektive Annahmen über Menschen, allerdings lediglich über die Veränderbarkeit ihrer Fähigkeiten. Menschenbildannahmen können theoretisch zwar auch die Veränderbarkeit menschlicher Eigenschaften betreffen, sind allerdings nicht auf diese Facette der Menschheit beschränkt. Zudem beziehen sich implizite Theorien ausgehend von der bestehenden Literatur auf die eigene Person oder auf andere Personen. Einheitliche Annahmen über die menschliche Natur, die grundsätzlich auf alle Menschen anwendbar sind, existieren in den Arbeiten zu impliziten Theorien nicht, während sie Gegenstand von Menschenbildannahmen sind.

Für die Aufnahme in Erklärungsmodelle bedeutet diese Differenzierung Folgendes: Es ist möglich, dass Menschenbildannahmen über die Veränderbarkeit von Fähigkeiten gleiche Varianzanteile aufklären wie implizite Theorien, wenn diese in dasselbe Modell eingehen. Diese mögliche Überschneidung ist allerdings in konkreten Fällen empirisch zu prüfen, da

Menschenbildannahmen die Natur der Menschen und implizite Theorien bestimmte Personen jeweils subjektiv betreffen. Zudem ist diese Facette nur ein Teil von vielfältigen Menschenbildannahmen, die ein Individuum haben kann, welche alle über implizite Theorien hinaus Erklärungsbeiträge leisten können.

In der weiteren Forschung zu impliziten Theorien wurde zudem das Konzept der *impliziten Persönlichkeitstheorien* etabliert: Individuen schließen von wenigen schnell beobachtbaren Attributen einer Person auf weitere Attribute, die sie der Person in der Folge subjektiv zuschreiben (Dweck et al., 1995). So gelingt es auf Basis stereotyper Verknüpfungen von Personenmerkmalen und Eigenschaften ökonomisch ein vermeintlich vollständiges Bild einer Person zu imaginieren. Dieses Vorgehen ermöglicht, ebenso wie Menschenbildannahmen, subjektiv begründete Vermutungen über unbekannte Eigenschaften von bestimmten Personen anzustellen. Während Menschenbildannahmen in gleicherweise, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß, auf die Natur aller Menschen anwendbar sind, gehen Individuen bei der Einschätzung von Personen auf Grundlage von impliziten Persönlichkeitstheorien von beobachteten Merkmalen einzelner Personen aus, weshalb sie nicht zu den gleichen Assoziationen für alle Menschen führen. Aufgrund der Verschiedenheit der resultierenden Annahmen über bestimmte Personen ist auch mit Blick auf implizite Persönlichkeitstheorien und Menschenbildannahmen eine gemeinsame Aufnahme und eine Ergänzung in der Verhaltensklärung möglich.

Hinsichtlich der Abgrenzung zu etablierten psychologischen Konstrukten sind folgende definitorische Merkmale von Menschenbildannahmen bedeutsam sind: Menschenbildannahmen umfassen *vielfältige Dimensionen*, die in Abgrenzung zu Einstellungen nicht auf Valenzen und in Abgrenzung zu impliziten Theorien nicht auf Veränderbarkeit von Fähigkeiten beschränkt sind. Außerdem sind Menschenbildannahmen im Unterschied zu Persönlichkeitseigenschaften *subjektive Annahmen* von Individuen über die menschliche Natur, die sowohl auf die eigene Person als auch auf alle anderen Menschen anwendbar sind, wodurch sie sich von Stereotypen und impliziten (Persönlichkeits-)Theorien unterscheiden. Basierend auf den jeweiligen Unterscheidungsmerkmalen ist davon auszugehen, dass Menschenbildannahmen sich nicht nur theoretisch, sondern auch empirisch als nützlich erweisen. Dazu sollten sie gemeinsam mit den in diesem Kapitel betrachteten Konstrukten in Erklärungsmodellen aufgenommen werden und im Idealfall zusätzliche und bislang nicht erklärte Varianzanteile aufklären.

3.3 Bisherige Ansätze zur Messung und Kategorisierung von Menschenbildannahmen

Bislang existieren nur wenige Arbeiten, innerhalb derer verschiedene Annahmen über die Natur des Menschen gemeinsam betrachtet wurden und bei denen die Subjektivität dieser Annahmen berücksichtigt wurde. Dabei birgt die besagte Subjektivität der in Kapitel 3.1 definierten Menschenbildannahmen eine Herausforderung für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Annahmen: Eine objektive Bestimmung und Begrenzung der Attribute, die der menschlichen Natur subjektiv zugeschrieben werden, oder der Dimensionen, auf denen diese Attribute eingeordnet werden können, ist in der Theorie nicht sinnvoll. Um allerdings eine Orientierung und erste Übersicht über mögliche Annahmen zu geben, werden im Folgenden Ansätze vorgestellt, innerhalb derer konkrete Annahmen über die menschliche Natur benannt und kategorisiert wurden.

Zunächst veröffentlichten Schmitt und Maes (2001) eine Skala, die zur Messung von Menschenbildannahmen, die dort explizit als solche bezeichnet werden, entworfen ist. Dabei werden 18 Dimensionen erfasst, die in drei Abschnitte unterteilt sind. Im ersten Abschnitt wird erfragt, wie die Überzeugungen einer Person hinsichtlich der menschlichen Natur sind, wobei auf sieben bipolaren Items jeweils eine Angabe dazu gefordert ist, ob eine Versuchsperson beispielsweise eher annimmt, dass Menschen grundsätzlich gut oder schlecht sind. Im zweiten Abschnitt sollen die Befragten angeben, inwieweit sie glauben, dass zehn verschiedene menschliche Bedürfnisse und Motive zentral für die menschliche Natur sind, während im dritten Abschnitt nach der anteiligen Bedeutung von Anlage, Umwelt und freiem Willen gefragt wird. Zu dieser Skala existiert keine theoretische Ausarbeitung, die eine genauere Beschreibung des Ansatzes zulassen würde.

Neben der von Schmitt und Maes (2001) entwickelten Skala existiert die Philosophies of Human Nature Scale (Wrightsmann, 1964, 1974, 1991), mit der Annahmen über die menschliche Natur erfasst werden können. Die dort berücksichtigten Dimensionen dieser Annahmen umfassen Vertrauenswürdigkeit, Altruismus, Unabhängigkeit, Willensstärke, Rationalität, Komplexität sowie Variabilität der menschlichen Natur. Die theoretischen Ausführungen zu diesem Ansatz stimmen im Kern mit Menschenbildannahmen überein: Es geht um die (Erfassung von) subjektiven Annahmen, die Individuen über die menschliche Natur treffen.

Des Weiteren stellen die Brief Core Schema Scales (BCSS; Fowler et al., 2006) ein Instrument dar, mit dem Überzeugungen zu positiv und negativ konnotierten Facetten des Selbst und anderer Personen erfasst werden können. Das Instrument wird in der klinischen Diagnostik

eingesetzt und spiegelt im Kern die Bilder der eignen Person und aller Menschen außer der eigenen Person wider. Allerdings sind die erfassten Dimensionen denen, die auch im Zusammenhang mit der menschlichen Natur diskutiert wurden, inhaltlich ähnlich.

Darüber hinaus führen Hjelle und Ziegler (1992) neun Dimensionen ein, in die Annahmen über die menschliche Natur kategorisiert werden können. Diese Kategorisierung ist nicht mit dem Entwurf eines Erhebungsinstruments für subjektive Annahmen verknüpft. Es dient zur Gliederung von vermeintlich allgemeingültigen Menschenbildern, die implizite Grundlage oder expliziter Gegenstand verschiedener Theorien sind. Insofern spiegeln die aufgeführten Kategorien verschiedene Annahmen über die Natur des Menschen wider.

Ein weiterer Ansatz, in dem als solche deklarierte Annahmen über Menschen beschrieben und auch mittels einer Skala erfasst werden, stammt von Fahrenberg (2006). Die dort beschriebenen Annahmen beziehen sich allerdings überwiegend auf religiöse Überzeugungen, womit sein Ansatz an frühe Theorien über die menschliche Natur anknüpft (Kap. 2.1.1). Lediglich der Aspekt der menschlichen Freiheit und Vorherbestimmtheit, bezieht sich vollständig auf die Natur der Menschen.

In Tabelle 2 sind die Dimensionen der Annahmen über die menschliche Natur, die sich in den fünf vorgestellten Ansätzen finden, aufgeführt. Allerdings umfasst die Tabelle nur solche Dimensionen, die in mehr als einem Ansatz vorkommen.

Tabelle 2

Dimensionen von Annahmen über die menschliche Natur

Dimensionen	Arbeiten				
	Fahrenberg (2006)	Fowler et al. (2006)	Hjelle und Ziegler (1992)	Schmitt und Maes (2001)	Wrightsmann (1964)
Freiheit / Unabhängigkeit / Determinismus	x		x	x	x
Rationalität			x	x	x
Hilfsbereitschaft / Altruismus		x		x	x
Gut / schlecht		x		x	
Veränderbarkeit			x		x
Vertrauenswürdigkeit		x			x
Gerechtigkeit		x		x	

Dimensionen	Arbeiten				
	Fahrenberg (2006)	Fowler et al. (2006)	Hjelle und Ziegler (1992)	Schmitt und Maes (2001)	Wrights- mann (1964)
Impulsivität / Ag- gression		x		x	

Aus der Tabelle kann abgelesen werden, dass Freiheit als einzige Dimension der menschlichen Natur viermal vorkommt und zwei Dimensionen der menschlichen Natur jeweils in drei der Arbeiten vorkommen: Rationalität und Hilfsbereitschaft. Die restlichen fünf Dimensionen sind jeweils in zwei der Arbeiten zu finden. Damit bietet diese Tabelle eine Übersicht über die fünf in der Literatur gefundenen Ansätze, in denen jeweils verschiedene Annahmen über die menschliche Natur erfasst beziehungsweise kategorisiert wurden.

Die in Kapitel 3.1 definierten subjektiven Menschenbildannahmen sind per definitionem nicht auf bestimmte Annahmen über die menschliche Natur beschränkt. Daher kann die in diesem Kapitel erfolgte Zusammenstellung der Dimensionen von Annahmen aus vergleichbaren Ansätzen als eine erste Übersicht von denkbaren, aber nicht exklusiven subjektiven Menschenbildannahmen betrachtet werden.

3.4 Zusammenfassung und Forschungsdesiderate

Menschenbildannahmen bezeichnen ein psychologisches Konstrukt, das subjektive Annahmen über die menschliche Natur umfasst. Damit sind Zuschreibungen von Attributen wie Eigenschaften, Fähigkeiten und Neigungen, die auf Menschen im Allgemeinen anwendbar sind, gemeint (Fahrenberg, 2006). Diese Zuschreibungen können alle Dimensionen von Annahmen über die menschliche Natur umfassen, die auch in vermeintlich allgemeingültigen Menschenbildern zu finden sind. Ansätze, in denen Annahmen über die menschliche Natur bereits kategorisiert oder messbar gemacht wurden, geben einen Eindruck, auf welchen Dimensionen Individuen solche Annahmen treffen: Freiheit, Rationalität, Hilfsbereitschaft, Gutartigkeit, Veränderbarkeit, Vertrauenswürdigkeit, Gerechtigkeit und Impulsivität. Da Menschenbildannahmen subjektiv sind, kann diese erste Auflistung nicht als exklusiv verstanden werden.

Dieser Ansatz erweitert die Forschung zur Natur des Menschen basierend auf der Erkenntnis, dass sich verschiedene Annahmen über den Menschen nicht gegenseitig ausschließen, sondern die Möglichkeit zur gemeinsamen Berücksichtigung den Beitrag zur Verhaltensklärung durch Menschenbildannahmen steigern kann (Fehr & Gintis, 2007, Hamilton, 1971). Darüber hinaus

existieren empirische Hinweise, dass Menschen subjektive Annahmen über diverse Facetten ihrer Umwelt inklusive Menschen treffen (Burkitt, 2013; Lemay & Cutri, 2024; Luke et al., 2024) und die Gesamtheit der in Kapitel 2.1 dargestellten Menschenbilder aus der Perspektive des hier vorgestellten Ansatzes heraus auch subjektive Annahmen von Individuen widerspiegeln kann.

Um die Gesamtheit dieser subjektiven Annahmen über die menschliche Natur zur Verhaltensklärung nutzen zu können, ist die Operationalisierung von subjektiven Menschenbildannahmen ein zunächst notwendiger Schritt. Es existieren zwar einzelne Ansätze, mit denen Menschenbildannahmen oder ähnliche Konstrukte messbar gemacht werden, aber eine Skala mit plausiblen Anspruch darauf, die für die meisten Individuen relevanten subjektiven Menschenbildannahmen zu messen, fehlt bislang. Ein solches Messinstrument bildet allerdings das Fundament der empirischen Erforschung von Menschenbildannahmen und ist daher als erster Schritt in der Empirie zu verstehen.

4 Korrelate von Menschenbildannahmen im Rahmen der konvergenten Validierung

Neben Definition, Abgrenzung und Operationalisierung ist die konvergente Validierung ein essenzieller Schritt in der Forschung zu einem bislang nicht etablierten Konstrukt und dessen Operationalisierung. Das bedeutet, dass auf Basis theoretischer Vorüberlegungen Konstrukte ausgewählt werden, zu denen begründet Annahmen existieren, inwieweit sie mit Menschenbildannahmen kovariieren. Das statistische Muster der Korrelationen verschiedener Konstrukte mit Menschenbildannahmen erlaubt im nächsten Schritt Schlussfolgerungen über Charakteristika von Menschenbildannahmen, die das inhaltliche Verständnis des Konstrukts und der Eignung der verwendeten Operationalisierung basierend auf den erhobenen Daten erweitern.

Dabei ist zu bedenken, dass Menschenbildannahmen ein inhaltlich breites Konstrukt sind: Sie umfassen eine theoretisch unbegrenzte Zahl an Attributen, die der menschlichen Natur subjektiv zugeschrieben werden. Die Betrachtung der jeweils relevanten Zusammenhänge aller einzelnen Menschenbildannahmen mit anderen Konstrukten ist eine entsprechend große Aufgabe und praktisch nicht zu bewältigen. Gleichzeitig gibt es Konstrukte, die grundsätzlich mit Menschenbildannahmen zusammenhängen können und möglicherweise unterschiedlich hoch mit einzelnen Annahmen kovariieren. Diese Konstrukte und ihre Zusammenhänge mit Menschenbildannahmen werden im Folgenden dargestellt.

4.1 Korrelate von Menschenbildannahmen

Zunächst erscheint die Betrachtung von *Empathie* im Zusammenhang mit Menschenbildannahmen relevant. Sie umfasst das kognitive und affektive Verstehen der Gedanken und Gefühle anderer (Elliott et al., 2018). Ausgehend davon, dass Menschenbildannahmen vielfältige Annahmen über Menschen im Allgemeinen sind (Landwehr et al., 2024), erscheint ein Zusammenhang mit Empathie plausibel: Das subjektive Verstehen von Menschen kann zur Bildung von Annahmen über Menschen beitragen (Fahrenberg, 2007). Die Annahmen wiederum können das Verstehen von Menschen und die Motivation dazu beeinflussen (Batson et al., 1987; de Waal, 2008). Entsprechend kann ein Zusammenhang von Empathie und Menschenbildannahmen angenommen werden, während Einflüsse in beide Richtungen erklärbar sind.

Weiter steht *zwischenmenschliches Vertrauen* im Zusammenhang mit Menschenbildannahmen. Die grundlegende Tendenz, Menschen zu vertrauen, unterstützt die individuelle Handlungsfähigkeit (Koller, 2009): Diese Tendenz ermöglicht, Unsicherheiten durch „Wissenslücken“ in Situationen und Kontexten mit anderen Menschen insofern zu kompensieren, als dass allgemeine Annahmen über die Vertrauenswürdigkeit von Menschen die Fähigkeit,

Handlungsentscheidungen zu treffen, fördern (Amelang et al., 1984; Beierlein et al., 2012; Zhang, 2021). Haben Individuen beispielsweise keine Erfahrung, von der ausgehend sie vorhersagen können, ob eine spezifische Person ihnen in einer konkreten Situation schaden würde oder nicht, kann ihre grundlegende Annahme, ob Menschen vertrauenswürdig sind, ermöglichen, zu einer Einschätzung zu kommen, die Grundlage für ihr eigenes Handeln sein kann. In diesem Sinne ist ebenfalls denkbar, dass das Ausmaß der individuellen Tendenz zum zwischenmenschlichen Vertrauen dazu führt, dass der Menschheit als Ganzes positivere oder negativere Attribute im Sinne von Menschenbildannahmen zugeschrieben werden: Neigt ein Individuum dazu, Menschen grundsätzlich zu vertrauen, nimmt es eher an, dass Menschen grundsätzlich hilfsbereit oder gut sind. Darüber hinaus ist es möglich, dass die individuelle Tendenz zum zwischenmenschlichen Vertrauen zur selektiven Wahrnehmung (Massad et al., 1979) führt, wodurch subjektive Erfahrungen, die eine Grundlage für das Bilden von Menschenbildannahmen sind (Kap. 3.1), beeinflusst werden. Zusätzlich kann auch für einen Effekt von Menschenbildannahmen auf zwischenmenschliches Vertrauen argumentiert werden: Wenn ein Individuum beispielsweise annimmt, dass Menschen von Natur aus gut und hilfsbereit sind, werden es diese Annahmen dem Individuum erleichtern, anderen Menschen zu vertrauen. Folglich kann ein Zusammenhang und möglicherweise eine Wechselwirkung zwischen Vertrauen und Menschenbildannahmen angenommen werden.

Der *Glaube an eine gerechte Welt* hängt mit diversen Einstellungen und Annahmen gegenüber verschiedenen Gruppen von Menschen zusammen (Schmitt et al., 2008): Der Gerechte-Welt-Glaube korreliert mit Annahmen über die Persönlichkeit von Menschen, die beobachtet werden (Schmitt et al., 1991), und Einstellungen gegenüber marginalisierten Gruppen (Montada & Schneider, 1989), wie zum Beispiel Menschen mit Einwanderungsgeschichte (Dalbert & Yamauchi, 1994). Wenn es diese Zusammenhänge mit Annahmen über verschiedene Facetten und Gruppen von Menschen gibt, erscheint es plausibel, dass der Glaube an eine gerechte Welt auch mit Menschenbildannahmen zusammenhängt. Zusätzlich kann argumentiert werden, dass für menschliche Individuen Menschen im Allgemeinen ein wesentlicher Teil der Welt sind, von der sie glauben, dass sie mehr oder weniger gerecht ist. Auch das spricht für einen Zusammenhang der Konstrukte.

Außerdem erscheint die *allgemeine Kontakthäufigkeit* zu Menschen im Zusammenhang mit Menschenbildannahmen relevant. Ausgehend von der Kontakthypothese (Allport, 1954) verändern Menschen ihre Stereotype bei häufigem Kontakt mit Personen der betreffenden Gruppe. Dabei konnte die Gültigkeit dieses Effekts in diversen Situationen und Kontexten empirisch

belegt werden (Pettigrew & Tropp, 2006). Ausgehend von dieser breiten Anwendbarkeit der Kontakthypothese, könnte sie auch allgemeiner über die Anwendung auf konkrete Stereotype hinaus gelten: Annahmen über Menschen im Allgemeinen könnten von der grundsätzlichen Häufigkeit des Kontakts zu Menschen beeinflusst werden. Entsprechend der Kontakthypothese wäre dabei davon auszugehen, dass allgemeine Annahmen über den Menschen dabei positiver werden, je mehr zwischenmenschlichen Kontakt die Individuen haben, die die Annahmen vertreten. Umgekehrt wäre zu erwarten, dass Individuen mit weniger zwischenmenschlichen Kontakten negativer konnotierte Menschenbildannahmen haben. Insofern erscheint eine Korrelation von Kontakthäufigkeit und Menschenbildannahmen plausibel.

Weiterhin gibt es Hinweise darauf, dass die *allgemeine Beziehungszufriedenheit* mit subjektiven Menschenbildannahmen zusammenhängt: Verschiedene Annahmen über menschliche Beziehungen hängen mit der Zufriedenheit in zwischenmenschlichen Beziehungen zusammen (Gander et al., 2024; Stackert & Bursik, 2003; Topkaya et al., 2023). Darüber hinaus konnte in einer Tagebuchstudie demonstriert werden, dass auch fundamentale Annahmen über die Welt mit der Beziehungszufriedenheit korreliert sind (Lemay & Cutri, 2024). Während die besondere Relevanz spezifischer Annahmen über Beziehungen für Beziehungszufriedenheit plausibel erscheint, legt der zusätzlich gefundene Zusammenhang von Beziehungszufriedenheit und grundlegenden Annahmen über das gesamte Weltgeschehen bei gemeinsamer Betrachtung nahe, dass auch Menschenbildannahmen mit der Beziehungszufriedenheit korreliert sein könnten. Zudem erscheint es plausibel, dass die allgemeine Beziehungszufriedenheit einen Einfluss darauf hat, welche Annahmen ein Individuum über Menschen im Allgemeinen trifft: Ist ein Individuum zufrieden mit den eigenen sozialen Beziehungen, kann das zum Beispiel dazu beitragen, dass das Individuum annimmt, dass Menschen grundsätzlich beziehungsorientiert sind. Auch umgekehrt wäre ein Effekt erklärbar: Nimmt ein Individuum an, dass Menschen inhärent beziehungsorientiert sind, könnte diese Annahme im Sinne einer selbsterfüllenden Prophezeiung dazu beitragen, dass das Individuum zufriedener mit eigenen Beziehungen ist.

Ungewissheitstoleranz oder *Ambiguitätstoleranz* bezeichnet das Ausmaß, in dem Individuen Unsicherheiten und Widersprüchlichkeiten kognitiv aushalten können. Dieses als Persönlichkeitsvariable definierte Konstrukt wurde initial von Frenkel-Brunswick (1949) eingeführt und unter anderem mit der Bildung spezifischer Annahmen über Gruppen von Menschen im Sinne von Stereotypen in Verbindung gebracht. Auch eine neuere Studie weist auf die Relevanz von Ungewissheitstoleranz bei der Formation von Annahmen über Menschen inklusive Stereotypen (Watzlawik et al., 2017) hin. Außerdem hängt Ungewissheitstoleranz mit vielfältigen

Annahmen über das globale Geschehen zusammen (Jessani & Harris, 2018; O'Brien et al., 2025). Da Ungewissheitstoleranz Zusammenhänge mit verschiedenen Annahmen, die Menschen direkt betreffen oder miteinschließen, aufweist, ist ein Zusammenhang mit Annahmen über die menschliche Natur ebenfalls denkbar.

Zusätzlich könnten *Annahmen, die Individuen über sich selbst haben*, ihre Menschenbildannahmen beeinflussen: Forschungen zeigen, dass das *Selbstkonzept* einen Einfluss darauf hat, wie Individuen andere Menschen wahrnehmen und ihr Verhalten interpretieren (Markus et al., 1985). Markus et al. (1985) definieren das Selbstkonzept als eine Reihe kognitiver Strukturen (*Selbst-Schemata*), die beeinflussen, wie Individuen Informationen über sich selbst und andere organisieren und verarbeiten. Je ausgeprägter ein eigenes Schema in einem Bereich ist, desto schneller und tiefer können Informationen in diesem Bereich verarbeitet werden. Das schließt auch die Wahrnehmung anderer ein, die entsprechend eigener Schemata mehr oder weniger tief verarbeitet wird. Folglich beeinflusst das Bild, dass Personen von sich selbst haben, nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Wahrnehmung und darauf basierende Annahmen über andere Menschen. Insofern ist das Selbstbild mit Annahmen über alle Menschen und somit möglicherweise auch mit Annahmen über die menschliche Natur assoziiert.

Neben dem Bild, das Individuen von sich selbst haben, steht möglicherweise auch das *Bild der eigenen Mutter* im Zusammenhang mit subjektiven Menschenbildannahmen. Dabei ist davon auszugehen, dass die eigene Mutter, oder gegebenenfalls eine andere Person, die eine vergleichbar bedeutende Rolle im eigenen Leben eingenommen hat, das grundsätzliche Bild von Menschen früh und nachhaltig formt. Bereits Sigmund Freud (2015) hat auf den prägenden Charakter der eigenen Mutter verwiesen, während auch neuere Studien die Relevanz der eigenen Mutter in ähnlicher Weise unterstreichen: Frühe Erfahrungen mit der Mutter prägen die Annahmen, die Menschen über sich selbst und andere Menschen haben, in dem Sinne, dass diese Annahmen mit der subjektiven Wahrnehmung der Mutter konform sind (Luke et al., 2024). Weiter kann die Wahrnehmung der eigenen Mutter einen Einfluss darauf haben, wie Individuen sich selbst und andere wahrnehmen, da die Wahrnehmung der Person, die in dem Leben der meisten Individuen schon früh besonders präsent ist, als mentaler Anker für die Wahrnehmung weiterer Personen dienen kann (Lahat et al., 2020). Entsprechend ist ein Zusammenhang der Wahrnehmung der eigenen Mutter mit subjektiven Annahmen über Menschen im Allgemeinen plausibel. Dabei ist das subjektive Bild der eigenen Mutter hier als Beispiel für Personen im Leben eines Individuums zu sehen, die subjektiv bedeutsam sind. Zur Vergleichbarkeit in einer Fragebogenstudie bietet sich die Mutter als Beispiel an, weil ihre Rolle im Leben verschiedener

Individuen aufgrund der biologisch und kulturell stark geprägten Funktion möglicherweise einheitlicher ist als die Rolle von anderen Familienmitgliedern oder Peers. Zudem deuten die zuvor dargestellten empirischen Befunde daraufhin, dass die Wahrnehmung der Mutter ganz konkret als Beispiel für eine subjektiv bedeutsame Bezugsperson mit Menschenbildannahmen assoziiert sein kann.

4.2 Zusammenfassung und Forschungsdesiderate

Während verschiedene Menschenbildannahmen jeweils mit einer Vielzahl an Konstrukten zusammenhängen können, sind die in diesem Kapitel aufgeführten solche, die potenziell in der Form einen grundsätzlichen Zusammenhang mit Menschenbildannahmen haben, als dass sie mit verschiedenen Annahmen assoziiert sein können. Zu diesen Konstrukten zählen *Empathie*, *zwischenmenschliches Vertrauen* und der *Glaube an eine gerechte Welt*, für die jeweils ein Zusammenhang mit Menschenbildannahmen angenommen werden kann. Weiter wurden vermutete Zusammenhänge mit *Ungewissheitstoleranz*, der *Häufigkeit des Kontakts mit anderen Menschen* und der *allgemeinen Beziehungszufriedenheit* erläutert. Die *Wahrnehmungen, die Individuen von sich selbst und ihrer Mutter* oder einer vergleichbaren Bezugsperson haben, stehen möglicherweise ebenfalls im Zusammenhang mit Menschenbildannahmen.

Somit können aus der bestehenden Literatur Hinweise darauf abgeleitet werden, welche Konstrukte zur explorativen Untersuchung der konvergenten Validität von Menschenbildannahmen genutzt werden können. Entsprechend trägt die empirische Erforschung der in diesem Kapitel abgeleiteten Zusammenhänge von Menschenbildannahmen mit den behandelten Konstrukten einen Teil zum Verständnis von subjektiven Menschenbildannahmen bei.

5 Forschungsstand zur Wirkung von Menschenbildannahmen in verschiedenen Anwendungsfeldern

Bis zu diesem Punkt wurde erläutert, inwiefern subjektive Menschenbildannahmen die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der menschlichen Natur erweitern: Es geht dabei nicht um vermeintlich allgemeingültige Bilder von Menschen, sondern um subjektive Annahmen von Menschen über Menschen. Dieser Ansatz ermöglicht, vielfältige Annahmen über die Natur des Menschen zu integrieren und gemeinsam in empirische Erklärungsmodelle aufzunehmen. In diesem Kapitel geht es um diese Aufnahme in Erklärungsmodelle: Menschenbildannahmen leisten Erklärungsbeiträge in verschiedenen Situationen und Kontexten, wobei bislang kaum empirische Erforschung zu diesen Beiträgen existiert (Fahrenberg, 2006; Landwehr et al., 2024). Erste Hinweise auf die praktische Relevanz von Menschenbildannahmen für die Erklärung verschiedener Verhaltensweisen konnten in den empirischen Untersuchungen zu impliziten Theorien gefunden werden, die, wie in Kapitel 3.2 erläutert, ebenso wie Menschenbildannahmen subjektive Annahmen über Menschen umfassen: Im Schulunterricht wirken sich die spezifischen subjektiven Annahmen von Lehrkräften auf ihr Verhalten gegenüber Schüler:innen aus (Cuadra Martínez et al., 2017; McEntyre & Richards, 2023).

Darüber hinaus ist eine Wirkung von Menschenbildannahmen auch in weiteren Anwendungskontexten erklärbar. In Kapitel 3.1 wurde erläutert, dass Menschenbildannahmen theoretisch in allen sozialen Situationen relevant werden können, wenn Individuen Handlungsentscheidungen im Bewusstsein über die mögliche Rolle von Menschen treffen. Beispielhaft kann die Tendenz zur Nutzung von Angeboten im Rahmen der Sharing Economy betroffen sein: Grundlegende Annahmen über Menschen beeinflussen, ob sich Individuen für oder gegen die Nutzung geteilter Waren entscheiden (Davlembayeva et al., 2020). Wird angenommen, dass Menschen im Allgemeinen gewissenhaft sind, kann das die Wahrscheinlichkeit zur Nutzung erhöhen, weil dann davon auszugehen ist, dass die Waren, die selbst genutzt würden, bisher gut behandelt wurden und in einem guten Zustand sind. Gleichzeitig könnte die Annahme, dass Menschen grundsätzlich eigennützig sind, die Tendenz zur Wahl von Sharing Economy Angeboten mindern, weil beispielsweise angenommen würde, dass vorherige Nutzer:innen keinen Fokus darauf hatten, Produkte im bestmöglichen Zustand für andere zu hinterlassen, wenn es mit eigenem Aufwand verbunden wäre (Landwehr et al., 2024).

Auch in interpersonalen Konflikten sind Menschenbildannahmen von Bedeutung: Beispielsweise ist Konflikthandeln davon abhängig, wem Verantwortung zugeschrieben wird (Thomas,

1977). Hat ein Individuum die subjektive Annahme, dass Menschen allgemein frei sind und ihr Verhalten selbst steuern können, erleichtert das die Zuschreibung von Verantwortung (Landwehr et al., 2024). Einer als verantwortlich betrachteten Person könnte in der Folge weniger leicht verziehen werden, weil ihr Absicht unterstellt würde. Ein weiteres und historisch dokumentiertes Anwendungsfeld von Annahmen über die menschliche Natur, das in Kapitel 2.1 bereits aufgegriffen wurde, ist die Politik beziehungsweise das Treffen von politischen Entscheidungen (Bloom & Kirsch, 1968). Wird zum Beispiel davon ausgegangen, dass Menschen grundsätzlich gut sind, kann dafür argumentiert werden, wenig Regularien aufzustellen und mehr Freiraum für neue menschengemachte Entwicklungen zu geben. Denn ausgehend von dieser Annahme über die menschliche Natur ist folgerichtig davon auszugehen, dass gegebene Freiräume produktiv im Sinne des Gemeinwohls genutzt werden. So läge es nahe, eine eher liberale als konservative Politik zu präferieren.

Neben nachhaltigem Handeln, Konfliktverhalten sowie politischen Entscheidungen und Einstellungen existieren viele weitere denkbare Szenarien für die Anwendung von Menschenbildannahmen, deren zukünftige Erforschung in der empirischen Psychologie sinnvoll erscheint. Hier werden exemplarisch zwei Gebiete, in denen Menschenbildannahmen Erklärungsbeiträge leisten können, vorgestellt: *Kooperatives Konfliktlösungsverhalten* (Kap. 5.1) und *politische Einstellungen* (Kap. 5.2) werden jeweils kurz eingeführt, bevor dargestellt wird, wie Menschenbildannahmen diese Erklärungen ergänzen können.

5.1 Menschenbildannahmen und Konfliktlösungsverhalten

Konfliktlösungsverhalten ist eine vielfach erforschte Verhaltensvariable, die Einfluss auf eine Reihe von Kriterien haben kann: Arbeitsleistung (Koza & Dant, 2007), ehrenamtliches Engagement in der freiwilligen Arbeit (Salami, 2010), erfolgreiches Führen von romantischen Beziehungen (Mohr & Spekman, 1994) und allgemeines Wohlbefinden (Yarnell & Neff, 2013) werden neben anderen von der Art, wie Konflikte gelöst werden, beeinflusst. Dabei wird in einigen Studien untersucht, bei welcher Ausprägung einer individuellen Variable, welcher Konfliktlösungsstil vermehrt gezeigt wird: Zum Beispiel hängen emotionale Intelligenz (Jordan & Troth, 2004), Selbst-Mitleid (Yarnell & Neff, 2013) und Einstellungen zu Konflikten (Dodoiu, 2015) mit der Verwendung verschiedener Konfliktlösungsstile zusammen.

Für diese verschiedenen Konfliktlösungsstile existiert ein etabliertes Modell in der empirischen Psychologie: Das *Dual Concern Model* stellt in vielen Studien die Grundlage für die Untersuchung von Konfliktlösungsverhalten dar (Pruitt & Carnevale, 1993; Rahim & Bonoma, 1979;

Thomas & Kilmann, 1974). Dieses Modell klassifiziert fünf Konfliktlösungsstile entlang zweier Dimensionen: der Berücksichtigung der eigenen Interessen sowie der Interessen anderer (Rubin et al., 1994). Beim *Vermeiden* von Konflikten werden weder die eigenen Interessen noch die der anderen Partei berücksichtigt und erfüllt. Das ausschließliche *Durchsetzen* der eigenen Interessen steht der Erfüllung der Interessen der anderen Partei entgegen, während beim *Nachgeben* lediglich den Interessen anderer Rechnung getragen wird. Wird die Konfliktlösung *kooperativ* gestaltet, werden die Interessen aller Beteiligten mit dem Ziel berücksichtigt, eine für alle Seiten vollständig vorteilhafte Lösung zu finden. Beim *Kompromiss* erreichen beide Parteien jeweils einen Teil ihrer Ziele, wobei jedoch weder die eigenen noch die fremden Interessen vollständig erfüllt werden. Da in Fragebögen Kompromiss- und Kooperationsverhalten häufig nicht eindeutig voneinander zu unterscheiden sind (Sorenson et al., 1999), kann es sinnvoll sein, diese Kategorien zu einem *kooperativen Konfliktverhalten* zusammenzufassen. Diese Benennung der zwei aggregierten Stile vernachlässigt den Kompromiss, da die Vermutung angestellt werden kann, dass Befragte häufig die mangelnde Vollständigkeit der Interessensbefriedigung beim Schließen eines als solchen bezeichneten Kompromisses nicht bedenken. Mit Blick auf diese gängige Operationalisierung zeichnet sich kooperatives Konfliktlösungsverhalten durch die Berücksichtigung der Interessen aller Beteiligten aus.

Konfliktlösungsstile lassen sich anhand zweier Dimensionen differenzieren: Die Berücksichtigung der eigenen Interessen und der Berücksichtigung der Interessen der anderen Parteien. *Kooperatives Konfliktlösungsverhalten* zeichnet sich dadurch aus, dass die Interessen aller Beteiligten in der Lösung berücksichtigt werden.

5.1.1 Hinweise auf die Relevanz von Menschenbildannahmen für Konfliktlösungsverhalten

Anschließend an diese Einführung zu Konfliktlösungsverhalten werden Hinweise darauf angeführt, dass Menschenbildannahmen grundsätzlich zur Erklärung kooperativen Konfliktlösungsverhaltens beitragen. Zusätzlich wird auf drei spezifische Annahmen und deren Bedeutung für Konfliktverhalten eingegangen.

In einigen Arbeiten lassen sich Anhaltspunkte dafür finden, dass Menschenbildannahmen grundsätzlich für das Verhalten in Konflikten relevant sind. Desivilya und Eizen (2005) betonen in ihrer Arbeit über erfolgreiche Konfliktlösungsstrategien die Relevanz relativ stabiler individueller Variablen für die Erklärung von Konfliktverhalten: Neben der mittlerweile selbstverständlichen Bedeutung situativer Faktoren seien auch zeitlich stabilere Charakteristika der beteiligten Personen relevant. Weiter zeigten De Dreu und Vianen (2001), dass der Stil der

Konfliktlösung in hohem Maße von anderen Personen und der subjektiven Wahrnehmungen dieser Personen beeinflusst wird. Die gemeinsame Relevanz von relativ stabilen individuellen Charakteristika und der subjektiven Wahrnehmung anderer Personen für Konfliktlösungsverhalten deutet darauf hin, dass Menschenbildannahmen grundsätzlich für das Verhalten in Konflikten relevant sein können. Diese Hinweise werden durch die einschlägige Erläuterung des Zusammenhangs von Konfliktlösungsverhalten mit impliziten Theorien, die wie in Kapitel 3.2 beschreiben beide subjektive Annahmen über Menschen umfassen, verstärkt: Implizite Theorien wirken sich auf individuelles Konfliktlösungsverhalten und die Beurteilung der erarbeiteten Lösung aus (Dweck & Ehrlinger, 2006).

Hinweise dazu, welche konkreten Menschenbildannahmen zur Erklärung von Konfliktverhalten relevant sein können, finden sich in bestehender Literatur zur Erklärung von Konflikten: In der Vergangenheit konzentrierten sich einige wissenschaftliche Erklärungsansätze zu Konflikten darauf, welche Annahmen über die menschliche Natur am besten zur Erklärung beitragen konnten, wobei unterschiedliche Menschenbilder als konkurrierende Erklärungen verstanden wurden (Miller & Ratner, 1996; Montada, 1984). Im Sinne von subjektiven Menschenbildannahmen können die vergangenen Erklärungsansätze nun genutzt werden, um konkrete Hinweise darauf zu erhalten, welche Annahmen über die Natur des Menschen zur Erklärung von Konfliktverhalten beitragen können. Diese Annahmen sind dabei jeweils nicht als exklusiv oder in Konkurrenz zueinander, sondern gemeinsam zu betrachten.

Zunächst wurde die spezifische Annahme, dass Menschen im Grunde *eigennützig* handeln, herangezogen, um Verhalten in unterschiedlichen Kontexten zu erklären (Huang & Bargh, 2014; Rost, 2008). Die Proklamation dieses Menschenbildes führte dazu, dass eigennütziges Verhalten gerechtfertigt und somit verstärkt werden konnte (Schwartz, 1987). Insbesondere wurde postuliert, dass Eigennutz eine zentrale Rolle in sozialen Konflikten spiele (Miller & Ratner, 1996). Ausgehend von der Annahme, dass Menschen grundsätzlich eigennützig sind, konzentrierten sich Konflikterklärungen vielfach auf das Aufeinandertreffen widerstreitender Eigeninteressen, wobei alternative Erklärungen wie unterschiedliche Motive oder situative Faktoren systematisch vernachlässigt wurden. Diese singuläre Annahme von Eigennützigkeit ist ein reduktionistisches Abbild der menschlichen Natur und vermag soziale Konflikte nicht hinreichend zu erklären (Kals, 1999; Törnblom & Kazemi, 2012). Jedoch spiegeln die hohe Präsenz der Annahme, dass Menschen von Natur aus eigennützig sind, in der Literatur zu Konflikten und die damit verbundenen Argumentationen zur Rolle von Eigennutz in Konflikten wider, dass diese Annahme zumindest Teil der Erklärung von Konflikten sein kann.

Ein alternativer Blickwinkel auf die Natur des Menschen jenseits der Eigennützigkeit ist die Annahme, dass Menschen von Natur aus *hilfsbereit* sind (Hoffman, 1978; Rusch, 2014; Warneken & Tomasello, 2009). Im Kontext sozialer Konflikte differenzieren einige Studien zwischen Hilfeverhalten gegenüber Eigengruppen und Fremdgruppen: Während Konflikten wird Hilfsbereitschaft innerhalb der Eigengruppe häufig verstärkt, gegenüber der Fremdgruppe hingegen reduziert und durch eigennütziges Verhalten ersetzt (Silva & Mace, 2014). Andere Forschende vertreten die Auffassung, dass die Vereinbarkeit von hilfsbareitem und eigennützigem Verhalten kontextabhängig variieren kann (Bshary et al., 2016): Es existieren Situationen, in denen eigennütziges Verhalten zugleich hilfreich sein kann (Brown, 1983; Hamilton, 1971) und umgekehrt (Connor, 1986). Diese Argumente beziehen sich auf Szenarien, in denen die Ziele der beteiligten Personen übereinstimmen oder miteinander vereinbar sind: Beispielsweise könnte eine Person eine andere unterstützen, damit diese Macht erlangt, woraufhin Letztere sich für die Interessen der Unterstützenden einsetzt. Diese Differenzierungen und Szenarien verdeutlichen beispielhaft die Relevanz angenommener menschlicher Hilfsbereitschaft für die Erklärung von Konfliktverhalten.

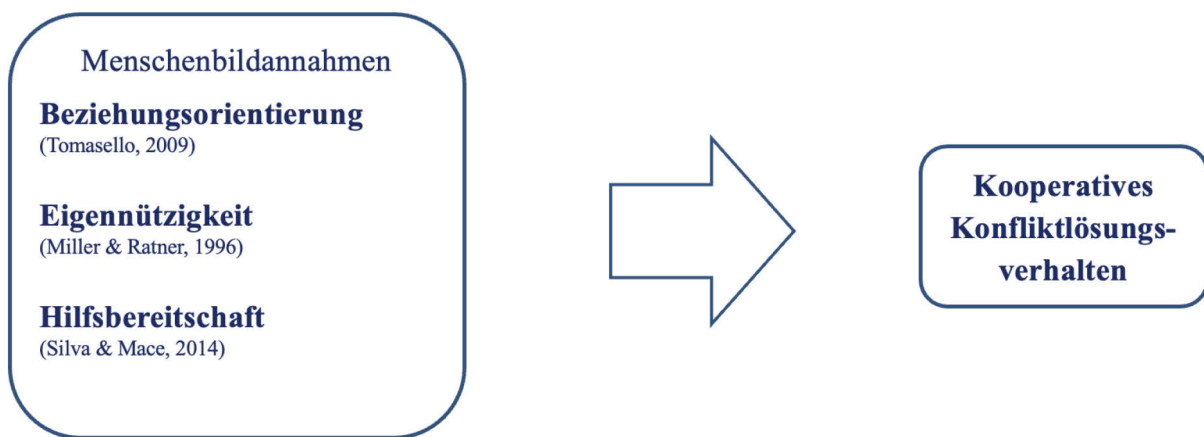
Weiter wurde die Annahme, dass Menschen von Natur aus *beziehungsorientiert* sind, im Zusammenhang mit kooperativem Verhalten diskutiert. In Arbeiten, in denen versucht wird, die wahre Natur des Menschen zu ergründen, wird kooperatives Verhalten in Konfliktsituationen kontrovers diskutiert. Allerdings scheint es in einem Punkt verhältnismäßig große Einigkeit zu geben: Kooperatives Verhalten wird von Menschen vor allem dann gezeigt, wenn sie von einer guten Beziehung (zum Beispiel als Teil einer gemeinsamen Gruppe) ausgehen und zumindest implizit annehmen, dass auch die Person, der gegenüber sie sich kooperativ verhalten, an der Beziehung interessiert ist (Gierer, 1998; Tomasello, 2009). Entsprechend wirkt sich angenommene menschliche Beziehungsorientierung auf die Tendenz, kooperativ zu handeln, aus. Weiter erscheint es konsequent, dass ein Individuum, dass die Annahme trifft, dass Menschen von Natur aus an Beziehungen orientiert sind, kooperatives Verhalten in Konflikten für angemessen hält und entsprechend als Norm für eigenes Konfliktverhalten heranzieht. Zusätzlich kann die Annahme, dass Menschen grundsätzlich beziehungsorientiert sind, zu kooperativen Konfliktlösungen beitragen, indem das Treffen dieser Annahme speziell in Konfliktsituationen zur Kooperation motivieren kann: Das Bewusstsein über das Vorhandensein gemeinsamer Ziele bewegt Menschen zu kooperativem Verhalten (Gaertner et al., 1990, 2000; Sheriff, 1966). Bei der Lösung vieler Konflikte ist das Erhalten oder das Erreichen einer guten gegenseitigen Beziehung ein Ziel der Konfliktlösung (von Hertel, 2013). Folglich kann die Annahme, dass

Menschen von Grund auf beziehungsorientiert sind, die Wahrnehmung eines gemeinsamen Ziels im Konflikt, nämlich eine positiv erlebte Beziehung zu erhalten oder zu erreichen, ermöglichen und damit auch auf diesem Weg zu kooperativem Konfliktverhalten führen.

In Abbildung 2 ist zusammenfassend dargestellt, für welche spezifischen Menschenbildannahmen basierend auf der dargestellten Literatur angenommen wird, dass sie mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten zusammenhängen.

Abbildung 2

Angenommene Beziehung von Menschenbildannahmen und kooperativem Konfliktlösungsverhalten



Anknüpfend an die Argumentation für die Relevanz der drei benannten Menschenbildannahmen für kooperatives Konfliktlösungsverhalten, werden in der Folge zwei Modelle beschrieben, innerhalb derer diese Menschenbildannahmen zur Erklärung von Konfliktlösungsverhalten beitragen können. Zunächst bietet sich die Verhaltensklärung mittels der *Theorie des geplanten Verhaltens* (Ajzen, 1991) an (Kap. 5.1.2). Zusätzlich kann hergeleitet werden, dass der Zusammenhang der Annahme inhärent menschlicher Beziehungsorientierung mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten von *Empathie*, *Verantwortung*, *Vertrauen* und *Beziehungszufriedenheit* vermittelt wird (Kap. 5.1.3).

5.1.2 Erklärung von Konfliktlösungsverhalten mittels der Theorie des geplanten Verhaltens

Die *Theorie des geplanten Verhaltens* (engl. *Theory of Planned Behavior*, TPB) ist ein weithin anerkanntes Modell zur Erklärung intentionalen Verhaltens. Die Verhaltensklärung erfolgt darin mittels Prädiktoren, die allgemein und damit in unterschiedlichen Anwendungsbereichen von Relevanz sind (Ajzen, 1991). Einstellungen, wahrgenommene soziale Normen und Verhaltenskontrolle sowie Intentionen werden als Einflussfaktoren auf das Verhalten von Individuen betrachtet (Ajzen, 2001). *Einstellungen* sind generalisierte Bewertungen eines Objekts, die auf

Erfahrungen basieren, während sich *subjektive Normen* auf kontextspezifische Wahrnehmungen davon beziehen, welches Verhalten gesellschaftlich akzeptiert und erwartet wird. *Wahrgenommene Verhaltenskontrolle* ist die Wahrnehmung einer Person hinsichtlich des Ausmaßes, in dem ihre eigenen Handlungen in einer bestimmten Situation wirksam sind. Eine *Intention* wiederum stellt den bewussten Vorsatz dar, ein bestimmtes Verhalten zu zeigen. Einstellungen, wahrgenommene soziale Normen und Verhaltenskontrolle fungieren als zentrale Prädiktoren für Verhaltensintentionen. Diese wirken sich ebenso wie die wahrgenommene Verhaltenskontrolle direkt auf das Verhalten aus (Ajzen, 1991). Dabei werden die fünf Variablen des Modells als kontextspezifisch verstanden; so können beispielsweise Einstellungen gegenüber dem Klimawandel die Intention beeinflussen, emissionsarme Produkte zu erwerben. In Studien, in denen Verhalten basierend auf der TPB erklärt wird, wird das Verhalten in der Regel mittels retrospektiver Selbstauskünfte erfasst. Armitage und Conner (2001) untersuchten, ob diese Befunde eine zuverlässige Vorhersage zukünftigen Verhaltens erlauben, und konnten diesen Effekt erfolgreich bestätigen.

Die Anwendbarkeit der TPB wurde in einer Vielzahl von Kontexten empirisch demonstriert (Armitage & Conner, 2001). Der breit gefächerte Anwendungsbereich und die damit verbundene große Reichweite und Bedeutung der Theorie kann durch Beispiele verdeutlicht werden: Sie eignet sich zur Erklärung umweltfreundlichen Verhaltens (Morren & Grinstein, 2016), des Konsums von Bioprodukten (Scalco et al., 2017) und Alkohol (Cooke et al., 2016), unternehmerischen Handelns (Kautonen et al., 2015), körperlicher Aktivität bei Krebsüberlebenden (Hirschey et al., 2020) sowie der Nutzung von Videospielen (Hamari & Keronen, 2017). Durch diese Aufzählung erfolgreicher Anwendungen der TPB wird erkennbar, dass sie bereits in diversen Bereichen der Psychologie, insbesondere der Sozialpsychologie, verwendet wurde. Zur Erklärung von Konfliktverhalten als weiterer bedeutender Bereich des Fachs wurde sie bislang jedoch wenig genutzt.

Gleichwohl sind erste Ergebnisse vielversprechend und unterstreichen das Potenzial für empirische Untersuchungen von Konfliktverhalten mittels der TPB. Alok et al. (2014) und Dodoiu (2015) konnten bereits erste Hinweise darauf finden, dass die TPB zur empirischen Erklärung von Konfliktlösungsstilen geeignet ist. In beiden Studien konnte gezeigt werden, dass positive Einstellungen gegenüber Konflikten stärkere Intentionen für spezifische Konfliktlösungsstrategien vorhersagten. Darüber hinaus stellte Dodoiu (2015) fest, dass subjektiv wahrgenommene, auf Konflikte bezogene soziale Normen einen signifikanten Einfluss auf die Intentionen zur kooperativen Konfliktlösung haben. Im Gegensatz zum ursprünglichen Modell von Ajzen

(1991) identifizierten Alok et al. (2014) einen direkten Effekt sozialer Normen auf die Konfliktlösungsstile *Nachgeben* und *Durchsetzen*. Dodoiu (2015) berichtete ebenfalls eine direkte Beziehung zwischen sozialen Normen und Konfliktlösungsverhalten, in dieser Studie dem *kooperativen Konfliktlösungsstil*. Der dritte Prädiktor für Intentionen, der auch ein direkter Prädiktor für Verhalten in der TPB ist, ist die wahrgenommene Verhaltenskontrolle. Dodoiu (2015) belegte, dass sowohl Intentionen zur kooperativen Konfliktlösung als auch das entsprechende Verhalten durch kontextspezifische wahrgenommene Verhaltenskontrolle beeinflusst wurden. Der zentrale Prädiktor für Verhalten in der TPB ist die zugehörige Intention (Ajzen, 1991), wobei dieser Effekt bislang noch nicht für Konfliktlösungsverhalten nachgewiesen wurde.

Im Rahmen der empirischen Erklärung von Konfliktlösungsverhalten mittels der TPB existieren darüber hinaus Hinweise darauf, dass Menschenbildannahmen die Erklärungsmodelle sinnvoll erweitern können. So plädiert Dodoiu (2015) dafür, die TPB um relativ stabile, situationsunabhängige Variablen als zusätzliche Prädiktoren für Konfliktlösungsverhalten zu ergänzen. Alok et al. (2014) integrierten strukturelle Absicherung und bereichsspezifische Konfliktkompetenz in ihr auf der TPB basierendem Modell, das zur Erklärung von Intentionen bezüglich Konfliktlösung herangezogen wurde. Beide Variablen stellen spezifische Überzeugungen dar, die auf Erfahrungen innerhalb eines bestimmten sozialen Umfelds basieren. Auch wenn Menschenbildannahmen nicht direkt mit diesen beiden ergänzten Variablen vergleichbar sind, basieren sie ebenfalls auf der Erfahrung mit Menschen. Damit wurde in beiden Arbeiten, in denen bislang Konfliktlösungsverhalten mittels der TPB erklärt wurde, sich entweder explizit für die Ergänzung relativ stabiler, situationsunabhängiger Variablen ausgesprochen, oder empirisch belegt, dass zwei Variablen, die auf der subjektiven Wahrnehmung vergangener Interaktionen mit Menschen basieren, für das Konfliktlösungsverhalten relevant sind. Zusätzlich existieren die im Absatz zuvor dargestellten Hinweise, dass Menschenbildannahmen grundsätzlich für die Erklärung von Konfliktlösungsverhalten relevant sind (De Dreu & Vianen, 2001; Desivilya & Eizen, 2005; Dweck & Ehrlinger, 2006), wodurch subjektive Menschenbildannahmen bei der aggregierten Betrachtung der genannten Hinweise auch im Rahmen der Untersuchung mittels der TPB als eine sinnvolle Ergänzung zur Erklärung kooperativen Konfliktverhaltens erscheinen.

Die *Theorie des geplanten Verhaltens* (Ajzen, 1991) wird in verschiedenen Bereichen zur Erklärung intentionalen Verhaltens genutzt. Erste empirische Studien deuten darauf hin, dass sie auch zur Erklärung von Konfliktverhalten verwendet werden kann (Alok et al., 2014; Dodoiu, 2015). In diesen Studien gibt es Hinweise darauf, dass Menschenbildannahmen die Erklärung von Konfliktverhalten mittels der TPB ergänzen können.

5.1.3 Vermittelter Zusammenhang angenommener menschlicher Beziehungsorientierung mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten

Nachdem ausgeführt wurde, dass Menschenbildannahmen die Erklärung kooperativen Konfliktlösungsverhaltens im Rahmen der TPB ergänzen können, wird in diesem Unterkapitel ein Modell hergeleitet, bei dem der Zusammenhang als inhärent menschlich angenommener Beziehungsorientierung mit kooperativen Konfliktlösungsverhalten von vier weiteren Variablen mediiert wird. Die vorgestellten Mediatorvariablen eint, dass sich ihre Wirkung in zwischenmenschlichen Beziehungen und der Interaktion (auch in der konfliktären Interaktion) mit anderen Personen entfalten kann. Insofern sind *Empathie*, *Verantwortung*, *Vertrauen* und *Beziehungszufriedenheit* genuine Korrelate von angenommener Beziehungsorientierung und Konfliktverhalten. Zur präziseren Beschreibung dieser Zusammenhänge werden für diese vier Mediatoren in der Folge jeweils Hinweise dazu vorgestellt, inwiefern sie mit angenommener Beziehungsorientierung und kooperativem Konfliktlösungsverhalten zusammenhängen.

Empathie als kognitives und affektives Verstehen der Gedanken und Gefühle anderer (Elliott et al., 2018) hat einen vielfach untersuchten Einfluss auf kooperatives Konfliktlösungsverhalten (Garaigordobil, 2012, Mukherjee & Upadhyay, 2019). Auch im Kontext des politischen Großgruppen-Konflikts zwischen Israel und Palästina wird Empathie als wichtiger Faktor zum Erzielen einer kooperativen Lösung besprochen (Kelman, 1971). Konkret spielt Empathie dabei eine wichtige Rolle, indem es unter anderem die Bereitschaft zur Versöhnung fördert, was bereits in verschiedenen Nationen erforscht wurde (Klimecki, 2019). Zusätzlich wird Empathie auch außerhalb aber nicht exklusive des Kontexts von Konflikten als wesentliche Eigenschaft für das Zeigen prosozialen und kooperativen Verhaltens dargestellt (Batson, 2012): Die Bedeutung von Empathie für prosoziales und kooperatives Verhalten konnte meta-analytisch (Eisenberg & Miller, 1987) und experimentell (Batson et al., 1981) bestätigt werden. Auch in der Mediation von Konflikten stellt das Verstehen der Perspektive der jeweils anderen Partei einen zentralen Schritt in Richtung einer konstruktiven gemeinsamen Lösung dar (Kals & Montada,

2013; von Hertel, 2013). Insofern ist Empathie in einer Mediation eine relevante Fähigkeit von Individuen, die einer kooperativen Konfliktlösung zuträglich ist.

Zusätzlich zu den Hinweisen auf den Zusammenhang mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten, erscheint Empathie als assoziiert mit angenommener Beziehungsorientierung. Hu et al. (2020) konnten zeigen, dass die Erwartung, dass Menschen einem selbst zugewandt sind, die eigene Empathie stärkt. In dieser Studie konnte demnach eine subjektive Annahme über die Beziehungsorientierung einer anderen Person mit Empathie in Verbindung gebracht werden. Auch die Wahrnehmung, dass eine Interaktion mit einer anderen Person positiv ist und die Interaktionspartner:in einem gut gewogen ist, fördert die eigene Empathie (Ringwald & Wright, 2020). Hier wurde Empathie ebenfalls mit der subjektiven Annahme darüber, wie eine andere Person zu der sozialen Beziehung der Interaktionspartner:innen steht assoziiert. Insofern können diese Erkenntnisse als Hinweis darauf gedeutet werden, dass die Annahme, dass Menschen beziehungsorientiert sind, zur Erklärung von Empathie beiträgt.

Weiter konnte der positive Effekt von *Verantwortung*, genauer dem Gefühl von Verantwortung oder Verantwortungsbewusstsein, auf kooperatives Konfliktlösungsverhalten in zwei Experimenten demonstriert werden. In beiden wurde Verantwortung manipuliert und Konfliktlösungsverhalten als abhängige Variable gemessen (De Cremer & van Lange, 2001). Auch in anderen Arbeiten wird Individuen mit einem grundsätzlich hohen Verantwortungsgefühl zugesprochen, vermehrt kooperatives und prosoziales Verhalten zu zeigen (Batson, 2012). Darüber hinaus spielt Verantwortung, insbesondere Eigenverantwortung, ebenso wie Empathie, eine wichtige Rolle in der Konfliktmediation: Die Parteien sind selbst für den Inhalt der Mediation und auch der kooperativen Lösung verantwortlich (Kals & Montada, 2013). Da diese Verantwortungszuschreibung in der Mediation ein bedeutender Faktor für das Gelingen des Prozesses ist (von Hertel, 2013), kann diese praktische Verwendung von Verantwortung ebenfalls so interpretiert werden, dass sie zu kooperativem Konfliktlösungsverhalten beiträgt.

Über den Zusammenhang mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten hinaus, kann hergeleitet werden, dass Verantwortung ebenfalls mit angenommener Beziehungsorientierung korreliert ist: Secchi und Bui (2018) fanden in einer quasi-experimentellen-Studie heraus, dass die Wahrnehmung, dass Personen sich für ihnen vertraute Menschen einsetzen, dazu führt, dass sich ihr Gefühl von sozialer Verantwortung erhöht. Mit Blick auf das Konstrukt der Menschenbildannahmen, ist das ein Hinweis darauf, dass angenommene Beziehungsorientierung einen positiven Effekt auf soziale Verantwortung haben kann. In einem Experiment untersuchte Schamong (2022) die Effekte von Unterschieden in der Beziehungsgestaltung. Dabei fand sie heraus, dass

eine hohe Beziehungsorientierung die Eigenverantwortung anderer stärkt. Aus der anderen Perspektive formuliert bedeutet das, dass die Wahrnehmung einer hohen Beziehungsorientierung zur Erhöhung der eigenen Eigenverantwortung führt. Die Arbeit von Bettler (2020) deutet darauf hin, dass vertrauensvolle Beziehungen einen positiven Effekt auf die Entwicklung von Eigenverantwortung haben können. Vertrauensvolle Beziehungen werden wiederum von der Annahme, dass Menschen beziehungsorientiert sind, gefördert (Bettler, 2020). Diese Befunde zielen jeweils nicht exakt auf die Menschenbildannahme der Beziehungsorientierung ab. Dennoch liefern sie zusammengekommen Hinweise darauf, dass die Annahme, dass Menschen beziehungsorientiert sind, das Gefühl von Verantwortung stärken kann.

Weiterhin hat *interpersonales Vertrauen* eine positive Wirkung auf kooperatives Konfliktlösungsverhalten, wobei Vertrauen als grundlegende Tendenz eines Individuums, anderen Menschen zu vertrauen, zu verstehen ist. Der positive Effekt von Vertrauen auf kooperatives Konfliktlösungsverhalten wurde bereits experimentell (Davidson et al., 2004) und meta-analytisch (Balliet & van Lange, 2013) nachgewiesen. Zudem haben Wang und Hu (2021) einen Einfluss von Beziehungsqualität auf Vertrauen belegt. Dabei verweisen sie darauf, dass basierend auf der Social-Exchange-Theory davon auszugehen ist, dass Annahmen über menschliche Beziehungsorientierung ausschlaggebend für Qualität und Quantität der eigenen Beziehungen ist (Cropanzano & Mitchell, 2005). Entsprechend können Zusammenhänge von Annahmen über Beziehungsorientierung mit Vertrauen und kooperativem Konfliktlösungsverhalten vermutet werden.

Außerdem ist die allgemeine und personenübergreifende *Beziehungszufriedenheit* einer Person im Kontext von Konflikten von Bedeutung. Verschiedene empirische Studien deuten auf einen Zusammenhang allgemeiner Beziehungszufriedenheit mit kooperativen Verhaltensweisen in Konflikten hin (Cramer, 2000, 2002; Smith et al., 2008). Zusätzlich hängt Beziehungszufriedenheit möglicherweise mit der Annahme menschlicher Beziehungsorientierung zusammen: Smith et al. (2008) fanden bei einer Studie zu Konfliktlösungsverhalten einen Zusammenhang von Beziehungszufriedenheit und wahrgenommener emotionaler Intelligenz der anderen Konfliktpartei. Es geht also um eine Annahme über Menschen, wobei die Annahme, dass Menschen beziehungsorientiert sind, der von Smith et al. (2008) untersuchten Variable nahekommt. Das wird deutlich, wenn berücksichtigt wird, dass die Facetten „sensibel“, „gemeinschaftsbezogen“, „gefühlsbestimmt“ und „beziehungsorientiert“ in der besagten Menschenbildannahme zusammengefasst sind (Landwehr et al., 2024).

Es kann hergeleitet werden, dass *kooperatives Konfliktlösungsverhalten* mit als inhärent menschliche angenommener Beziehungsorientierung zusammenhängt. Zusätzlich existieren Hinweise darauf, dass *Empathie, Verantwortung, Vertrauen* und *Beziehungszufriedenheit* mögliche Mediatoren dieses Zusammenhangs sind und mit beiden Variablen korreliert sind.

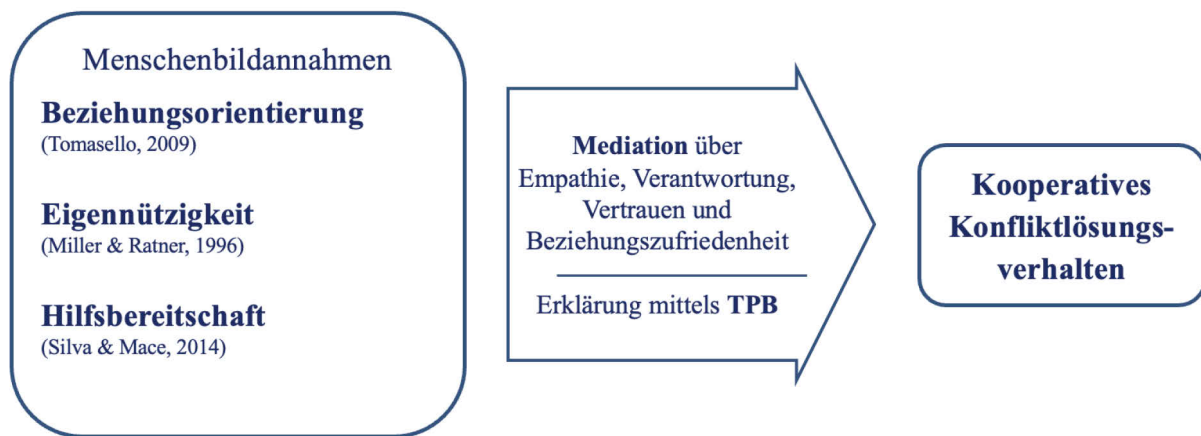
5.1.4 Zusammenfassung und Forschungsdesiderate

Die Annahmen, dass Menschen grundsätzlich *eigennützig, hilfsbereit* und *beziehungsorientiert* sind, wurden in der Literatur bereits zur Erklärung von Konfliktverhalten und Kooperation herangezogen (Miller & Ratner, 1996; Silva & Mace, 2014; Tomasello, 2009). Darüber hinaus unterstreichen die zuvor genannten Ausführungen die grundsätzliche Sinnhaftigkeit, subjektive Menschenbildannahmen in die Erklärung von Konfliktverhalten einzubeziehen (De Dreu & Vianen, 2001; Desivilya & Eizen, 2005; Dweck & Ehrlinger, 2006).

Wenngleich bereits einzelne Menschenbilder zur Erklärung von Konflikten herangezogen wurden, stellt die Wirkung von Menschenbildannahmen auf Konfliktverhalten noch eine Lücke in der empirischen Forschung dar. Entsprechend kann die empirische Forschung zur Erklärung von kooperativem Konfliktlösungsverhalten davon profitieren, zu untersuchen, inwiefern subjektive Annahmen über Menschen – insbesondere die Annahmen, dass Menschen inhärent eigennützig, hilfsbereit oder beziehungsorientiert sind – bestehende Erklärungsmodelle ergänzen. Dabei erscheint konkret die Vorhersage kooperativen Konfliktlösungsverhaltens mittels der TPB als sinnvoller Anwendungsbereich subjektiver Menschenbildannahmen, wobei es auf Basis der bestehenden Forschung nicht möglich ist, abzuleiten, wie genau das Modell der TPB durch Menschenbildannahmen erweitert werden kann. Zusätzlich existieren Hinweise in der Literatur, die zusammengenommen ein Modell nahelegen, in dem der positive Zusammenhang der Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten durch Empathie, Verantwortung, Vertrauen und Beziehungszufriedenheit mediiert wird. Diese beiden hypothetische Modelle, die sich auf Basis der Literatur ableiten lassen, sind in Abbildung 3 zusammengefasst.

Abbildung 3

Angenommene Beziehungen von Menschenbildannahmen und kooperativem Konfliktlösungsverhalten



5.2 Menschenbildannahmen und politische Einstellungen

Politische Einstellungen beziehen sich auf die Wahlentscheidung, die Bewertung politischer Parteien sowie auf ein damit verbundenes Überzeugungssystem (Arceneaux et al., 2024). Die bestehende psychologische Literatur bietet eine Vielzahl von Konstrukten zur Beschreibung politischer Einstellungen (Lee et al., 2010). Ein bekannter Ansatz umfasst Konstrukte wie *Faschismus*, *Konservatismus*, *Liberalismus*, *Sozialismus* und *Ökologismus* (Maes et al., 1996), während Studien, die in den USA durchgeführt werden, häufig lediglich eine Unterscheidung zwischen Konservatismus und Liberalismus vornehmen (Arceneaux et al., 2024). Diese politischen Richtungen sind für die meisten Menschen leicht verständlich und in vielen Nationen der Welt anwendbar (Arceneaux et al., 2024).

Ein anderer Ansatz zu politischen Einstellungen findet sich in der Arbeit von Lee et al. (2010), die *Social Dominance Orientation* (Pratto et al., 1994), *Right-Wing Authoritarianism* (Altemeyer, 1996) sowie *Conservation* und *Self-Enhancement* (Schwartz, 1992) diskutieren. Diese beiden Ansätze unterscheiden sich wie folgt: Maes et al. (1996) fokussieren weitgehend bekannte politische Einstellungen, die der breiten Öffentlichkeit vertraut sind, während Lee et al. (2010) auf etablierte Konstrukte der Forschung in der politischen Psychologie zurückgreifen. Dabei ist zu beachten, dass Pratto et al. (1994) in einer empirischen Untersuchung gezeigt haben, dass Social Dominance Orientation politische Einstellungen vorhersagt und nicht mit dem untersuchten Kriterium verwechselt werden sollte.

5.2.1 Erklärung von politischen Einstellungen

Im Anschluss an die Frage, was in der empirischen Forschung unter politischen Einstellungen verstanden wird, kann die komplexe Frage betrachtet werden, welche Faktoren zu deren Entstehung beitragen. Eine Vielzahl von Variablen vermag politische Einstellungen zu erklären, wobei die jeweiligen Erklärungsbeiträge je nach Situation und Kontext variieren können (Gerber et al., 2010). Häufig untersuchte Zusammenhänge mit politischen Einstellungen sind beispielsweise die mit den Big-Five Persönlichkeitseigenschaften. So hängt Offenheit etwa mit einer Präferenz für Liberalismus und Neurotizismus mit einer Präferenz für Konservatismus zusammen (Gerber et al., 2010). Weiterhin hat psychische Resilienz einen Einfluss, der sich insofern äußert, als dass eine höhere Resilienz dazu führt, dass Einstellungen übernommen werden, die weniger extrem sind als die von Individuen mit geringerer Resilienz. In ähnlicher Weise wirkt auch das auf das politische Geschehen bezogene Selbstwirksamkeitserleben (Decker & Brähler, 2006): Je höher das Selbstwirksamkeitserleben ist, desto weniger extreme politischen Einstellungen werden angenommen. In einer weiteren Studie zeigten Zettler et al. (2011), dass sich dispositionaler Altruismus auf politische Einstellungen und das Wahlverhalten auswirkt, indem Parteien präferiert werden, die ebenfalls für altruistische Maßnahmen aussprechen. Darüber hinaus spielt die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen eine Rolle: Immer wieder werden bestimmte Gruppen im öffentlichen Diskurs mit bestimmten politischen Orientierungen verbunden. Die politische Einstellung eines Individuums wird tendenziell so gewählt, dass hier kein Widerspruch entsteht (Schön, 2014).

Über diese spezifischen Konstrukte hinaus gibt es zwei Kategorien von Variablen, die häufig als bedeutsam für die Erklärung von politischen Einstellungen hervorgehoben werden: *allgemeine Annahmen über Menschen* (Clifton & Kerry, 2023; Leone et al., 2012) und *soziodemografische Unterschiede* (Gerber et al., 2011). Da diese Variablen-Kategorien im Kontext des Zusammenhangs von politischen Einstellungen und Menschenbildannahmen relevant sind, wird deren Bedeutung im folgenden Unterkapitel genauer ausgeführt.

5.2.2 Erklärung von politischen Einstellungen durch Menschenbildannahmen

Der historische Zusammenhang von Annahmen über die menschliche Natur und politischen Einstellungen wurde weiter oben im Text bereits dargestellt: Seit Beginn der Auseinandersetzung mit der Natur des Menschen wurden Annahmen darüber genutzt, um politische Einstellungen zu begründen (Bloom & Kirsch, 1968). Verschiedene positive Menschenbildannahmen könnten zur Begründung einer wenig restriktiven Politik dienen, in der darauf vertraut würde,

dass die Menschen von selbst grundsätzlich Gutes tun. Ginge ein Individuum davon aus, dass Menschen ein sehr geringes Bedürfnis nach Freiheit hätten, spräche das aus Sicht dieses Individuums für eine autoritäre Politik. Diese Beispiele verdeutlichen die Grundidee: Annahmen über die Menschheit tragen zur Bildung politischer Einstellungen bei (Clifton & Kerry, 2023; Leone et al., 2012).

Um diesen Effekt genauer zu beleuchten, werden an dieser Stelle Arbeiten vorgestellt, die den Vorhersagewert verschiedener Annahmen über Menschen für politische Einstellungen analysiert haben. Zunächst fanden Ballew et al. (2020), dass die politische Orientierung mit einem individualistischen Weltbild korreliert ist. Bei genauerer Betrachtung der verwendeten Items zeigt diese Studie im Kern, dass politische Einstellungen mit der subjektiven Annahme zusammenhängen, dass Menschen von Natur aus individualistisch sind. Darüber hinaus konnten Keung und Bond (2002) zeigen, dass politische Einstellungen durch unterschiedliche Ansichten über die soziale Umwelt vorhergesagt werden. In einer ähnlichen Studie analysierten Clifton und Kerry (2023), welche Weltanschauungen politische Einstellungen signifikant vorhersagen; ihre Ergebnisse deuten darauf hin, dass verschiedene Überzeugungen über die Welt politische Einstellungen prägen, wobei viele dieser Überzeugungen die allgemeine Wahrnehmung der Menschheit betreffen. In einer weiteren Studie untersuchten Leone et al. (2012), inwiefern und welche Dispositionen politische Einstellungen vorhersagen, und kamen zu dem Ergebnis, dass grundlegende Annahmen über die soziale Umwelt einen direkten Einfluss auf diese Einstellungen ausüben. Zusammengefasst zeigen diese Studien, dass ein Zusammenhang zwischen politischen Einstellungen und Annahmen über die Menschheit plausibel ist.

Darüber hinaus existieren Hinweise, dass die Wirkung dieser Annahmen auf politische Einstellungen noch komplexer sein könnte: *Soziodemographische Unterschiede* haben hier eine mögliche moderierende Rolle. Ballew et al. (2020) fanden heraus, dass die politische Orientierung zusätzlich durch soziodemografische Faktoren wie Bildung und Einkommen beeinflusst wird. Weiter konnten Diekman und Schneider (2010) aufzeigen, dass demografische Variablen politische Einstellungen beeinflussen, wobei sie insbesondere auf geschlechtsspezifische Unterschiede hinwiesen, die mit Disparitäten im Status sowie in den verfügbaren Ressourcen zusammenhängen. Zusätzlich fanden Gerber et al. (2010), dass der Zusammenhang zwischen den Big-Five-Persönlichkeitsmerkmalen und politischen Einstellungen durch soziodemografische Faktoren moderiert wird, insbesondere durch die Unterscheidung zwischen BIPOC-Personen und Weißen. Sie untersuchten jedoch nicht die potenziellen moderierenden Effekte anderer sozialer Variablen. Außerdem führten Arceneaux et al. (2024) eine Metaanalyse durch, in der sie den

Zusammenhang zwischen psychologischen Dispositionen und politischen Einstellungen untersuchten. Sie gelangten zu dem Schluss, dass zwischen diesen Konstrukten ein grundlegender Zusammenhang besteht, der durch eine Vielzahl individueller und soziodemographischer Variablen moderiert wird. Im Einklang mit dieser jüngsten Untersuchung dazu, lässt die aggregierte Betrachtung der dargestellten Befundlage die Vermutung zu, dass der Einfluss psychologischer Dispositionen auf politische Einstellungen von soziodemographischen Variablen moderiert wird. Ausgehend von der Definition von Menschenbildannahmen in Kapitel 3.1 können Menschenbildannahmen ebenfalls als psychologische Dispositionen eingeordnet werden. Entsprechend könnte der zuvor hergeleitete Einfluss dieser Annahmen auf politische Einstellungen ebenfalls von soziodemographischen Merkmalen moderiert werden.

5.2.3 Zusammenfassung und Forschungsdesiderate

Während es unterschiedliche wissenschaftliche Ansätze zu politischen Einstellungen gibt, erscheint die Unterscheidung in *Faschismus*, *Konservatismus*, *Liberalismus*, *Sozialismus* und *Ökologismus* als eine Möglichkeit, die sowohl wissenschaftlich begründbar (Pratto et al., 1994) als auch gemeinhin verständlich ist (Arceneaux et al., 2024). Neben diversen Variablen, die bereits erfolgreich zur Vorhersage von politischen Einstellungen angewandt wurden, sind im Zusammenhang mit Menschenbildannahmen relativ stabile psychologische Dispositionen inklusive allgemeiner Annahmen über Menschen und soziodemographische Unterscheidungsmerkmale relevant: Mehrere empirische Studien deuten darauf hin, dass Annahmen über die soziale Umwelt einen Einfluss auf politische Einstellungen haben (Clifton & Kerry, 2023; Keung & Bond, 2002; Leone et al., 2012). Zusätzlich scheinen soziodemographische Variablen einen moderierenden Effekt auf die Zusammenhänge zwischen psychologischen Dispositionen und politischen Einstellungen zu haben (Arceneaux et al., 2024; Gerber et al., 2010).

Von diesem Forschungsstand ausgehend ergibt sich der Bedarf, den möglichen Effekt von Menschenbildannahmen auf politische Einstellungen genauer zu untersuchen, da dieser zwar hergeleitet und grundsätzlich angenommen werden kann, spezifische Aussagen über einzelne politische Einstellungen oder Menschenbildannahmen aber bisher nicht möglich sind. Dabei stellt sich außerdem die Frage nach der Rolle soziodemographischer Einflüsse auf diese potenziellen Effekte. Auch hier kann auf Basis der bestehenden Forschung nicht weiter differenziert werden, welche soziodemographischen Merkmale wie Alter oder Einkommen sich auf die einzelnen Beziehungen zwischen Menschenbildannahmen und politischen Einstellungen auswirken.

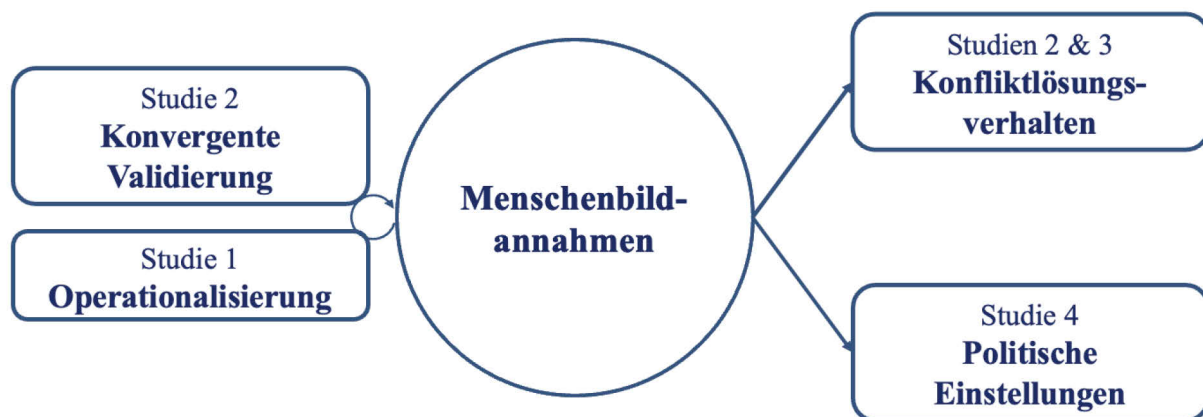
6 Ableitung der eigenen Forschungsreihe

Auf Grundlage der theoretischen Ausführungen zu Menschenbildannahmen und der literaturbasierten Darstellung der Zusammenhänge mit möglichen Prädiktoren, Konfliktlösungsverhalten und politischen Einstellungen können konkrete Forschungsvorhaben abgeleitet werden. Diese werden mit dem Ziel entworfen, die übergeordnete Forschungsfrage dieser Arbeit zu beantworten: Wie lassen sich Menschenbildannahmen konzeptuell fassen, empirisch operationalisieren, und inwieweit können sie zur Erklärung kooperativen Konfliktverhaltens und politischer Einstellungen beitragen?

Als erster Schritt in dieser empirischen Forschung bietet sich die Operationalisierung von Menschenbildannahmen mittels eines Skaleninventars an (Kap. 6.1). In den darauffolgenden Schritten werden explorative Zusammenhangsanalysen im Rahmen der konvergenten Validierung von Menschenbildannahmen (Kap. 6.2) sowie ihre empirischen Anwendungen in den Bereichen kooperatives Konfliktlösungsverhalten (Kap. 6.3) und politische Einstellungen (Kap. 6.4) vorgestellt. Eine graphische Übersicht über die abgeleitete Studienreihe findet sich in Abbildung 4.

Abbildung 4

Übersicht über die abgeleitete Studienreihe zur Erforschung von Menschenbildannahmen



6.1 Operationalisierung von Menschenbildannahmen

Da Menschenbildannahmen in der im dritten Kapitel beschriebenen Form bisher nicht empirisch untersucht wurden, existiert noch keine exakt passende Operationalisierung des Konstrukts. Wie erläutert umfassen Menschenbildannahmen alle Attribute, die Individuen der Menschheit im Allgemeinen zuschreiben (Landwehr et al., 2024). Eine Einschränkung der zugeschriebenen Attribute oder der Dimensionen, auf denen diese eingeordnet werden können, erscheint aufgrund der Subjektivität der Annahmen zumindest in der Theorie nicht sinnvoll.

In Kapitel 3.3 wurden einige Ansätze vorgestellt, innerhalb derer Attribute, die der menschlichen Natur zugeschrieben werden, operationalisiert oder kategorisiert wurden. Aus dem Vergleich dieser Ansätze lässt sich ableiten, dass die Dimensionen der Freiheit, Rationalität, Hilfsbereitschaft, Gutartigkeit, Veränderbarkeit, Vertrauenswürdigkeit, Gerechtigkeit und Impulsivität zentral sind. Dabei ist in den zugrunde liegenden Arbeiten jeweils nicht zu erkennen, dass ein Vorgehen gewählt wurde, das sicherstellt oder zumindest nachvollziehbar darauf abzielt, dass keine Annahmen über die Natur des Menschen vernachlässigt wurden. Zusätzlich zu den in diesen Ansätzen enthaltenen Annahmen wurden im zweiten Kapitel zahlreiche vermeintlich allgemeingültige Menschenbilder, die sowohl in der Psychologie als auch außerhalb der Psychologie diskutiert wurden, dargestellt. Da diese Menschenbilder immer auch die subjektiven Annahmen der Autor:innen darstellen, stellt der gesamte Diskurs über die menschliche Natur einen weiteren Pool an Menschenbildannahmen dar.

Die bisherigen Ansätze, in denen Annahmen über die Natur des Menschen zusammengetragen wurden, und die Gesamtheit der diskutierten Menschenbilder stellen beide Quellen für eine Sammlung vielfältiger subjektiver Annahmen über die menschliche Natur dar. Um ein Messinstrument zu entwickeln, dass dem Anspruch genügen soll, alle Attribute, die Individuen der Menschheit im Allgemeinen zuschreiben, so gut wie möglich abzubilden, gilt es, die vollständige Sammlung der Annahmen über die menschliche Natur aus den beiden genannten Quellen als Ausgangspunkt zu nehmen. Das methodische Vorgehen, um auf dieser Grundlage ein Messinstrument zu entwickeln, ist im siebten Kapitel zu argumentieren.

6.2 Explorative Untersuchung verschiedener Korrelate von Menschenbildannahmen im Rahmen der konvergenten Validierung

Nachdem Menschenbildannahmen operationalisiert sind, kann im nächsten Schritt das Verständnis des Konstrukts durch die explorative Erforschung von Zusammenhängen verschiedener Variablen mit Menschenbildannahmen erweitert werden. Die entsprechende Forschungsfrage lautet: Inwieweit hängen die im Rahmen der konvergenten Validierung betrachteten Konstrukte mit Menschenbildannahmen zusammen?

Während die theoretische Unbegrenztheit der Anzahl subjektiver Menschenbildannahmen die Untersuchung der Korrelate aller Annahmen praktisch unmöglich macht, können in der Literatur einige Konstrukte identifiziert werden, die einen Zusammenhang mit mehreren Menschenbildannahmen aufweisen könnten. In Kapitel 4 wurde hergeleitet, dass *Empathie* (Batson et al., 1987; de Waal, 2008; Fahrenberg, 2007), *Vertrauen* (Zhang, 2021), *Gerechte-Welt-Glaube*

(Schmitt et al., 2008), *Ungewissheitstoleranz* (Jessani & Harris, 2018; O'Brien et al., 2025; Watzlawik et al., 2017), *allgemeine Kontakthäufigkeit* (Pettigrew & Tropp, 2006) und *Beziehungszufriedenheit* (Gander et al., 2024; Lemay & Cutri, 2024; Topkaya et al., 2023), sowie das *Bild der eigenen Person* (Markus et al., 1985) und das *der Mutter* (Lahat et al., 2020; Luke et al., 2024) mit Menschenbildannahmen zusammenhängen könnten. Darauf basierend wird folgende explorative Hypothese formuliert, deren empirische Untersuchung im achten Kapitel dargestellt wird:

H1: Empathie, Vertrauen, Gerechte-Welt-Glaube, Ungewissheitstoleranz, allgemeine Kontakthäufigkeit und Beziehungszufriedenheit, sowie das Bild der eigenen Person und das der Mutter hängen mit Menschenbildannahmen zusammen.

6.3 Menschenbildannahmen in der empirischen Erklärung kooperativen Konfliktlösungsverhaltens

Aus den Ausführungen zu den Zusammenhängen von Menschenbildannahmen und Konfliktverhalten in Kapitel 5.1 kann folgende Forschungsfrage abgeleitet werden: Inwiefern tragen Menschenbildannahmen zur Erklärung von kooperativem Konfliktlösungsverhalten bei?

Zur Beantwortung dieser Frage können zwei Modelle hergeleitet werden, die sich aus dem beschriebenen Forschungsstand ergeben. Zunächst wurden Erkenntnisse zusammengetragen, die nahelegen, dass der mögliche Zusammenhang der Annahme, dass Menschen inhärent beziehungsorientiert sind, mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten (Gierer, 1998; Tomasello, 2009) von mehreren Variablen mediiert werden könnte. Die Effekte von Empathie (Garaigordobil, 2012; Mukherjee & Upadhyay, 2019), Verantwortung (De Cremer & van Lange, 2001), interpersonellem Vertrauen (Balliet & van Lange, 2013; Davidson et al., 2004) und Beziehungsorientierung (Cramer, 2000, 2002; Smith et al., 2008) auf kooperatives Verhalten in Konflikten konnten bereits bestätigt werden. Es existieren darüber hinaus Hinweise, dass Empathie (Hu et al., 2020; Ringwald & Wright, 2020), soziale Verantwortung (Secchi & Bui, 2018), Eigenverantwortung (Bettler, 2020; Schamong, 2022), interpersonelles Vertrauen (Cropanzano & Mitchell, 2005; Wang & Hu, 2021) und Beziehungszufriedenheit (Smith et al., 2008) durch die genannte Menschenbildannahme der Beziehungsorientierung vorhergesagt werden könnten. Daraus ergeben sich die folgenden beiden Hypothesen:

H2a: Die Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, hängt mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten zusammen.

H2b: Der Zusammenhang zwischen der Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, und kooperativem Konfliktlösungsverhalten wird durch Empathie, soziale Verantwortung, Eigenverantwortung, interpersonales Vertrauen und Beziehungszufriedenheit vermittelt.

Weiterhin sprechen einige Hinweise in der Literatur für eine Ergänzung von Menschenbildannahmen in der Erklärung von Konfliktlösungsverhalten im Rahmen der TPB. Alok et al. (2014) und Dodoiu (2015) wendeten jeweils erfolgreich die TPB zur Erklärung von Konfliktlösungsverhalten an. In diesen beiden Untersuchungen gibt es Hinweise darauf, dass Menschenbildannahmen eine sinnvolle Ergänzung der TPB in diesem Kontext sind. Diese Anhaltspunkte sind gemeinsam mit der Tatsache zu betrachten, dass Menschenbildannahmen grundsätzlich für die Erklärung von Konfliktlösungsverhalten relevant sind (De Dreu & Vianen, 2001; Desivilya & Eizen, 2005; Dweck & Ehrlinger, 2006), und den Arbeiten, die Aufschluss darüber geben, dass insbesondere die Annahmen, dass Menschen von Natur aus eigennützig (Miller & Ratner, 1996), hilfsbereit (Silva & Mace, 2014) und beziehungsorientiert (Tomasello, 2009) sind, zur Erklärung von Konflikt- und kooperativem Verhalten dienen. Auf Grundlage der bisherigen Forschung sind keine exakten Annahmen darüber, wie und wo genau im Modell Menschenbildannahmen die TPB zur Erklärung von kooperativem Konfliktlösungsverhalten ergänzen, möglich. Daher sind nicht gänzlich konkrete und zum Teil explorative Hypothesen nicht nur vertretbar, sondern auch notwendig:

H3a: Die Annahme, dass Menschen von Natur aus eigennützig sind, trägt zur Erklärung kooperativen Konfliktlösungsverhaltens im Rahmen der TPB bei.

H3b: Die Annahme, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit sind, trägt zur Erklärung kooperativen Konfliktlösungsverhaltens im Rahmen der TPB bei.

H3c: Die Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, trägt zur Erklärung kooperativen Konfliktlösungsverhaltens im Rahmen der TPB bei.

6.4 Menschenbildannahmen in der empirischen Erklärung politischer Einstellungen

Nachdem Annahmen über die menschliche Natur bereits vor Jahrhunderten herangezogen wurden, um darauf basierend für bestimmte politische Richtungen zu argumentieren (Bloom & Kirsch, 1968), existieren auch in der modernen empirischen Forschung Hinweise darauf, dass Menschenbildannahmen einen Einfluss auf politische Einstellungen haben (Clifton & Kerry, 2023; Leone et al., 2012). Dabei können aufgrund der Forschungslücke keine präziseren

Vorhersagen dazu getroffen werden, welche Menschenbildannahmen sich wie auf welche politischen Einstellungen auswirken.

Hinzu kommen Studienergebnisse, die nahelegen, dass soziodemographische Unterscheidungsmerkmale wie Alter, Einkommen oder selbst zugeschriebener sozialer Status einen Einfluss auf den Effekt psychologischer Dispositionen auf politische Einstellungen haben (Arceneaux et al., 2024; Gerber et al., 2010). Allerdings konnte in bisherigen Studien nicht genau herausgearbeitet werden, welche soziodemographischen Variablen hier eine Rolle spielen, was unter anderem auf mögliche nicht aufgedeckte Konfundierungen und die Interkorrelation der soziodemographischen Variablen zurückzuführen ist (Diekman & Schneider, 2010). Entsprechend kann angenommen werden, dass der Einfluss von Menschenbildannahmen auf politische Einstellungen von nicht weiter spezifizierbaren soziodemographischen Merkmalen moderiert wird. Daraus ergibt sich die folgende Forschungsfrage mit den zugehörigen Hypothesen: Inwiefern tragen Menschenbildannahmen zur Erklärung von politischen Einstellungen bei?

H4a: Menschenbildannahmen wirken sich auf politische Einstellungen aus.

H4b: Die Effekte von Menschenbildannahmen auf politische Einstellungen werden von soziodemographischen Variablen moderiert.

7 Erste Studie: Operationalisierung von Menschenbildannahmen

Um ein psychologisches Konstrukt in der quantitativen Forschung messbar zu machen, bedarf es einer Operationalisierung, wobei eine gängige Methode dafür die Entwicklung einer Fragebogenskala ist. Eine spezifische Herausforderung bei der Operationalisierung von Menschenbildannahmen ist die inhaltliche Breite: Theoretisch existiert eine unbegrenzte Anzahl subjektiver Annahmen über die menschliche Natur. Diese Vielfalt an Annahmen gilt es, bei der Entwicklung des Skaleninventars zu berücksichtigen. Entsprechend ist der Anspruch an das Messinstrument, dass alle Menschenbildannahmen, die den befragten Personen relevant erscheinen, in der Skala enthalten sind. Das Vorgehen bei der Entwicklung des Skaleninventars zur Erfassung von Menschenbildannahmen wird in der Folge beschrieben.

Die dabei durchgeführte Fragebogenstudie wird im Rahmen des Projekts "KOKO. Konflikt und Kommunikation" durch dtec.bw – Zentrum für Digitalisierungs- und Technologieforschung der Bundeswehr gefördert. dtec.bw wird von der Europäischen Union – NextGenerationEU finanziert.

7.1 Methodik der Skalenentwicklung

Wie in Kapitel 2 bereits dargestellt existieren zahlreiche Aufzeichnungen und Arbeiten, in denen intensive Auseinandersetzungen mit der menschlichen Natur dokumentiert sind. Diese stellen eine wertvolle Datenquelle dazu dar, welche Annahmen über die menschliche Natur von Individuen diskutiert und erwogen werden. Für die Skalenentwicklung wurde ein Ansatz gewählt, der es ermöglicht, diese Datenquellen in der Entwicklung zu nutzen: Nach einer Sammlung der in der Literatur enthaltenen Menschenbildannahmen werden diese im Rahmen einer Datenerhebung auf Vollständigkeit geprüft und datenbasiert zusammengefasst.

7.1.1 Sammlung der Begriffe

Der hier gewählte Ansatz zur Skalenentwicklung ist an den lexikalischen Ansatz angelehnt. Dieser zeichnet sich im Kern dadurch aus, dass Begriffe gesammelt und anschließend gruppiert werden. Eingeführt wurde das Verfahren von Allport und Odbert (1936), im deutschen Sprachraum wurde es das erste Mal von Angleitner et al. (1990) angewandt. Klassischerweise werden beim lexikalischen Ansatz relevante Begriffe aus einem Lexikon gesammelt, im Rahmen dieser Arbeit werden die Begriffe in der besagten Literatur zur Natur des Menschen gesammelt. Diese Modifikation wurde vorgenommen, um zu gewährleisten, dass die herausgefilterten Begriffe auch tatsächlich mit der menschlichen Natur assoziiert werden und der Bias durch die Begriffsauswahl durch die forschende Person möglichst gering ist.

Entsprechend werden einschlägige Texte ausgewählt, in denen sich die Autor:innen mit der Natur des Menschen beschäftigen. Nachdem die ausgewählten Texte vollständig nach verschiedenen Annahmen über die Natur des Menschen durchsucht und diese Annahmen gesammelt wurden, wird die Wortsammlung zunächst reduziert. Diese Reduktion dient der Auflösung von Redundanzen. Semantisch deckungsgleiche Begriffe werden zusammengefasst, bevor eine umfassende Liste mit vielfältigen Annahmen erstellt wird.

Diese Liste dient als Grundlage für einen ersten umfassenden Entwurf einer Skala, die im nächsten Schritt in einer Fragebogenstudie verwendet wird. Nach der Beantwortung aller Items der Skala werden die Teilnehmenden am Ende der Umfrage aufgefordert, jene Facetten der menschlichen Natur zu nennen, die ihnen relevant erscheinen und noch nicht in der Umfrage enthalten sind. Damit wird sichergestellt, dass die bis zu diesem Zeitpunkt rein auf der gesichteten Literatur basierende Liste der Annahmen über die menschliche Natur insofern vollständig ist, als dass die Teilnehmenden der Auffassung sind, dass sie erschöpfend ist.

7.1.2 Datenerhebung und Stichprobe

Die Studie wurde mit einer deutschen Stichprobe über einen Online-Fragebogen durchgeführt. Dafür wurde die Umfrage-Software Qualtrics verwendet, da diese eine benutzungsfreundliche Oberfläche auf verschiedenen Endgeräten bietet. In der Erhebung wurden weitere Variablen erfasst, die sich mit dem Erleben und Verhalten in sozialen Konflikten befassen und für diese Studie nicht weiter relevant sind. Die Beantwortung des gesamten Fragebogens dauerte etwa 15 Minuten.

Die rekrutierte Gesamtstichprobe umfasst $N = 333$ Teilnehmende aus Deutschland, wobei 50,2 % angaben, weiblich, 49,5 % männlich und 0,3 % divers zu sein. Das durchschnittliche Alter der Teilnehmenden betrug $M = 44,56$ Jahre ($SD = 14,88$ Jahre) mit einer Spannweite von 18 bis 69 Jahren. Um sicherzustellen, dass die Stichprobe repräsentativ für die deutsche Bevölkerung war, wurden vorab Quoten für Geschlecht, Alter und Bildungsniveau festgelegt. Diese vorgegebenen Quoten wurden erfüllt, einschließlich der angestrebten Verteilung von 21,3 % für ein niedriges, 34,2 % für ein mittleres und 44,4 % für ein hohes Bildungsniveau. Dadurch konnten Verzerrungen vermieden werden, die durch eine mangelnde Repräsentativität in diesen Bereichen hätten entstehen können.

Die Rekrutierung der Teilnehmenden wurde durch einen Panel-Dienstleister unterstützt. Die Proband:innen der Studie wurden aus einem regelmäßig überprüften und aktualisierten Pool von 2,5 Millionen Mitgliedern entsprechend der festgelegten Quoten eingeladen, an der Studie

teilzunehmen. Als Gegenleistung erhielten sie eine kleine finanzielle Vergütung in Höhe von 2 €, was in diesem Forschungsfeld üblich ist. Der Panel-Dienstleister hat die Prüfung für den ISO-Standard 20252:2019 bestanden, eine Zertifizierung für Markt-, Meinungs- und Sozialforschung, die das Einhalten einer Vielzahl von Qualitätskriterien sicherstellt. Darüber hinaus erklärte der Dienstleister ausdrücklich, sich strikt an Datenschutzgesetze und -richtlinien einschließlich der Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) zu halten. Dies schließt ein, zu Beginn der Befragung das informierte Einverständnis aller Teilnehmenden einzuholen. Außerdem wurde vor dem Start der Studiendurchführung ein Antrag auf Genehmigung (#157-23) bei der zuständigen Ethikkommission eingereicht, welcher bewilligt wurde und auch die beiden folgenden Fragebogenstudien im Rahmen desselben Forschungsprojekts abdeckt.

7.1.3 Statistische Auswertung

Im nächsten Schritt nach der Umfrage, werden die erhobenen Daten mittels einer explorativen Faktorenanalyse ausgewertet. Diese ermöglicht es, bisher nicht bekannte Strukturen in Datensätzen aufzudecken. Bei einer großen Zahl an Items je erhobenem Konstrukt, wie es in dieser Studie der Fall ist, ist es denkbar, dass die von der Faktorenanalyse vorgeschlagene Struktur der Daten inhaltlich nicht sinnvoll verwendbar ist, weil beispielsweise wenige Faktoren große Teile der Varianz bündeln, während andere Faktoren im Verhältnis deutlich weniger Varianz erklären (Knekta et al, 2019). Gerade die größeren Faktoren sind in einem solchen Fall häufig inhaltlich unpräzise. Die Lösung ist das Splitten der Daten. Dabei werden unter Berücksichtigung inhaltlicher Vorüberlegungen, der Itemladungen aus der initialen Faktorenanalyse und der Reliabilitätswerte einzelne Faktoren gebildet, die inhaltlich sinnvoll erscheinen (Ellis, 2017). Bei diesen Faktoren wird mittels explorativer Faktorenanalyse jeweils überprüft, ob alle zugeordneten Items, wie zuvor angenommen, auf einem Faktor laden.

Zusätzlich wird für die gebildeten Faktoren jeweils die interne Konsistenz als Reliabilitätsmaß errechnet. Diese gibt Auskunft darüber, inwiefern die in den Faktoren gebündelten Items inhaltlich kohärent sind.

7.2 Befunde

Das beschriebene Vorgehen hat es ermöglicht, zunächst vielfältige Annahmen über die menschliche Natur basierend auf der einschlägigen Literatur in einer Skala zusammenzustellen und dann auf empirischer Grundlage einzelne Faktoren zu bilden, die jeweils einige der Annahmen zusammenfassen.

Jenseits der Entscheidung darüber, welche Annahmen über die menschliche Natur in die Skala integriert werden, galt es zunächst, die Formulierung der Items in der Skala festzulegen. Zum einen werden die Items unipolar formuliert, was bedeutet, dass es jeweils eine Aussage gibt, der die Befragten in unterschiedlichem Ausmaß zustimmen können. Diese Vorgehensweise entspricht den Ansätzen von Fahrenberg (2006), Fowler et al. (2006), Wrightsman (1991) sowie Teilen der Skala von Schmitt und Maes (2001). Zum anderen werden sämtliche Items in ihrer Formulierung identisch gehalten; einzig die durch das Item adressierte Annahme variiert. Dazu wird im Fragebogen die folgende Formulierung verwendet: „Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen. Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...“. Die Antwortmöglichkeiten werden auf einer sechsstufigen Skala angeboten, die von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft völlig zu“ reicht. Diese Art der Itemformulierung orientiert sich an den in Kapitel 3.3 vorgestellten Ansätzen und ermöglicht eine vermeintlich einfache Beantwortung für die Befragten.

7.2.1 Sammlung von Annahmen über die menschliche Natur

Es konnten 47 einschlägige Arbeiten identifiziert werden, in denen die menschliche Natur explizit adressiert wird. Zu diesen Werken zählten unter anderem auch die fünf psychologischen Ansätze (Fahrenberg, 2006; Fowler et al., 2006; Hjelle & Ziegler, 1992; Schmitt & Maes, 2001; Wrightsman, 1964), die in Kapitel 3.3 tabellarisch gegenübergestellt wurden. Aus ihnen ergab sich die zentrale Bedeutung der Annahmen über inhärent menschliche *Freiheit*, *Rationalität* und *Hilfsbereitschaft*. Zusätzlich wurden dabei die der menschlichen Natur zugeschriebenen Attribute *gut*, *veränderbar*, *vertrauenswürdig*, *gerecht* und *aggressiv* als ebenfalls relevant identifiziert. Weiter sind die in Kapitel 2.1.2 angeführten Arbeiten Teil der 47 verwendeten Texte. In diesen Arbeiten finden sich neben anderen die Annahmen, dass Menschen von Natur aus *gut* und *vertrauenswürdig* (Rogers, 1957), *triebgesteuert* (Brunner, 1956), *eigennützig* und *rational* (Coase, 1976), *kooperativ*, *hilfsbereit* und *beziehungsorientiert* (Gierer, 1998), in unterschiedlichem Maße *komplex*, *frei* und *selbstbestimmt* (Shapin, 2003) sowie *fähig*, *intelligent* und *gewissenhaft* (Peterson & Beach, 1967) sind.

Insgesamt wurden 54 semantisch voneinander unterscheidbare Annahmen identifiziert. Die als Basis verwendeten 47 Texte sind verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen zuzuordnen (Kap. 2.1). Während Geisteswissenschaften wie die Philosophie einen großen Anteil am Diskurs zur menschlichen Natur haben und in den hier ausgewählten Arbeiten entsprechend repräsentiert sind, sind auch psychologische Arbeiten in der Auswahl enthalten. Die 47 ausgewählten

Arbeiten und die Annahmen über die menschliche Natur, die in diesen Arbeiten jeweils benannt werden, sind in Tabelle 3 aufgeführt.

Tabelle 3

Annahmen über die menschliche Natur in Arbeiten verschiedener Disziplinen

Autor:innen	Jahr	Menschen sind von Natur aus ...
Argyris	1973	rational, kontrollierbar, veränderbar, impuls gesteuert, initiative-ergreifend, selbstbestimmt, fremdbestimmt, bewusst handelnd, autonom, fortschrittlich, konservativ, komplex
Axinn	1981	gerecht, rational
Bandura	1974	von der Gesellschaft beeinflusst, geprägt durch die Umwelt, reflektiert, vernunftbestimmt, (sozial) angepasst, materialistisch, selbstgesteuert, gerecht, verantwortlich, bewusst handelnd, gemeinschaftsbezogen, sozial, veränderbar, frei
Barritt	1986	geprägt durch die Umwelt, frei, angepasst, bewusst handelnd, initiative-ergreifend, selbstgesteuert, individuell unterschiedlich
Becker-Carus & Wendt	2017	impuls gesteuert, initiative-ergreifend, von der Gesellschaft beeinflusst, geprägt durch genetische Veranlagung
Bruner	1956	rational, verantwortlich, bewusst handelnd, primitiv, sozial, angepasst, triebgesteuert, gut, böse, intelligent, sensibel, individuell unterschiedlich
Coase	1976	eigennützig, hilfsbereit, sozial, aggressiv, unterstützend, hinterhältig, egoistisch, bewusst handelnd, rational, sensibel, gerecht, impuls gesteuert, materialistisch, individuell unterschiedlich, fleißig, faul, vertrauenswürdig
Cranston	1991	sozial, gut, böse, von der Gesellschaft beeinflusst, geprägt durch genetische Veranlagung
Deutsch	1951	von der Gesellschaft beeinflusst, geprägt durch genetische Veranlagung, initiative-ergreifend, individuell unterschiedlich, Andern ähnlich
Fahrenberg	2006	frei
Fletcher	1972	intelligent, bewusst handelnd, selbstgesteuert, sozial, unterstützend, hilfsbereit, veränderbar, frei, verantwortlich
Formosa	2007	gerecht, ungerecht, triebgesteuert
Fowler et al.	2006	gut, böse, aggressiv, gerecht, vertrauenswürdig, unterstützend
Frank	2004	frei, gerecht

Autor:innen	Jahr	Menschen sind von Natur aus ...
Fromm	1973	von der Gesellschaft geprägt, aggressiv
Gierer	1998	von der Gesellschaft beeinflusst, geprägt durch genetische Veranlagung, unterstützend, friedlich, bewusst handelnd, verantwortlich
Hamilton	1971	egoistisch, Anderen ähnlich, von der Gesellschaft geprägt
Herzog	2024	von der Gesellschaft beeinflusst, geprägt durch genetische Veranlagung, impulsgesteuert, kontrollierbar, selbstbestimmt, initiative-ergreifend
Hill	2020	rational, intelligent, geprägt durch genetische Veranlagung
Hjelle & Ziegler	1992	frei, rational, veränderbar, initiative-ergreifend, reflektiert
Hochwälder	2000	veränderbar, frei, initiative-ergreifend, rational
Kals	1999	rational, eigennützig
Kersting	2008	egoistisch, böse, materialistisch, aggressiv
Koch	1973	triebgesteuert, kontrollierbar, sensibel, gefühlsbestimmt, bewusst handelnd, frei, vertrauenswürdig, individualistisch, flexibel
Maccoby	1982	sozial, gut, böse, bewusst handelnd, frei, individuell unterschiedlich, genau, rational, gefühlsbestimmt, veränderbar, anerkennungssuchend, geprägt durch die Umwelt, initiative-ergreifend, aggressiv, bewusst handelnd, fremdbestimmt, egoistisch, hilfsbereit
Maes	1995	kontrollierbar, von der Gesellschaft beeinflusst, geprägt durch genetische Veranlagung, verantwortlich, frei, hilfsbereit
Maes	1995a	frei, geprägt durch genetische Veranlagung, gerecht, selbstbestimmt, vertrauenswürdig, verantwortlich
Montada	1983	impulsgesteuert, triebgesteuert, geprägt durch genetische Veranlagung, von der Gesellschaft beeinflusst, verantwortlich, kontrollierbar, hilfsbereit, aggressiv, initiative-ergreifend, aggressiv, friedlich, selbstbestimmt, fremdbestimmt, angepasst, bewusst handelnd, frei, rational
Montada	1984	aggressiv, friedlich, triebgesteuert, geprägt durch genetische Veranlagung, verantwortlich, gerecht, hinterhältig
Niebuhr	1944	geprägt durch genetisch Veranlagung, individuell unterschiedlich, bewusst handelnd, rational, frei, gerecht

Autor:innen	Jahr	Menschen sind von Natur aus ...
Palmquist	2008	gerecht, böse, impulsgesteuert, triebgesteuert
Parfy & Lenz	2009	bewusst handelnd, individuell unterschiedlich, von der Gesellschaft beeinflusst, geprägt durch genetische Veranlagung, flexibel, angepasst, sensibel, initiative-ergreifend, selbstbesteuert
Peterson & Beach	1967	gefühlsbestimmt, intelligent, unintelligent, vernunftbestimmt
Plato	2008	gut, veränderbar, geprägt durch die Umwelt, von der Gesellschaft beeinflusst
Rogers	1957	böse, veränderbar, fremdbestimmt, geprägt durch die Umwelt, gut, vertrauenswürdig, impulsgesteuert, selbstgesteuert, sensibel, komplex
Ross	1977	reflektiert, rational
Rost	2008	rational, intelligent, eigennützig, egoistisch
Schmitt & Maes	2001	gut, böse, egoistisch, faul, fleißig, aggressiv, friedlich, rational, individualistisch, gemeinschaftsbezogen, vernunftbestimmt, gefühlsbestimmt, geprägt durch genetische Veranlagung, geprägt durch die Umwelt, frei
Schmitt et al.	1991	verantwortlich, kontrollierbar, aggressiv
Schoenfeld	1978	vertrauenswürdig, von der Gesellschaft beeinflusst
Sellars	1962	reflektiert, bewusst handelnd, von der Gesellschaft beeinflusst, geprägt durch genetische Veranlagung, individuell unterschiedlich
Shapin	2003	von der Gesellschaft beeinflusst, geprägt durch genetische Veranlagung, geprägt durch die Umwelt, eigennützig, gelassen, materialistisch, beziehungsorientiert, fleißig, genau, sozial, rational
Starbatty	1999	rational, sensibel, hilfsbereit, egoistisch, aggressiv, gerecht, materialistisch
Thaler	2000	rational, eigennützig, Anderen ähnlich
Walker	1956	aggressiv, impulsgesteuert, geprägt durch genetische Veranlagung
Wegener	2018	impulsgesteuert, fremdbestimmt, kontrollierbar, triebgesteuert, böse, gut, selbstbestimmt, vernunftbestimmt, rational, bewusst handelnd, reflektiert, gemeinschaftsbezogen
Wrightsmann	1964	vertrauenswürdig, hilfsbereit, selbstbestimmt, rational, komplex, individuell unterschiedlich

7.2.2 Reduktion der Dimensionen von Menschenbildannahmen

Die zur Dimensionsreduktion verwendete explorative Faktorenanalyse lieferte beim Eingang aller Daten kein inhaltlich verwertbares Ergebnis: Der erste Faktor bündelte über 50 % der Varianz, während einige der weiteren Faktoren inhaltlich inkohärent erschienen. Entsprechend wurden die Faktoren, wie in Kapitel 7.1.3 beschrieben, gesplittet und anschließend mittels Faktoren- und Reliabilitätsanalyse geprüft.

Dieses Vorgehen resultierte in zehn gebildeten Faktoren (siehe Tabelle 4), die sowohl aus statistischer als auch aus inhaltlicher Perspektive sinnvoll erscheinen. Unter Berücksichtigung der oben dargestellten Literatur sind die Faktoren ebenfalls als geeignet einzuschätzen: Die Merkmale *frei*, *rational* und *hilfsbereit*, die jeweils einen Faktor darstellen, wurden in vier bzw. drei der fünf psychologischen Ansätze berücksichtigt, die in Tabelle 2 aufgeführt und verglichen wurden. Zudem verweist die gesamte Literatur zur Rationalität im Zusammenhang mit dem Konzept des Homo Oeconomicus auf die Bedeutung dieser Annahme über die Menschheit, weshalb es konsequent erscheint, Rationalität als einen eigenständigen Faktor zu integrieren. Die Attribute *gut* und *aggressiv*, zwei weitere gebildete Faktoren, wurden in zwei der fünf psychologischen Ansätze aufgenommen, wobei die umfangreiche Literatur zur Frage, ob der Mensch gut (oder schlecht) sei, die Extraktion des entsprechenden Faktors zusätzlich stützt. Als weiterer Faktor ist die Annahme, dass der Mensch *selbstbestimmt* ist, Teil der Diskussion um das Organismusmodell in der Psychologie (Kap. 2.2.1). Weiter bildet angenommener menschlicher *Eigennutz* einen Faktor, der sich in der Debatte um den Homo Oeconomicus widerspiegelt. Darüber hinaus wurden die Merkmale *gewissenhaft*, *beziehungsorientiert* und *komplex* ebenfalls in mehreren Arbeiten, die sich mit der menschlichen Natur auseinandersetzen, diskutiert (Kap. 2.1.2), und sind namensgebend für die übrigen drei der gebildeten Faktoren. Einen Überblick über die 54 ursprünglichen Items, deren Zuordnung zu den finalen Faktoren sowie deren interne Konsistenz bietet Tabelle 4. In dieser Tabelle wurden zusätzlich die internen Konsistenzen aus der zweiten Studie ergänzt, um an dieser Stelle die Datengrundlage für die Bewertung der Reliabilität zu erweitern.

Tabelle 4

Menschenbildannahmen-Skaleninventar

Finale Faktoren	Items der initialen Skala	α_1	α_2
hilfsbereit	hilfsbereit		
	gerecht	.87	.88
	sozial		
	unterstützend		

Finale Faktoren	Items der initialen Skala	α_1	α_2
gut	vertrauenswürdig	.87	.86
	gut		
	friedlich		
frei	veränderbar	.78	.73
	frei		
	flexibel		
	verantwortlich		
selbstgesteuert	selbstgesteuert	.77	.78
	selbstbestimmt		
	initiativevergreifend		
	autonom		
	individualistisch		
beziehungsorientiert	gemeinschaftsbezogen	.75	.77
	geföhlbestimmt		
	sensibel		
	beziehungsorientiert		
gewissenhaft	fleißig	.79	.84
	intelligent		
	bewusst handelnd		
	genau		
rational	rational	.74	.82
	reflektiert		
	fortschrittlich		
	vernunftbestimmt		
	(konservativ)		
impulsiv	aggressiv	.90	.90
	primitiv		
	impulsgesteuert		
	böse		
	faul		
	unintelligent		
	triebgesteuert		
	hinterhältig (gelassen)		
eigennützig	egoistisch	.81	.92
	ungerecht		
	machtorientiert		
	anerkennungssuchend		
	materialistisch		
	eigennützig (leistungsorientiert)		
komplex	komplex	.77	.82

Finale Faktoren	Items der initialen Skala	α_1	α_2
	von der Gesellschaft beeinflusst		
	individuell unterschiedlich		
	geprägt durch die Umwelt		
	geprägt durch genetische Veranlagung		
	Anderen ähnlich		
	angepasst		
	(fremdbestimmt)		
	(kontrollierbar)		

Anmerkung. Items in Klammern wurden ausgeschlossen, da sie zwar auf den Faktoren laden, denen sie zugeordnet sind, aber deren interne Konsistenz verringern.

7.3 Diskussion

Das resultierte Skaleninventar bietet eine Möglichkeit, subjektive Menschenbildannahmen in Fragebogenstudien zu erfassen und damit empirisch zu erforschen. Der Vorteil gegenüber bisherigen Ansätzen (Kap. 3.3) ist, dass dieses Instrument aufgrund des Vorgehens bei der Entwicklung zumindest den begründeten Anspruch erheben kann, die subjektiven Annahmen, die die meisten Individuen über die menschliche Natur haben, umfassend abzubilden. Weiter kann die hohe inhaltliche Übereinstimmung mit den in den Kapiteln 2.1.2 und 3.3 dargestellten Arbeiten als Hinweis darauf, dass die Bildung der einzelnen Faktoren inhaltlich sinnvoll ist, gewertet werden.

Dennoch bedarf es einer größeren Stichprobe, um die Skala zu validieren. Dabei wäre die Analyse mittels konfirmatorischer Faktorenanalyse wünschenswert, um die Struktur der Daten, die hier vorgeschlagen wurde, zu bestätigen oder weiter anzupassen. Außerdem wäre ein alternativer Ansatz bei der Sammlung der Annahmen sinnvoll, um den Anspruch auf Vollständigkeit abzusichern oder gegebenenfalls weitere Annahmen zu ergänzen: Es könnten Personen unabhängig von der bestehenden Literatur in einer Erhebung mittels Interviews oder Fragebogen offen nach Annahmen, die sie über die menschliche Natur haben, gefragt werden. So ergäbe sich eine weitere Sammlung dieser Annahmen, die mit den 54 Annahmen aus dieser Studie abgeglichen werden könnte.

Ein zu diskutierender Aspekt ist außerdem, dass Personen den einzelnen Menschenbildannahmen unterschiedliche Bedeutungsgrade beimessen könnten (Kap. 3.1). Diese Überlegung ließe sich in die Konstruktion der Skala integrieren. Eine Möglichkeit hierfür bestünde darin, für jedes Item eine zweite Bewertung einzuführen, welche die Bedeutung der jeweiligen Facette für die Natur des Menschen erfasst. Es bliebe zu testen, ob sich dabei über verschiedene

Personen hinweg wiederholt gleiche Muster in der Gewichtung ergäben und ob Ergebnisse im Zusammenhang mit anderen Konstrukten verändert wären.

8 Zweite Studie: Konvergente Validierung von Menschenbildannahmen und ihr Zusammenhang mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten

Diese Studie ist inhaltlich zweigeteilt: Erstens werden Korrelate von Menschenbildannahmen explorativ untersucht, um Schlussfolgerungen auf die konvergente Validität des Konstrukts ziehen zu können. Dabei werden solche Konstrukte betrachtet, die mit mehreren Menschenbildannahmen zusammenhängen und nicht bloß im Zusammenhang mit einzelnen Annahmen relevant sind. Zweitens wird der Zusammenhang von Menschenbildannahmen und dem kooperativen Konfliktlösungsstil untersucht, wobei zusätzlich mediierende Variablen in das Modell aufgenommen werden. Ebenso wie die erste Studie in dieser Arbeit, war auch diese Studie Teil des Forschungsprojekts „KOKO“.

8.1 Methodik

Zunächst wird die Umfrage mit den darin verwendeten Messinstrumenten und deren Güte beschrieben, anschließend die gezogene Stichprobe und abschließend die statistischen Methoden zur hypothesengeleiteten Auswertung.

8.1.1 Umfrage und Güte

Die Umfrage wurde mittels einer Online-Fragebogenstudie durchgeführt, dazu wurde die Software Qualtrics verwendet. Der Fragebogen enthielt 121 Items, die in 15 bis 20 Minuten beantwortet werden konnten. In allen Skalen wurden die Items auf einer Skala von 1 („trifft überhaupt nicht zu“) bis 6 („trifft voll und ganz zu“) beantwortet. Die Reliabilitäten sind mit $\alpha > .70$ für alle Skalen mindestens akzeptabel (Blaž, 2015). Zur Übersicht sind die betrachteten Skalen mit Itemanzahl, Quelle und interner Konsistenz in Tabelle 5 aufgeführt.

Tabelle 5

Übersicht über die erhobenen Konstrukte in der zweiten Studie

Skala	Item- zahl	Quelle	α
Menschenbild- annahmen	hilfsbereit	Landwehr et al. (2024)	.88
	gut		.86
	frei		.73
	selbstgesteuert		.78
	beziehungsorientiert		.77
	gewissenhaft		.84
	rational		.82

Skala	Item- zahl	Quelle	α
impulsiv	8		.90
eigennützig	6		.92
komplex	7		.82
Selbstbild ¹	10	angelehnt an Land- wehr et al. (2024)	-
Bild der Mutter ¹	10	angelehnt an Land- wehr et al. (2024)	-
Empathie	12	Paulus (2009)	.88
Interpersonales Vertrauen	3	Beierlein et al. (2012)	.81
Glaube an eine gerechte Welt	6	Schmitt et al. (2008)	.85
Kontakthäufigkeit	1	neu	-
Beziehungszufriedenheit	3	angelehnt an La Guardia et al. (2000)	.86
Ungewissheitstoleranz	5	Dalbert (2002)	.77
Soziale Verantwortung	8	Bierhoff (2014)	.85
Eigenverantwortung	3	Bierhoff et al. (2005)	.85
Kooperatives Konfliktlösungsverhalten	11	Bilsky & Wülker (2000)	.92

Anmerkung. ¹ Die Items der Skalen Selbstbild und Bild der Mutter umfassten jeweils 10 Items, die 10 Dimensionen, analog zu denen der Menschenbildannahmen, widerspiegeln.

8.1.2 Beschreibung der Stichprobe

Ebenso wie in der vorherigen Studie, wurde auch die Stichprobe dieser Studie mit Hilfe eines Panelanbieters erhoben (Kap. 7.1.2). Erneut wurden vorab Quoten für Alter, Geschlecht und Bildungsniveau definiert. Dadurch wurde gewährleistet, dass die gezogene Stichprobe repräsentativ für die deutsche Bevölkerung ist. Insgesamt wurden $N = 525$ Personen aus Deutschland befragt, die Teil der finalen Stichprobe sind. Das mittlere Alter dieser Personen beträgt $M = 45,29$ Jahre ($SD = 13,45$ Jahre) mit einer Altersspanne von 18 bis 69 Jahren. $n = 287$ (54,7 %) Personen gaben an, weiblich zu sein, $n = 237$ (45,1 %) männlich und $n = 1$ (0,2 %) divers. Das angegebene Bildungsniveau ist bei 21,3 % der Befragten niedrig (Hauptschule), 34,3 % haben ein mittleres (mittlere Reife) und 44,4 % ein hohes (Fachabitur oder höher) Bildungsniveau indiziert.

8.1.3 Auswertungsmethoden und ihre Voraussetzungen

Sowohl bei den Zusammenhängen der Menschenbildannahmen mit Konstrukten, die hinsichtlich der explorativen Untersuchung zur konvergenten Validität relevant sind, als auch mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten werden Pearson-Korrelationen gerechnet, um zu überprüfen, ob die jeweils betrachteten Konstrukte entsprechend der Hypothesen zusammenhängen.

Der Zusammenhang von Menschenbildannahmen mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten wird darüber hinaus in drei weiteren Schritten getestet. Im ersten Schritt wird eine multiple Regression gerechnet, bei der alle zehn Menschenbildannahmen als Prädiktoren verwendet werden. Damit kann die potenzielle Vorhersagekraft aller Menschenbildannahmen für kooperatives Konfliktlösungsverhalten aggregiert betrachtet werden. Im zweiten Schritt wird ein hierarchisches Regressionsmodell mit Empathie, sozialer Verantwortung, Eigenverantwortung, interpersonalem Vertrauen und Beziehungszufriedenheit im ersten Schritt und der Annahme, dass Menschen inhärent beziehungsorientiert sind, im zweiten Schritt gerechnet. Wenn die Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, in beiden beschriebenen Regressionen signifikant zur Erklärung des kooperativen Konfliktverhaltens beiträgt, wird im dritten Schritt ein Mediationsmodell gerechnet, basierend auf der inferenzstatistischen Modellierung nach Hayes (2022). In diesem wird überprüft, ob der Zusammenhang der Annahme, dass Menschen inhärent beziehungsorientiert sind, und kooperativen Konfliktlösungsverhaltens von Empathie, sozialer Verantwortung, Eigenverantwortung, interpersonalem Vertrauen und Beziehungszufriedenheit vermittelt wird.

Vor den beschriebenen hypothesengeleiteten Auswertungen wurden Korrelationen zwischen allen untersuchten Variablen und sozial erwünschtem Antwortverhalten (Kemper et al., 2012) berechnet. Dabei wurde nicht für alle Variablen der Zusammenhang mit der vollständigen Skala von Kemper et al. (2012) berechnet, weil sich einige der dort enthaltenen Items auf Verhalten in Konfliktsituationen beziehen. Diese wurden beispielsweise bei der Zusammenhangsberechnung mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten ausgeschlossen, um eine verzerrte Korrelation der betrachteten Variablen zu vermeiden. Die resultierenden Korrelationen liegen mit $r < .30$ alle unter dem etabliertem Schwellenwert, ab dem mögliche Verzerrungen durch sozial erwünschtes Antwortverhalten in weiteren Analysen berücksichtigt werden sollten (Grohs et al., 2011).

Hinsichtlich der Normalverteilungsannahme für die Variablen in dieser Studie ist im Einklang mit dem zentralen Grenzwerttheorem anzunehmen, dass aufgrund der Größe der erhobenen

Stichprobe alle Verfahren robust gegenüber einer möglichen Verletzung der Annahme sind (Havlicek & Peterson, 1977). Für alle Variablen, die in Regressions- und Mediationsmodellen genutzt werden, wurden vorab die Voraussetzungen für die Verwendung dieser Verfahren überprüft: Linearität der Zusammenhänge, keine Multikollinearität der Prädiktoren, Homoskedastizität und Unabhängigkeit der Residuen (Döring & Bortz, 2016). Diese Voraussetzungen wurden mit einer Ausnahme alle erfüllt. Einzig bei der in Tabelle 8 dargestellten multiplen Regression von kooperativem Konfliktlösungsverhalten auf alle zehn Menschenbildannahmen liegt eine Multikollinearität vor, da die einzelnen Annahmen miteinander korrelieren und sich in ihren Erklärungsbeiträgen überschneiden. Eine exemplarische Darstellung der Überprüfung der Voraussetzungen ist in Anhang D zu finden.

8.2 Befunde

In diesem Abschnitt werden entsprechend der zuvor beschriebenen statistischen Auswertung die Ergebnisse präsentiert, die den Hypothesen 1, 2a und 2b zuzuordnen sind.

8.2.1 Korrelate von Menschenbildannahmen im Rahmen der konvergenten Validierung

Die explorativen Zusammenhangsanalysen zu den in Kapitel 4 dargestellten Konstrukten ergeben, dass diese jeweils mit allen oder fast allen der zehn betrachteten Menschenbildannahmen zusammenhängen. Lediglich bei den Annahmen, dass Menschen von Natur aus *impulsiv*, *eigennützig* und *komplex* sind, werden nicht alle der angenommenen Korrelationen signifikant. *Vertrauen* und *Gerechte-Welt-Glaube* weisen die betragsmäßig höchsten Zusammenhänge mit Menschenbildannahmen auf. Zusätzlich kann auf deskriptiver Ebene festgestellt werden, dass grundsätzlich positiv konnotierte Menschenbildannahmen positiv mit den betrachteten Konstrukten korrelieren und negativ konnotierte Annahme negativ assoziiert sind. In Kapitel 8.3 findet eine präzisere Beschreibung und Interpretation der Ergebnisse statt. Eine Übersicht über alle 80 Korrelationen befindet sich in Tabelle 6.

Tabelle 6

Korrelationen (Pearson) zwischen Menschenbildannahmen und Empathie, Vertrauen, Gerechte-Welt-Glaube, allgemeiner Kontakthäufigkeit, allgemeiner Beziehungszufriedenheit, Ungewissheitstoleranz, dem Bild der eigenen Mutter und dem Selbstbild

	Empa- thie	Ver- trauen	Ge- rechte- Welt- Glaube	Kon- takt- häufig- keit	Bezie- hungs- zufrie- denheit	Unge- wiss- heits- toleranz	Bild Mutter	Selbst- bild
Ich denke, Menschen sind im Gro- ßen und Ganzen ...								
hilfsbereit	.24**	.57**	.40**	.30**	.17**	.20**	.08	.15**
gut	.18**	.64**	.43**	.28**	.19**	.16**	.12**	.12**
frei	.23**	.38**	.39**	.28**	.23**	.24**	.28**	.38**
selbst-ge- steuert	.25**	.24**	.30**	.24**	.14**	.15**	.25**	.28**
beziehungs- orientiert	.26**	.38**	.24**	.28**	.22**	.21**	.19**	.15**
gewissenhaft	.23**	.33**	.35**	.28**	.22**	.17**	.18**	.19**
rational	.19**	.36**	.46**	.30**	.20**	.20**	.21**	.19**
impulsiv	-.03	-.44**	-.24**	-.15**	-.15**	.03	.15**	.20**
eigennützig	-.02	-.37**	-.33**	-.16**	-.02	-.11*	.07	.10*
komplex	.28**	.08	.09*	.06	.16**	-.02	.25**	.29**

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. Korrelationen, deren Betrag $|r| \geq .30$ ($p < .01$) ist, sind fett gedruckt.

8.2.2 Zusammenhang von Menschenbildannahmen und kooperativem Konfliktlösungsverhalten

Zunächst deuten die Ergebnisse der Korrelationsanalyse zwischen Menschenbildannahmen und kooperativem Konfliktlösungsverhalten auf einen grundsätzlichen Zusammenhang der Konstrukte hin: Die zehn betrachteten Korrelationen sind alle statistisch signifikant. Der Betrag der Korrelationen ist unterschiedlich hoch, wobei der stärkste Zusammenhang mit $r = .37$ ($p < .01$) der zwischen der Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, und kooperativem Konfliktlösungsverhalten ist.

Tabelle 7

Korrelationen (Pearson) zwischen kooperativem Konfliktlösungsverhalten und Menschenbildannahmen

	Kooperatives Konfliktlösungsverhalten
Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...	
hilfsbereit	.27**
gut	.27**
frei	.28**
selbstgesteuert	.28**
beziehungsorientiert	.37**
gewissenhaft	.29**
rational	.31**
impulsiv	-.12**
eigennützig	-.06*
komplex	.28**

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. Korrelationen, deren Betrag $|r| \geq .30$ ($p < .01$) ist, sind fett gedruckt.

In der ersten Regressionsanalyse zu diesem Zusammenhang wurden alle erfassten Menschenbildannahmen gemeinsam zur Vorhersage von kooperativem Konfliktlösungsverhalten in das Regressionsmodell aufgenommen. Die aufgeklärte Kriteriumsvarianz beträgt $R^2 = .213$. Die Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, die in der Korrelationsanalyse den stärksten Zusammenhang mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten aufwies, qualifiziert sich in der Regression als signifikanter Prädiktor ($\beta = .18$ $p < .01$) für das vorhergesagte Konfliktverhalten. Zusätzlich sagt die angenommene menschliche Komplexität das Konfliktverhalten in diesem Model signifikant vorher ($\beta = .30$, $p < .01$). Es ist anzumerken, dass die Multikollinearität der Prädiktoren für sieben der zehn Prädiktoren über dem allgemein akzeptierten Grenzwert von $VIF = 2$ liegt. Das Ergebnis der Analyse ist in Tabelle 8 dargestellt.

Tabelle 8

Multiple Regression (Einschluss) von kooperativem Konfliktlösungsverhalten auf Menschenbildannahmen

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r	VIF
Kooperatives Konfliktlösungsverhalten	hilfsbereit		.06	.07	.27	3.08
	gut		.05	.07	.27	3.46
	frei		-.03	-.04	.28	2.57
	selbstgesteuert		.03	.03	.28	1.96

beziehungsorientiert	.17**	.18	.37	1.86
gewissenhaft	.05	.05	.29	2.89
rational	.07	.08	.31	2.74
impulsiv	.00	-.01	-.12	2.45
eigennützig	-.03	-.05	-.06	3.59
komplex	.27**	.30	.28	1.85
Konstante	.213 ¹	1.94**		

$$F_{total} (10/514) = 15.15^{**}$$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

Im nächsten Schritt wird der zuvor stärkste Zusammenhang zwischen kooperativem Konfliktlösungsverhalten und der Annahme inhärent menschlicher Beziehungsorientierung, die sich zusätzlich als signifikanter Prädiktor für das Konfliktverhalten qualifizierte, in einer weiteren Regression hinsichtlich der Nützlichkeit für die Vorhersage geprüft. Diese Testung ist insofern erfolgreich, als dass die Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, auch über etablierte Prädiktoren von kooperativem Konfliktlösungsverhalten hinaus noch signifikant zu dessen Vorhersage beiträgt ($\beta = .14$, $p < .01$). Das Gesamtmodell erklärt 49,7 % der Varianz im Kriterium, die hier als etabliert bezeichneten Prädiktoren Empathie, soziale Verantwortung, Eigenverantwortung, interpersonales Vertrauen und Beziehungszufriedenheit haben jeweils einen signifikant positiven Effekt auf das betrachtete Konfliktverhalten. Das gerechnete Regressionsmodell ist in Tabelle 9 zu finden.

Tabelle 9

Hierarchische Regression (Einschluss) von kooperativem Konfliktlösungsverhalten auf Empathie, soziale Verantwortung, Eigenverantwortung, interpersonales Vertrauen, Beziehungszufriedenheit (1. Block), und die Annahme, dass Menschen beziehungsorientiert sind (2. Block)

	Kriterium	Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Kooperatives Konfliktlösungsverhalten	Empathie		.39**	.39	.54
		Soziale Verantwortung		.23**	.21	.51
		Eigenverantwortung		.12**	.13	.44
		Interpersonales Vertrauen		.12**	.17	.29
		Beziehungs-zufriedenheit		.13**	.15	.44
		Constant	.482 ¹	.06		

$$87.23^{**} \leq F(6, 518) \leq 98.70^{**}$$

Block 2	MB beziehungs-orientiert		.13**	.14	.37
	Constant	.497 ¹	-.15		

$$\Delta R^2 = .015^1; 15.91^{**} \leq \Delta F \leq 98.70^{**}$$

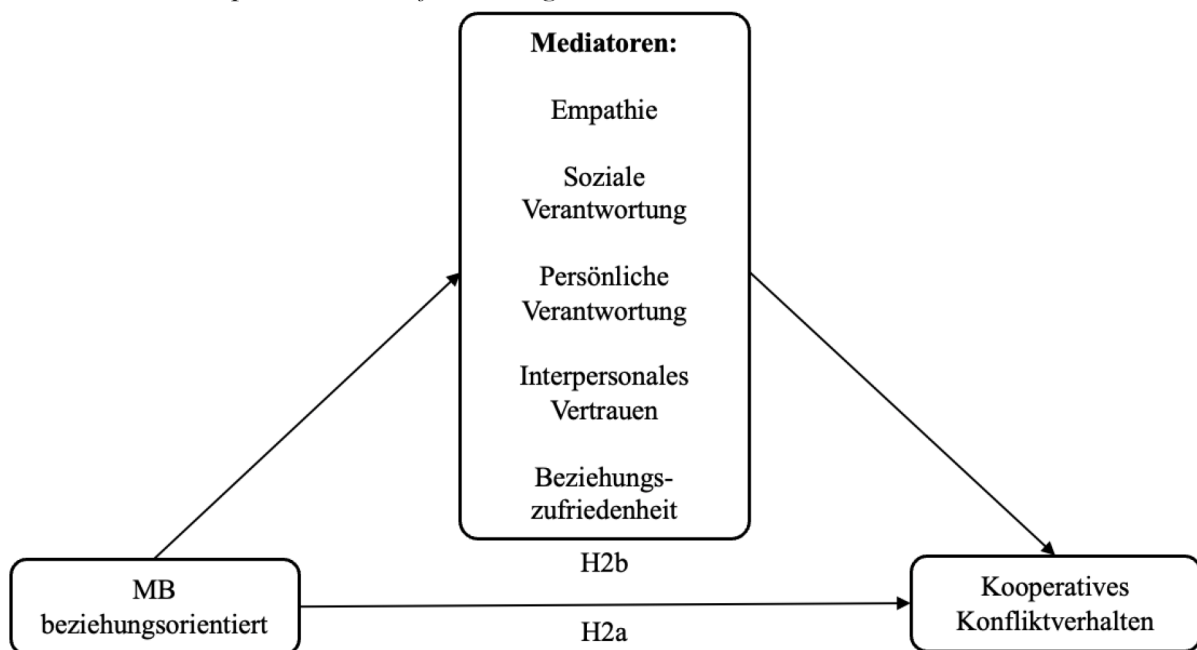
Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

8.2.3 Der mediierte Zusammenhang der Annahme, dass Menschen beziehungsorientiert sind, mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten

Der zuvor untersuchte Zusammenhang zwischen der Annahme, dass Menschen inhärent beziehungsorientiert sind, und kooperativem Konfliktlösungsverhalten wurde zusätzlich in einer Mediationsanalyse untersucht. Dieses Modell wurde in Kapitel 5.1.3 hergeleitet und wird in Abbildung 5 nochmals veranschaulicht.

Abbildung 5

Angenommener medierter Zusammenhang der Annahme, dass Menschen beziehungsorientiert sind, und kooperativem Konfliktlösungsverhalten

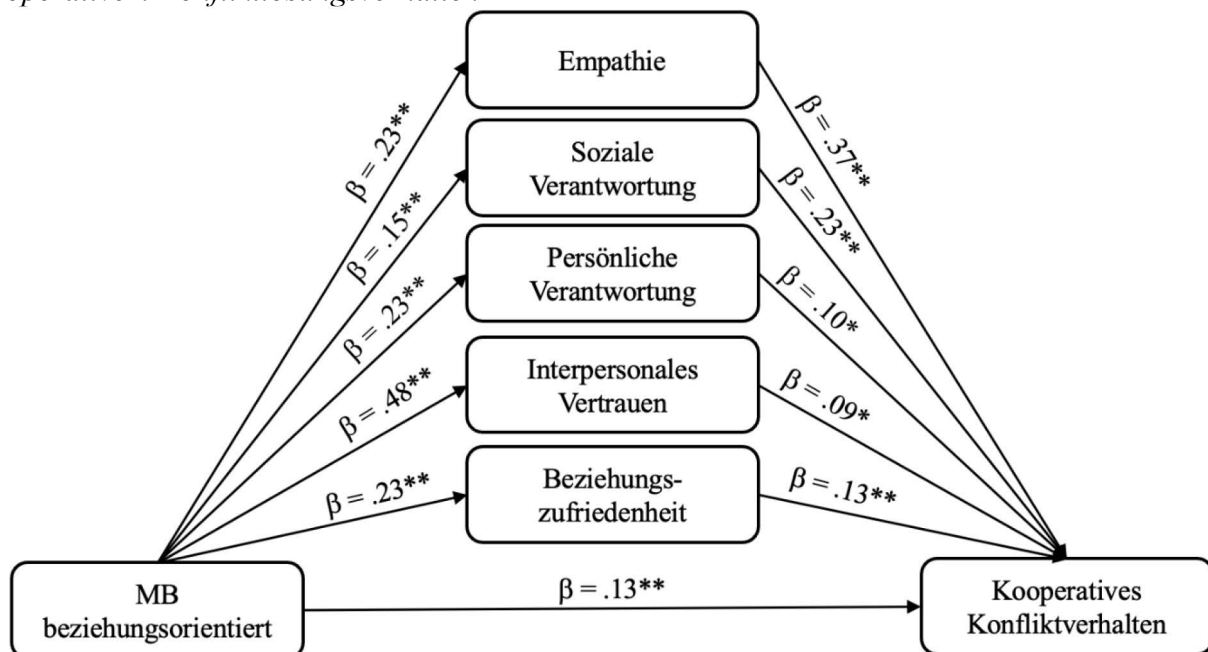


Das abgebildete Modell wurde in einer Mediationsanalyse getestet. Das Ergebnis deutet darauf hin, dass der betreffende Zusammenhang von Empathie, sozialer Verantwortung, Eigenverantwortung, interpersonalem Vertrauen und Beziehungszufriedenheit mediiert wird. Dabei beträgt die aufgeklärte Varianz im Kriterium $R^2 = .503$ mit einem Gesamteffekt von $\beta = .34$ ($p > .01$) auf das Kriterium. Dieser lässt sich in den direkten Effekt der Menschenbildannahme ($\beta = .13$, $p > .01$) und den indirekten Effekt, der durch die Mediatoren vermittelt wird ($\beta = .21$, $p > .01$),

aufteilen. Zur Übersicht ist das Modell mit den standardisierten Regressionsgewichten aller einzelnen Effekte in Abbildung 6 dargestellt.

Abbildung 6

Mediierter Zusammenhang der Annahme, dass Menschen beziehungsorientiert sind, und kooperativem Konfliktlösungsverhalten



8.3 Diskussion

In dieser inhaltlich zweigeteilten Studie konnten alle zugehörigen Hypothesen bestätigt werden. Mit Blick auf die explorative Untersuchung von Korrelaten zur konvergenten Validierung hängen zunächst, wie in H1 angenommen, *Empathie*, *zwischenmenschliches Vertrauen*, der *Glaube an eine gerechte Welt*, die *allgemeine Kontakthäufigkeit* zu anderen Menschen, die *allgemeine Beziehungszufriedenheit*, *Ungewissheitstoleranz*, das jeweils analoge *Bild der eigenen Person* und *das der Mutter* oder einer vergleichbaren Bezugsperson mit Menschenbildannahmen zusammen. Lediglich die Annahmen, dass Menschen von Natur aus *impulsiv*, *eigennützig* und *komplex* sind korrelieren nicht mit allen der Variablen signifikant.

Vertrauen und der *Glaube an eine gerechte Welt* hängen zusammengefasst positiv mit positiv konnotierten und negativ mit negativ konnotierte Menschenbildannahmen zusammen. Die positiven Korrelationen von Vertrauen und Gerechte-Welt-Glaube mit positiv konnotierten Menschenbildannahmen könnten wie folgt erklärt werden: Je besser ein Individuum über Menschen denkt, desto eher ist es dazu veranlasst, Menschen zu vertrauen und desto eher glaubt es, dass die Welt, in der diese „guten“ Menschen leben, gerecht ist. Weiter gibt es folgende Erklärungsmöglichkeiten für die negativen Zusammenhänge: Es erscheint logisch, dass Menschen wenig

vertraut wird, wenn davon ausgegangen wird, dass sie auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind und sich in ihrem Verhalten von Impulsen leiten lassen. Ebenso werden Individuen, die annehmen, dass Menschen von Natur aus impulsiv oder eigennützig sind, an eine wenig gerechte Welt glauben, weil impulsive und eigennützige Menschen womöglich nicht ausreichend auf die Bedürfnisse anderer eingehen. Andersherum erscheint es kohärent bei geringem Vertrauen in Menschen und geringem Glauben an eine gerechte Welt, Menschen grundsätzlich negativ konnotierte Attribute wie Impulsivität und Eigennützigkeit zuzuschreiben. Gleichzeitig kann starkes zwischenmenschliches Vertrauen und starker Glaube an eine gerechte Welt dazu veranlassen, den subjektiv vertrauenswürdigen Menschen oder den Menschen, die Teil der als gerecht erlebten Welt sind, eher positive Attribute zuzuschreiben.

Diese beiden Zusammenhänge von Menschenbildannahmen mit *Vertrauen* und dem *Glauben an eine gerechte Welt* sind betragsmäßig die höchsten in der explorativen Korrelationsanalyse. Insofern sind die inhaltlichen Interpretationen dieser Korrelationen hinsichtlich der konvergenten Validität von Menschenbildannahmen von Bedeutung. Dass insbesondere Vertrauen und Gerechte-Welt-Glaube die stärksten Zusammenhänge mit Menschenbildannahmen aufweisen, ist dabei insofern plausibel, als dass beide Variablen eine generalisierte Bewertung der sozialen Umwelt widerspiegeln und somit einen vergleichbaren evaluativen Fokus wie Menschenbildannahmen haben. Da die theoretisch erwarteten Muster bestätigt wurden und die inhaltliche Nähe entsprechend der Interpretation der Zusammenhänge plausibel erscheint, sprechen die Befunde für die konvergente Validität des Konstrukts.

Weiter hängt *Empathie* positiv mit acht der zehn Menschenbildannahmen zusammen, lediglich die zwei negativ konnotierten Annahmen der *Impulsivität* und *Eigennützigkeit* korrelieren nicht signifikant mit Empathie. Eine Interpretationsmöglichkeit für dieses Muster ist, dass das affektive und kognitive Verstehen von Menschen (Elliot et al., 2018) dazu führt, dass Individuen Menschen eher positiv konnotierte Attribute zuschreiben und damit ein besseres Bild von ihnen haben. Das unterstreicht die Bedeutung von Empathie im zwischenmenschlichen Kontakt: Empathie kann dazu beitragen, dass Individuen Menschen positiv konnotierte Attribute wie Hilfsbereitschaft oder Beziehungsorientierung zuschreiben. Diese Annahmen über Menschen können wiederum positive Effekte auf kooperatives Konfliktlösungsverhalten haben, worauf in dieser Studie ein Hinweis gefunden wurde und was zusätzlich in der folgenden Studie untersucht wird. Auch umgekehrt ist eine Interpretation des Zusammenhangs möglich: Hat ein Individuum verschiedene positive Annahmen über Menschen, ist es womöglich eher dazu geneigt, empathisch mit ihnen zu sein. Zu den acht Annahmen über die Menschheit, die positiv mit

Empathie assoziiert sind, zählt auch die Annahme von Komplexität. Es ist denkbar, dass Individuen beim empathischen Verstehen von Menschen die Komplexität der menschlichen Natur besser erkennen können. Andersherum könnte die subjektive Annahme menschlicher Komplexität zum empathischen Verstehen motivieren.

Dabei bleibt die Frage nach dem fehlenden Zusammenhang von Empathie mit den zwei negativ konnotierten Annahmen offen: Wenn Empathie die Zuschreibung von positiv konnotierten Attributen zur menschlichen Natur begünstigt, warum begünstigt dann geringe Empathie nicht die Zuschreibung von negativ konnotierten Attributen? Eine mögliche Antwort auf diese Frage und Interpretation der Ergebnisse ist, dass die Zuschreibung negativer Attribute ein von der Zuschreibung positiv konnotierter Attribute unterschiedlicher Prozess ist. Diese These wirft wiederum die Frage auf, warum dann Vertrauen und Gerechte-Welt-Glaube positiv mit positiv mit positiv konnotierten Annahmen und negativ mit negativ konnotierten Annahmen zusammenhängen. Sind die Zuschreibungsprozesse für positive und negative Attribute nur in Teilen unterschiedlich? Wie genau sieht diese Unterschiedlichkeit aus? Oder ist empathisches Verstehen von Menschen schlicht nicht notwendig, um Impulsivität und Eigennutz beobachten zu können und entsprechende Annahmen zu entwickeln? Zu diesen Fragen können basierend auf der vorliegenden Forschung nur hypothetische Antworten gefunden werden und sind in zukünftigen Studien weiter zu untersuchen.

Bezüglich der Zusammenhänge von Menschenbildannahmen mit der allgemeinen *Kontakthäufigkeit*, ist es denkbar, dass negativ konnotierte Annahmen über Menschen begünstigen, dass ein Individuum wenig mit ihnen in Kontakt tritt und ebenfalls ist denkbar, dass positive Annahmen über Menschen zu mehr zwischenmenschlichem Kontakt motivieren. Umgekehrt wäre im Sinne der Kontakthypothese (Allport, 1954) erklärbar, dass viel Kontakt zu Menschen zu positiveren und wenig Kontakt mit Menschen zu negativeren Annahmen über sie führt.

Weiter sind das *Bild der eigenen Person* und das *der Mutter* oder einer vergleichbaren Bezugsperson beide mit fast allen erfassten Menschenbildannahmen positiv korreliert. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass subjektive Annahmen über verschiedene Menschen zusammenhängen und möglicherweise Schnittmengen haben. Hinsichtlich der Zusammenhänge mit der subjektiven Wahrnehmung der Mutter sei darauf verwiesen, dass diese Wahrnehmung hier exemplarisch für die von Personen aus dem näheren sozialen Umfeld eines Individuums betrachtet wurde. Davon kann die weiterführende Frage abgeleitet werden, welche Bilder oder Annahmen über spezifische andere Personen im jeweiligen Umfeld von Individuen zusätzlich mit Menschenbildannahmen zusammenhängen. Sind darüber hinaus womöglich auch

Annahmen über Personen des öffentlichen Lebens, deren Äußerungen und Verhalten über Medien regelmäßig wahrnehmbar sind, von Bedeutung?

Zusammengenommen entsprechen die Zusammenhangsmuster den theoretisch hergeleiteten Beziehungen des Konstrukts und liefern damit erste Hinweise auf die Konstruktvalidität, da Menschenbildannahmen systematisch mit inhaltlich nah verwandten Dispositionen (Vertrauen und Gerechte-Welt-Glaube) kovariieren. Zugleich stützen die überwiegend richtungskonsistenten Zusammenhänge mit weiteren, theoretisch kompatiblen Korrelaten (Empathie, Beziehungszufriedenheit, Kontakthäufigkeit, Ungewissheitstoleranz sowie das Bild der eigenen Person und der Mutter) die Annahme, dass die in Studie 1 entwickelte Skala nicht beliebige Annahmen erfasst, sondern inhaltlich kohärente soziale Grundannahmen. Dass einzelne Dimensionen von Menschenbildannahmen (Impulsivität, Eigennützigkeit, Komplexität) nicht mit allen Variablen signifikant zusammenhängen, spricht ergänzend dafür, dass die in der Skala enthaltenen Annahmen nicht redundant sind, was als Hinweis auf diskriminante Validität des Konstrukts interpretiert werden kann. Insgesamt sprechen die Befunde daher dafür, dass subjektive Annahmen über die menschliche Natur mit der verwendeten Operationalisierung valide erfasst werden und sich in einem theoretisch erwartbaren Beziehungsnetz zu „benachbarten“ Konstrukten verorten lassen.

Neben der konvergenten Validierung von Menschenbildannahmen zielte die Studie auf den Zusammenhang von kooperativem Konfliktlösungsverhalten und der Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, ab. Dieser Zusammenhang konnte entsprechend der Hypothese 2a in mehreren Analysen bestätigt werden: Die Annahme hängt korrelativ mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten zusammen und sagt das benannte Konfliktverhalten signifikant voraus, wenn die anderen in dieser Studie betrachteten Menschenbildannahmen zusätzlich als mögliche Prädiktoren in ein Regressionsmodell eingehen. Außerdem leistet angenommene menschliche Beziehungsorientierung einen Beitrag zur Erklärung von kooperativem Konfliktlösungsverhalten über Empathie, soziale Verantwortung, Eigenverantwortung, interpersonales Vertrauen und Beziehungszufriedenheit hinaus. Dies ist ein statistisch fundierter Hinweis darauf, dass der Grad, zu dem ein Individuum annimmt, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, damit zusammenhängt, inwieweit sich Individuen kooperativ in Konfliktlösungen verhalten. Es erscheint schlüssig, dass ein Individuum, das annimmt, dass Beziehungsorientierung inhärent menschlich ist, sich in Konflikten entsprechend verhält und kooperativ agiert. Der Zusammenhang ist zum einen dadurch zu erklären, dass die

Beziehungsorientierung zur Norm für eigenes Verhalten wird, und zum anderen kann die Annahme kooperatives Konfliktlösungsverhalten begünstigen, weil davon ausgegangen wird, dass andere Menschen ebenfalls im Einklang mit dieser Norm handeln.

Im Rahmen der Bestätigung von H2b konnte zudem gezeigt werden, dass der Zusammenhang zwischen angenommener menschlicher Beziehungsorientierung und kooperativem Konfliktlösungsverhalten von Empathie, sozialer Verantwortung, Eigenverantwortung, interpersonalem Vertrauen und Beziehungszufriedenheit mediiert wird: Die angenommene Beziehungsorientierung sagt die Zwischenkriterien positiv vorher, die sich wiederum alle für die Vorhersage des Kriteriums qualifizieren. Zusammengenommen können die Zusammenhänge der Annahme, dass Menschen inhärent beziehungsorientiert sind, mit Empathie, interpersonalem Vertrauen und Beziehungszufriedenheit wie folgt gedeutet werden: Je mehr ein Individuum davon ausgeht, dass Menschen grundsätzlich an Beziehungen orientiert sind, desto eher geht es auf andere Menschen ein und fühlt sich im Kontakt mit ihnen wohl – oder abstrakter: desto eher lässt es sich auf eine zwischenmenschliche Beziehung ein. Dieses Erleben und Verhalten im zwischenmenschlichen Kontakt kann mit Blick auf diese Studie zum Beispiel wiederum begünstigen, dass in Konflikten kooperative Lösungen angestrebt werden, indem das beschriebene Erleben und Verhalten es erleichtern, auf die Bedürfnisse anderer einzugehen und gleichzeitig die eigenen zu vertreten. Die Mediation des Zusammenhangs von angenommener menschlicher Beziehungsorientierung und kooperativem Konfliktlösungsverhalten durch die zwei Facetten von Verantwortung lässt sich beispielhaft folgendermaßen deuten: Geht ein Individuum von Beziehungsorientierung als inhärent menschlich aus, wird dadurch das Gefühl eigener und sozialer Verantwortung im Konflikt erhöht, welcher durch kooperatives Verhalten nachgekommen werden kann. Die Übernahme von Verantwortung in sozialen Gefügen und das dadurch begünstigte kooperative Konfliktlösungsverhalten ermöglichen, der Beziehungsorientierung, die aufgrund der Menschenbildannahme subjektiv als Norm angesehen wird, insofern gerecht zu werden, als dass die jeweilige Beziehung dadurch gefördert, bewahrt oder wiederhergestellt werden kann.

Insgesamt geben die Ergebnisse der Studie erste Hinweise auf die Relevanz von Menschenbildannahmen für kooperatives Konfliktlösungsverhalten. Bei gemeinsamer Betrachtung, wie im Regressionsmodell in Tabelle 8, wird ersichtlich, dass sich die durch die einzelnen Annahmen erklärten Varianzanteile überschneiden, weshalb sich nicht alle Annahmen gemeinsam für die Vorhersage von kooperativem Konfliktlösungsverhalten qualifizieren. Jedoch wird anhand der Korrelationen ersichtlich, dass Menschenbildannahmen für das Kriterium grundsätzlich relevant sind, wobei die Zusammenhänge, wie im dargestellten Mediationsmodell in dieser Studie exemplarisch gezeigt, komplex sein können.

Bei der Interpretation der Ergebnisse aus dieser Studie ist zu bedenken, dass die Studie ein querschnittliches Design hat und nicht experimentell ist. Daher lassen die Ergebnisse keine Aussagen über kausale Wirkungen zu, sondern lediglich über Zusammenhänge der betrachteten Variablen. Für die kausale Interpretationen der Ergebnisse wäre ein passendes Experiment oder ein Längsschnitt mit mindestens zwei Messzeitpunkten notwendig.

9 Dritte Studie: Menschenbildannahmen in der Erklärung kooperativen Konfliktlösungsverhaltens mittels der Theorie des geplanten Verhaltens

Nachdem ein erster Hinweis auf die Relevanz von Menschenbildannahmen für kooperatives Konfliktlösungsverhalten in der zuvor dargestellten Studie gefunden werden konnte, folgt in der in diesem Kapitel beschriebenen Längsschnittstudie die Überprüfung der Annahme, dass eine entsprechende Vorhersage auch im Rahmen der TPB möglich ist. Dazu werden die fünf klassischen Variablen der TPB (Kap. 5.1.2) und die drei in Kapitel 5.1.3 vorgestellten Annahmen über inhärent menschliche Eigennützigkeit, Hilfsbereitschaft und Beziehungsorientierung betrachtet. Außerdem wurden Menschenbildannahmen in der zuvor dargestellten Studie mittels der längeren vollständigen Version des Skaleninventars (Landwehr et al., 2024) erfasst, während in dieser Studie zusätzlich überprüft wird, ob eine Anwendung der Kurz-Version der Skala ebenso zu verwertbaren Ergebnissen führt. Wie auch die beiden zuvor beschriebenen Studien, war diese ebenfalls Teil des Forschungsprojekts „KOKO“.

9.1 Methodik

Zunächst wird die Methodik der Studie näher dargestellt. Dabei werden Messinstrumente, deren Güte, Datenerhebung, erhobene Stichprobe und statistische Auswertungsmethoden beschrieben.

9.1.1 Umfrage und Design

Um die Variablen der Theorie des geplanten Verhaltens (TPB) sowie die Menschenbildannahmen zu erfassen, wurde ein Online-Fragebogen verwendet. Die Teilnehmenden wurden gebeten, den Fragebogen zweimal auszufüllen, wobei zwischen den beiden Erhebungen ein Zeitraum von drei Wochen lag. Nur diejenigen, die beide Erhebungen abgeschlossen hatten, wurden in die verwendete Stichprobe aufgenommen. Alle Items wurden auf einer Skala von 1 („trifft überhaupt nicht zu“) bis 6 („trifft voll und ganz zu“) beantwortet und lagen in deutscher Sprache vor, was für einige Items eine Anpassung erforderlich machte.

Für die Skala zu konfliktbezogenen Einstellungen wurden drei positiv formulierte Items von Weh und Enaux (2008) gewählt. Subjektive Normen wurden basierend auf der Arbeit von Montada und Kals (2013) abgefragt, wobei drei Items ausgewählt wurden, die hinsichtlich ihrer Augenscheinvalidität geeignet erschienen. Für die Erfassung der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle wurden drei Items aus der Skala von Beierlein et al. (2012) an den Kontext von Konflikten angepasst. Da keine Skala vorlag, aus der Items ohne Veränderung hätten übernommen werden können, wurden dabei etablierte Items zur allgemeinen Erfassung von

wahrgenommener Verhaltenskontrolle angepasst. Die Items zur Erfassung von konfliktbezogenen Intentionen mussten vollständig neu formuliert werden, wobei drei Items basierend auf den Ausführungen von Fraji (2018) entstanden. Für die Abfrage kooperativen Konfliktlösungsverhaltens wurden vier geeignete Items aus dem ROCI-II-D (Bilsky & Wülker, 2000) übernommen, die die Verhaltensweisen des Kompromissfindens und der gemeinsamen Problemlösung abdecken. Für die drei in dieser Studie relevanten Menschenbildannahmen wurden jeweils die Einzelitems aus der Kurzversion der Skala von Landwehr et al. (2024) verwendet.

Da im Rahmen der Erhebung einige weitere Konstrukte erfasst wurden, die für diese Studie nicht relevant sind, sind die aufgeführten Skalen des Fragebogens nicht als vollständig zu betrachten. Insgesamt dauerte die Beantwortung des Fragebogens etwa 20 Minuten.

9.1.2 Güte der Erhebung

Um die Reliabilität der verwendeten Skalen zu bewerten, wurde sowohl deren interne Konsistenz für beide Erhebungen als auch die Test-Retest-Reliabilität berechnet, wobei letztere durch den Intraklassen-Korrelationskoeffizienten (ICC) zwischen den Skalenwerten der ersten und zweiten Erhebung ermittelt wurde. Die Werte für Cronbachs Alpha und ICC sind in Tabelle 10 dargestellt.

Tabelle 10

Reliabilität der verwendeten Skalen und Items

Skala	Items	α_1	α_2	ICC
Konfliktbezogene Einstellungen	Ich sehe Konflikte generell als Chance.			
	Aus Konflikten kann sich Positives entwickeln.	.85	.86	.84
	Konflikte bieten die Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung.			
Konfliktbezogene subjektive Normen	Zur Konfliktlösung ist es wichtig, die Sache aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.			
	Zur Konfliktlösung ist es wichtig, über das zu reden, was als fair erlebt wird.	.78	.77	.79
	Zur Konfliktlösung ist es wichtig, sich in die Perspektive des anderen hineinzuversetzen.			
Konfliktbezogene wahrgenommene Verhaltenskontrolle	In schwierigen Konfliktsituationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.	.90	.89	.81

Skala	Items	α_1	α_2	ICC
Konfliktbezogene Intentionen	Die meisten Konflikte kann ich aus eigener Kraft gut meistern.			
	Auch schwierige und komplexe Konflikte kann ich in der Regel gut lösen.			
	Ich bin grundsätzlich bereit, meinen Umgang mit Konflikten zu hinterfragen.			
	Ich bin grundsätzlich bereit, mir nach einer Konfliktsituation zu überlegen, wie ich hätte besser handeln können.	.80	.80	.77
Kooperatives Konfliktlösungsverhalten	Ich bin grundsätzlich bereit, meinen Umgang mit Konflikten zu verändern.			
	Bei Problemen versuche ich mit anderen Personen eine zu Lösung finden, die alle Erwartungen erfüllt.			
	Ich versuche zusammen mit anderen Personen Entscheidungen zu finden, die für alle akzeptabel sind.	.87	.89	.78
	Ich versuche, einen Kompromiss zu finden, um aus einer Sackgasse herauszukommen.			
Menschenbildannahmen	Ich schlage im Allgemeinen einen Mittelweg vor, um aus festgefahrenen Situationen herauszukommen.			
	Ich denke Menschen sind im Großen und Ganzen eigennützig.			.50
	Ich denke Menschen sind im Großen und Ganzen hilfsbereit.			.54
	Ich denke Menschen sind im Großen und Ganzen beziehungsorientiert.			.46

Anmerkungen. α_1 entspricht Cronbach's Alpha für die Skala bei der ersten Erhebung. α_2 entspricht Cronbach's Alpha für die zweite Erhebung. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und zweiten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) für die Skalen der Konfliktvariablen und ICC (2,1) für die Items der Menschenbildannahmen gewählt.

Es wurde keine interne Konsistenz für die Items berechnet, die zur Erfassung der Menschenbildannahmen verwendet wurden, da es sich dabei um Einzelitems handelt, die jeweils eine Dimension repräsentieren (Landwehr et al., 2024). Zur Berechnung der Test-Retest-Reliabilität

wurde die Intraklassenkorrelation (ICC; Shrout & Fleiss, 1979) herangezogen (Aldridge et al., 2017). Gemäß den Richtlinien von Shrout und Fleiss (1979) wurde für die Konfliktvariablen der TPB das ICC(2,k)-Modell und für Menschenbildannahmen das ICC(2,1)-Modell verwendet, da letztere mit Einzelitems gemessen wurden. Während die Koeffizienten für die Konfliktvariablen den allgemein akzeptierten Schwellenwert von .70 (Blaž, 2015) übersteigen, lagen die Werte für die Menschenbildannahmen darunter. Jedoch wird in mehreren Arbeiten für eine Interpretation von ICC-Werten plädiert, die weniger konservativ als die der Alpha-Werte ist (Cicchetti, 1994; Ma et al., 2013): Werte unter .40 gelten als schlecht, von .40 bis .59 als mäßig, von .60 bis .74 als gut und ab .75 als ausgezeichnet. Vor diesem Hintergrund können die ICC-Werte der erfassten Menschenbildannahmen als mäßig interpretiert werden.

Bei der Bewertung dieser Werte ist es wichtig zu berücksichtigen, dass die Menschenbildannahmen im Fragebogen als letztes erfasst wurden, nachdem die Teilnehmenden dazu aufgefordert worden waren, bei der Beantwortung der konfliktbezogenen Fragen über Konflikte der letzten drei Wochen nachzudenken. Da diese Konflikte potenziell Interaktionen mit Personen umfassten, die im Vorfeld der zwei Erhebungszeitpunkte nicht beide Male die gleichen Verhaltensweisen zeigten, könnten sie die unmittelbar danach erhobenen Menschenbildannahmen beeinflussen haben. Dadurch könnten sich die indizierten Annahmen in den zwei Befragungen stärker unterscheiden als in Befragungen ohne diese Instruktion.

9.1.3 Beschreibung der Stichprobe

Für die Befragung füllten $N = 906$ Teilnehmende den Online-Fragebogen aus. Zum Zeitpunkt der Erhebung lebten alle Teilnehmenden in Deutschland. Das durchschnittliche Alter der Teilnehmenden betrug $M = 48,36$ Jahre ($SD = 13,73$) mit einer Altersspanne von 18 bis 69 Jahren. Hinsichtlich des Geschlechts identifizierten sich $n = 440$ Teilnehmende als weiblich, $n = 465$ als männlich und $n = 1$ als divers. In Bezug auf den Bildungsstand wurden $n = 194$ Teilnehmende der Kategorie eines niedrigen Bildungsniveaus zugeordnet, das von keinem Schulabschluss bis hin zu einem Hauptschulabschluss reichte. $n = 311$ Personen gaben an, ein mittleres Bildungsniveau zu haben, und $n = 401$ Befragte wurden als hoch gebildet klassifiziert, was das Fachabitur sowie alle höheren Bildungsabschlüsse einschloss.

Auch in dieser Studie wurde der in Kapitel 7.1.2 beschriebene Panel-Dienstleister für die Rekrutierung der Stichprobe genutzt. Dabei wurden erneut vor Beginn der Befragung Quoten für Geschlecht, Alter und Bildungsniveau für die Stichprobe festgelegt, die sicherstellen sollten, dass diese repräsentativ für die deutsche Bevölkerung ist.

9.1.4 Auswertungsmethoden und ihre Voraussetzungen

Im ersten Schritt der Auswertung werden lineare Regressionsanalysen durchgeführt, um die in Kapitel 5.1.2 beschriebenen einzelnen Effekte innerhalb der Theorie des geplanten Verhaltens zu testen. Im zweiten Schritt wird die mögliche Erweiterung des Modells um die Annahmen, dass Menschen von Natur aus eigennützig, hilfsbereit oder beziehungsorientiert sind, untersucht. Dazu wird der Einfluss der Interaktionstermini der zentrierten Menschenbildannahmen mit den zentrierten Prädiktoren konfliktbezogener Intentionen auf die Intentionen analysiert. Um zu überprüfen, ob die Menschenbildannahmen einen signifikanten Beitrag zur Erklärung der Intentionen leisten, werden die Interaktionstermini jeweils in einem zweiten Block in hierarchische Regressionsanalysen als Prädiktoren eingefügt, während die drei Prädiktoren aus der TPB im ersten Block aufgenommen werden. Damit eine der Menschenbildannahmen als zusätzlicher Prädiktor berücksichtigt werden kann, muss im zweiten Schritt der jeweiligen Analyse eine signifikante Steigerung der erklärten Varianz im Kriterium vorliegen. Alle Interaktionstermini, die einen signifikanten zusätzlichen Erklärungsbeitrag zur Vorhersage der Intentionen leisten, werden in das Gesamtmodell aufgenommen: Für einen weiteren Test werden die Interaktionstermini, die in den einzelnen hierarchischen Regressionen die Varianzaufklärung erhöhen, gemeinsam als Prädiktoren in eine weitere hierarchische Regression eingebracht, um zusätzlich sicherzustellen, dass sie gemeinsam für die Vorhersage geeignet sind und um zu überprüfen, ob das Gesamtmodell funktionsfähig ist. Nach dieser Bestätigung wird das Gesamtmodell mit den fünf Variablen der TPB und den moderierenden Menschenbildannahmen entsprechend der zuvor bestätigten Interaktionen mittels Pfadanalyse getestet. Bei allen Analysen werden für das kooperative Konfliktlösungsverhalten die Daten aus der zweiten Erhebung genutzt, während die Daten aller anderen betrachteten Variablen aus dem ersten Erhebungszeitraum stammen.

Zur Kontrolle möglicher Verzerrungen in den Antworten wurden äquivalent zum Vorgehen in der zweiten Studie Korrelationen zwischen allen untersuchten Variablen und sozialer Erwünschtheit (Kemper et al., 2012) berechnet bevor mit den hypothesengeleiteten Auswertungen begonnen wurde. Auch in dieser Studie musste die Skala von Kemper et al. (2012) für die Berechnung einiger Zusammenhänge um jene Items bereinigt werden, die sich auf Konfliktverhalten beziehen. Da alle Korrelationen mit $r < .30$ unter dem etabliertem Schwellenwert liegen, sind in den Analysen keine korrigierenden Maßnahmen notwendig (Grohs et al., 2011).

Die Voraussetzungen für die genutzten statistischen Verfahren wurden im Vorfeld für alle Variablen überprüft. Zunächst kann aufgrund der Größe der Stichprobe eine Robustheit der

Verfahren gegenüber möglichen Verletzungen der vorausgesetzten Normalverteilung der Variablen angenommen werden (Havlicek & Peterson, 1977). Im Falle der Regressionsanalysen wurden Linearität der Zusammenhänge, die Absenz von Multikollinearität der Prädiktoren, Homoskedastizität und Unabhängigkeit der Residuen (Döring & Bortz, 2016) geprüft. Die Voraussetzungen für die Regressionsanalysen sind vollständig erfüllt. In Anhang D wurde die Prüfung der Regressions-Voraussetzungen exemplarisch dokumentiert.

Im Vorfeld der Berechnung der Pfadanalyse wurde zusätzlich die Multinormalverteilung für die darin enthaltenen Variablen getestet. Dabei wurde festgestellt, dass die multivariate Normalverteilung nicht gegeben ist: Die geprüfte Verteilung weicht durch eine hohe Kurtosis von der theoretisch erforderlichen Verteilung ab. Diese Verzerrung kann hingenommen werden, wenn die robusten Fit-Indizes *CFI*, *RMSEA* und *SRMR* auf einen guten Gesamtfit des Modells hinweisen (Hildebrandt & Görz, 1999).

9.2 Befunde

Zunächst wurde die Theorie des geplanten Verhaltens durch lineare Regressionsanalysen bestätigt: Konfliktbezogene Einstellungen, subjektive Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle sagen gemeinsam konfliktbezogene Intentionen vorher, die wiederum einen positiven Effekt auf kooperatives Konfliktlösungsverhalten haben. Subjektive Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle dienen ebenfalls als direkte Prädiktoren für kooperatives Konfliktlösungsverhalten. Weiter wurde mithilfe der beschriebenen hierarchischen Regressionsanalysen festgestellt, dass zwei Interaktionstermini einen hochsignifikanten ($p < .01$) zusätzlichen Erklärungsbeitrag zu den Intentionen leisten. Die zusätzlichen Prädiktoren für das Gesamtmodell sind die Interaktionstermini zwischen konfliktbezogenen Einstellungen und der Annahme, dass Menschen eigennützig sind, sowie zwischen der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle und der Annahme, dass Menschen hilfsbereit sind. Diese beiden Interaktionstermini qualifizieren sich in einer zusätzlichen Regression gemeinsam für die Vorhersage konfliktbezogener Intentionen, da sie die erklärte Varianz im Kriterium über die zuvor untersuchten Prädiktoren hinaus erhöhen. Die Ergebnistabellen der bis hierhin beschriebenen Regressionsanalysen sind in Anhang C einsehbar.

Auf Basis dieser Ergebnisse, die genaueren Aufschluss darüber geben, wie die beiden Menschenbildannahmen zur Erklärung kooperativen Konfliktlösungsverhaltens mittels TPB beitragen können, konnten zwei der drei zuvor aufgestellten Hypothesen nachträglich spezifiziert

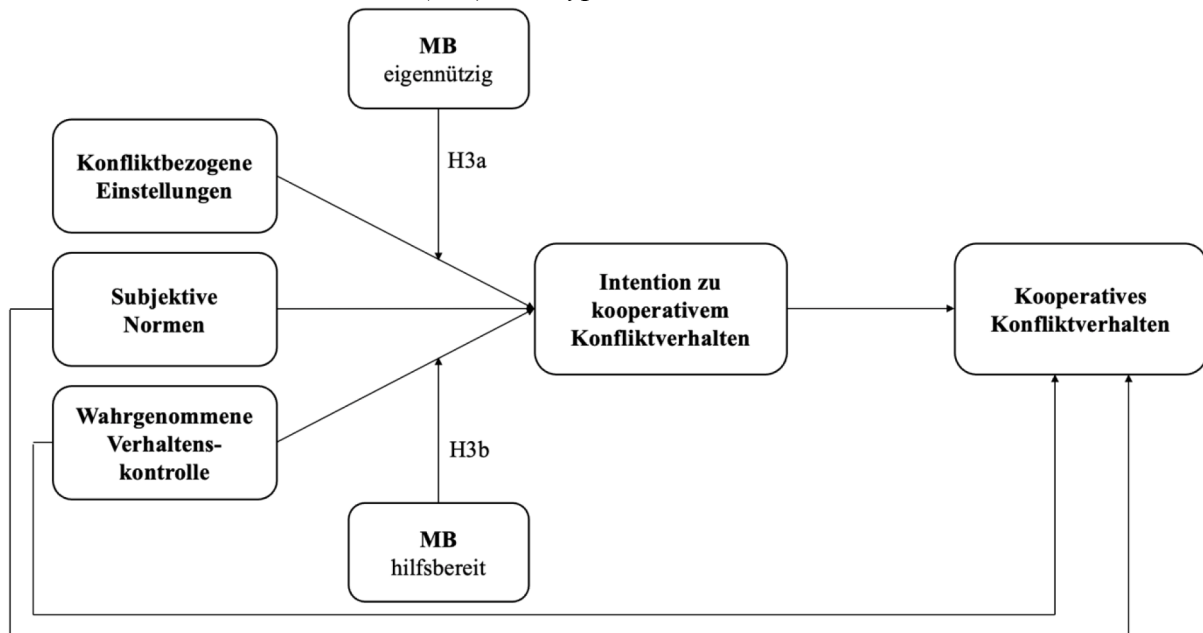
werden, während Hypothese 3c an dieser Stelle verworfen wurde. Abbildung 7 bietet eine Übersicht über das vollständige Modell mit den angepassten Hypothesen.

H3a (post hoc): Der positive Effekt konfliktbezogener Einstellungen auf konfliktbezogene Intentionen innerhalb der TPB, welche kooperatives Konfliktlösungsverhalten erklärt, wird durch die Annahme verstärkt, dass Menschen eigennützig sind.

H3b (post hoc): Der positive Effekt wahrgenommener Verhaltenskontrolle auf konfliktbezogene Intentionen innerhalb der TPB, welche kooperatives Konfliktlösungsverhalten erklärt, wird durch die Annahme verstärkt, dass Menschen hilfsbereit sind.

Abbildung 7

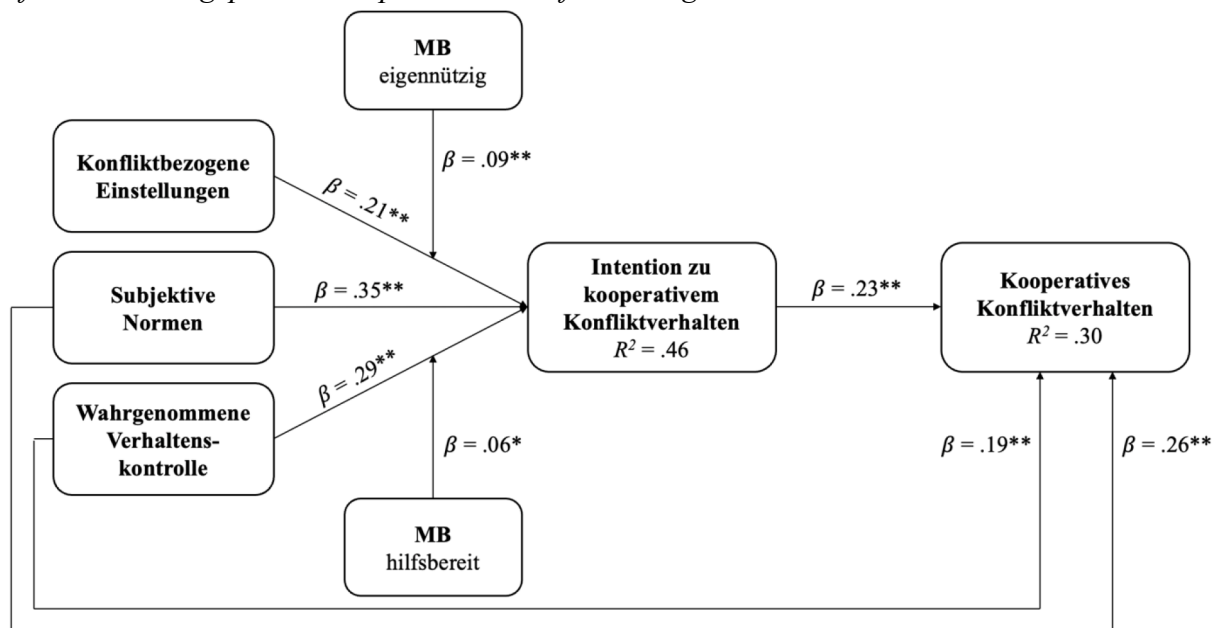
Angepasstes Modell (post hoc) des geplanten kooperativen Konfliktlösungsverhaltens einschließlich Menschenbildannahmen (MB) mit Hypothesen



Um die beiden spezifizierten Hypothesen zu testen, wurde eine Pfadanalyse basierend auf einem Strukturgleichungsmodell durchgeführt. Die Modellfit-Indizes sind $CFI = .988$, $RMSEA = .063$, wobei $PCLOSE$ nicht signifikant ist, und $SRMR = .020$. Während der $RMSEA$ -Wert als akzeptabel eingestuft werden kann, erlauben die Werte für CFI und $SRMR$, die als sehr gut zu bewerten sind, die Interpretation der kombinierten Kennwerte als Bestätigung des angenommenen Modells (Browne & Cudeck, 1992; Hoofs et al., 2018). Die erklärte Varianz der Kriteriumsvariablen beträgt $R^2 = .46$ ($p < .01$) für konfliktbezogene Intentionen und $R^2 = .30$ ($p < .01$) für kooperatives Konfliktlösungsverhalten. Zur Veranschaulichung wird das vollständige Modell mit den Beta-Koeffizienten sowie der erklärten Varianz in Zwischenkriterium und Kriterium in Abbildung 8 dargestellt.

Abbildung 8

Pfadmodell des geplanten kooperativen Konfliktlösungsverhaltens



Anmerkungen. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. Die Beta-Koeffizienten für die Moderationen beschreiben den Einfluss des Produkts des zentrierten Moderators und des zentrierten Prädiktors auf das Zwischenkriterium.

Im Rahmen des Gesamtmodells konnten die beiden angenommenen Moderationseffekte bestätigt werden: Konfliktbezogene Einstellungen üben einen positiven Einfluss auf konfliktbezogene Intentionen aus, welcher durch die Annahme, dass Menschen eigennützig handeln, verstärkt wird ($\beta = .09$, $p < .01$). Darüber hinaus wird der Einfluss der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle auf Intentionen positiv durch die Annahme moderiert, dass Menschen hilfsbereit sind ($\beta = .06$, $p < .05$). Die Interaktionseffekte auf Intentionen für kooperatives Konfliktlösungsverhalten sind in den Abbildungen 9 und 10 dargestellt.

Abbildung 9

Interaktionseffekt von konfliktbezogenen Einstellungen und der Annahme, dass Menschen von Natur aus eigennützig sind, auf die Intention für kooperatives Konfliktlösungsverhalten

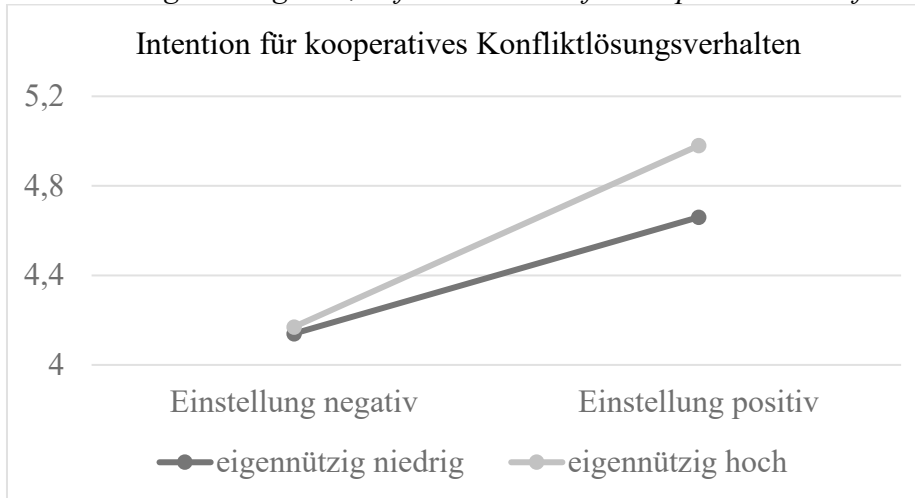
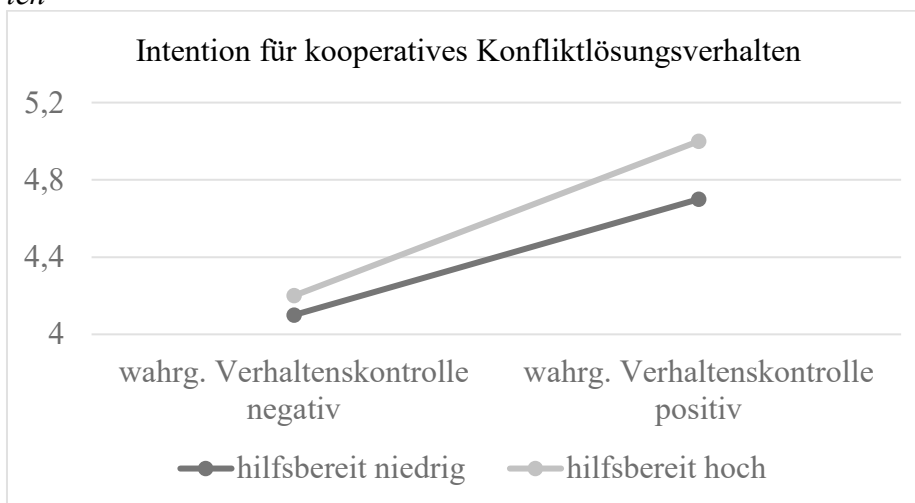


Abbildung 10

Interaktionseffekt von wahrgenommener Verhaltenskontrolle und der Annahme, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit sind, auf die Intention für kooperatives Konfliktlösungsverhalten



9.3 Diskussion

Beginnend mit der Interpretation der Moderationen durch Menschenbildannahmen, verstärkt die Annahme, dass Menschen eigennützig sind, den positiven Einfluss optimistischer Einstellungen gegenüber sozialen Konflikten auf die Intention zu kooperativem Konfliktlösungsverhalten. Damit kann Hypothese 3a bestätigt werden. Für Personen, die soziale Konflikte als Chance wahrnehmen und davon ausgehen, dass sie selbst und alle Beteiligten von diesen profitieren können, bestärkt die Vorstellung, dass Menschen eigennützig sind, ihre Absicht, sich produktiv beziehungsweise kooperativ in Konfliktsituationen zu verhalten. Das kann so erklärt

werden, dass in der positiven Vorstellung von Konflikten, in der alle Beteiligten etwas Positives darin erreichen können, angenommene Eigennützigkeit in Konflikten nicht mit der antizipierten Wahrung eigener Interessen kollidiert, sondern mit der kooperativen Beilegung vereinbar ist. Das kann funktionieren, indem ein Individuum, das das Erreichen der Ziele aller Beteiligten für möglich hält, davon ausgeht, dass kooperative Lösungen für Menschen gerade wegen ihrer Eigennützigkeit attraktiv sind (Deutsch, 2006). Entsprechend folgt ein positiv eingestelltes Individuum mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten der eigenen subjektiven Norm der Eigennützigkeit und geht davon aus, dass andere Beteiligte das ebenfalls tun.

Daher kann in Fällen einer solchen positiven Einstellungen gegenüber sozialen Konflikten Eigennützigkeit beziehungsweise deren Annahme tatsächlich allen Beteiligten zugutekommen, wie dies ursprünglich im Rahmen des Homo Oeconomicus-Modells beschrieben wurde (Coase, 1976). Auch die Spieltheorie liefert einen theoretischen Rahmen, um zu verstehen, wie eigennütziges Verhalten in Konflikten zu kooperativen Ergebnissen führen kann, was die Grundaussage dieser Befunde unterstützt: Begreifen alle Beteiligten eine soziale Konfliktsituation als gemeinsame Chance, verstärkt angenommener Eigennutz das Begreifen von Kooperation als Möglichkeit zur individuellen Nutzenmaximierung (Axelrod & Hamilton, 1981; Colman, 2003; Rand, 2016).

Darüber hinaus zeigte sich, dass die Annahme, dass Menschen grundsätzlich hilfsbereit sind, den positiven Effekt der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle auf die Intention zu kooperativem Konfliktlösungsverhalten verstärkt. Entsprechend kann auch Hypothese 3b bestätigt werden. Da die Wahrnehmung von Kontrolle über das eigene Verhalten die Verhaltensintentionen stärkt (Ajzen, 1991), erscheint es plausibel, dass die Annahme, dass Menschen generell hilfsbereit sind, diesen Effekt zusätzlich verstärkt: Personen, die davon ausgehen, dass Menschen unterstützend sind, könnten erwarten, dass andere Personen ihre Kontrolle über das eigene Handeln nicht behindern, sondern vielmehr extern unterstützen und dadurch ihre Intentionen verstärken. Dies steht im Einklang mit der Aussage von Ajzen und Madden (1986), dass wahrgenommene Verhaltenskontrolle die subjektiv erlebte Leichtigkeit widerspiegelt, mit der Menschen glauben, handeln zu können. Die Annahme der Hilfsbereitschaft von Menschen kann dieses Gefühl der Leichtigkeit fördern und verstärkt dadurch den positiven Effekt auf die kooperativen Intentionen der Menschen.

Auch wenn im Rahmen der Testung von H2a und H2b bereits Hinweise darauf gefunden wurden, dass die Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, kooperatives Konfliktlösungsverhalten fördern kann, konnte im Rahmen dieser Studie kein Beleg dafür

gefunden werden, dass diese Menschenbildannahme zusätzlich auch im Rahmen der Erklärung von kooperativem Konfliktlösungsverhalten mittels der TPB eine Rolle spielt. Daher kann Hypothese 3c nicht bestätigt werden. Gleichzeitig wurde in der zuvor dargestellten Studie ein statistisch gestützter Hinweis auf die Existenz des hier nicht belegten Effekts gefunden. Entsprechend kann die verfehlte Bestätigung von H3c mutmaßlich damit begründet werden, dass die Prädiktoren, die in dieser Studie zur Vorhersage von kooperativem Konfliktlösungsverhalten herangezogen wurden, gemeinsam bereits so viele der Varianzanteile abdecken, die durch die angenommene menschliche Beziehungsorientierung aufgeklärt würden, dass diese Annahme in diesem spezifischen TPB-basierten Model nicht als zusätzlicher Prädiktor signifikant wird. Bei gemeinsamer Betrachtung mit H2a und H2b ist allerdings dennoch davon auszugehen, dass diese Menschenbildannahme grundsätzlich zur Vorhersage von kooperativem Konfliktlösungsverhalten geeignet ist, aber die Erklärung mittels TPB nicht verbessert.

Der grundlegende Ansatz in dieser Studie, die Erweiterung der TPB zur Vorhersage von Konfliktverhalten durch Menschenbildannahmen, ist eine schlüssige Erweiterung der Theorie: Die TPB ist zur Erklärung planbaren individuellen Verhaltens geeignet. Während das in dieser Studie untersuchte Verhalten individuell ist und in Erwartung vorhersehbarer sozialer Konflikte geplant werden kann, hängt das tatsächliche Verhalten innerhalb eines Konflikts weiterhin von situativen Faktoren, unter anderem vom Verhalten der anderen Beteiligten, ab (Thomas & Pondy, 1977; Weisel & Zultan, 2016). Aus dieser Perspektive erscheint es sinnvoll, Annahmen über Menschen im Kontext sozialer Konflikte in die TPB einzubeziehen.

Weiterhin erscheint die Erkenntnis, dass die Annahme, dass Menschen inhärent hilfsbereit sind, den Einfluss der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle auf Intentionen verstärkt, kontextunabhängig plausibel. Folglich ist es naheliegend, subjektiv angenommene Hilfsbereitschaft gemeinsam mit wahrgenommener Verhaltenskontrolle in zukünftige Untersuchungen im Rahmen der TPB einzubeziehen. Die Befunde der vorliegenden Studie deuten auf einen Interaktionseffekt hin. Mit Blick auf zukünftige Forschung ist zu prüfen, ob angenommene Hilfsbereitschaft zur Erklärung von Intentionen und Verhalten entweder als Bestandteil beziehungsweise Facette der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle oder als Ergänzung im Sinne der gefundenen Moderation beitragen kann. Auf diese Weise könnten die Ergebnisse dieser Studie dazu verwendet werden, die Theorie des geplanten Verhaltens in jenen Kontexten weiterzuentwickeln, in denen die Unterstützung durch andere möglicherweise eine förderliche Rolle für die Bildung von Intentionen übernimmt.

Bezüglich der Datenerhebung in dieser Studie ist zu diskutieren, inwiefern angenommen werden kann, dass tatsächliches Verhalten gemessen wurde, obwohl es sich um Selbstauskünfte in einem Fragebogen handelt. Zu dieser Frage haben Armitage und Conner (2001) für TPB-basierte Studien untersucht, inwiefern solche Angaben mit tatsächlich beobachtbarem Verhalten übereinstimmen. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass solche Fragebogenstudien im Durchschnitt eine Erklärung von 20 % der Varianz in tatsächlichem Verhalten ermöglichen. Außerdem wurde in dieser Studie explizit nach dem Verhalten der letzten drei Wochen gefragt. Durch diese Instruktion wurde begünstigt, dass die Angaben der Befragten möglichst realitätsnah sind, da so auf konkrete Erinnerungen zurückgegriffen wird. Insgesamt muss bei der Interpretation entsprechend bedacht werden, dass die Angaben kein echtes Verhaltensmaß darstellen, wobei dennoch davon ausgegangen werden kann, dass die Aussagen grundsätzlich gültig sind.

10 Vierte Studie: Menschenbildannahmen in der Erklärung politischer Einstellungen

Nachdem die Anwendung von Menschenbildannahmen auf kooperatives Konfliktlösungsverhalten in den beiden vorherigen Studien dargestellt wurde, folgt in dieser Studie die Anwendung in einem weiteren Kontext: Politik. Wie in Kapitel 6.4 beschrieben, ist davon auszugehen, dass subjektive Annahmen über die menschliche Natur politische Einstellungen vorhersagen. Für diese Effekte kann ein moderierender Einfluss von soziodemographischen Variablen, die auf Basis der bestehenden Forschung nicht weiter spezifiziert werden können, angenommen werden.

10.1 Methodik

Die Darstellung der Studie beginnt mit der Beschreibung der Datenerhebung und der verwendeten Messinstrumente, deren Güte und dem Vorgehen bei der statistischen Auswertung.

10.1.1 Design der Untersuchung

Die durchgeführte Umfrage war Teil des Forschungsprojekts „Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem“, das in Deutschland nach der Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland durchgeführt wurde. Dabei ging es um die Erforschung und das bessere Verständnis der gesellschaftlichen Herausforderungen in der vereinigten Bundesrepublik (Schmitt et al., 1999). Im Rahmen dieser Untersuchung wurden vielfältige Konstrukte erhoben, wozu unter anderem verschiedene Facetten von Gerechtigkeitserleben, Einstellungen, Werten, Gefühlen, Lebensumständen und Verhaltenstendenzen zählten. Die Studie war als längsschnittliche Befragung mit drei Erhebungszeitpunkten, die gleichmäßig über einen Zeitraum von ca. vier Jahren verteilt waren, angelegt. Die Daten wurden dabei mittels physischer Fragebögen erfasst, die mit der Post versandt wurden.

10.1.2 Fragebogen und Güte der Erhebung

Menschenbildannahmen wurden zu allen drei Erhebungszeitpunkten als Teil des Abschnitts „Menschliche Situation“ erfasst. Der hier betrachtete Abschnitt der von Schmitt und Maes (2001) entwickelten Skala besteht aus sieben unipolaren Items, zu denen jeweils auf einer sechsstufigen Skala von „0“ bis „5“ angegeben wird, in welchem Ausmaß verschiedene Bedürfnisse als inhärent menschlich angenommen werden. Für diese Skala wurde keine interne Konsistenz, sondern lediglich die Test-Retest-Reliabilität errechnet, weil die sieben Items zur Erfassung distinkter Dimensionen von Menschenbildannahmen konzipiert sind und das Ausmaß der statistischen Überschneidung entsprechend kein sinnvolles Gütekriterium darstellt.

Politische Einstellungen wurden anhand einer einzelnen Skala erfasst, welche aus 64 zufällig angeordneten Items besteht, mit denen Präferenzen für Faschismus, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus und Ökologismus erfasst werden (Maes et al., 1996). Damit konzentrierte sich diese Studie auf weithin bekannte politische Einstellungen, was in Anbetracht der gesellschaftlichen und interdisziplinären Relevanz der Forschung angemessen ist. Ausgehend von Eysencks (1975) Studie zur faktorenanalytischen Struktur politischer Einstellungen adaptierten Maes et al. (1996) den Itempool in deutscher Sprache, um sämtliche Facetten von Faschismus, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus und Ökologismus zu erfassen.

Im Hinblick auf die Reliabilität zeigten die fünf Dimensionen politischer Einstellungen eine akzeptable bis sehr gute interne Konsistenz (Blanz, 2015) und gute bis ausgezeichnete Test-Retest-Reliabilitäten (Cicchetti, 1994; Ma et al., 2013). Beispiele für Items dieser Skalen sind in Tabelle 11 aufgeführt.

Tabelle 11

Beispielitems für politische Einstellungen

Politische Einstellung	Itemformulierung
Faschismus	Die deutschen Tugenden sind in der Welt ohne Beispiel.
Konservatismus	Viele moderne Ideen zerstören unser kulturelles Erbe.
Liberalismus	Nur die freie Marktwirtschaft sicher den Fortschritt, der letztlich allen zugutekommt.
Sozialismus	Die beste aller Gesellschaften ist die klassenlose Gesellschaft.
Ökologismus	Wir haben die Erde von unseren Kindern nur geliehen.

Darüber hinaus wird an dieser Stelle auf ausgewählte Variablen eingegangen, die genutzt werden, um zu bestimmen, ob die jeweiligen Menschenbildannahmen einen zusätzlichen Beitrag zur Erklärung von Varianz in politischen Einstellungen leisten können, der über den Erklärungsbeitrag dieser Prädiktoren hinausgeht. Alter, Bildungsstand, Haushaltseinkommen sowie das selbst wahrgenommene soziale Milieu wurden jeweils mittels eines einzelnen Items erfasst. Weiter wurden Toleranz, Empathie, die Zufriedenheit mit der eigenen Person und dem sozialen Umfeld, Glaube an eine gerechte Welt und Ungerechtigkeitssensitivität sowohl aus der Opfer- als auch aus der Beobachterperspektive gemessen. Die jeweilige Anzahl der Items, die Quellen für die Skalen und die Reliabilitätswerte sind in Tabelle 12 zusammenfassend dargestellt.

Tabelle 12

Reliabilität der verwendeten Skalen und Items

Skala		Itemzahl	Quelle	α_1	α_3	ICC
Menschenbildannahmen	Besitz	1	Schmitt & Maes (2001)			.48
	Liebe	1				.46
	Freiheit	1				.52
	Ruhm und Ehre	1				.42
	Sicherheit	1				.47
	Gerechtigkeit	1				.49
	Sinn	1				.51
Toleranz		6	Schmitt & Maes (2001)	.83	.88	.77
Empathie		18	Schmitt, 1982	.92	.93	.80
Zufriedenheit mit der eigenen Person		5	Schmitt & Maes (2001)	.80	.81	.76
Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld		5		.84	.86	.76
Gerechte-Welt-Glaube		18	Dalbert, 1982	.91	.94	.83
Ungerechtigkeitssensitivität Opferperspektive		10	Schmitt et al., 1992	.89	.91	.76
Ungerechtigkeitssensitivität Beobachterperspektive		20		.94	.95	.77
Faschismus		16		.90	.89	.89
Konservatismus		7		.75	.72	.84
Liberalismus		4	Maes et al., 1996	.74	.72	.79
Sozialismus		7		.80	.82	.88
Ökologismus		7		.71	.75	.73

Anmerkungen. α_1 entspricht Cronbach's Alpha für die Skala bei der ersten Erhebung. α_3 entspricht Cronbach's Alpha für die dritte Erhebung. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und zweiten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC (2,1) für die Items der Menschenbildannahmen und ICC(2,k) für alle anderen Variablen mit mehr als jeweils einem Item gewählt.

10.1.3 Beschreibung der Stichprobe

Die Größe der Stichprobe betrug zum ersten Erhebungszeitpunkt $N_1 = 1822$ Teilnehmende. In der zweiten Welle der Umfrage haben $N_2 = 1049$ Personen den Fragebogen ausgefüllt und zum letzten Erhebungszeitpunkt ergab sich eine finale Stichprobe von $N_3 = 649$ Versuchspersonen. Diese finale Stichprobe, die nur aus Personen besteht, die zu allen drei Zeitpunkten den Fragebogen ausgefüllt haben, war Grundlage für die längsschnittlichen Berechnungen, mit denen die

Hypothesen getestet wurden. Die Angaben der Stichprobengrößen beziehen sich jeweils auf diejenigen Teilnehmenden, die Angaben zu allen in dieser Studie betrachteten Variablen gemacht haben. 59,6 % der Versuchspersonen gaben an, männlich zu sein, während 40,4 % sich als weiblich identifizieren. Die Altersangaben bewegten sich innerhalb der Spannweite von 14 bis 88 Jahren mit einem Altersdurchschnitt von $M = 47,64$ Jahren ($SD = 15,81$ Jahre). Weiter gaben $n = 101$ Personen an, keinen Schulabschluss oder einen Hauptschulabschluss zu haben, $n = 201$ Teilnehmende haben einen Realschulabschluss oder den der Polytechnischen Oberschule und $n = 347$ Personen gaben das Fachabitur oder einen höheren Bildungsabschluss als höchsten Schulabschluss an.

10.1.4 Auswertungsmethoden und ihre Voraussetzungen

Die Testung der ersten Hypothese in dieser Studie und damit der Effekte verschiedener Menschenbildannahmen auf politische Einstellungen erfolgt in zwei Schritten. Zu Beginn werden bivariate Korrelationen nach Pearson berechnet, um einen Überblick über die statistischen Zusammenhänge zu erhalten. Dieser unterstützt die Interpretation der linearen Regressionsanalysen, die im nächsten Schritt berechnet werden, um die tatsächlichen Effekte der erhobenen Menschenbildannahmen auf die politischen Einstellungen zu analysieren. Die Regressionsmodelle sind dabei hierarchisch mit jeweils einer der politischen Einstellungen als abhängigen Variable. Im ersten Block werden Prädiktoren für politische Einstellungen verwendet, die in der Vergangenheit bereits erfolgreich zur Vorhersage genutzt wurden: Alter, Bildungsstand, Haushaltseinkommen, selbstwahrgenommene soziale Schicht, Toleranz, Empathie, Zufriedenheit mit sich selbst und anderen Menschen, Glaube an eine gerechte Welt und Ungerechtigkeitssensibilität aus Opfer- und Beobachterperspektive. Im zweiten Block der hierarchischen Regressionsmodelle werden dann die sieben Menschenbildannahmen aufgenommen. Wenn diese Ergänzung des Modells und mindestens eine der Menschenbildannahmen signifikant zur Erklärung der Varianz der betrachteten politischen Einstellung beitragen, dann kann H4a für die jeweilige Einstellung angenommen werden. Für die Prädiktoren werden die Daten aus der ersten Erhebung verwendet und bei den politischen Einstellungen werden die erfassten Werte aus der dritten Erhebung, vier Jahre nach der ersten, verwendet.

Die Testung der angenommenen Moderationen dieser Effekte, die in H4b postuliert werden, erfolgt in drei Schritten. Wie in Kapitel 5.2.2 beschrieben können auf Basis der bestehenden empirischen Forschung keine spezifischen Annahmen dazu getroffen werden, welche soziodemographischen Variablen, die hier zuvor getesteten Effekte moderieren. Deshalb werden für die gefundenen Beziehungen zwischen Menschenbildannahmen und politischen Einstellungen

zunächst hierarchische Clusteranalysen gerechnet. Das Ergebnis dieser Analysen sind Untergruppen der Gesamtstichprobe, in denen sich der jeweils betrachtete Zusammenhang, in diesem Fall der von Menschenbildannahme und politischer Einstellung, unterscheidet. Für diese Gruppen werden im zweiten Schritt t-Tests mit den erhobenen soziodemographischen Variablen als abhängige Variablen gerechnet. Die Variablen, deren Werte sich zwischen den Gruppen unterscheiden, kommen als Moderatoren für die Beziehungen von Menschenbildannahmen mit politischen Einstellungen infrage. Daraufhin erfolgen im dritten und finalen Schritt Moderationsanalysen. Dabei werden hierarchische Regressionen gerechnet, bei denen alle Prädiktoren, die neben den Menschenbildannahmen im Rahmen der Testung von H4a verwendet wurden, im ersten Block Eingang in die Analysen finden und im zweiten Block die Interaktionsterme aus den zentrierten soziodemographischen Unterscheidungsmerkmalen und den zentrierten Menschenbildannahmen.

Aufgrund der Stichprobengröße ist unter Bezugnahme auf das zentrale Grenzwerttheorem davon auszugehen, dass die verwendeten Verfahren robust gegenüber möglichen Verletzungen der Normalverteilungsannahme sind (Havlicek & Peterson, 1977). Da alle Variablen dieser Studie in Regressionsmodellen verwendet wurden, wurde jeweils überprüft, ob sie die dafür notwendigen Voraussetzungen erfüllen. In allen Fällen ist die erforderliche Linearität der Zusammenhänge, Absenz von Multikollinearität der Prädiktoren, Homoskedastizität und Unabhängigkeit der Residuen (Döring & Bortz, 2016) gegeben. Somit sind die Voraussetzungen vollständig erfüllt. Eine exemplarische Darstellung der Überprüfung der Voraussetzungen ist in Anhang D zu finden.

10.2 Befunde

Nachdem verschiedene Aspekte der Untersuchung sowie das statistische Vorgehen bei der Auswertung beschrieben wurden, folgen in diesem Kapitel nun die Ergebnisse. Diese sind entsprechend der Hypothesen 4a und 4b unterteilt.

10.2.1 Erklärungsbeiträge von Menschenbildannahmen zu politischen Einstellungen

Beginnend mit den korrelativen Zusammenhängen von Menschenbildannahmen und politischen Einstellungen, fällt zunächst auf, dass einige Menschenbildannahmen über alle Einstellungen hinweg rein deskriptiv stärkere Zusammenhänge aufweisen als andere Annahmen. Basierend darauf, erscheinen die Annahmen, dass Menschen von Natur aus nach Besitz, Freiheit, Sicherheit und Gerechtigkeit streben, als grundsätzlich relevant für politische Einstellungen. Die gesamte Korrelationsmatrix ist in Tabelle 13 abgebildet.

Tabelle 13

Korrelationen (Pearson) zwischen Menschenbildannahmen und politischen Einstellungen

	Faschismus	Konservatismus	Liberalismus	Sozialismus	Ökologismus
Wesentliche menschliche Bedürfnisse sind ...					
Besitz	.25**	.16**	.28**	-.08*	.06
Liebe	.01	.11**	.07**	.14**	.17**
Freiheit	.04	.02	.29**	-.09*	.04
Ruhm und Ehre	.17**	.11**	.16**	.05	.09*
Sicherheit	.18**	.34**	.11**	.23**	.20**
Gerechtigkeit	.12**	.30**	.08*	.28**	.24**
Sinn	-.03	.11**	.04	.19**	.13**

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. Korrelationen mit $|r| > .20$ ($p < .01$) sind fettgedruckt.

Im Rahmen der hierarchischen Regressionen konnte für alle fünf politischen Einstellungen bestätigt werden, dass Menschenbildannahmen einen signifikanten Erklärungsbeitrag über etablierte Prädiktoren hinaus liefern können. Die Veränderung in der erklärten Varianz (ΔR^2) für den zusätzlichen Vorhersagewert des zweiten Blocks in den Regressionen war in allen fünf Modellen signifikant ($p < .01$). Dabei betrug die zusätzlich aufgeklärte Varianz ΔR^2 bei der Erklärung von Faschismus und Ökologismus jeweils .05, bei Konservatismus .08, bei Sozialismus .09 und bei Liberalismus .10. Tabelle 14 stellt exemplarisch die Regression zur Vorhersage von Konservatismus dar. Die weiteren vier Regressionsmodelle befinden sich im Anhang C.

Tabelle 14

Hierarchische Regression (Einschluss) von Konservatismus auf Alter, Schulabschluss, Haushaltseinkommen, selbstwahrgenommene soziale Schicht, Toleranz, Empathie, Zufriedenheit mit anderen und mit sich selbst, Glaube an eine gerechte Welt, Ungerechtigkeitssensibilität aus Opfer- und Beobachterperspektive (1. Block) und Annahmen über natürliche menschliche Bedürfnisse (2. Block)

	Kriterium	Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Konservatismus	Alter		.01**	.26	.25
		Einkommen		-.04**	-.12	-.16
		Toleranz		-.05**	-.10	-.06
		Empathie		.10**	.10	.21
		Glaube an eine gerechte Welt		.12**	.15	.15
		Ungerechtigkeits-sensibilität (Opfer)		.12**	.18	.17
		Konstante	.199 ¹	1.63**		
13.81** $\leq F(11, 592) \leq$ 14.64**						
Block 2		Besitz		.06**	.11	.16
		Freiheit ²		-.12**	-.18	.02
		Sicherheit		.11**	.16	.34
		Gerechtigkeit		.13**	.19	.30
		Konstante	.277 ¹	1.22**		
$\Delta R^2 = .084^1$; 10.04** $\leq \Delta F \leq$ 14.64**						

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. Aufgrund der hohen Anzahl an Prädiktoren, wurden nur solche aufgeführt, die statistisch signifikant zur Vorhersage des Kriteriums beitragen. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt. ² Für diese Variable liegt eine negative Suppression vor.

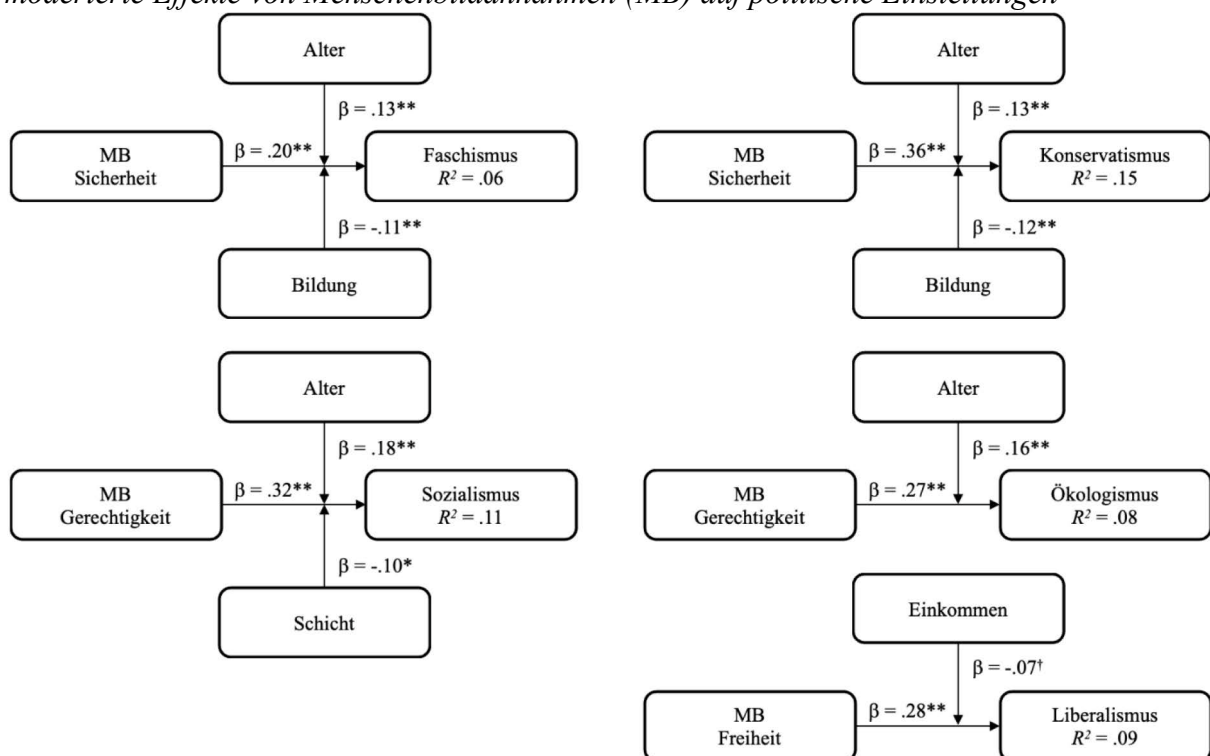
10.2.2 Die moderierten Einflüsse von Menschenbildannahmen auf politische Einstellungen

Bei der Analyse potenziell moderierender Variablen wurden die Beziehungen zwischen den fünf politischen Einstellungen und jeweils den Menschenbildannahmen betrachtet, die sich in den hierarchischen Regressionen als signifikante Prädiktoren qualifiziert hatten. Für diese Beziehungen wurden im Rahmen der hierarchischen Clusteranalysen und anschließenden t-Tests demographische Variablen identifiziert, die potenziell die betrachteten Beziehungen zwischen politischen Einstellungen und Menschenbildannahmen moderieren: Alter, selbstwahrgenommene soziale Schicht, Haushaltseinkommen und Bildungsstand.

Die genaue statistische Aussage der Clusteranalysen ist, dass innerhalb der Stichprobe Untergruppen gebildet werden können, für die sich die betrachteten Beziehungen zwischen Menschenbildannahmen und politischen Einstellungen unterscheiden. In den konsekutiven t-Tests für diese Untergruppen mit den vier identifizierten möglichen Moderatoren als abhängige Variablen haben sich signifikante Unterschiede in den vier genannten demographischen Variablen ergeben. Diese sind entsprechend mögliche Moderatoren für die Beziehungen von politischen Einstellungen und Menschenbildannahmen, was mittels Moderationsanalysen bestätigt und spezifiziert wurde: Die positiven Effekte der Annahme, dass Menschen von Natur aus nach Sicherheit streben, auf Konservatismus und Faschismus werden jeweils vom Alter verstärkt und vom Bildungsstand abgeschwächt. Weiter werden die positiven Effekte der Annahme, dass Menschen ein grundsätzliches Bedürfnis nach Gerechtigkeit haben, auf Sozialismus und Ökologismus jeweils vom Alter verstärkt und der Effekt auf Sozialismus zusätzlich von der selbst-eingeschätzten sozialen Schicht abgeschwächt. Außerdem wird der Effekt der Annahme, dass Menschen von Natur aus nach Freiheit streben, auf Liberalismus vom Haushaltseinkommen abgeschwächt. Die moderierten Effekte sind zur Übersicht in Abbildung 11 mit den zugehörigen β -Gewichten und den aufgeklärten Kriteriumsvarianzen dargestellt.

Abbildung 11

Von Alter, selbstwahrgenommener sozialer Schicht, Haushaltseinkommen und Bildungsstand moderierte Effekte von Menschenbildannahmen (MB) auf politische Einstellungen



Anmerkungen. [†] $.05 < p < .10$, * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. Die dargestellten Modelle beinhalten zur besseren Übersichtlichkeit in der Darstellung nur die moderierten Effekte auf die politischen Einstellungen, weshalb die erklärten Varianzen niedriger ausfallen als in den vorherigen multiplen Regressionsmodellen.

10.3 Diskussion

Angesichts der Vielzahl signifikanter Korrelationen zwischen Annahmen über Menschen und politischen Einstellungen (siehe Tabelle 13) werden an dieser Stelle ausschließlich Korrelationen mit einem Betrag von $|r| > .20$ ausführlich diskutiert. Im Anschluss an die Diskussion konkreter Zusammenhänge von Menschenbildannahmen mit politischen Einstellungen werden die gefundenen Moderationen im Detail beleuchtet. Vor der detaillierten Auseinandersetzung mit spezifischen Ergebnissen, lässt sich an dieser Stelle zunächst festhalten, dass beide Hypothesen, die dieser vierten Studie zugeordnet sind, verifiziert werden konnten: Im Sinne von H4a wirken sich diverse Menschenbildannahmen auf die fünf betrachteten politischen Einstellungen aus. Zusätzlich werden diese Effekte im Einklang mit H4b von den soziodemographischen Variablen Alter, selbstwahrgenommene soziale Schicht, Haushaltseinkommen und Bildungsstand moderiert.

Die Annahme, dass Menschen nach Besitz streben, steht sowohl mit Faschismus als auch mit Liberalismus in Verbindung. Diese Befunde deuten darauf hin, dass Individuen persönliche Nutzenmaximierung als mit diesen beiden Ideologien vereinbar erscheint. In Übereinstimmung damit konnte van der Linden (2017) zeigen, dass wirtschaftliches Eigeninteresse häufig mit faschistischen Standpunkten einhergeht. Dabei gehe es nicht ausschließlich um aktives Bevorzugen der eigenen Person oder von Individuen, die der eigenen Gruppe zugeordnet werden, sondern auch um das bewusste Nichteingreifen bei ungleicher Ressourcenverteilung. Auch Liberalismus kann ungleiche Ressourcenverteilung begünstigen, was mit der Nutzenmaximierung für einige Individuen vereinbar sein kann (Esarey et al., 2011). Ebenso ist die Überzeugung, dass Menschen nach Freiheit streben, mit Liberalismus korreliert. Dieses Ergebnis stimmt mit der dokumentierten zentralen Bedeutung von Freiheit als fundamentaler Wert liberaler Ideologie überein (Millard & Vézina, 2023).

Darüber hinaus ist die Annahme, dass Menschen nach Sicherheit streben, am stärksten mit Konservatismus und Sozialismus verbunden. Eine mögliche Interpretation ist, dass Sicherheit je nach ideologischer Perspektive in unterschiedlichen Formen zum Ausdruck kommen kann (Frazier et al., 2017). Für Konservative kann Sicherheit mit der Bewahrung etablierter Traditionen verbunden sein, während sie für Sozialist:innen im Vertrauen innerhalb und der kollektiven Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft verankert sein kann. Schließlich ist die

Überzeugung, dass Menschen nach Gerechtigkeit streben, mit Konservatismus, Sozialismus und Ökologismus korreliert. Dieser Befund verweist auf die subjektive Natur von Gerechtigkeit (Kals & Jiranek, 2012). Abhängig von der jeweiligen Perspektive können die Wertschätzung von Tradition, das Eintreten für das Gemeinwohl oder der Schutz der ökologischen Lebensgrundlagen allesamt als Formen von Gerechtigkeit betrachtet werden, wodurch dieses der Menschheit zugeschriebene Bedürfnis mit verschiedenen politischen Einstellungen assoziiert ist.

Bezogen auf die Ergebnisse der Moderationsanalysen lässt sich feststellen, dass das Alter eine bedeutende Rolle als Moderator in mehreren Zusammenhängen spielt. Genauer gesagt verstärkt das Alter die Auswirkungen der Annahme, dass Menschen nach Sicherheit streben, sowohl auf den Faschismus als auch auf den Konservatismus sowie den Einfluss der Annahme, dass Menschen nach Gerechtigkeit streben, auf Sozialismus und Ökologismus. Diese vier moderierten Zusammenhänge werden mit zunehmendem Alter der Personen stärker. Dies bedeutet, dass, sobald diese Menschenbildannahmen beginnen, politische Einstellungen zu beeinflussen, deren Auswirkung im Laufe der Zeit zunimmt. Im Einklang damit fanden Rekker et al. (2015), dass bestimmte Variablen mit zunehmendem Alter der Individuen stärkere Zusammenhänge mit politischen Einstellungen aufweisen. Dieses Muster deutet darauf hin, dass Annahmen über die menschliche Natur zu dieser Gruppe von Variablen gehören. Eine mögliche Erklärung, die jedoch an diesem Punkt als Hypothese zu betrachten ist, besteht darin, dass Individuen mit zunehmenden Lebenserfahrungen die Menschenbildannahmen, die sie vertreten, stärker internalisieren. Eine wachsende Überzeugung von diesen Annahmen könnte wiederum dazu führen, dass der Einfluss dieser Annahmen auf politische Einstellungen im Laufe der Zeit zunimmt. Eine weitere Möglichkeit zur Erklärung ist, dass die Offenheit für Neues und die intellektuelle Flexibilität im Alter abnimmt (Graham et al., 2020). Das kann dazu führen, dass der Effekt bestehender Menschenbildannahmen relativ betrachtet stärker wird, weil mit zunehmendem Alter immer weniger neue Faktoren in die Einstellungsbildung einer Person einbezogen werden. So gewinnen Menschenbildannahmen Erklärungsanteile bei politischen Einstellungen, weil es insgesamt womöglich weniger Faktoren gibt, die einen Einfluss haben.

Darüber hinaus zeigt sich, dass mit steigendem Einkommen eines Individuums der positive Effekt der Annahme, dass Menschen nach Freiheit streben, auf die Unterstützung des Liberalismus schwächer wird. Dies bedeutet, dass ein höheres Einkommen die Relevanz der wahrgenommenen Freiheitsbestrebungen für die Ausprägung liberaler Einstellungen mindert. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass Menschen, die Liberalismus präferieren und ein niedriges

Einkommen haben, im Liberalismus vor allem nach der Befriedigung des menschlichen Bedürfnisses nach Freiheit suchen. Bei höherem Einkommen rücken möglicherweise andere Faktoren, die zur Präferenz für Liberalismus führen können, in den Vordergrund. Dieser Befund passt dazu, dass das mit dem Liberalismus assoziierte Konzept der Freiheit unter anderem mit finanzieller Unabhängigkeit assoziiert ist, was besonders für Menschen mit niedrigem Einkommen attraktiv sein kann (Ostermaier & van Aaken, 2020). Entsprechend spielt Freiheit, insbesondere finanzielle Freiheit, vor allem dann eine Rolle für die Wahl einer politischen Einstellung, wenn sie nicht gegeben ist. Diesem Gedanken folgend würde eine Person mit höherem Einkommen und entsprechend höherer (finanzieller) Freiheit, das menschliche Bedürfnis nach Freiheit bei der Wahl der eigenen politischen Einstellung geringer priorisieren als andere. Im Einklang damit fanden Esarey et al. (2011), dass Personen mit höherem Einkommen eher dazu neigen, liberale Steuerpolitiken zu bevorzugen, was besser zum menschlichen Motiv des Besitzes passt als zu dem der Freiheit.

Weiter konnte gezeigt werden, dass mit zunehmendem Bildungsstand eines Individuums der Effekt der Annahme, dass Menschen nach Sicherheit streben, auf die Unterstützung von Faschismus und Konservatismus schwächer wird. Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass Bildung die Fähigkeit fördert, Sicherheit auch durch andere politische Systeme als Faschismus oder Konservatismus als erreichbar wahrzunehmen. Dabei bleibt zu hinterfragen, welche Art von Sicherheit in Faschismus und Konservatismus gesucht wird: Es kann vermutet werden, dass die antizipierte Sicherheit sich in diesem Fall vor allem aus der Abwehr von Neuem und Fremden speist. Dementsprechend lässt sich die Hypothese aufstellen, dass es höhere intellektuelle Fähigkeiten durch höhere Bildung ermöglichen, flexibler auf Neues zu reagieren und die antizipierte Konfrontation mit Veränderung bei höherer Bildung entsprechend eine weniger große oder keine Bedrohung für das Sicherheitsbedürfnis darstellt. In der Folge führt das angenommene Bedürfnis nach Sicherheit nicht zur Präferenz für Faschismus und Konservatismus, wenn der Bildungsstand und damit assoziierte intellektuelle Fähigkeiten hoch sind.

Die letzte in diesem Zusammenhang erörterte Moderationsvariable ist die selbst eingeschätzte soziale Klasse, die einen negativen Einfluss auf die Wirkung der Annahme, dass Menschen nach Gerechtigkeit streben, auf die Unterstützung von Sozialismus ausübt. Eine mögliche Interpretation besteht darin, dass Personen, die sich einer niedrigeren sozialen Klasse zugehörig fühlen, Gerechtigkeit vor allem im Sinne von Gleichheit priorisieren, was mit sozialistischen Prinzipien übereinstimmt. Sie würden stärker von Angleichungen in Richtung sozialistischer

Ideale profitieren als Menschen aus höheren sozialen Schichten. Im Gegensatz dazu betonen Personen, die sich einer höheren sozialen Klasse zugehörig fühlen, möglicherweise andere Aspekte von Gerechtigkeit, die weniger stark mit Sozialismus assoziiert sind.

Hinsichtlich der Moderationsanalysen ist eine statistische Limitation anzumerken: Für einige der Prädiktoren in den in Anhang C dargestellten Regressionsmodellen, die in Abbildung 11 graphisch veranschaulicht sind, liegen Suppressionseffekte vor: In diesen Fällen sind die Beträge der Korrelationskoeffizienten niedriger als die der β -Gewichte, die die Vorhersagekraft eines Prädiktors widerspiegeln. Suppressionen bergen das Risiko, dass die Effekte anderer Prädiktoren unterdrückt werden. Daher wurde die Zahl der Prädiktoren, die unterdrückt werden könnten, in diesen Modellen reduziert, so dass die Moderationseffekte isoliert betrachtet werden. Zusätzlich sind die Abweichungen in den Beträgen der Korrelationskoeffizienten und β -Gewichte eher gering, weshalb nicht davon ausgegangen wird, dass sich Prädiktoren qualifizieren, die nicht zur Vorhersage geeignet sind. Lediglich die Genauigkeit der β -Gewichte ist eingeschränkt.

Über die Moderationen hinaus zeigen die Ergebnisse dieser Studie bestimmte Muster: Es lassen sich Ähnlichkeiten zwischen, erstens, Faschismus, Konservatismus und Liberalismus sowie, zweitens, Sozialismus und Ökologismus feststellen. Faschismus, Konservatismus und Liberalismus stehen in einem positiven Zusammenhang mit den Annahmen, dass Menschen nach Besitz, Ruhm und Ehre, Sicherheit und Gerechtigkeit streben. Sozialismus und Ökologismus hingegen sind vorwiegend mit den Annahmen verbunden, dass Menschen nach Liebe, Sicherheit, Gerechtigkeit und Sinn streben. Dieses grobe Muster legt nahe, dass innerhalb dieser beiden Gruppen Cluster von Gemeinsamkeiten bestehen. Gleichzeitig wäre eine solche Dichotomie eine vereinfachende Einteilung politischer Orientierungen. Unter Bezugnahme auf die Arbeit von Aarebrot und Bakka (1992), die unterschiedliche Vergleichsmethoden im politischen Kontext hervorheben, sollte eine solche Aussage jedoch als vorläufig betrachtet und als Hinweis und nicht als Schlussfolgerung formuliert werden. Gerade hinsichtlich der fortschreitenden Polarisierung politischer Lager (Pajek, 2023), sind solche Muster eingehend zu testen, bevor eine Interpretation vorgenommen werden kann. Weitere Forschung mit diversen Stichproben und Vergleichsmethoden ist notwendig, um diese Beobachtungen zu validieren und Erklärungsansätze zu finden.

Ein Faktor, der die Aussagekraft der Daten begrenzt, ist ihr Alter. Neben dem Umstand, dass die Datenerhebung bereits vor nahezu 30 Jahren erfolgte, wurde die Befragung in einer politisch

einzigartigen Phase in Deutschland durchgeführt. Im Jahr 1990 stellte die Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland eine Herausforderung dar, da zwei Regionen, die über Jahrzehnte hinweg von verschiedenen politischen Systemen geprägt worden waren, in einer Bundesrepublik integriert werden mussten. Einerseits stellte dies eine sehr spezifische politische Situation dar, welche sich vom heutigen Kontext oder von Situationen in anderen Weltregionen unterscheidet. Andererseits bietet diese spezielle Situation jedoch eine Basis, um ein breites Spektrum politischer Einstellungen zu erfassen, was in Verbindung mit der hohen Stichprobengröße als Vorteil betrachtet werden kann.

11 Diskussion, Ausblick und Implikationen

Die Beschäftigung mit der menschlichen Natur begann bereits in der Antike, als die Menschheit in Abgrenzung zu Göttern und Tieren betrachtet wurde. Im Zuge der Aufklärung wurde das Bild der Natur der Menschen differenzierter diskutiert, es entstanden verschiedene normativ-philosophische Theorien mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit, innerhalb derer dem Menschen zugeschrieben wurde beispielsweise inhärent rational und eigennützig (Krasser, 1995), hilfsbereit (Bshary et al., 2016) oder beziehungsorientiert (Tomasello, 2009) zu sein. Auch in der Psychologie existieren bis heute vermeintlich allgemeingültige und doch unterschiedliche Menschenbilder, die häufig implizite Grundlage von Theorien sind. Dabei wurde menschliches Erleben und Verhalten zunächst mit Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen, anschließend durch die zusätzliche Betrachtung sozialer und genetischer Einflüsse und schließlich unter Berücksichtigung des Pluralismus menschlicher Motive und der Fähigkeit zur aktiven Selbstbestimmung beschrieben und erklärt (Herzog, 2024). Dieses zuletzt genannte Bild des aktiven und selbstbesteuerten Menschen ist in der Psychologie heute weitgehend verbreitet und anerkannt. Es entstand im Rahmen der humanistischen Psychologie und ist mit dem in dieser Arbeit beschriebenen Konstrukt der subjektiven Menschenbildannahmen vereinbar: Individuen entwickeln subjektive Annahmen darüber, wie Menschen im Allgemeinen sind. Sie attribuieren Eigenschaften, Fähigkeiten und Neigungen auf die Natur des Menschen, die demnach auf alle Menschen anwendbar sind (Fahrenberg, 2006). In welchem Maß ein Individuum die eigenen Menschenbildannahmen auf eine Person anwendet, kann davon abhängen, wie viel spezifisches Wissen es zu dieser Person hat.

Um diese Annahmen über die menschliche Natur empirisch messbar und damit für die quantitative Forschung nutzbar zu machen, wurde ein Skaleninventar erstellt. Die Arbeiten, in denen vermeintlich allgemeingültige Bilder der menschlichen Natur normativ-philosophisch diskutiert wurden, beinhalten vielfältige Attribute, die die jeweiligen Autor:innen der Menschheit zuschreiben. Diese Attribute wurden in Studie 1 in Form einer langen Fragebogenskala gesammelt. In einer ersten Erhebung wurden Daten zu dieser Skala gewonnen, die eine Reduktion auf zehn Dimensionen der menschlichen Natur ermöglichten. In Studie 2 wurde das Skaleninventar zusammen mit anderen Konstrukten explorativ untersucht, die für die konvergente Validierung von Menschenbildannahmen relevant sein können: Empathie, Vertrauen, Gerechte-Welt-Glaube, Ungewissheitstoleranz, allgemeine Kontakthäufigkeit, allgemeine Beziehungszufriedenheit, das Bild der eigenen Person und das der Mutter oder einer vergleichbaren

Bezugsperson kovariieren jeweils mit verschiedenen Annahmen über die menschliche Natur bei. Der Beitrag der Annahmen zur Erklärung individuellen Verhaltens wurde im Rahmen der Studien 2 und 3 für kooperatives Konfliktlösungsverhalten untersucht. Während diverse Menschenbildannahmen mit Konfliktverhalten zusammenhängen, wurden erste empirische Hinweise gefunden, dass die Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten assoziiert ist. Dieser Zusammenhang wird durch Empathie, Eigenverantwortung, soziale Verantwortung, interpersonales Vertrauen und die allgemeine Zufriedenheit mit zwischenmenschlichen Beziehungen vermittelt. Darüber hinaus ergänzen die Annahmen, dass Menschen von Natur aus eigennützig und hilfsbereit sind, die Erklärung von kooperativem Konfliktlösungsverhalten im Rahmen der TPB. Weiterhin wurde in Studie 4 untersucht, inwiefern Menschenbildannahmen zur Erklärung von politischen Einstellungen beitragen. Es konnte gezeigt werden, dass vor allem die Annahmen, dass Menschen von Natur aus nach Besitz, Freiheit, Sicherheit und Gerechtigkeit streben, zur Erklärung von Zustimmung zu faschistischen, konservativen, liberalen, sozialistischen und ökologistischen Positionen beitragen. Diese gefundenen Effekte werden von soziodemographischen Variablen moderiert: Beispielsweise werden einige der Wirkungen der Annahmen auf die politischen Einstellungen mit zunehmendem Alter stärker.

Anknüpfend an diese Zusammenfassung der Arbeit bis zu diesem Punkt, erfolgt in diesem Kapitel eine übergreifende Diskussion. Zunächst werden die Befunde zu Menschenbildannahmen zusammengeführt (Kap. 11.1) und in Bezug zu bisherigen dokumentierten Auseinandersetzungen mit der menschlichen Natur gesetzt (Kap. 11.2). Weiter wird in Kapitel 11.3 auf die in den vier Studien verwendete Methodik eingegangen. Anschließend wird ein Ausblick für die Forschung zu Menschenbildannahmen formuliert (Kap. 11.4) und es werden Implikationen für die Anwendungskontexte des Konfliktverhaltens und der Politik abgeleitet (Kap. 11.5) bevor die Arbeit mit einem Gesamtfazit (Kap. 11.6) endet.

11.1 Integration der Befunde zu Menschenbildannahmen

Zusammengenommen demonstrieren die Befunde der dargestellten Studienreihe die Relevanz von Menschenbildannahmen in der psychologischen Forschung. Sie hängen mit Empathie, zwischenmenschlichem Vertrauen, dem Glauben an eine gerechte Welt, der allgemeinen Kontakthäufigkeit und Beziehungszufriedenheit, Ungewissheitstoleranz, dem Bild der eigenen Person und dem der Mutter oder einer vergleichbaren Bezugsperson, sozialer Verantwortung, Eigenverantwortung, konfliktbezogenen Einstellungen, konfliktbezogenen subjektiven Normen, der konfliktbezogenen Wahrnehmungen der eigenen Verhaltenskontrolle und

konfliktbezogenen Intentionen, sowie kooperativem Konfliktlösungsverhalten und den Präferenzen für Faschismus, Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus und Ökologismus zusammen. Die inhaltliche Vielfalt dieser exemplarisch untersuchten Variablen deutet auf eine breitgestreute Relevanz von Menschenbildannahmen hin.

Bei der hohen Zahl an gefundenen signifikanten Korrelationen und Effekten bleibt zu beachten, dass Menschenbildannahmen isoliert betrachtet häufig niedrige Effektgrößen und entsprechend geringe Anteile an der Varianzerklärung in anderen Konstrukten haben: Beispielsweise sind die Beta-Gewichte für die Moderationseffekte von Menschenbildannahmen in Studie 3 als klein einzuschätzen. Dennoch können sie als gegeben und robust bewertet werden, da die Indizes für das gesamte Pfadmodell einen guten Fit bestätigen. Auch in den hierarchischen Regressionen in den Studien 2, 3 und 4 ist die Steigerung der Varianzaufklärung durch Menschenbildannahmen jeweils signifikant, jedoch verbessert sich die Erklärung der jeweiligen Kriteriumsvarianz in den meisten Fällen um weniger als 10 %. Allerdings ist es in einigen dieser Fälle so, dass die anderen Prädiktoren, die jeweils im ersten Block in das Modell eingehen, Teile der Varianz der abhängigen Variablen erklären, die sich mit denen überschneiden, die Menschenbildannahmen erklären. Auch die Erklärungsbeiträge von Menschenbildannahmen überschneiden sich bei gemeinsamer Betrachtung: In Tabelle 8 ist die alleinige Erklärung von kooperativem Konfliktverhalten durch Menschenbildannahmen dargestellt, wobei 21,3 % der Varianz erklärt werden und die Kollinearitätsparameter die üblichen Grenzwerte übersteigen und darauf hindeuten, dass sich die Erklärungsanteile der einzelnen Annahmen deutlich überschneiden. Bei gesammelter Betrachtung dieser Ergebnismuster lässt sich erkennen, dass Menschenbildannahmen in verschiedenen Kontexten Erklärungsbeiträge leisten, wobei die Beiträge isoliert betrachtet im Vergleich zu anderen Variablen wie Empathie (siehe Studie 2) eher klein sind. Bei der gemeinsamen Berücksichtigung mehrerer Menschenbildannahmen in einem Erklärungsmodell überschneiden sich die Annahmen möglicherweise in ihren Erklärungsanteilen, worauf bei der Ergebnisinterpretation zu achten ist.

Dass Menschenbildannahmen im Vergleich mit anderen Variablen in der Regel verhältnismäßig kleine Effekte auf die jeweils betrachteten Kriterien haben, ist erklärbar: Menschenbildannahmen sind eine personale Variable, die grundsätzlich weniger Varianz erklären als situative Variablen (Sarason et al., 1975). Zusätzlich wurde in Kapitel 3.1 argumentiert, dass die Anwendbarkeit von Menschenbildannahmen auf konkrete Personen dadurch gemindert werden könnte, dass Individuen zu bekannten Personen spezifischere Informationen zur Verfügung stehen, die die jeweilige Relevanz der allgemeineren Menschenbildannahmen reduzieren. Das

unterstreicht die zuvor getroffene Aussage, dass Menschenbildannahmen in vielfältigen Situationen und Kontexten relevant sein können, die Effekte dieser Annahmen im Vergleich mit anderen Variablen aber oftmals niedriger sind.

Neben den Hinweisen und Argumenten, die dafürsprechen, dass Effekte von Menschenbildannahmen vielfach relevant aber hinsichtlich ihres relativen Erklärungsbeitrags eher niedrig sind, gibt es in den Ergebnissen der durchgeführten Studienreihe zusätzlich Hinweise darauf, dass die Wirkungszusammenhänge von Menschenbildannahmen mit individuellem Erleben und Verhalten komplex sind. Die Ergebnisse der dritten Studie weisen darauf hin, dass die Annahmen, dass Menschen von Natur aus eigennützig und hilfsbereit sind, zur Erklärung von kooperativem Konfliktverhalten beitragen. Dabei wirken sie nicht direkt auf das Kriterium, sondern moderieren jeweils einen Effekt auf die Intention für das untersuchte Konfliktverhalten, die sich wiederum direkt auf das Verhalten auswirkt. Ergebnisse der zweiten Studie deuten darauf hin, dass die Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, ebenfalls mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten assoziiert ist. Dieser Zusammenhang wird allerdings von fünf weiteren Variablen mediiert. Zudem wurde bei der Untersuchung der Effekte von Menschenbildannahmen auf politische Einstellungen in Studie 4 festgestellt, dass diese Effekte davon abhängig sind, wie alt die jeweiligen Individuen sind, welcher sozialen Schicht sie sich zuordnen, wie hoch ihr Einkommen ist und welchen Bildungsstand sie haben. Damit konnte bereits in dieser ersten empirischen Arbeit zu Menschenbildannahmen aufgezeigt werden, dass die Zusammenhänge mit weiteren Konstrukten komplex sein können, indem die hier beispielhaft betrachteten Zusammenhänge durch andere Variablen vermittelt, moderiert oder bidirektional sein könnten.

Weiter gibt es in den Studien 1 und 2 Hinweise darauf, dass eine Aufteilung der Menschenbildannahmen in positiv (beziehungsweise gut) und negativ (beziehungsweise böse) zumindest punktuell sinnvoll sein kann. In der Entwicklung des Skaleninventars zeigte sich in der initialen exploratorischen Faktorenanalyse, dass ein inhaltlich breiter Faktor mit fast sämtlichen positiv konnotierten Annahmen über die menschliche Natur gebildet werden könnte. Dieser Ansatz wurde nicht gewählt, da sich kein passender und in dem Fall sinnvoller antagonistischer negativer Faktor abgezeichnet hat, obwohl zu vielen der Annahmen in der initialen Faktorenanalyse die vermeintlich antagonistischen Attribute enthalten waren. Außerdem wäre diese Bündelung von Attributen inhaltlich so breit gewesen, dass in einigen Kontexten mögliche Erklärungen unpräzise geworden wären. So ist die Annahme, dass Menschen inhärent an Beziehungen orientiert sind, beispielsweise von der Annahme, dass Menschen von Natur aus gut sind, zu

unterscheiden. In der zweiten Studie gibt es ein dazu passendes Ergebnis: Die angenommene menschliche Beziehungsorientierung stellte sich als signifikanter Prädiktor für kooperatives Konfliktlösungsverhalten heraus, nicht aber die Annahme, dass Menschen inhärent gut sind. In derselben Studie konnte in den Daten aus der explorativen Analyse von Korrelaten von Menschenbildannahmen wiederum ein ähnliches Muster wie in Studie 1 gefunden werden: Die sechs positiv konnotierten Menschenbildannahmen ähneln sich insofern, als dass die explorative untersuchten Korrelate ähnlich mit diesen Annahmen zusammenhängen. Gleiches gilt für die zwei negativ konnotierten Annahmen (siehe Tabelle 6). Entsprechend bleibt festzuhalten, dass die dichotome Aufteilung in positive und negative Annahmen über die menschliche Natur zumindest als Option zu betrachten ist, mit der eine Erfassung des Konstrukts ökonomisch gestaltet werden kann. Gleichzeitig erlaubt beispielsweise das in Studie 1 entwickelte Skaleninventar, ebenso wie die in Studie 3 verwendete Kurzform, präzisere Erklärungen zu finden, wenn die der menschlichen Natur zugeschriebenen Attribute weiter differenziert werden. Dabei kann auf das in Kapitel 3.2 angeführte Argument verwiesen werden, dass die Interaktion mit Menschen für menschliche Individuen im Vergleich zur Interaktion mit anderen Entitäten komplexer ist, weshalb es Sinn ergibt, Annahmen über die Menschheit feiner als in gut und schlecht oder böse zu untergliedern. Weiter kann darauf verwiesen werden, dass die Annahme, dass Menschen inhärent gut sind, in der Skala von Landwehr et al. (2024) enthalten ist. Daher kann bei der Verwendung dieser Skala überprüft werden, inwiefern vielfältige Annahmen ebenso wie die Annahme, dass Menschen von Natur aus gut sind, im jeweiligen Untersuchungskontext relevant sind.

Während die Befunde aus dieser Arbeit auf eine grundsätzliche Relevanz von Menschenbildannahmen in psychologischen Erklärungsmodellen hindeuten, sind die Erklärungsbeiträge von Menschenbildannahmen als personale Variable verhältnismäßig niedrig. Die Wirkungszusammenhänge mit Verhaltensvariablen können wiederum komplex sein, wobei die dichotome Aufteilung in positiv und negativ konnotierte Menschenbildannahmen eine ökonomische Alternativoption für deren Untersuchung sein kann.

11.2 Einordnung der Ergebnisse in den Diskurs zur menschlichen Natur

Der zuletzt diskutierte Punkt, die mögliche dichotome Unterscheidung von Menschenbildannahmen, knüpft an einen großen Strang der normativ-philosophischen Debatte um die vermeintliche allgemeine Wahrheit über die menschliche Natur an: Die Debatte zwischen Vertreter:innen einer optimistischen und pessimistischen Sichtweise auf die Natur der Menschen

(Kap. 2.1.2). In diesen Debatten wurde die Dimension, auf der Menschen als inhärent gut oder böse eingeordnet wurden, und besonders diese beiden Extrema diskutiert (Cranston, 1991; Kersting, 2008). Die große Zahl der Arbeiten, die sich mit dieser Dimension der menschlichen Natur beschäftigen, unterstützt die Aussage aus Kapitel 11.1, die dichotome Unterteilung von Menschenbildannahmen als ökonomische Alternativoption zu differenzierteren Betrachtungen anzusehen.

Über die Befürwortung einzelner Menschenbilder hinaus wird in anderen Arbeiten argumentiert, dass solche Annahmen über die menschliche Natur und die dahinterstehenden Argumente nicht im Widerspruch zueinander betrachtet werden müssen. So sind beispielsweise die Modelle des Homo Sociologicus und des Homo Oeconomicus mit Blick auf ihre inhaltlichen Aussagen bezüglich der menschlichen Natur weder vollständig richtig noch vollständig falsch, sondern kombinierbar (Fehr & Gintis, 2007; Weise 1989). Die Modelle sind in ihrer Anwendung nicht widersprüchlich, sie können in unterschiedlichen Situationen in variierendem Maße zur empirischen Erklärung von Verhalten herangezogen werden (Fehr & Gintis, 2007). Auch das Bild eines hilfsbereiten Menschen ist mit dem Eigennutz des Homo Oeconomicus kontextabhängig vereinbar, da viele denkbare Handlungen existieren, die sowohl helfend als auch eigennützig sind. Das trifft häufig dann zu, wenn erkannt wird, wie individuelle Ziele vereinbar sind und gemeinsam verfolgt werden können (Brown, 1983; Connor, 1986; Hamilton, 1971). Passend zu diesem Beispiel bestätigen die Ergebnisse aus Studie 3 genau diese Vereinbarkeit: Annahmen über Eigennutz und Hilfsbereitschaft tragen gemeinsam zur Verhaltensklärung bei und angenommener Eigennutz kann zur Kooperation motivieren.

Die Vereinbarkeit verschiedener Menschenbilder und die Erkenntnis, dass sie in unterschiedlichen Situationen gemeinsam zur Verhaltensklärung beitragen können, legt einerseits nahe, dass normativ-philosophische Modelle, die die menschliche Natur in der Regel durch wenige Charakteristika beschreiben, ein unvollständiges Bild des Menschen zeichnen. Andererseits deutet dieser Umstand daraufhin, dass ein noch komplexeres und realistischeres Bild entstehen könnte, wenn weitere Modelle und Alternativen einbezogen würden. Im Einklang mit diesen Erkenntnissen spielen Handlungsmotive grundsätzlich komplex und situationsspezifisch zusammen (McClelland, 1985). Daher sind vereinfachende und allgemeine Aussagen, etwa dass der Mensch in Entscheidungssituationen grundsätzlich eigennützig handelt, eher unfruchtbar. Denn diese und ähnliche weit verbreitete Annahmen über Menschen stehen im Widerspruch zu empirischen Befunden, die beispielsweise einen Motivpluralismus belegen (Clary et al., 1998; Strubel, 2017). Entsprechend ist die Verwendung vereinfachender und vermeintlich

allgemeingültiger Menschenbilder zur Erklärung individuellen Verhaltens nicht mit dem Stand der empirischen psychologischen Forschung vereinbar. Dahingegen ermöglicht das Konzept der Menschenbildannahmen, vielfältige subjektiv angenommene menschliche Attribute in Verhaltensklärungen zu vereinen.

Normativ-philosophische Theorien, in denen Menschenbilder mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit postuliert werden, sind jedoch nicht nur empirisch nicht gestützt, sondern auch tautologisch (Kals, 1999). So sind ihre zentralen Annahmen über die menschliche Natur ebenso Teil ihrer Erklärung. Wird die Behauptung aufgestellt, dass Menschen hilfsbereit sind, ist die zugeschriebene Hilfsbereitschaft sowohl Begründung als auch Ergebnis der Annahme. Ebenso verhält es sich mit dem beispielhaft angeführten Eigennutz, dessen Annahme gleichzeitig seine Begründung ist und damit weder verifiziert noch falsifiziert werden kann (Argyris, 1973).

Weiterhin stehen normativ-philosophische Modelle, die sich auf ein Menschenbild wie das Bild des eigennützigen Menschen beschränken, der Individualität der Menschen entgegen: Während die subjektiven Ausprägungen unterschiedlicher Annahmen über Menschen einen Einfluss darauf haben können, ob sich ein Mensch zum Beispiel dazu entscheidet, die Bedürfnisse einer anderen Konfliktpartei einzubeziehen (siehe Studien 2 und 3), fallen diese Erklärungsbeiträge weg, wenn beispielsweise einer Theorie gefolgt wird, die den Menschen als universell eigennützig beschreibt. Es wird vorausgesetzt, dass alle Menschen einem bestimmten Menschenbild entsprechen und zusätzlich, dass auch alle Menschen davon ausgehen, dass dies der Wahrheit entspricht. Neben den angesprochenen empirischen Studien ist die Menge der diskutierten Facetten in der normativ-philosophischen Debatte über die Natur des Menschen ein Hinweis darauf, dass verschiedene Sichtweisen existieren.

Darüber hinaus ist die Proklamation normativ-philosophischer Menschenbilder wissenschaftlich unproduktiv, in dem Sinne, dass sie neuen Erkenntnissen im Weg stehen (Kals, 1999). Wenn ausgehend von postuliertem menschlichem Eigennutz eine Handlungserklärung im Sinne der Theorie gesucht und gefunden wird, werden alternative Erklärungen und konkret andere Annahmen über die menschliche Natur apriorisch ausgeschlossen. Hier wird dann zum Beispiel gefragt, wie ausschließlich auf die eigenen Bedürfnisse fokussiertes Konfliktverhalten mit egoistischer Nutzenmaximierung erklärt werden kann (Miller & Ratner, 1996). Dadurch wird die Antwort auf die Frage, was alles zur Erklärung von Konfliktverhalten beitragen kann, vorweggenommen. Wichtig ist es demnach, keine Alternativerklärungen auszuschließen, um stattdessen den potenziellen Erkenntnisgewinn in empirischen Studien zu maximieren. So wird

ermöglicht, dass beispielsweise Annahmen über die Beziehungsorientierung von Menschen als zusätzliche Verhaltensgrundlage erkannt werden.

Zudem trägt die Verbreitung eines vereinfachenden Menschenbilds zu einer Normveränderung bei, indem beispielsweise im Falle des Homo Oeconomicus eigennütziges Handeln bei Entscheidungssituationen implizit zur Norm erhoben wird (Argyris, 1973). Das bedeutet, dass Menschen bei Konfrontation mit dieser Norm potenziell davon ausgehen, dass eigennütziges Handeln üblich ist und entsprechend erwartet wird. Damit kann es sogar erklärungsbedürftig werden, wenn eigenen Entscheidungen als Motiv das Wohlergehen der Gemeinschaft zugrunde liegt. Eine solche Norm beeinflusst nicht nur das Handeln von Menschen, sondern auch die Beweggründe, die Menschen dafür selbst angeben. Dadurch wird die Vorstellung, dass Menschen eigennützig handeln, zur selbsterfüllenden Prophezeiung, indem sie an Nutzenmaximierung orientiertes Handeln noch fördert (Miller, 1999). Werden subjektive Menschenbildannahmen als Ausgangspunkt genommen und werden diese als solche anerkannt, entsteht aufgrund der Subjektivität kein normativer Anspruch dieser Annahmen.

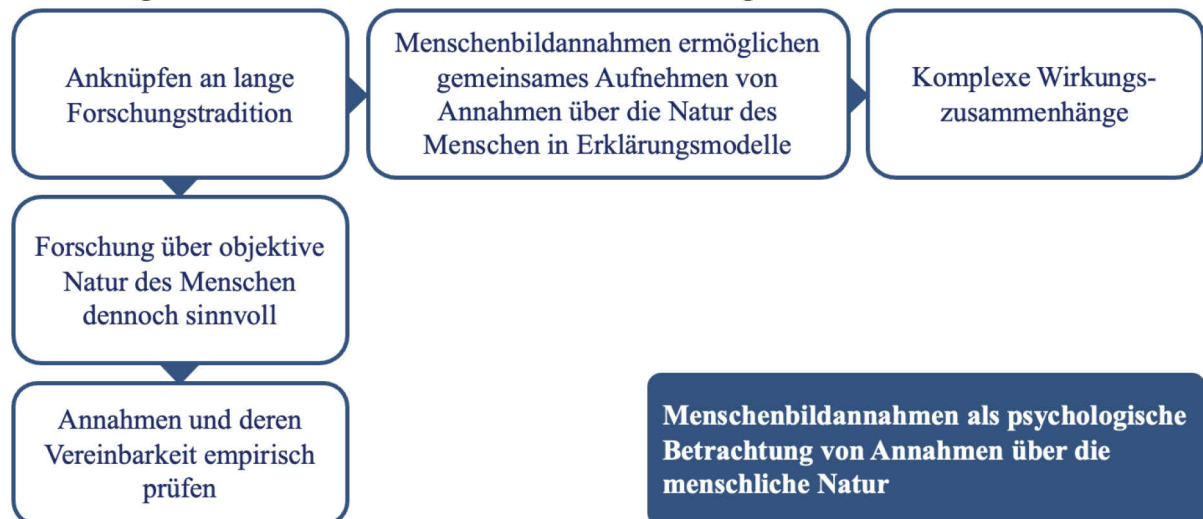
Die beiden zuletzt genannten Probleme der Verwendung von normativ-philosophischen Menschenbildern, die wissenschaftliche Unproduktivität und mögliche Normveränderungen, sind angesichts der anzunehmenden breiten Anwendbarkeit und damit verbundenen großen Bedeutung von Annahmen über die menschliche Natur von hohem Gewicht. Die empirische Betrachtung vielfältiger Annahmen über die menschliche Natur im Rahmen von subjektiven Menschenbildannahmen trägt dazu bei, dass Verhaltensklärungen komplexer und differenzierter und damit auch der Individualität der Menschen gerecht werden. Vielfältige Verhaltensweisen können dadurch besser verstanden werden.

Trotz der erläuterten Kritik an der Proklamation von normativ-philosophischen Menschenbildern mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit und der Forderung nach einem Perspektivwechsel in der psychologischen Forschung hin zur empirischen Erforschung subjektiver Menschenbildannahmen, ist die Frage nach der wahren Natur des Menschen nicht irrelevant oder per se ein mangelhafter Forschungsansatz. Werden neue Erkenntnisse über die menschliche Natur erlangt, können Erklärungsmodelle für menschliches Erleben und Verhalten ergänzt, angepasst und damit verbessert werden. Dabei sollten die Mängel des normativ-philosophischen Diskurses zu Menschenbildern überwunden werden: Annahmen über die menschliche Natur sollten so lange als Hypothese (und nicht etwa als allgemeingültig oder Norm) betrachtet werden, wie es keine empirischen Belege für sie gibt, die darüber hinaus zu einer Akzeptanz in der wissenschaftlichen Community führen. Außerdem sollten verschiedene Annahmen nicht zwangsläufig

in Konkurrenz zueinander betrachtet werden. Vielmehr sollte ein produktiver Diskurs geführt werden, in dem jegliche Annahmen kritisch geprüft und auch deren Vereinbarkeit erörtert und getestet wird. Diese Erläuterung, dass die Jahrtausende alte Forschung zur menschlichen Natur in der gleichzeitigen empirischen Forschung zu subjektiven Menschenbildannahmen und zur objektiven Natur der Menschen münden kann, ist zusätzlich in Abbildung 12 illustriert.

Abbildung 12

Einordnung von Menschenbildannahmen in die Forschungstradition zur menschlichen Natur



In Ergänzung der Argumentation für die Relevanz der empirischen Forschung zu subjektiven Menschenbildannahmen, kann diese Arbeit nicht nur einen Beitrag zur Debatte um die wahre Natur des Menschen leisten, indem diese Debatte dargestellt und zusätzlich diskutiert wird, sondern kann darüber hinaus einen Teil zum aus wissenschaftlicher Sicht möglicherweise allgemeingültigen Bild der menschlichen Natur beitragen. In Kapitel 2.2.2 wurde bereits erläutert, dass das humanistische Menschenbild mit dem Konzept der subjektiven Menschenbildannahmen vereinbar ist: Wenn davon ausgegangen wird, dass Menschen aktiv und selbstgesteuert sind, ist ebenfalls denkbar, dass sie subjektive Annahmen über die menschliche Natur bilden. Genauer kann auf die Ansätze von Kelly (1955) und Heider (1958) verwiesen werden, nach denen Menschen als Wissenschaftler:innen naive Annahmen über alltägliches Geschehen treffen. Dieser Ansatz kann nun weitergedacht und konkretisiert werden: Menschen agieren als naive Persönlichkeitspsycholog:innen und erschaffen ihre subjektiven Menschenbildannahmen. Auch wenn ein solcher Beitrag zur Debatte um die wahre Natur des Menschen auf Basis von subjektiven Menschenbildannahmen zunächst paradox erscheinen mag, weil der Ansatz der subjektiven Menschenbildannahmen aus der Forderung nach einem Perspektivwechsel weg von der normativ-philosophischen Diskussion von Menschenbildern entstanden ist, liegt möglicherweise genau darin die Stärke dieses konkretisierten Menschenbildes: Es ist mit dem

Ansatz der subjektiven Menschenbildannahmen und damit mit dem aktuellen Stand der empirischen psychologischen Forschung vereinbar.

Im normativ-philosophischen Diskurs zur menschlichen Natur wurden Menschenbilder mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit häufig in Konkurrenz zueinander betrachtet, obwohl sie gemeinsam zur Verhaltensklärung beitragen könnten. Bei der Nutzung solcher Menschenbilder in der Verhaltensklärung wurden Alternativerklärung apriorisch ausgeschlossen, die Gültigkeit der verwendeten Modelle vorausgesetzt und zur Norm erhoben. Diese Mängel in der wissenschaftlichen Herangehensweise sprechen nicht gegen eine Erforschung der objektiven Natur des Menschen, sondern verweisen vielmehr auf die Notwendigkeit, Annahmen und deren Vereinbarkeit empirisch zu prüfen. Darüber hinaus ist das Konstrukt der Menschenbildannahmen mit dem humanistischen Menschenbild in der Psychologie insofern vereinbar, als dass in beiden Ansätzen davon ausgegangen wird, dass Individuen subjektive Annahmen treffen.

11.3 Übergreifende Diskussion der Methodik

Beginnend mit der quantitativen Erfassung von Menschenbildannahmen in den dargestellten Studien, fällt auf, dass in Studie 4 eine Skala von Schmitt und Maes (2001) und nicht die zuvor beschriebene von Landwehr et al. (2024) verwendet wurde. Während die Entwicklung des Skaleninventars von Landwehr et al. (2024) in Studie 1 beschrieben ist, ist die der Skala von Schmitt & Maes (2001) nicht öffentlich einsehbar dokumentiert, weshalb ein Vergleich der Instrumente hinsichtlich der Entwicklung nicht möglich ist. Gleichzeitig können die Ergebnisse der Studien 2, 3 und 4 als Beleg dafür angesehen werden, dass die in beiden Instrumenten enthaltenen Menschenbildannahmen für die anwendungsorientierte Forschung relevant sind: Die Operationalisierungen ermöglichen beide eine Varianzaufklärung in den jeweils untersuchten Anwendungskontexten. Aus theoretischer Sicht ist die Erfassung von unterschiedlichen und unterschiedlich vielen Menschenbildannahmen insofern vertretbar, als dass die Anzahl möglicher Annahmen theoretisch unbegrenzt ist. Daran anknüpfend könnte argumentiert werden, dass in unterschiedlichen Anwendungskontexten die jeweils relevanten Annahmen betrachtet werden sollten, die sich nicht notwendigerweise überschneiden. Gleichzeitig birgt die Nutzung eines einheitlichen Erhebungsinstruments den Vorteil, dass die Ergebnisse verschiedener Studien miteinander vergleichbar wären und dadurch die Forschung zur Relevanz einzelner Annahmen konsekutiv fortgeführt werden könnte.

Die Ergebnisse der explorativen Untersuchung von Korrelaten von Menschenbildannahmen geben einen ersten Hinweis auf die Validität der in Studie 1 entwickelten Skala: Mit Vertrauen und dem Glauben an eine gerechte Welt, die beide ebenso wie Menschenbildannahmen subjektive Evaluationen der sozialen Umwelt einschließen, wurden vergleichsweise hohe Zusammenhänge gefunden. Auch die weiteren gefundenen Korrelationen entsprechen den theoretisch begründeten Erwartungen zur Kovariation mit Menschenbildannahmen (siehe 8.3). Insofern bieten die Ergebnisse aus der zweiten Studie erste Hinweise darauf, dass die in dieser Arbeit dargestellte Skalenentwicklung eine valide Operationalisierung von Menschenbildannahmen darstellt und eine Weiterentwicklung dieser Skala nützlich sein kann. Diese Weiterentwicklung wird in Kapitel 11.4 thematisiert.

Menschenbildannahmen wurden ebenso wie die anderen in den Studien erhobenen Konstrukte mittels Selbstbericht in Fragebogenstudien erhoben. Diese einheitliche Erhebung mit Fragebögen kann im Sinne des Common-Method-Bias dazu führen, dass die Befragten ihre eigenen Antworten verzerren, weil sie beispielsweise konsistent erscheinen möchten oder eigene Theorien darüber entwickeln, was untersucht wird (Podsakoff et al., 2003). Um solche Verzerrungen möglichst gering zu halten, wurden Variablen, für die angenommen wurde, dass sie stärker miteinander zusammenhängen als andere Variablen in der Studie, im Fragebogen soweit möglich nicht unmittelbar nacheinander abgefragt. Zusätzlich wurde die soziale Erwünschtheit (Kemper et al., 2012) in den Studien 2 und 3 erfasst, um zu kontrollieren, ob die erhobenen Daten von sozial erwünschtem Antwortverhalten verzerrt wurden. Dabei ergaben sich jeweils keine Zusammenhänge der untersuchten Variablen mit sozialer Erwünschtheit, die statistische Korrekturen notwendig machen (Grohs et al., 2011). In den Studien 3 und 4 sorgt die Erhebung von Prädiktor- und Kriteriumsvariablen zu unterschiedlichen Zeitpunkten zusätzlich dafür, dass eine Verzerrung der Zusammenhänge durch das gleiche Beantwortungsformat reduziert wird (Podsakoff et al., 2003). Grundsätzlich ist der Selbstbericht mittels Fragebogen trotz der Limitationen dennoch eine angemessene Erhebungsform, weil einige der Variablen, insbesondere die für die Untersuchung zentralen Menschenbildannahmen, nicht valide von außen beurteilt werden können, weshalb eine Selbstauskunft notwendig ist (Conway & Lance, 2010). Das Erheben mittels (Online-) Fragebogen bietet außerdem den Vorteil, dass eine Stichprobe rekrutiert werden kann, die deutlich größer ist, als wenn mit vergleichbarem Ressourceneinsatz qualitative Interviews geführt würden.

Zudem müssen bei der Interpretation der Ergebnisse der Studien 2 und 3 die Erkenntnisse von De Dreu et al. (1995) berücksichtigt werden, die einen positiven Verzerrungseffekt in der

Selbsteinschätzung des eigenen Konfliktverhaltens nachgewiesen haben: Personen neigen dazu, ihr eigenes Verhalten als positiver beziehungsweise kooperativer wahrzunehmen und zu bewerten als das Verhalten anderer. Da die beiden genannten Studien zur Beziehung von Menschenbildannahmen und sozialen Konflikten in dieser Arbeit auf Selbstauskünften basieren, muss diese anzunehmende Verzerrung bedacht werden. Durch eine möglichst konkrete Formulierung der Befragungssitems, die Kontrolle sozial erwünschten Antwortverhaltens sowie den in Studie 3 gesetzten Fokus auf Konflikte, die innerhalb der letzten drei Wochen aufgetreten sind, wurde versucht, diesen Effekt möglichst zu minimieren. Gleichwohl schmälert diese potenzielle Verzerrung nicht die Vergleichbarkeit mit anderen Studien, da anzunehmen ist, dass sie die meisten Untersuchungsergebnisse in ähnlichem Ausmaß beeinflusst. Darüber hinaus könnten andere Variablen wie zum Beispiel Empathie, Einstellungen zu Konflikten oder Intentionen im Umgang mit Konflikten ebenfalls von diesem Effekt betroffen sein. In diesem Fall ist anzunehmen, dass die Beziehungen zwischen den betrachteten Variablen in ihrer Struktur nicht maßgeblich durch die Verzerrung beeinflusst werden.

Mit Blick auf die statistische Auswertung der Daten zur Hypothesenprüfung kann angemerkt werden, dass einige der gewählten Verfahren eine konservative Testung der Relevanz von Menschenbildannahmen in den beiden Anwendungskontexten Konfliktverhalten und politische Einstellungen bedeuteten. In den Studien 2, 3 und 4 wurde jeweils mittels hierarchischer Regression überprüft, ob Menschenbildannahmen einen Beitrag zur Erklärung des jeweiligen Kriteriums leisten, der die Vorhersage durch zuvor in der Literatur bestätigte Prädiktoren signifikant verbessern kann. In Studie 3 wurden die angenommenen Effekte mittels Pfadanalyse zusätzlich überprüft. Dieses Testverfahren stellt aufgrund der mathematischen Anforderungen an die Datenqualität eine ebenfalls konservative und störanfällige Überprüfung der zuvor aufgestellten Hypothesen dar. Diese Art der Testungen wurde gewählt, da Menschenbildannahmen bislang noch kein etabliertes Konstrukt in der empirischen psychologischen Forschung sind und die Ergebnisse demnach keine Bestätigung bereits bekannter Zusammenhangsmuster, sondern innovativ und damit besonders kritisch zu hinterfragen sind. Durch die beschriebene erfolgreiche Testung der Hypothesen wird die Aussagekraft der einzelnen Ergebnisse gestärkt, ebenso wie die der zentralen Aussage der gesamten Studienreihe in dieser Arbeit: Menschenbildannahmen sind für menschliches Erleben und Verhalten relevant.

Weiterhin kann das Vorgehen in den vier dargestellten Studien hinsichtlich mehrerer Punkte als explorativ bewertet werden: Zunächst wurden zwei unterschiedliche Messinstrumente verwendet, weil bislang keines etabliert ist. Beide wurden in den hier vorgestellten Studien jeweils

zum ersten Mal verwendet, es gibt keine Erfahrungswerte aus anderen Studien. Außerdem wurde das Konstrukt der Menschenbildannahmen und die erforschten Zusammenhänge mit anderen Konstrukten bisher in keiner empirischen Arbeit untersucht. Lediglich Fahrenberg (2006) verfasste eine Arbeit zu Menschenbildannahmen, die sich mit Blick auf das dort vorgestellte Messinstrument aber von dem hier erläuterten Ansatz unterscheidet: Die Annahmen sind auf religiöse Überzeugungen fokussiert und im Gegensatz zum hier vorgestellten Konzept hinsichtlich der der menschlichen Natur zugeschriebenen Attribute inhaltlich beschränkt. Entsprechend kann der vorliegenden Arbeit ein innovativer Charakter zugeschrieben werden, der einen signifikanten Zuwachs an Erkenntnissen ermöglicht hat und gleichzeitig die Notwendigkeit weiterer empirischer Überprüfungen der Ergebnisse dieser Arbeit unterstreicht.

Das Vorgehen in dieser Arbeit kann als explorativ eingestuft werden, da bislang weder die eingesetzten Messinstrumente für Menschenbildannahmen noch die betrachteten Zusammenhänge empirisch getestet wurden. Während die Daten für die Validität des entwickelten Messinstruments sprechen, muss sich bei der Erfassung auf Selbstberichte aus Fragebogenstudien verlassen werden, die mit Vorbehalt zu interpretieren sind. Dementgegen steht eine statistisch konservative Überprüfung, ob Menschenbildannahmen die betrachteten Erklärungsmodelle signifikant verbessern können.

11.4 Ausblick auf die psychologische Forschung zur menschlichen Natur

Der in dieser Dissertation vorgestellte psychologische Ansatz zur Untersuchung subjektiver Annahmen über die menschliche Natur eröffnet vielfältige Möglichkeiten für die zukünftige Forschung. Einige davon werden in diesem Unterkapitel erläutert. Sie betreffen die Operationalisierung von Menschenbildannahmen, Einflussfaktoren auf Menschenbildannahmen, die Relevanz der Annahmen in verschiedenen Anwendungskontexten sowie einige Grundlagen zu Annahmen über die menschliche Natur.

Forschungsansätze zur Operationalisierung von Menschenbildannahmen

Als Grundlage für weitere Forschung zu Menschenbildannahmen ist zunächst die Weiterentwicklung des in Studie 1 vorgestellten Messinstruments notwendig. Das beschriebene Skaleninventar ermöglicht die empirische Erfassung vielfältiger subjektiver Annahmen über die menschliche Natur. Bei der Entwicklung des Inventars wurden Forschungsarbeiten, in denen die Natur des Menschen diskutiert wird, als Grundlage genommen, um verschiedene Annahmen herauszufiltern, die über die menschliche Natur getroffen werden. Zusätzlich wurde in der in

Studie 1 beschriebenen Erhebung nach dem Beantworten aller Items gefragt, ob den Befragten Attribute der menschlichen Natur fehlen, die nicht aufgeführt waren. Mit diesem Vorgehen sollte sichergestellt werden, dass die erfassten Annahmen über die menschliche Natur, die für die meisten Menschen relevanten Annahmen umfassen. Dennoch gibt es Möglichkeiten, um zusätzlich zu prüfen, inwiefern die Items und gebildeten Faktoren zu den Menschenbildannahmen passen, die in der Bevölkerung tatsächlich vertreten sind. Wie bereits in Kapitel 7.3 angemerkt, bietet eine groß angelegte qualitative Studie, bei der die Teilnehmenden offen gefragt werden, welche Annahmen sie über die Menschen im Allgemeinen haben, einen Alternativenansatz zum Filtern der Annahmen aus der Literatur. Die bisherigen Items oder die, die sich aus diesem alternativen qualitativen Vorgehen ergäben, könnten weiter in einer ebenfalls groß angelegten quantitativen Fragebogenstudie abgefragt werden. Auf Basis dieser Daten könnte mittels konfirmatorischer Faktorenanalyse die bisherige zehn-faktorielle Struktur der Menschenbildannahmen überprüft werden.

Dabei kann ein solches Messinstrument im besten Fall eine akzeptierte Näherung an die Komplexität des Konstrukts sein. Denn aus der Subjektivität der Annahmen, ergibt sich, dass alle Individuen zusammengenommen eine theoretisch unbegrenzte Anzahl an Annahmen über die menschliche Natur treffen können. Allerdings beschränkt sich die Subjektivität nicht auf die Frage, welche Attribute der menschlichen Natur in welchem Ausmaß zugeschrieben werden, sondern betrifft ebenso die Gewichtung einzelner Annahmen: Ein Individuum könnte annehmen, dass Menschen grundsätzlich hilfsbereit, aber wenig rational sind. Gleichzeitig könnte das Individuum die Annahme über die Hilfsbereitschaft subjektiv sehr hoch und die über Rationalität eher niedrig gewichten. Dieser Aspekt kann zusätzlich in einer Fragebogenskala erfasst werden, indem nicht nur gefragt wird, in welchem Ausmaß einer Menschenbildannahme zugestimmt wird, sondern ebenfalls, wie wichtig dem Individuum dieses menschliche Attribut ist. Hier bleibt zu überlegen und empirisch zu überprüfen, ob die Annahmen, für die Individuen eine extreme Ausprägung angeben, auch die sind, die für sie eine hohe Relevanz besitzen. In diesem Fall würden sich die statistisch untersuchbaren Zusammenhänge von Menschenbildannahmen mit anderen Konstrukten durch dieses zusätzliche Maß nur in geringem Maße verändern.

Die in Studie 2 explorativ untersuchten Korrelate geben, wie in den Kapiteln 8.3 und 11.3 ausgeführt, erste Hinweise auf die Validität der in Studie 1 entstandenen Operationalisierung. Die Kennzeichnung des explorativen Charakters dieser Untersuchung verweist auf die Notwendigkeit, die Validierung über diese erhobenen Korrelate hinaus zu verfolgen. Die Betrachtung

weiterer Zusammenhänge von Menschenbildannahmen mit Variablen, die auf der subjektiven Wahrnehmung der sozialen Umwelt und konkreten Personen aufbauen erscheint dabei sinnvoll.

Unabhängig vom Vorgehen und Ergebnis der Validierung und Weiterentwicklung des Skaleninventars, ist das Etablieren eines einheitlichen Messinstruments ein essenzieller nächster Schritt in der empirischen Forschung zu Menschenbildannahmen. Denn dadurch wird ermöglicht, dass die Ergebnisse verschiedener Forschungsarbeiten miteinander vergleichbar sind und konsekutiv weiterverfolgt werden können.

Forschungsansätze zu Einflüssen auf Menschenbildannahmen

Weiter kann untersucht werden, wie, in welchem Ausmaß und unter welchen Bedingungen sich Menschenbildannahmen verändern. In Kapitel 3.1 wurde angenommen, dass sie relativ stabil seien. Längsschnittstudien können Aufschluss darüber geben, wie sich Menschenbildannahmen im Laufe des Lebens entwickeln und welche Faktoren, wie Erziehung, Bildung oder bestimmte Lebenserfahrungen, diese Entwicklung beeinflussen. In diesen Studien wäre die Abfrage vielfältiger Konstrukte denkbar. Empfehlenswert ist die Erfassung von Menschenbildannahmen zusammen mit demographischen Variablen, die die individuellen Lebensumstände widerspiegeln, den Variablen, die sich in Studie 2 als signifikante Korrelate von Menschenbildannahmen herausgestellt haben, und ab dem zweiten Erhebungszeitpunkt womöglich einer offenen Frage nach den als bedeutend wahrgenommenen Veränderungen und Ereignissen im Leben seit der letzten Befragung. Neben der Frage, welche Variablen sich zur Vorhersage von Menschenbildannahmen qualifizieren, kann dabei untersucht werden, wie groß die Veränderungen der Annahmen im Laufe des Lebens und in bestimmten Lebensphasen sind und welche Faktoren in welchen Phasen in welchem Ausmaß für die Dynamik in den Annahmen verantwortlich sind.

Im Kontext der Erziehung als Einflussfaktor auf Menschenbildannahmen stellt sich die praxisorientierte Frage, wie darauf hingewirkt werden kann, dass Kinder bestimmte Menschenbildannahmen entwickeln. Hier sind Einflüsse von Geschichten und Erzählungen, die Kinder gut erinnern, ebenso wie das Vorleben durch Eltern und andere Bezugspersonen denkbar. Diese Kompatibilität der individuell entwickelten Menschenbildannahmen mit den vermuteten Annahmen von frühen Bezugspersonen und dem Bild von Menschen, dass in subjektiv bedeutsamen Geschichten aus der Kindheit vermittelt wird, lässt sich beispielsweise mittels Fragebogenstudie erforschen. Damit verbunden stellt sich die Frage, welche Menschenbildannahmen gezielt vermittelt werden sollten. Ein Ansatzpunkt wären die Auswirkungen bestimmter Annahmen: Beispielsweise könnte argumentiert werden, dass die Annahme, dass Menschen

beziehungsorientiert sind, durch Kinderbücher, in denen sich die Charaktere damit konform verhalten, vermittelt werden sollte, weil diese Annahme mit kooperativem Verhalten in Konflikten assoziiert ist (siehe Studie 2).

Eine Frage, die in Kapitel 8.3 aufgeworfen wurde, ist die nach einer möglichen Unterschiedlichkeit der Prozesse bei der Zuschreibung von positiv und negativ konnotierten Annahmen. Zur Untersuchung dieser Frage kann beispielsweise in qualitativen Interviews erfragt werden, wie verschiedene positiv oder negativ konnotierte Annahmen zustande kommen und subjektiv begründet werden.

Weiterhin könnte der genetische Einfluss auf Menschenbildannahmen erforscht werden, indem eine Zwillingsstudie durchgeführt wird. Bislang existiert bereits eine Zwillingsstudie zu generellen Annahmen über die Welt (Perizonius et al., 2024), bei der gezeigt werden konnte, dass genetische Faktoren in der Tat einen signifikanten Einfluss auf solche Annahmen besitzen. Entsprechend dieser Studie und deren Ergebnissen, erscheint eine vergleichbare Studie mit Menschenbildannahmen als sinnvolle Erweiterung der Forschung zur Entstehung der Annahmen.

Ein weiteres Untersuchungsgebiet zu Einflüssen auf Menschenbildannahmen stellen mögliche Gruppenunterschiede dar. Die Subjektivität der Annahmen bedeutet, dass Individuen interindividuell unterschiedliche Annahmen treffen. Dennoch stellt sich die Frage, ob gemeinsame Prägungen, beispielsweise durch kulturspezifische Werte, bewirken, dass Gruppen von Menschen zum Teil ähnliche Annahmen bilden. Entsprechend können kulturvergleichende Studien, in denen Menschenbildannahmen zusammen mit gelernten Normen und Werten erfasst werden, Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Menschenbildannahmen aufdecken. In dieser Form kann eine parallel designte Untersuchung in verschiedenen kulturellen Kontexten wertvolle Erkenntnisse über universelle und kulturspezifische Aspekte der Annahmen liefern.

Neben Einflüssen der Kultur sind weitere gruppenspezifische Prägungen denkbar, die sich auf subjektive Menschenbildannahmen auswirken könnten. In experimentellen Studien konnte demonstriert werden, dass sowohl Studierende der Wirtschaftswissenschaften (Frank et al., 1993) als auch Studierende der Politikwissenschaften (Brunk, 1980) ihr Verhalten in Richtung *Rational Choice* veränderten, nachdem sie im Studium mit dem Modell des *Homo Oeconomicus* konfrontiert wurden. Davon ausgehend könnten weitere Gruppen von Studierenden unterschiedlicher akademischer Disziplinen hinsichtlich ihrer Menschenbildannahmen verglichen werden.

Im Kontext von Gruppenunterschieden stellt sich weiter die Frage nach dem Einfluss von alltäglichen Informationsquellen über das nicht unmittelbar beobachtbare Weltgeschehen auf subjektive Menschenbildannahmen. Vor circa 20 Jahren erhielt die Bevölkerung überwiegend einheitliche Informationen zu Politik und sonstigem aktuellen Geschehen über wenige und allgemein genutzte Quellen wie etablierte Zeitungen und Fernsehnachrichten im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Mittlerweile sind die Quellen für derartige Informationen vielfältiger (Spohr, 2017): Die Auswahl und die Kommunikation von Informationen unterscheiden sich. Durch die weit verbreitete Nutzung des Internets erhalten viele Menschen Zugang zu diversen Plattformen, die Informationen anbieten. Aufgrund von personalisierten Inhalten und zusätzlichen Möglichkeiten der aktiven Auswahl von Informationen und Quellen entstehen sogenannte „Filter-Blasen“, in denen Gruppen von Menschen, die häufig gleiche Werte und Ansichten vertreten, Zugang zu denselben Informationen erhalten (Nikolov et al., 2015). Zwischen Gruppen, die sich in unterschiedlichen digitalen Filter-Blasen bewegen, herrschen entsprechend Uneinigkeiten, die zum Teil auf die unterschiedlichen Informationen und Einordnungen dieser zurückzuführen sind (Spohr, 2017). Diese Uneinigkeiten werden allerdings nur punktuell bewusst, während vorwiegend Kontakt zu Menschen aus der gleichen Filter-Blase gepflegt wird (Nikolov et al., 2015). In Bezug auf Menschenbildannahmen kann das dazu führen, dass bei Individuen, die ihre Informationen überwiegend aus Quellen beziehen, die einer Filter-Blase zuzuordnen sind, der Zusammenhang zwischen Annahmen über die eigene Person und die Menschheit im Allgemeinen größer ist als bei Individuen, die häufiger Kontakt zu Menschen außerhalb der eigenen Filter-Blase haben oder alltäglich Informationen über das Weltgeschehen aus diverseren Quellen beziehen. Als Anhaltspunkte für die Zuordnung zu Filter-Blasen könnten in einer Befragung Argumente zu Standpunkten zu gesellschaftspolitischen Themen abgefragt werden. Basierend darauf könnten mit Clusteranalysen Filter-Blasen nachgeahmt werden. Für Personen aus unterschiedlichen Blasen könnten daraufhin Unterschiede in Menschenbildannahmen analysiert werden.

Darüber hinaus wird im Kontext der individuellen Entwicklung von Menschenbildannahmen im Laufe des Lebens davon ausgegangen, dass Individuen Erklärungen finden können, warum Menschen sich nicht immer konform mit diesen Annahmen verhalten. Dieser Mechanismus trüge zur Stabilisierung der Annahmen bei. Für die Forschung leitet sich die Frage ab, in welchem Ausmaß und unter welchen Bedingungen diese Rechtfertigungen die dynamische Entwicklung der Annahmen beeinflussen. Eine Möglichkeit, um sich dem Phänomen zunächst explorativ zu nähern, wäre die Durchführung qualitativer Interviews, in denen erfragt würde,

welche Menschenbildannahmen die Teilnehmenden haben, ob es Erfahrungen gegeben habe, bei denen sich Menschen nicht konform mit diesen Annahmen verhalten haben, und inwiefern und warum oder warum nicht das die Annahmen beeinflusst habe. Eine weitere Möglichkeit wäre eine experimentelle Konfrontation mit Gegenbeispielen: Zunächst würden einige Menschenbildannahmen quantitativ mittels digitalem Fragebogen erfasst. In der Folge würden ein oder mehrere echte Zeitungsartikel präsentiert, in denen „normale“, „durchschnittliche“ Menschen sich nonkonform zu den zuvor angegebenen Annahmen verhalten. Direkt im Anschluss und zusätzlich eine Woche später könnten die eingangs erfragten Menschenbildannahmen erneut erfasst werden, um Veränderungen durch die Konfrontationen feststellen zu können.

Forschungsansätze zur Relevanz von Menschenbildannahmen in verschiedenen Anwendungskontexten

Mit experimentellen Studien können ebenfalls kausale Effekte von Menschenbildannahmen auf weitere Variablen untersucht werden. Denkbar sind Einflüsse auf Entscheidungsfindung, soziales Verhalten und moralische Urteile. Fällt es Individuen, die verschiedene positiv konnotierte Annahmen über die menschliche Natur haben, leichter, Entscheidungen über eigenes Handeln in sozialen Kontexten zu treffen? Wenn Individuen davon ausgehen, dass Menschen grundsätzlich gut sind, fallen ihre moralischen Urteile über beobachtetes Verhalten, das mit dieser Annahme nicht konform ist, „härter“ aus als bei Individuen, die dieser Menschenbildannahme weniger stark zustimmen, weil den beobachteten Personen individuelle Schuld zugeschrieben wird, um die Annahme, dass Menschen inhärent gut sind, nicht infrage stellen zu müssen? Solche Szenarien können real inszeniert oder als Video vorgespielt werden.

Eine weitere Möglichkeit, um die Wirkungen von Menschenbildannahmen experimentell zu untersuchen, ist das *Priming* von spezifischen Annahmen. Eine mögliche Vorgehensweise ist das *sprachliche Priming*, bei dem Versuchspersonen Wort-Listen oder kurze Texte bearbeiten, die implizit eine bestimmte Sicht auf Menschen transportieren (z.B. eigennützig vs. hilfsbereit). Solche Wort-Primes wurden bereits erfolgreich in Studien zu Stereotypaktivierung eingesetzt, in denen die Präsentation von stereotype-relevanten Wörtern systematische Effekte auf nachfolgende Urteile und Erinnerungen hervorrief (Srull & Wyer, 1979). Alternativ lassen sich *narrative* oder *szenariobasierte Primes* verwenden, indem Teilnehmende kurze Geschichten lesen, die eine bestimmte Menschenbildannahme illustrieren. Narrativ-Priming hat sich in sozial-kognitiven Studien als wirksam herausgestellt, um soziale Erwartungen und Verhaltensweisen zu beeinflussen (Eekhof et al., 2022). Während weitere Vorgehensweisen für Priming existieren (Bargh, 2006), erscheinen die hier dargestellten als die passendsten für die gezielte Aktivierung

bestimmter Menschenbildannahmen. Im Anschluss an diese Methoden und einen Manipulation-Check können interessierende abhängige Variablen erfasst werden.

In Kapitel 3.1 wurde außerdem argumentiert, dass die subjektive Anwendung von Menschenbildannahmen auf bestimmte Personen davon abhängen könnte, in welchem Ausmaß ein Individuum spezifische Informationen über diese Person hat. Ausgehend von der Prämisse, dass Individuen mehr Informationen zu einer Person haben, je länger sie diese kennt, kann zunächst die Rolle der Bekanntheit anderer Personen untersucht werden. Dazu ist es nötig, zum einen die allgemeinen Menschenbildannahmen eines Individuums zu erfassen, und zum anderen die spezifischen Annahmen über bestimmte Personen, die in unterschiedlichem Maße bekannt sind. Gelänge es zusätzlich, die Bekanntheit beispielsweise über deren zeitliche Dauer oder eine subjektive Einschätzung zu operationalisieren, könnte mit diesen Daten folgende Frage beantwortet werden: In welchem Ausmaß beeinflusst die Bekanntheit einer Person den Zusammenhang der konkreten Annahmen über diese Person mit den Menschenbildannahmen eines Individuums?

Ein weiterer Ansatz, mit dem untersucht werden kann, inwiefern die Relevanz von Menschenbildannahmen von der Kenntnis der Personen abhängt, auf die sie angewandt werden sollen, fokussiert die Zusammenhänge mit anderen Variablen. Menschenbildannahmen können beispielsweise zusammen mit Konfliktlösungsstilen in einem Fragebogen erhoben werden. In einer Gruppe bekämen die Befragten vor der Abfrage der Konfliktitems die Instruktion, an Konflikte mit Personen zu denken, die sie sehr gut kennen, und die andere Gruppe würde instruiert, an Konflikte mit unbekannten oder kaum bekannten Personen zu denken. In der Auswertung könnten die Zusammenhangsparameter der Konfliktvariablen mit den Menschenbildannahmen aus den beiden Gruppen verglichen werden.

Im nächsten Schritt ist von Interesse, welche Informationen tatsächlich die Anwendung der allgemeinen Menschenbildannahmen „überlagern“ könnten. Dabei können auch Informationsquellen wie Stereotype eine Rolle spielen, da ihre Spezifität dadurch höher ist als die von Menschenbildannahmen, dass ihr Anwendungsbereich eingeschränkt ist und sich nicht auf alle Menschen ausdehnt. Stereotype zu verschiedenen Bevölkerungsgruppen können explizit erfasst werden und gemeinsam mit Menschenbildannahmen mit den Annahmen über spezifische Personen abgeglichen werden. Eine Regression mit den konkreten Annahmen zu einer Person als abhängige Variable und allen auf diese Person anwendbaren Stereotypen sowie subjektiven Menschenbildannahmen als unabhängige Variablen gäbe Aufschluss über die Vorhersagewerte der konkurrierenden Prädiktoren. Neben Stereotypen beeinflussen womöglich gemeinsame

Erlebnisse mit bestimmten Personen und kumulierte Beobachtungen dieser Personen die konkreten Annahmen über diese. Jedoch ist deren akkurate Erfassung schwierig und wenn überhaupt in qualitativen Interviews möglich.

Forschungsansätze zur konzeptuellen Abgrenzung zu Annahmen über die menschliche Natur

In Kapitel 3.2 wurden die Abgrenzungen von Menschenbildannahmen zu impliziten Theorien, Stereotypen, Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften behandelt. Dabei wurde resümiert, dass zur Abgrenzung und damit zur differenzierten Definition von Menschenbildannahmen folgende Aspekte von Bedeutung sind: Menschenbildannahmen sind subjektive Annahmen von Individuen über die menschliche Natur, wobei diese Annahmen vielfältige und theoretisch nicht eingrenzbar Dimensionen umfassen können. Eine theoretisch hergeleitete Unterschiedlichkeit von anderen Konstrukten weist auf eine mögliche empirische Nützlichkeit über die in der Abgrenzung aufgeführten Konstrukte hinaus hin. Diese ist in der Folge zu prüfen: In verschiedenen Anwendungsfällen können Menschenbildannahmen gemeinsam mit impliziten Theorien, Stereotypen, Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften erhoben und in statistischen Erklärungsmodellen aufgenommen werden. So kann getestet werden, inwiefern Menschenbildannahmen Erklärungsmodelle über die genannten Konstrukte hinaus verbessern. Damit kann die theoretische Argumentation für die Nützlichkeit von Menschenbildannahmen einer empirischen Testung unterzogen werden.

Sowohl bei der konzeptuellen Abgrenzungen, als auch bei der Betrachtung des relativen Erklärungsbeitrags von Menschenbildannahmen kann außerdem die subjektive Relevanz verschiedener Kategorien von Variablen im Sinne des fundamentalen Attributionsfehlers untersucht werden (Ross, 1977). Ausgehend von dieser Korrespondenzverzerrung überbewerten Individuen die Relevanz von Personenmerkmalen im Verhältnis zu situativen Bedingungen in der subjektiven Erklärung des Verhaltens anderer (Ross, 1977). Damit ist folgende Frage, die in Kapitel 3.1 bereits angedeutet wurde, verbunden: In welchem Verhältnis stehen die Effekte von Menschenbildannahmen und situativen Bedingungen in der subjektiven Verhaltensklärung? In einer darauf ausgerichteten Studie böte es sich an, Individuen subjektiv beurteilen zu lassen, was die Gründe für das Verhalten einer Person in einem beispielhaften Szenario sind. Diese können entweder frei angegeben und in der Auswertung kategorisiert werden oder den Versuchspersonen werden mögliche Einflussfaktoren vorgegeben, deren verhaltensbezogene Relevanz sie jeweils bewerten müssen.

Forschungsansätze zu Grundlagen der Annahmen zur menschlichen Natur

Weiter kann die Frage nach dem Zusammenhang von Selbstbild, Fremdbild und Menschenbildannahmen adressiert werden. Die Natur des Menschen betrifft per definitionem sowohl die eigene Person als auch alle anderen Personen. Dennoch ist empirisch nicht hinreichend untersucht, ob, in welchem Ausmaß oder unter welchen Bedingungen ein Subjekt, das subjektiv Annahmen über die Menschheit trifft, auch Objekt der eigenen Wahrnehmung der Menschheit ist, oder diese Selbstwahrnehmung hier ausklammert. Theoretisch kann dabei argumentiert werden, dass Selbstkonzept und mentale Repräsentationen anderer Menschen nicht als Unterkategorien von Menschenbildannahmen zu verstehen sind. Die Wahrnehmung der eigenen Person und anderer Personen hängen mit Annahmen über die menschliche Natur zusammen (siehe Studie 2), sind aber zu unterscheiden. Das kann mit verzerrenden Wahrnehmungsprozessen, die sich sowohl auf (bestimmte Gruppen) andere(r) Menschen als auch auf die eigene Person auswirken, begründet werden. Die Ergebnisse einer Meta-Analyse zu Selbst- und Fremdwahrnehmung legen nahe, dass die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung generell niedriger ausfällt als die Übereinstimmung zwischen verschiedenen Fremdeinschätzungen (Kenny & West, 2010). Entsprechend kann angenommen werden, dass Individuen bei der Wahrnehmung anderer Personen teilweise andere kognitive Prozesse nutzen als bei der Selbstwahrnehmung. Im Einklang damit beschreiben auch etablierte sozialpsychologische Theorien und Effekte die Verzerrung von Selbst- und Fremdwahrnehmung: Der fundamentale Attributionsfehler (Ross, 1977) bezeichnet die wahrnehmungsverzerrende Tendenz, eignes Verhalten eher mit situativen Faktoren und das Verhalten anderer eher mit stabilen Dispositionen zu begründen (Jones & Nisbett, 1972; Heider, 1958). Ausgehend von der sozialen Identitätstheorie neigen Individuen außerdem dazu, Menschen in Gruppen einzuteilen, wobei eigene Gruppen auf- und fremde Gruppen abgewertet werden (Tajfel et al., 1971; Turner & Brown, 1978). Durch solche Verzerrungen unterscheiden sich Selbst- und Fremdbild systematisch und werden nicht als Menschenbildannahmen zusammengefasst, denn diese umfassen zugeschriebene Attribute, die sich auf alle Menschen anwenden lassen (Fahrenberg, 2006).

Es kann festgehalten werden, dass die Begriffe *Menschenbildannahmen*, *Menschenbilder*, *Selbstbild* beziehungsweise *Selbstkonzept* und *Fremdbild* zu unterscheiden sind: Menschenbildannahmen spiegeln subjektive Sichtweisen auf die menschliche Natur wider (Fahrenberg, 2006), während Menschenbilder Modelle der menschlichen Natur sind, die einen universellen Geltungsanspruch implizieren (Argyris, 1973). Dabei wird in beiden Fällen die Natur des Menschen mit auf alle Personen anwendbaren Attributen beschrieben. Selbst- und Fremdbild

unterscheiden sich aufgrund von systematischen Wahrnehmungsverzerrungen (Kenny & West, 2010), weshalb die jeweiligen Zuschreibungen nicht auf alle Menschen anwendbar und Selbst- und Fremdbild folglich nicht als Unterkategorien der Wahrnehmung der menschlichen Natur zusammenfassbar sind.

Trotz dieser Möglichkeit zur Abgrenzung der Begriffe und Konstrukte existieren Hinweise und empirische Ergebnisse dazu, dass Selbst- und Fremdbild nicht vollständig unabhängig, sondern korreliert sind. Dweck (1993) zeigte, dass die Erwartungen von Kindern bezüglich der Veränderbarkeit des Verhaltens anderer davon abhängen, inwieweit sie diese Annahme über sich selbst haben. Zusätzlich liefern in dieser Arbeit die Ergebnisse von Studie 4 indirekte Hinweise auf vergleichbare Zusammenhänge. Beispielsweise tendieren Personen, die davon ausgehen, dass der Mensch grundsätzlich nach Freiheit und Besitz strebt, eher dazu, sich dem Liberalismus zuzuneigen, wobei das eigene Streben nach Freiheit und Besitz ebenfalls eine Präferenz für Liberalismus fördern kann (Esarey et al., 2011; Millard & Vézina, 2023). Die weiteren in Tabelle 13 berichteten Korrelationen zwischen Annahmen über die menschliche Natur und politischen Einstellungen lassen sich ebenfalls erklären, wenn sie als Zusammenhänge zwischen Annahmen über die eigene Person und politischen Einstellungen interpretiert würden. Auch im Sinne des Konzepts der angenommenen Ähnlichkeit (Thielmann et al., 2023) schreiben Individuen anderen zum Teil gleiche Attribute zu, wie sich selbst. Folglich gibt es trotz unterschiedlicher Wahrnehmungsprozesse (Kenny & West, 2010) in der Wahrnehmung der meisten Individuen eine Schnittmenge zwischen der eigenen Person und anderen Personen. Daraus ergibt sich mit Blick auf Menschenbildannahmen die Frage, ob und gegebenenfalls in welchem Ausmaß die Attribute in dieser Schnittmenge der menschlichen Natur zugeschrieben werden.

Darüber hinaus kann die Erforschung der neuronalen Korrelate von Menschenbildannahmen zu einem tieferen Verständnis der kognitiven und emotionalen Prozesse beitragen, die diesen Überzeugungen zugrunde liegen. Denkbar ist zum Beispiel die Abfrage von Menschenbildannahmen und die anschließende Präsentation mit echten Zeitungsartikeln, die mit diesen Annahmen konforme und nonkonforme Verhaltensweisen von Personen zeigen, während bildgebende Verfahren die neuronale Aktivität sichtbar machen.

Weiterhin wurden in dieser Arbeit bestehende Theorien über die menschliche Natur als Ausgangspunkt für die Forschung zu subjektiven Menschenbildannahmen gewählt. Auch mit Blick auf zukünftige Forschung ergibt es Sinn, sich mit explizit benannten Menschenbildern und solchen, die in Theorien impliziert sind, zu befassen: Dadurch können unterschiedliche Theorien und Modelle hinsichtlich dieser bedeutenden Grundlage evaluiert und verglichen werden.

Ebenso basieren verschiedene wissenschaftliche Traditionen, die zum Teil bis heute einflussreich sind, auf unterschiedlichen Theorien und damit verbundenen Menschenbildern. Diese sollten herausgearbeitet und hinterfragt werden, bevor eine Theorie als Grundlage für weiterführende Arbeiten und Implikationen herangezogen wird. Beispielhaft untersuchten Hjelle und Ziegler (1992) zahlreiche Theorien, um zu ermitteln, auf welchen Konzepten der menschlichen Natur diese basieren. Auch in dieser Arbeit wurden in Kapitel 2.2 verschiedene Menschenbilder behandelt, die in der wissenschaftlichen Psychologie existieren. Diese Art der Analyse verschiedener Theorien und Modelle ist für zahlreiche Wissenschaften relevant: Psychologie, Philosophie, Soziologie, Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaften und andere Disziplinen können von solch eingehenden Untersuchungen profitieren.

Insgesamt zeigen sich viele Ansatzpunkte für weiterführende Forschung zu subjektiven Menschenbildannahmen: Zunächst bietet sich die Validierung, Weiterentwicklung und in der Folge die Etablierung eines einheitlichen Messinstruments an. Darauf aufbauend ist die Erforschung der individuellen Entstehung und Entwicklung der Annahmen, inklusive deren genetischer Komponente und Gruppenunterschieden unter Berücksichtigung kultureller Prägungen möglich. Weiter steht die Klärung der Relevanz von Menschenbildannahmen in zahlreichen Kontexten aus, wozu unter anderem das Ausmaß und die Bedingungen, unter denen Menschenbildannahmen auf konkrete Personen angewandt werden, zu untersuchen sind. Schließlich gibt es Forschungslücken zu den genauen Zusammenhängen von Selbstbild, Fremdbild und Menschenbildannahmen sowie denen zwischen neuronalen Aktivitätsmustern und Menschenbildannahmen. Außerdem bleiben bestehende Theorien Modelle aus diversen Bereichen weiter hinsichtlich der ihnen zugrundeliegenden Annahmen über die menschliche Natur zu untersuchen.

11.5 Ableitung von Implikationen für die Anwendungsfelder

Die grundsätzliche praktische Relevanz subjektiver Menschenbildannahmen lässt sich durch die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten dieses Ansatzes in verschiedenen Bereichen der Psychologie veranschaulichen: In der klinischen Psychologie kann das Verständnis ihres Einflusses auf für die psychische Gesundheit relevante Prozesse genutzt werden, um diese Erkenntnisse in therapeutischen Interventionen aufzunehmen. Die pädagogische Psychologie kann die Auswirkungen von Menschenbildannahmen auf Lehr- und Lernprozesse erforschen und bei der Entwicklung von Bildungsinterventionen berücksichtigen. In der Organisationspsychologie lässt sich der Einfluss von Menschenbildannahmen auf Führungsverhalten, Teamarbeit und

organisationale Entscheidungsfindung analysieren. In der politischen Psychologie kann der Zusammenhang zwischen Menschenbildannahmen und politischen Einstellungen, Wahlverhalten und Politikgestaltung untersucht werden, um daran anknüpfend zu erforschen, inwiefern das Eingehen auf die menschliche Natur im politischen Diskurs Wirkung entfalten kann. In der Sozialpsychologie ist es möglich, die Rolle von Menschenbildannahmen in Gruppenprozessen, prosozialem Verhalten und der Bildung von Einstellungen zu untersuchen und darauf basierend Implikationen für das Fördern von kooperativen Verhaltensweisen abzuleiten. Diese Anwendungsfelder sind hier beispielhaft genannt, um deren inhaltliche Breite zu illustrieren.

In der Folge wird die praktische Relevanz von Menschenbildannahmen in den zwei Anwendungsfeldern, die im Rahmen der Studien 2, 3 und 4 erforscht wurden, konkret thematisiert: Verhalten in zwischenmenschlichen Konflikten und politische Einstellungen.

Implikationen im Anwendungskontext Konflikte

Zunächst lässt sich ableiten, dass wahrgenommener Eigennutz, insbesondere in sozialen Konflikten, nicht ausschließlich als negativ oder destruktiv zu betrachten ist. Das ist mit dem Befund aus Studie 3, dass die Annahme, dass Menschen inhärent eigennützig sind, die Wirkung positiver konfliktbezogener Einstellungen auf die Intention zu kooperativem Konfliktverhalten verstärkt, begründbar. Wenn Konflikte optimistisch als Chancen begriffen werden, kann die subjektive Annahme menschlicher Eigennützigkeit dazu beitragen, dass Individuen zum Finden von Win-Win-Lösungen, in denen die Interessen aller beteiligten Parteien berücksichtigt werden, beitragen. Denn in einer positiven Vorstellung von Konflikten ist Kooperation mit eigener Nutzenmaximierung vereinbar (Deutsch, 2006). Im Einklang mit bereits bestehender Literatur (Miller & Ratner, 1996) kann daraus die Forderung abgeleitet werden, dass die Betrachtung von Eigennutz in sozialen Konflikten über eine rein defizitorientierte Perspektive möglicher Interessenkonflikte hinausgehen sollte. Stattdessen ist in der Praxis anzuregen, eigennützige Interessen offen in den Blick zu nehmen, um die dahinterliegenden Bedürfnisse besser zu verstehen und auf dieser Basis herausfinden zu können, wie Konfliktparteien gemeinsam Wege finden können, mit den Interessenslagen umzugehen. Dabei ist das wertschätzende und anerkennende Verstehen solcher Eigeninteressen eine essenzielle Grundlage für die produktive Konfliktbearbeitung (von Hertel, 2013).

Über den konstruktiven Umgang mit Menschenbildannahmen über Eigennützigkeit hinaus können vielfältige Annahmen im Kontext sozialer Konflikte und deren Klärung explizit adressiert werden. Die Auseinandersetzung mit den Menschenbildannahmen, die den jeweiligen

Handlungen zugrunde liegen, kann dabei aufschlussreiche Einblicke in die Beweggründe einer Person gewähren. Ein:e Mediator:in kann die Konfliktparteien zum einen dazu anregen, über ihre eigenen grundlegenden Überzeugungen in Bezug auf die Menschheit nachzudenken und zu reflektieren, inwiefern diese Annahmen ihr Bild der Personen, die Teil des Konflikts sind, und das eigene Verhalten gegenüber diesen Personen beeinflussen. Das Bewusstsein über die Auswirkungen der eigenen Annahmen eröffnet die Möglichkeit, dieses Verhalten kritisch zu hinterfragen, es in Interaktion mit anderen verständlich darzustellen und in Zukunft anzupassen. Zum anderen beinhaltet auch das Verstehen der Perspektive anderer die Anerkennung von deren grundlegenden Annahmen über die menschliche Natur. Es ist bereits empirisch belegt, dass gegenseitige Perspektivübernahme zu einem konstruktiven Umgang mit Konflikten beiträgt (Garaigordobil, 2012; Mukherjee & Upadhyay, 2019). Eine solche Perspektivübernahme als Teil eines Konfliktlösungsprozesses kann durch das Eingehen auf die Menschenbildannahmen der anderen Partei erweitert werden. Das erscheint nicht nur mit Blick auf vergangenes Verhalten, das Gegenstand oder Ausgangspunkt des Konflikts sein kann, sinnvoll, sondern auch hinsichtlich des Verhaltens im Lösungsprozess, da Menschenbildannahmen einen Einfluss auf den Konfliktlösungsstil eines Individuums haben (siehe Studien 2, 3 und 4). Im Anschluss an einen Perspektivwechsel, bei dem in der Regel die Perspektive der anderen Person lediglich imaginiert wird (Garaigordobil, 2012; Mukherjee & Upadhyay, 2019), ist ein Austausch über die tatsächlichen Perspektiven sinnvoll, da nur so sichergestellt werden kann, dass die Perspektive der anderen Person tatsächlich richtig verstanden wird (Klimecki, 2019). Mit Blick auf die Perspektivübernahme zu Menschenbildannahmen verdeutlicht die Subjektivität der Annahmen die Notwendigkeit eines expliziten Austausches, um die Annahmen anderer bestmöglich verstehen zu können.

Weiter deuten die Ergebnisse von Studie 3 darauf hin, dass die Annahme, dass Menschen hilfsbereit sind, zu kooperativem Konfliktlösungsverhalten beiträgt. Daran anknüpfend können sich Personen in Konflikten und anderen Situationen, in denen Kooperation sinnvoll erscheint, die Frage stellen, ob andere Menschen die eigene Bereitschaft zur Hilfe und Unterstützung wahrnehmen können, sofern das gewünscht ist. Ausgehend davon kann gegebenenfalls nachjustiert werden, beispielsweise indem Anderen Unterstützung bei der Verfolgung ihrer Interessen explizit angeboten wird. Andersherum kann sich eine Person ebenfalls fragen, ob sie das Gefühl hat, dass sie von anderen unterstützt wird oder bei Bedarf Hilfe erhalten würde. Falls das gewünscht ist und nicht von der Hilfsbereitschaft anderer ausgegangen wird, kann auch dieser Wunsch explizit adressiert werden, um gemeinsam dessen Bedeutung und Möglichkeit zur

Erfüllung zu klären. Dieser beispielhaft dargestellte Umgang mit angenommener Hilfsbereitschaft kann kooperatives Verhalten in sozialen Konflikten fördern.

Die dritte Menschenbildannahme, die in dieser Arbeit mit Konfliktverhalten in Verbindung gebracht wurde, ist die Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind. Die Ergebnisse aus Studie 2 weisen darauf hin, dass diese Annahme mit kooperativem Konfliktlösungsverhalten zusammenhängt: Sieht ein Individuum Beziehungsorientierung als inhärent menschlich an, erscheint es konsequent, dieser subjektiven Norm zu folgen und in Konflikten kooperativ zu agieren. Zum praktischen Umgang mit dieser Erkenntnis kann beispielsweise daran angeknüpft werden, dass, wie in Kapitel 5.1.3 erläutert, die Wahrnehmung eines gemeinsamen Ziels in zwischenmenschlichen Konflikten die Bereitschaft fördert, sich kooperativ um die Erreichung dieses Ziels zu bemühen (von Hertel, 2013). Insbesondere wenn ein Individuum die Annahme hat, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, kann das Bewahren oder Verbessern der Beziehung zwischen den Konfliktparteien ein gemeinsames Ziel sein. Die Reflektion dieser Menschenbildannahme ermöglicht, diese Annahme und das möglicherweise damit verbundene Ziel explizit zu benennen und in den Klärungsprozess zu integrieren. Das gegenseitige Bewusstsein über ein solches übergeordnetes Ziel kann die Motivation zur Kooperation erhöhen.

Implikationen im Anwendungskontext politische Einstellungen

Die Ergebnisse von Studie 4 demonstrieren zusammengefasst eindeutig, dass Menschenbildannahmen einen Effekt auf politische Einstellungen haben. Diese Erkenntnisse können unter anderem dazu genutzt werden, für bestimmte politische Positionen zu argumentieren und von diesen zu überzeugen. Soll beispielsweise für Liberalismus Werbung geschaltet werden, kann in dieser veranschaulicht werden, dass Besitz und Freiheit Bedürfnisse seien, die Menschen von Natur aus haben. Konservative Parteien können damit werben, dass Menschen nach Sicherheit streben und ihre Politik diese Sicherheit gewährleistet, indem Veränderungen erst nach eingehender Prüfung umgesetzt werden. Dieses letzte Beispiel verdeutlicht einen wichtigen Aspekt, der dabei zu bedenken ist: Die angenommenen menschlichen Bedürfnisse nach Sicherheit oder nach Gerechtigkeit, wie sie in Studie 4 erfasst wurden, sind einzelnen politischen Einstellungen nicht exklusiv zuzuordnen, da sie mit den Präferenzen für verschiedene Richtungen zusammenhängen. Wie in Kapitel 10.3 erläutert ist bei einigen dieser Menschenbildannahmen entsprechend eine Differenzierung notwendig, da beispielsweise die Erfüllung des menschlichen Bedürfnisses nach Gerechtigkeit auf unterschiedlichen Wegen zur Präferenz unterschiedlicher politischer Einstellungen führen kann.

Außerdem ist denkbar, Menschenbildannahmen in politischen Diskussionen explizit zu adressieren und damit über die Annahmen zu sprechen, die vordergründigen Positionen übergeordnet sind. Da die gegenseitigen Forderungen und Wünsche häufig bekannt und die Fronten in Verhandlungen dazu regelmäßig verhärtet sind (Iwry, 2021), bietet der Austausch über dahinterstehende Annahmen über Menschen eine Möglichkeit, den Gesprächsfaden an einem Punkt aufzunehmen, der neue Perspektiven in den Diskussionen ermöglicht. Beispielsweise wird die Verständigung darüber, dass Gerechtigkeit ein inhärent menschliches Bedürfnis ist und gemeinsam erarbeitet werden muss, wie dieses Bedürfnis am besten erfüllt werden kann, ein anderes Gespräch ermöglichen als das Wiederholen der Forderungen nach mehr oder weniger Menschen mit Einwanderungsgeschichte im Land.

Auf einer Metaebene können die Auswirkungen von Menschenbildannahmen auf politische Einstellungen als Erinnerung daran verstanden werden, dass im politischen Diskurs die Frage, welche Begründungen und Annahmen hinter den ausgesprochenen politischen Einstellungen und Positionen stehen, regelmäßig an einen selbst oder andere Personen gerichtet werden sollte. Analog zur Mediation (Montada & Kals, 2013; von Hertel, 2013) sind die Reflektion und der Austausch darüber, welche Bedürfnisse hinter bestimmten Forderungen stecken, ein wirkungsvoller Schritt in Richtung Kooperation.

Die *Reflexion* von Menschenbildannahmen kann übergeordnet als sinnvolle Implikation abgeleitet werden: Im interpersonalem Konflikt können sowohl mit Blick auf die eigene Person als auch auf andere Beteiligte die jeweiligen Menschenbildannahmen, deren Ursprünge und möglichen Auswirkungen reflektiert werden. Auch im politischen Diskurs bietet es sich an, zu reflektieren, welche Menschenbildannahmen mit welchen Forderungen verknüpft sind, und inwiefern die dahinterstehenden Annahmen vereinbar sein könnten.

11.6 Gesamtfazit

In dieser Arbeit wurde illustriert, dass Menschenbildannahmen eine sinnvolle Erweiterung der Forschung zur menschlichen Natur darstellen. Dieses Konstrukt vereint zwei Aspekte, die im normativ-philosophischen Diskurs zu vermeintlich allgemeingültigen Menschenbildern nicht berücksichtigt wurden: die *Subjektivität* menschlichen Erlebens und daraus entstehender Annahmen sowie die *Vielfältigkeit* der Attribute, die der menschlichen Natur zugeschrieben und in psychologischen Erklärungsmodellen gemeinsam aufgenommen werden können. Die Ergebnisse von drei empirischen Studien demonstrieren, dass Menschenbildannahmen signifikante Beiträge zur Erklärung von kooperativem Konfliktlösungsverhalten und politischen

Einstellungen leisten können. Diese Anwendungskontexte sind exemplarisch und entsprechend als Aufruf zu verstehen, die Bedeutung von Menschenbildannahmen in weiteren Bereichen empirisch zu erforschen. Die Breite der möglichen Anwendungsfelder wiederum verdeutlicht die Sinnhaftigkeit, sich bewusst mit den eigenen Menschenbildannahmen auseinanderzusetzen und sowohl ihre Ursprünge als auch ihre Auswirkungen auf das eigene Erleben und Verhalten zu hinterfragen. Entsprechend gilt es, Aussagen wie: „Ich glaube an das Gute im Menschen“, nicht in Konkurrenz mit ähnlichen Annahmen zu diskutieren, sondern sie als subjektive Annahmen und damit auch als subjektive Wirklichkeiten anzuerkennen und ihre Ursprünge und Auswirkungen zu reflektieren.

Literaturverzeichnis

- Aarebrot, F., & Bakka, P. H. (1992). Die vergleichende Methode in der Politikwissenschaft. In D. Berg-Schlosser, & F. Müller-Rommel (Eds.), *Vergleichende Politikwissenschaft* (pp. 51-69). Leske & Budrich. https://doi.org/10.1007/978-3-322-89392-5_3
- Ailon, G. (2020). The phenomenology of homo oeconomicus. *Sociological Theory*, 38(1), 36-50. <https://doi.org/10.1177/0735275120904981>
- Ajzen, I. (1991). The theory of planned behavior. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 50(2), 179-211. [https://doi.org/10.1016/0749-5978\(91\)90020-T](https://doi.org/10.1016/0749-5978(91)90020-T)
- Ajzen, I. (2001). Nature and operation of attitudes. *Annual Review of Psychology*, 52(1), 27-58. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.52.1.27>
- Ajzen, I., & Madden, T. J. (1986). Prediction of goal-directed behavior: attitudes, intentions, and perceived behavioral control. *Journal of Experimental Social Psychology*, 22(5), 453-474. [https://doi.org/10.1016/0022-1031\(86\)90045-4](https://doi.org/10.1016/0022-1031(86)90045-4)
- Aldridge, V. K., Dovey, T. M., & Wade, A. (2017). Assessing test-retest reliability of psychological measures. *European Psychologist*, 22(4), 207-218. <https://doi.org/10.1027/1016-9040/a000298>
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Addison-Wesley.
- Allport, G. W., & Odbert, H. S. (1936). Trait-names: A psych-lexical study. *Psychological Monographs*, 47(1), i-171. <https://doi.org/10.1037/h0093360>
- Alok, S., Raveertdran, J., & Prasuna, M. G. (2014). Predicting the Conflict-Style Intention to Manage Relationship Conflict: An Exploratory Extension of Theory of Planned Behavior. *South Asian Journal of Management*, 21(1), 117-133.
- Altemeyer, B. (1996). *The authoritarian spectre*. Harvard University Press.
- Amelang, M., Gold, A., & Kübel, E. (1984). Über einige Erfahrungen mit einer deutschsprachigen Skala zur Erfassung des zwischenmenschlichen Vertrauens (Interpersonal Trust). *Diagnostica*, 30, 198-215.
- Angleitner, A., Ostendorf, F., & John, O. P. (1990). Towards a taxonomy of personality descriptors in German: a psycho-lexical study. *European Journal of Personality*, 4(2), 89-118. <https://doi.org/10.1002/per.2410040204>
- Arceneaux, K., Bakker, B. N., Fasching, N., & Lelkes, Y. (2024). A critical evaluation and research agenda for the study of psychological dispositions and political attitudes. *Advances in Political Psychology*, 00, 1-31. <https://doi.org/10.1111/pops.12958>

- Argyris, C. (1973). Some limits of rational man organizational theory. *Public Administration Review*, 33(3), 253-267. <https://doi.org/10.2307/974803>
- Armitage, C. J., & Conner, M. (2001). Efficacy of the theory of planned behaviour: A meta-analytic review. *British Journal of Social Psychology*, 40(4), 471-499. <https://doi.org/10.1348/014466601164939>
- Axelrod, R., & Hamilton, W. D. (1981). The evolution of cooperation. *Science*, 211(4489), 1390-1396. <https://doi.org/10.1126/science.7466396>
- Axinn, S. (1981). Ambivalence: Kant's view of human nature. *Kant-Studien Bonn*, 72(2), 169-175. <https://www.proquest.com/scholarly-journals/ambivalence-kants-view-human-nature/docview/1294187652/se-2>
- Ballew, M. T., Pearson, A. R., Goldberg, M. H., Rosenthal, S. A., & Leiserowitz, A. (2020). Does socioeconomic status moderate the political divide on climate change? The roles of education, income, and individualism. *Global Environmental Change*, 60, 102024. <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2019.102024>
- Balliet, D., & Van Lange, P. A. (2013). Trust, conflict, and cooperation: a meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 139(5), 1090. <https://doi.org/10.1037/a0030939>
- Bandura, A. (1974). Behavior theory and the models of man. *American Psychologist*, 29(12), 859-869. <https://doi.org/10.1037/h0037514>
- Bargh, J. A. (2006). What have we been priming all these years? On the development, mechanisms, and ecology of nonconscious social behavior. *European Journal of Social Psychology*, 36(2), 147-168. <https://doi.org/10.1002/ejsp.336>
- Barritt, L. S. (1986). Human science and the human image. *Phenomenology and pedagogy*, 14-21.
- Batson, C. D. (2012). A history of prosocial behavior research. In A. W. Kruglanski & W. Stroebe (Eds.), *Handbook of the history of social psychology* (pp. 243-264). Psychology Press. <https://doi.org/10.4324/9780203808498>
- Batson C. D., Duncan B. D., Ackerman P., Buckley T., Birch K. (1981). Is empathic emotion a source of altruistic motivation? *Journal of Personality and Social Psychology*, 40, 290-302. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.40.2.290>
- Batson, C. D., Fultz, J., & Schoenrade, P. A. (1987). Adults' emotional reactions to the distress of others. In N. Eisenberg, & J. Strayer (Eds.), *Empathy and its development* (pp. 163-184). Cambridge University Press.

- Becker-Carus, C., & Wendt, M. (2017). Psychologie als Wissenschaft. In C. Becker-Carus, & M. Wendt (Eds.), *Allgemeine Psychologie* (pp. 1-30). Springer.
https://doi.org/10.1007/978-3-662-53006-1_1
- Beierlein, C., Kemper, C. J., Kovaleva, A., & Rammstedt, B. (2012). *Kurzskala zur Messung des zwischenmenschlichen Vertrauens: die Kurzskala Interpersonales Vertrauen (KUSIV3)*. (GESIS-Working Papers, 2012/22). Mannheim: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-312126>
- Beierlein, C., Kovaleva, A., Kemper, C. J., & Rammstedt, B. (2012). *ASKU – Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala*. <https://www.psycharchives.org/en/item/7c919fc-3879-4a60-b82f-22da32478285>
- Bettler, C. (2020). *Beziehungskapital für herausfordernde Situationen aufbauen: Die Relevanz des pädagogischen Konzepts der Banking-Time für die stationäre sozialpädagogische Praxis mit Erwachsenen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen* [Unpublished Bachelor Thesis]. Hochschule Luzern.
- Bierhoff, H. W. (2014). SV-K. Skala der sozialen Verantwortung – Kurzskala. In C. J. Kemper, E. Brähler, & M. Zenger (Eds.), *Psychologische und sozialwissenschaftliche Kurzskalen. Standardisierte Erhebungsinstrumente für Wissenschaft und Praxis* (S. 307–309). Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Bierhoff, H.-W., Wegge, J., Bipp, T., Kleinbeck, U., Attig-Grabosch, C., & Schulz, S. (2005). Entwicklung eines Fragebogens zur Messung von Eigenverantwortung oder: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“. *Zeitschrift für Personalpsychologie*, 4, 4-18.
<https://doi.org/10.1026/1617-6391.4.1.4>
- Bilsky, W., & Wülker, A. (2000). Konfliktstile: Adaption und Erprobung des Rahim Organizational Conflict Inventory (ROCI-II). *Berichte aus dem Psychologischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster*. http://www.psy.unimuenster.de/imperia/md/content/psychologie_institut_4/ae_bilsky/forschungsberichte_aefb_21neu.pdf
- Blanz, M. (2015). *Forschungsmethoden und Statistik für die Soziale Arbeit: Grundlagen und Anwendungen*. Kohlhammer.
- Bloom, A., & Kirsch, A. (1968). *The republic of Plato*. Basic Books.
- Breckler, S. J. (1984). Empirical validation of affect, behavior, and cognition as distinct components of attitude. *Journal of Personality and Social Psychology*, 47(6), 1191.
<https://doi.org/10.1037/0022-3514.47.6.1191>

- Brown, J. L. (1983). Cooperation - a biologist's dilemma. In J. S. Rosenblatt (Ed.), *Advances in the Study of Behavior* (pp. 1-37). Academic Press. [https://doi.org/10.1016/S0065-3454\(08\)60284-3](https://doi.org/10.1016/S0065-3454(08)60284-3)
- Browne, M. W., & Cudeck, R. (1992). Alternative ways of assessing model fit. *Sociological Methods & Research*, 21(2), 230-258. <https://doi.org/10.1177/0049124192021002005>
- Brunk, G.G. (1980). The impact of rational participation models on voting attitudes. *Public Choice*, 35, 549-564. <https://doi.org/10.1007/BF00140085>
- Bruner, J. S. (1956). Freud and the image of man. *American Psychologist*, 11(9), 463-466. <https://doi.org/10.1037/h0042435>
- Bshary, R., Zuberbühler, K., & Van Schaik, C. P. (2016). Why mutual helping in most natural systems is neither conflict-free nor based on maximal conflict. *Philosophical Transactions of the Royal Society B: Biological Sciences*, 371(1687), 20150091. <http://dx.doi.org/10.1098/rstb.2015.0091>
- Bugg, J. M., Diede, N. T., Cohen-Shikora, E. R., & Selmeczy, D. (2015). Expectations and experience: Dissociable bases for cognitive control? *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition*, 41(5), 1349. <http://dx.doi.org/10.1037/xlm0000106>
- Bühler, C. (1971). Basic theoretical concepts of humanistic psychology. *American Psychologist*, 26(4), 378-386. <https://doi.org/10.1037/h0032049>
- Burkitt, I. (2013). Self and others in the field of perception: The role of micro-dialogue, feeling, and emotion in perception. *Journal of Theoretical and Philosophical Psychology*, 33(4), 267-279. <https://doi.org/10.1037/a0030255>
- Buss, D. M. (1995). Evolutionary psychology: A new paradigm for psychological science. *Psychological Inquiry*, 6, 1-30. https://doi.org/10.1207/s15327965pli0601_1
- Cacioppo, J. T., & Berntson, G. G. (1994). Relationship between attitudes and evaluative space: A critical review, with emphasis on the separability of positive and negative substrates. *Psychological Bulletin*, 115(3), 401-423. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.115.3.401>
- Cicchetti, D. V. (1994). Guidelines, criteria, and rules of thumb for evaluating normed and standardized assessment instruments in psychology. *Psychological Assessment*, 6, 284-290. <https://doi.org/10.1037/1040-3590.6.4.284>
- Clary, E. G., Snyder, M., Ridge, R. D., Copeland, J., Stukas, A. A., Haugen, J., & Miene, P. (1998). Understanding and assessing the motivations of volunteers: a functional approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(6), 1516-1530.

- Clifton, J. D., & Kerry, N. (2023). Belief in a dangerous world does not explain substantial variance in political attitudes, but other world beliefs do. *Social Psychological and Personality Science*, 14(5), 515-525. <https://doi.org/10.1177/19485506221119324>
- Coase, R. H. (1976). Adam Smith's view of man. *The Journal of Law & Economics*, 19(3), 529-546.
- Colman, A. M. (2003). Cooperation, psychological game theory, and limitations of rationality in social interaction. *Behavioral Brain Science*, 26(2), 139-153. <https://doi.org/10.1017/s0140525x03000050>
- Connor, R. C. (1986). Pseudo-reciprocity – investing in mutualism. *Animal Behavior*, 34, 1562-1566. [https://doi.org/10.1016/S0003-3472\(86\)80225-1](https://doi.org/10.1016/S0003-3472(86)80225-1)
- Cooke, R., Dahdah, M., Norman, P., & French, D. P. (2016). How well does the theory of planned behaviour predict alcohol consumption? A systematic review and meta-analysis. *Health Psychology Review*, 10(2), 148-167. <https://doi.org/10.1080/17437199.2014.947547>
- Conway, J. M., & Lance, C. E. (2010). What reviewers should expect from authors regarding common method bias in organizational research. *Journal of Business and Psychology*, 25, 325-334. <https://doi.org/10.1007/s10869-010-9181-6>
- Cramer, D. (2000). Relationship satisfaction and conflict style in romantic relationships. *The Journal of Psychology*, 134(3), 337-341. <https://doi.org/10.1080/00223980009600873>
- Cramer, D. (2016). Relationship satisfaction and conflict over minor and major issues in romantic relationships. *The Journal of Psychology*, 136(1), 75-81.
- Cranston, M. (1991). *The noble savage: Jean-Jaques Rousseau, 1754-1762*. University of Chicago Press.
- Crisp, O. D. (2015). On original sin. *International Journal of Systematic Theology*, 17(3), 252-266. <https://doi.org/10.1111/ijst.12107>
- Cropanzano, R., & Mitchell, M. S. (2005). Social exchange theory: an interdisciplinary review. *Journal of Management*, 31, 874-900. <https://doi.org/10.1177/0149206305279602>
- Cuadra Martínez, D. J., Salgado Roa, J., Lería Dulčić, F., & Menares Ossandón, N. (2018). Teorías subjetivas en docentes sobre el aprendizaje y desarrollo socioemocional: Un estudio de caso. *Revista Educación*, 42(2), 250-271. <https://doi.org/10.15517/revedu.v42i2.25659>
- Dahrendorf, R., & Dahrendorf, R. (1964). *Homo sociologicus*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-85721-7_1

- Dalbert, C. (2002). UGTS. Ungewissheitstoleranzskala [Verfahrensdokumentation, Autorenbeschreibung, Fragebogen Deutsch und Fragebogen Englisch]. In Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID) (Ed.), *Open Test Archive*. ZPID. <https://doi.org/10.23668/psycharchives.6592>
- Dalbert, C. (1982). Der Glaube an die gerechte Welt: Zur Güte einer deutschen Version der Skala von Rubin & Peplau. *Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral", 10*. Universität Trier.
- Dalbert, C., & Yamauchi, L. (1994). Belief in a just world and attitudes toward immigrants and foreign workers: A cultural comparison between Hawaii and Germany. *Journal of Applied Social Psychology, 24*, 1612–1626. <https://doi.org/10.1111/j.1559-1816.1994.tb01565.x>
- Davidson, J. A., McElwee, G., & Hannan, G. (2004). Trust and Power as Determinants of Conflict Resolution Strategy and Outcome Satisfaction. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology, 10*(3), 275–292. https://doi.org/10.1207/s15327949pac1003_4
- Davlembayeva, D., Papagiannidis, S., & Alamanos, E. (2020). Sharing economy: Studying the social and psychological factors and the out-comes of social exchange. *Technological Forecasting and Social Change, 158*, 120143. <https://doi.org/10.1016/j.techfore.2020.120143>
- Decker, O., & Brähler, E. (2006). *Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Universität Tübingen.
- De Cremer, D., & Van Lange, P. A. (2001). Why prosocials exhibit greater cooperation than proselves: The roles of social responsibility and reciprocity. *European Journal of Personality, 15*(1), 5-18. <https://doi.org/10.1002/per.418>
- De Dreu, C. K. W., Nauta, A., & van de Vliert, E. (1995). Self-serving evaluations of conflict behavior and escalation of the dispute. *Journal of Applied Social Psychology, 25*(23), 2049-2066. <https://doi.org/10.1111/j.1559-1816.1995.tb02387.x>
- De Dreu, C. K. W., & Vianen, A. E. M. (2001). Managing relationship conflict and the effectiveness of organizational teams. *Journal of Organizational Behavior, 22*(3), 309-328. <https://doi.org/10.1002/job.71>
- Desivilya, H.S., & Eizen, D. (2005). Conflict management in work teams: The role of social self-efficacy and group identification. *International Journal of Conflict Management, 16*(2), 183-208. <https://doi.org/10.1108/eb022928>

- Deutsch, M. (2006). Cooperation and competition. In M. Deutsch, P. T. Coleman, & E. C. Marcus (Eds.), *The handbook of conflict resolution: Theory and practice* (pp. 23–42). Jossey-Bass. https://doi.org/10.1007/978-1-4419-9994-8_2
- Deutsch, K. W. (1951). Mechanism, organism, and society: Some models in natural and social science. *Philosophy of Science*, 18(3), 230–252. <https://doi.org/10.1086/287157>
- De Waal, F. B. M. (2008). Putting the altruism back into altruism: The evolution of empathy. *Annual Review of Psychology*, 59, 279–300. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.59.103006.093625>
- Dewey, J. (2001). *Die Suche nach Gewissheit. Eine Untersuchung des Verhältnisses von Erkenntnis und Handeln*. Suhrkamp.
- Diehl, M. (1990). The minimal group paradigm: Theoretical explanations and empirical findings. *European Review of Social Psychology*, 1(1), 263–292. <https://doi.org/10.1080/14792779108401864>
- Diekmann, A. B., & Schneider, M. C. (2010). A social role theory perspective on gender gaps in political attitudes. *Psychology of Women Quarterly*, 34(4), 486–497. <https://doi.org/10.1111/j.1471-6402.2010.01598.x>
- Dilthey, W. (1964). Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie. In G. Misch (Ed.) *Gesammelte Schriften* (pp. 139–240). Teubner.
- Dodoiu, G. (2015). Intentions for cooperative conflict resolution in groups: an application of the theory of planned behavior. *Team Performance Management*, 21(5/6), 259–273. <https://doi.org/10.1108/TPM-12-2014-0062>
- Döring, N., & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Springer.
- Dweck, C. S., Chiu, C. Y., & Hong, Y. Y. (1995). Implicit theories and their role in judgments and reactions: A word from two perspectives. *Psychological Inquiry*, 6(4), 267–285. https://doi.org/10.1207/s15327965pli0604_1
- Dweck, C. S., & Ehrlinger, J. (2006). Implicit theories and conflict resolution. In M. Deutsch (Ed.), *The Handbook of Conflict Resolution* (p. 317–330). Jossey-Bass.
- Dweck, C. S., & Leggett, E. L. (1988). A social-cognitive approach to personality and motivation. *Psychological Review*, 95, 256–273. <https://doi.org/10.1037/0033-295X.95.2.256>
- Eekhof, L. S., Van Krieken, K., & Willems, R. M. (2022). Reading about minds: The social-cognitive potential of narratives. *Psychonomic Bulletin & Review*, 29(5), 1703–1718. <https://doi.org/10.3758/s13423-022-02079-z>

- Eisenberg, N., & Miller, P. A. (1987). The relation of empathy to prosocial and related behaviors. *Psychological Bulletin*, 101, 91–119.
- Elliott, R., Bohart, A.C., Watson, J.C., & Murphy, D. (2018). Therapist empathy and client outcome: An updated meta-analysis. *Psychotherapy*, 55, 399-410. <https://doi.org/10.1037/pst0000175>
- Ellis, J. L. (2017). Conducting and reporting a reliability analysis. In J. L. Ellis (Ed.), *Factor analysis and item analysis* (pp.83-102). Boom.
- Enderle, I. (2011). *Menschenbilder im betriebswirtschaftlichen Kontext: Reichweite und Grenzen*. AVM.
- Esarey, J., Salmon, T. C., & Barrilleaux, C. (2011). What motivates political preferences? Self-interest, ideology, and fairness in a laboratory democracy. *Economic Inquiry*, 50(3), 604-624. <https://doi.org/10.1111/j.1465-7295.2011.00394.x>
- Eysenck, H. J. (1975). The structure of social attitudes. *British Journal of Social and Clinical Psychology*, 14, 323-331. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8260.1975.tb00188.x>
- Fahrenberg, J. (2006). Annahmen über den Menschen. Eine Fragebogenstudie mit 800 Studierenden der Psychologie, Philosophie, Theologie und Naturwissenschaften. *Forschungsberichte des Psychologischen Instituts der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau*; 164.
- Fahrenberg, J. (2007). *Menschenbilder: Psychologische, biologische, interkulturelle und religiöse Ansichten*. https://jochen-fahrenberg.de/uploads/media/Menschenbilder_e-Buch_02.pdf
- Fazio, R. H., Chen, J. M., McDonel, E. C., & Sherman, S. J. (1982). Attitude accessibility, attitude-behavior consistency, and the strength of the object-evaluation association. *Journal of Experimental Social Psychology*, 18(4), 339-357. [https://doi.org/10.1016/0022-1031\(82\)90058-0](https://doi.org/10.1016/0022-1031(82)90058-0)
- Fehr, E., & Gintis, H. (2007). Human motivation and social cooperation: Experimental and analytical foundations. *Annual Review of Sociology*, 33(1), 43-64. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.33.040406.131812>
- Fletcher, J. (1972). Indicators of humanhood: A tentative profile of man. *The Hastings Center Report*, 2(5), 1-4. <https://doi.org/10.2307/3561570>
- Formosa, P. (2007). Kant on the radical evil of human nature. *Philosophical Forum*, 38(3), 221-245. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9191.2007.00265.x>

- Fowler, D., Freeman, D., Smith, B., Kuipers, E., Bebbington, P., Bashforth, H., Coker, S., Hodgekins, J., Gracie, A., Dunn, G., & Garety, P. (2006). The brief core schema scale (BCSS): psychometric properties and associations with paranoia and grandiosity in non-clinical and psychosis samples. *Psychological Medicine*, 36(6), 749-759.
<https://doi.org/10.1017/S0033291706007355>
- Frank, J. (2004). Citizens, slaves, and foreigners: Aristotle on human nature. *American Political Science Review*, 98(1), 91-104. <https://doi.org/10.1017/S0003055404001029>
- Fraij, A. (2018). *Skalendokumentation der Gießener Offensive Lehrerbildung und Reflexionsbereitschaft*. Gießener Elektronische Bibliothek. <https://jlupub.ub.uni-giessen.de/server/api/core/bitstreams/cc9f36d1-1387-4fd7-b1cb-660fd386e88d/content>
- Frank, R. H., Gilovich, T., & Regan, D. T. (1993). Does studying economics inhibit cooperation?. *Journal of Economic Perspectives*, 7(2), 159-171. <https://doi.org/10.1257/jep.7.2.159>
- Frazier, M. L., Fainshmidt, S., Klinger, R. L., Pezeshkan, A., & Vacheva, V. (2017). Psychological safety: A meta-analytic review and extension. *Personnel Psychology*, 70(1), 113-165. <https://doi.org/10.1111/peps.12183>
- Frenkel-Brunswick, E. (1949). Tolerance towards ambiguity as a personality variable. *American Psychologist*, 3, 268.
- Freud, S. (2015). Beyond the pleasure principle. *Psychoanalysis and History*, 17(2), 151-204. <https://doi.org/10.3366/pah.2015.0169>
- Freud, S. (1975). Entwurf einer Psychologie. Aus den Anfängen der Psychoanalyse. In M. Bonaparte, A. Freud, & E. Kris (Eds.), *Briefe an Wilhelm Fließ. Abhandlungen und Notizen aus den Jahren 1887–1902* (pp.297–384). Fischer.
- Fromm, E. (1973). The question of human nature. *CrossCurrents*, 23(2), 129-139. <https://www.jstor.org/stable/24457838>
- Gaertner, S.L., Mann, J.A., Dovidio, J.F., Murrell, A.J., & Pomare, M. (1990). How does cooperation reduce intergroup bias?. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59(4), 692-704.
- Gaertner, S. L., Dovidio, J. F., Banker, B. S., Houlette, M., Johnson, K. M., & McGlynn, E. A. (2000). Reducing intergroup conflict: from superordinate goals to decategorization, recategorization, and mutual differentiation. *Group Dynamics: Theory, Research, and Practice*, 4(1), 98-114. <https://doi.org/10.1037//1089-2699.4.1.98>
- Gander, F., Uhlich, M., Traut, A. C., Saameli, M. A., Bühler, J. L., Weidmann, R., & Grob, A. (2024). The role of relationship beliefs in predicting levels and changes of relationship

- satisfaction. *European Journal of Personality*, 39(1), 105-121. <https://doi.org/10.1177/08902070241240029>
- Garaigordobil, M. (2012). Cooperative conflict-solving during adolescence: relationships with cognitive-behavioural and predictor variables. *Infancia y Aprendizaje*, 35(2), 151-165. <https://doi.org/10.1174/021037012800217998>
- Garcia, L. F. (2013). *Homeric durability: Telling time in the Iliad*. Harvard University Press.
- Gerber, A. S., Huber, G. A., Doherty, D., Dowling, C. M., & Ha, S. E. (2010). Personality and political attitudes: Relationships across issue domains and political contexts. *American Political Science Review*, 104(1), 111-133. <https://doi.org/10.1017/S0003055410000031>
- Gerber, A. S., Huber, G. A., Doherty, D., Dowling, C. M., Raso, C., & Ha, S. E. (2011). Personality traits and participation in political processes. *The Journal of Politics*, 73(3), 692-706. <https://doi.org/10.1017/S0022381611000399>
- Gerrig, R. J., Zimbardo, P., Klatt, A., Dörfler, T., & Roos, J. (2015). *Psychologie*. Pearson.
- Gierer, A. (1998). Natur und Menschenbild. In A. Gierer (Ed.), *Im Spiegel der Natur erkennen wir uns selbst* (pp. 153-158). Rohwolt.
- González Rey, F. (2016). Advancing the topics of social reality, culture, and subjectivity from a cultural–historical standpoint: Moments, paths, and contradictions. *Journal of Theoretical and Philosophical Psychology*, 36(3), 175–189. <https://doi.org/10.1037/teo0000045>
- Graham, E. K., Weston, S. J., Gerstorff, D., Yoneda, T. B., Booth, T., Beam, C. R., Petkus, A. J., Drewelies, J., Hall, A. N., Bastarache, E. D., Estabrook, R., Katz, M. J., Turiano, N. A., Lindenberger, U., Smith, J., Wagner, G. G., Pedersen, N. L., Allemand, M., Spiro, A., ... Mroczek, D. K. (2020). Trajectories of big five personality traits: A coordinated analysis of 16 longitudinal samples. *European Journal of Personality*, 34(3), 301-321. <https://doi.org/10.1002/per.2259>
- Grohs, R., Ebster, C., & Kummer, C. (2011). SEMAFO7. Skala zur Messung sozialer Erwünschtheit in der Marktforschung [Verfahrensdokumentation und Fragebogen]. In Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID) (Ed.), *Open Test Archive*. ZPID. <https://doi.org/10.23668/psycharchives.4594>
- Hamari, J., & Keronen, L. (2017). Why do people play games? A meta-analysis. *International Journal of Information Management*, 37(3), 125-141. <https://doi.org/10.1016/j.ijinfomgt.2017.01.006>
- Hamilton, D. L., & Sherman, J. W. (1994). Stereotypes. In R. S. Wyer, Jr., & T. K. Srull (Eds.), *Handbook of social cognition* (2nd ed., pp. 1–68). Erlbaum.

- Hamilton, W. D. (1971). Geometry for the selfish herd. *Journal of Theoretical Biology*, 31, 295-311. [https://doi.org/10.1016/0022-5193\(71\)90189-5](https://doi.org/10.1016/0022-5193(71)90189-5)
- Hanschitz, R.-C. (2005). Konflikte und Konfliktbegriffe. In G. Falk, P. Heintel, & E. E. Kra-
inz (Eds.), *Handbuch Mediation und Konfliktmanagement* (pp. 63-82). Springer.
- Havlicek, L. L., & Peterson, N. L. (1977). Effect of the violation of assumptions upon signifi-
cance levels of the Pearson r. *Psychological Bulletin*, 84(2), 373-377.
<https://doi.org/10.1037/0033-2909.84.2.373>
- Hayes A. F. (2022). *Introduction to mediation moderation and conditional process analysis: A regression-based approach* (3rd ed.). Guilford Press.
- Heckhausen, J., & Heckhausen, H. (2018). *Motivation und Handeln*. Springer.
- Heider, F. (1958). *The psychology of interpersonal relations*. Martino Publishing.
- Herbart, J. F. (1969). Ein nachgelassenes Fragment. In F. Nicolini (Ed.) *Pädagogik als Wissen-
schaft* (pp. 4–5). Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Herzog, W. (2024). Menschenbilder in der Psychologie. In M. Zichy (Ed.), *Handbuch Men-
schenbilder* (pp. 351-368). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32128-4>
- Hildebrandt, L., & Görz, N. (1999). Zum Stand der Kausalanalyse mit Strukturgleichungs-
modellen - Methodische Trends und Software-Entwicklungen. *Sonderforschungsbereich 373: Quantification and Simulation of Economic Processes - Online*, 46. <http://edoc.hu-berlin.de/series/sfb-373-papers/1999-46/PDF/46.pdf>
- Hill, J. (2020). The role of instinct in David Hume's conception of human reason. *Journal of Scottish Philosophy*, 18(3), 273-288. <https://doi.org/10.3366/jsp.2020.0277>
- Hirschey, R., Bryant, A. L., Macek, C., Battaglini, C., Santacroce, S., Courneya, K. S.,
Walker, J. S., Avishai, A., & Sheeran, P. (2020). Predicting physical activity among cancer
survivors: Meta-analytic path modeling of longitudinal studies. *Health Psychology*, 39(4),
269–280. <https://doi.org/10.1037/hea0000845>
- Hjelle, L. A., & Ziegler, D. J. (1992). *Personality theory: Basic assumptions, research, and
applications*. (3rd ed.). McGraw Hill.
- Hochwälder, J. (2000). Assumptions about human nature: Comparison of implicit and explicit
personality theories. *Psychological Reports*, 87, 611-622.
<https://doi.org/10.2466/pr0.2000.87.2.611>
- Hof, C. (2009). *Lebenslanges Lernen: Eine Einführung* (4th ed.). Kohlhammer.

- Hoffman, M. L. (1978). Psychological and biological perspectives on altruism. *International Journal of Behavioral Development*, 1, 323-339.
<https://doi.org/10.1177/016502547800100403>
- Hoofs, H., van de Schoot, R., Jansen, N. W. H., & Kant, I. (2018). Evaluating model fit in bayesian confirmatory factor analysis with large samples: Simulation study introducing the BRMSEA. *Educational and Psychological Measurement*, 78(4), 537-568.
<https://doi.org/10.1177/0013164417709314>
- Hu, T., Zheng, X., & Huang, M. (2020). Absence and presence of human interaction: the relationship between loneliness and empathy. *Frontiers in Psychology*, 11, 768.
<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2020.00768>
- Huang, J. Y., & Bargh, J. A. (2014). The Selfish Goal: Autonomously operating motivational structures as the proximate cause of human judgment and behavior. *Behavioral and Brain Sciences*, 37(2), 121–135. <https://doi.org/10.1017/S0140525X13000290>
- Iwry, J. (2021). Open to Debate: Reducing Polarization by Approaching Political Argument as Negotiation. *Negotiation Journal*, 37(3), 361–391. <https://doi.org/10.1111/nej.12370>
- Jaspert, N. (2014). Völker des Buches. Abgrenzung und Austausch im Mittelalter. *Ruperto Carola*, (5), 70-77. <https://doi.org/10.11588/ruca.2014.5.17209>
- Jessani, Z., & Harris, P. B. (2018). Personality, politics, and denial: Tolerance of ambiguity, political orientation and disbelief in climate change. *Personality and Individual Differences*, 131, 121-123. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2018.04.033>
- Johnson, B. T. (1991). Insights about attitudes: Meta-analytic perspectives. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 17(3), 289-299. <https://doi.org/10.1177/0146167291173009>
- Jones, E. E., & Nisbett, R. E. (1972). The actor and the observer: Divergent perceptions of the causes of behavior. In E. E. Jones, D. E. Kanouse, H. H. Kelley, R. E. Nisbett, S. Valins, & B. Weiner (Eds.), *Attribution: Perceiving the causes of behavior* (pp. 79–98). General Learning Press.
- Jordan, P. J., & Troth, A. C. (2021). Managing emotions during team problem solving: Emotional intelligence and conflict resolution. In N. M. Ashkanasy (Ed.), *Emotion and performance* (pp. 195-218). CRC Press. <https://doi.org/10.1201/9780429187636>
- Kals, E. (1999). Der Mensch nur ein zweckrationaler Entscheider? *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 3, 267-29.
- Kals, E., & Gallenmüller-Roschmann, J. (2017). *Arbeits- und Organisationspsychologie* (3rd ed.). Beltz.

- Kals, E., & Jiranek, P. (2012). Organizational justice. In E. Kals, & J. Maes (Eds.), *Justice and conflicts: Theoretical and empirical contributions* (pp. 219–235). Springer.
- Kant, I. (1986). *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Reclam.
- Karataş, M., & Cutright, K. M. (2023). Thinking about God increases acceptance of artificial intelligence in decision-making. *Psychological and Cognitive Sciences*, 120(33), e2218961120. <https://doi.org/10.1073/pnas.2218961120>
- Kautonen, T., Van Gelderen, M., & Fink, M. (2015). Robustness of the theory of planned behavior in predicting entrepreneurial intentions and actions. *Entrepreneurship Theory and Practice*, 39(3), 655-674. <https://doi.org/10.1111/etap.12056>
- Kelly, G. A. (1955). *The psychology of personal constructs*. Norton.
- Kelman, H. C. (1997). Group processes in the resolution of international conflicts: experiences from the Israeli-Palestinian case. *American Psychologist*, 52(3), 212-220.
- Kemper, C. J., Beierlein, C., Bensch, D., Kovaleva, A., & Rammstedt, B. (2012). Eine Kurzskala zur Erfassung des Gamma-Faktors sozial erwünschten Antwortverhaltens: Die Kurzskala Soziale Erwünschtheit – Gamma (KSG-E). *GESIS – Working Papers 2012*, 25.
- Kenny, D. A., & West, T. V. (2010). Similarity and agreement in self-and other perception: A meta-analysis. *Personality and Social Psychology Review*, 14(2), 196-213. <https://doi.org/10.1177/1088868309353414>
- Kersting, W. (Ed.). (2008). *Thomas Hobbes: Leviathan*. Akademie Verlag.
- Keung, D. K.-Y., & Bond, M. H. (2002). Dimensions of political attitudes and their relations with beliefs and values in Hong Kong. *Journal of Psychology in Chinese Societies*, 3(1), 133–154.
- Kirste, S. (2024). Menschenbilder im Recht – Rechtsbilder vom Menschen. In M. Zichy (Ed.), *Handbuch Menschenbilder* (pp. 267-290). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32128-4>
- Klayman, J. (1995). Varieties of confirmation bias. *Psychology of Learning and Motivation*, 32, 385-418. [https://doi.org/10.1016/S0079-7421\(08\)60315-1](https://doi.org/10.1016/S0079-7421(08)60315-1)
- Klimecki, O. M. (2019). The role of empathy and compassion in conflict resolution. *Emotion Review*, 11(4), 310-325. <https://doi.org/10.1177/1754073919838609>
- Knekta, E., Runyon C., & Eddy, S. (2019). One size doesn't fit all: Using factor analysis to gather validity evidence when using surveys in your research. *CBE Life Science Education*, 18(1). <https://doi.org/10.1187/cbe.18-04-0064>

- Koch, A., D'Mello, S. D., & Sackett, P. R. (2015). A meta-analysis of gender stereotypes and bias in experimental simulations of employment decision making. *Journal of Applied Psychology*, 100(1), 128-161. <https://doi.org/10.1037/a0036734>
- Koch, S. (1973). The image of man in encounter groups. *The American Scholar*, 42(4), 636-652. <https://www.jstor.org/stable/41207158>
- Koller, M. (1992). Sozialpsychologie des Vertrauens. Ein Überblick über theoretische Ansätze. *Psychologische Beiträge*, 34, 265-276.
- Koza, K. L., & Dant, R. P. (2007). Effects of relationship climate, control mechanism, and communications on conflict resolution behavior and performance outcomes. *Journal of Retailing*, 83(3), 279-296. <https://doi.org/10.1016/j.jretai.2007.03.002>
- Krasser, N. (1995). *Kritisch-rationales Management: Gestaltungsfordernisse fehlerarmer Entscheidungsprozesse*. Deutscher Universitäts-Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-12201-2>
- La Guardia, J. G., Ryan, R. M., Couchman, C. E., & Deci, E. L. (2000). Basic psychological needs scales. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79(3), 367-384.
- Lahat, E., Mikulincer, M., Lifshin, U., & Shaver, P. R. (2020). Mothers never retire: Contextual priming of working models of mother affects adults' representations of self and romantic partners. *Journal of Personality*, 88(3), 501-514. <https://doi.org/10.1111/jopy.12506>
- Lamont, R. A., Swift, H. J., & Abrams, D. (2015). A review and meta-analysis of age-based stereotype threat: Negative stereotypes, not facts, do the damage. *Psychology and Aging*, 30(1), 180-193. <https://doi.org/10.1037/a0038586>
- Landwehr, A., Strubel, I. T., Kals, E., & Maes, J. (2025). How we think about people: Beliefs about human nature in the explanation of conflict behavior. *Conflict Resolution Quarterly*, 1-12. <https://doi.org/10.1002/crq.70001>
- Landwehr, A., Strubel, I. T., Maes, J., & Kals, E. (2024). Ist das meine Verantwortung? Ein Plädoyer für die Beachtung von Menschenbildannahmen bei der Erklärung und Förderung nachhaltigen Handelns. *Konfliktdynamik*, 13(3), 180-189. <https://doi.org/10.5771/2193-0147-2024-3-180>
- Lee, K., Ashton, M. C., Ogunfowora, B., Bourdage, J. S., & Shin, K.-H. (2010). The personality bases of socio-political attitudes: The role of honesty-humility and openness to experience. *Journal of Research in Personality*, 44, 115-119. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2009.08.007>
- Leibniz, G. W. (1998). *Monadologie*. Reclam.

- Lemay, E. P., & Cutri, J. N. (2024). Implications of daily world beliefs for relationship satisfaction: The role of positive relationship illusions. *The Journal of Positive Psychology*, 1–10. <https://doi.org/10.1080/17439760.2024.2387352>
- Leone, L., Desimoni, M., & Chirumbolo, A. (2012). HEXACO, social worldviews and socio-political attitudes: A mediation analysis. *Personality and Individual Differences*, 53(8), 995-1001. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2012.07.016>
- Li, J. (2020). Humans as social beings - from ‘people first’ to ‘people-centered.’. *Scientific and Social Research*, 2(2), 43-46.
- Liggieri, K. (2024). Menschenbilder in der Philosophie. In M. Zichy (Ed.), *Handbuch Menschenbilder* (pp. 205-224). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32128-4>
- Luke, M. A., Maio, G. R., & Carnelley, K. B. (2004). Attachment models of the self and others: Relations with self-esteem, humanity-esteem, and parental treatment. *Personal Relationships*, 11(3), 281-303. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.2004.00083.x>
- Ma, X., Barnes, T. L., Freedman, D. A., Bell, B. A., Colabianchi, N., & Liese, A. D. (2013). Test-retest reliability of a questionnaire measuring perceptions of neighborhood food environment. *Health & Place*, 21, 65-69. <https://doi.org/10.1016/j.healthplace.2013.01.008>
- Maccoby, M. (1982). Social character vs. the productive ideal: The contribution and contradiction in Fromm’s view of man. *Praxis International*, 2(1), 70-83.
- Maes, J. (1995). Kontrollieren und kontrolliert werden – Konstruktion und Analyse eines Zwei-Wege-Fragebogens zur Erfassung von Kontrollüberzeugungen. *Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“*, 79. Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie.
- Maes, J. (1995a). Freiheit oder Determinismus – ein Kurzfragebogen zur Erfassung individueller Unterschiede. *Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“*, 84. Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie. <https://doi.org/10.23668/psycharchives.8895>
- Maes, J., Schmitt, M., & Schmal, A. (1996). Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Politische Grundhaltungen (Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus, Anarchismus, Ökologismus, Faschismus) als Kovariate. *Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“*, 99. Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie.
- Markus, H., Smith, J., & Moreland, R. L. (1985). Role of the self-concept in the perception of others. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49(6), 1494-1512.

- Martin, K., & Shilton, K. (2016). Why experience matters to privacy: How context-based experience moderates consumer privacy expectations for mobile applications. *Journal of the Association for Information Science and Technology*, 67(8), 1871-1882.
<https://doi.org/10.1002/asi.23500>
- Maslow, A. H. (1943). A theory of human motivation. *Psychological Review*, 50, 370-396.
<https://doi.org/10.1037/h0054346>
- Maslow, A. H. (1950). Self-actualizing people: a study of psychological health. *Personality, Symposium I*, 11-34.
- Maslow, A. H. (1954). The instinctoid nature of basic needs. *Journal of Personality*, 22, 326-347. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.1954.tb01136.x>
- Massad, C. M., Hubbard, M., & Newtson, D. (1979). Selective perception of events. *Journal of Experimental Social Psychology*, 15(6), 513-532. [https://doi.org/10.1016/0022-1031\(79\)90049-0](https://doi.org/10.1016/0022-1031(79)90049-0)
- Mayr, E. (2002). *Die Entwicklung der biologischen Gedankenwelt. Vielfalt, Evolution und Vererbung*. Springer.
- McClelland, D. C. (1985). How motives, skills, and values determine what people do. *American Psychologist*, 40(7), 812.
- McEntyre, K., & Richards, K. A. R. (2023). Implementing lessons learned through occupational socialization theory to influence preservice teachers' subjective theories. *Sport, Education and Society*, 28(2), 213-225. <https://doi.org/10.1080/13573322.2021.1992611>
- Meyer, H. (1977). Das Strukturieren von Reizen und Informationen. In K. Guss (Ed.), *Gestalttheorie und Fachdidaktik* (pp. 84-102). Dr. Dietrich Steinkopff Verlag.
https://doi.org/10.1007/978-3-642-72333-9_5
- Millard, G., & Vézina, V. (2023). The values of the ideology. In V. Vézina, & A. Taylor (Eds.), *Political ideologies and worldviews: An introduction* (2nd ed., pp. 45-47). Kwantlen Polytechnic University.
- Miller, G. A. (1984). *Psychology. The science of mental life*. Penguin.
- Miller, D. T. (1999). The norm of self-interest. *American Psychologist* 54(12), 1053-1060.
<https://doi.org/10.1037/0003-066X.54.12.1053>.
- Miller, D. T., & Ratner, R. K. (1996). The power of the myth of self-interest. In L. Montada, & M. J. Lerner (Eds.), *Current societal concerns about justice* (pp. 25-48). Plenum Press.
https://doi.org/10.1007/978-1-4757-9927-9_3

- Miram, M., & Straßenberger, G. (2024). Menschenbilder in politischen Theorien. In M. Zichy (Ed.), *Handbuch Menschenbilder* (pp. 327-350). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32128-4>
- Mohr, J., & Spekman, R. (1994). Characteristics of partnership success: partnership attributes, communication behavior, and conflict resolution techniques. *Strategic Management Journal*, 15(2), 135-152. <https://doi.org/10.1002/smj.4250150205>
- Montada, L. (1983). Verantwortlichkeit und das Menschenbild in der Psychologie. In G. Jüttemann (Ed.), *Psychologie in der Veränderung* (pp. 162-188). Beltz. <https://doi.org/10.23668/psycharchives.10227>
- Montada, L. (1984). Feindseligkeit – Friedfertigkeit. *Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“*, 26. Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie. <https://doi.org/10.23668/psycharchives.8755>
- Montada, L., & Kals, E. (2013). *Mediation: psychologische Grundlagen und Perspektiven* (3rd ed.). Beltz. <https://edoc.ku.de/id/eprint/12873/>
- Montada, L., & Schneider, A. (1989). Justice and emotional reactions to the disadvantaged. *Social Justice Research*, 3, 313–344. <https://doi.org/10.1007/BF01048081>
- Morf, C. C., & Koole, S. L. (2014). Das Selbst. In K. Jonas, W. Stroebe, & M. Hewstone (Eds.), *Sozialpsychologie*, (pp. 141-196). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-41091-8_5
- Morren, M., & Grinstein, A. (2016). Explaining environmental behavior across borders: A meta-analysis. *Journal of Environmental Psychology*, 47, 91-106. <https://doi.org/10.1016/j.jenvp.2016.05.003>
- Mukherjee, K., & Upadhyay, D. (2019). Effect of mental construals on cooperative and competitive conflict management styles. *International Journal of Conflict Management*, 30(2), 202-226. <https://doi.org/10.1108/IJCMA-11-2017-0136>
- Müller-Funk, W. (2024). Von der positiven zur negativen Anthropologie: Menschenbilder in den Geistes-, Human- oder Kulturwissenschaften. In M. Zichy (Ed.), *Handbuch Menschenbilder* (pp. 137-164). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32128-4>
- Niebuhr, R. (1944). The nature and destiny of man. *Theology Today*, 1(2), 236-254. <https://doi.org/10.1177/004057364400100209>
- Nikolov, D., Oliveira, D. F., Flammini, A., & Menczer, F. (2015). Measuring online social bubbles. *PeerJ Computer Science*, 1, e38. <https://doi.org/10.7717/peerj-cs.38>

- O'Brien, C., Georgiou, N., & Bartholomaeus, J. (2025). The association between belief in a just world and endorsing conspiracy theories is moderated by ambiguity tolerance, but not scientific reasoning. *Personality and Individual Differences*, 233, 112885. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2024.112885>
- Oettingen, G., Mayer, D., Timur Sevincer, A., Stephens, E. J., Pak, H. J., & Hagenah, M. (2009). Mental contrasting and goal commitment: The mediating role of energization. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 35(5), 608-622. <https://doi.org/10.1177/0146167208330856>
- Ostermaier, A., & van Aaken, D. (2020). Freedom trumps profit: A liberal approach to business ethics. *Journal of Business Economics*, 90, 947–962. <https://doi.org/10.1007/s11573-020-00994-y>
- Pajek, C. (2023). Gesellschaftspolitische Polarisierung, Vertrauensverlust in die Politik, Boom von Verschwörungstheorien – Gibt es soziometrische Antworten?. *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie*, 22(2), 281-291. <https://doi.org/10.1007/s11620-023-00729-5>
- Palmquist, S. R. (2008). Kant's quasi-transcendental argument for a necessary and universal evil propensity in human nature. *The Southern Journal of Philosophy*, 46(2), 261-297. <https://doi.org/10.1111/j.2041-6962.2008.tb00079.x>
- Parfy, E., & Lenz, G. (2009). Menschenbild. In: J. Margraf, & S. Schneider (Eds.), *Lehrbuch der Verhaltenstherapie*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-540-79541-4_3
- Paulus, C. (2009). Der Saarbrücker persönlichkeitsfragebogen SPF (IRI) zur Messung von Empathie. *Psychometrische Evaluation der deutschen Version des Interpersonal Reactivity Index*. <https://doi.org/10.23668/psycharchives.9249>
- Perizonius, S., Wesseldijk, L. W., Clifton, J. D. W., Ullén, F., & Mosing, M. A. (2024). The world as I see it: genetic and environmental influences on primal world beliefs in a large Swedish twin sample. *The Journal of Positive Psychology*, 1–11. <https://doi.org/10.1080/17439760.2024.2387340>
- Peterson, C. R., & Beach, L. R. (1967). Man as an intuitive statistician. *Psychological Bulletin*, 68(1), 29-46. <https://doi.org/10.1037/h0024722>
- Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751–783. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.90.5.751>

- Piaget, J. (1974). *Biologie und Erkenntnis. Über die Beziehungen zwischen organischen Regulationen und kognitiven Prozessen*. Fischer.
- Plato, P. (2008). *The republic*. Oxford University Press.
- Podsakoff, P. M., MacKenzie, S. B., Lee, J.-Y., & Podsakoff, N. P. (2003). Common method bias in behavioral research: A critical review of the literature and recommended remedies. *Journal of Applied Psychology*, 88(5), 879-903.
- Pratto, F., Sidanius, J., Stallworth, L. M., & Malle, B. F. (1994). Social dominance orientation: A personality variable predicting social and political attitudes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67, 741–763.
- Premack, D. (2007). Human and animal cognition: Continuity and discontinuity. *Proceedings of the national academy of sciences*, 104(35), 13861-13867.
<https://doi.org/10.1073/pnas.0706147104>
- Pruitt, D. G., & Carnevale, P. J. (1993). *Negotiation in social conflict*. Brooks/Cole.
- Rahim, A., & Bonoma, T. V. (1979). Managing organizational conflict: A model diagnosis and intervention. *Psychological Reports*, 44, 1323–1344.
<https://doi.org/10.2466/pr0.1979.44.3c.1323>
- Rand, D. G. (2016). Cooperation, Fast and Slow: Meta-Analytic Evidence for a Theory of Social Heuristics and Self-Interested Deliberation. *Psychological Science*, 27(9), 1192-1206.
<https://doi.org/10.1177/0956797616654455>
- Rekker, R., Keijsers, L., Branje, S., & Meeus, W. (2015). Political attitudes in adolescence and emerging adulthood: Developmental changes in mean level, polarization, rank-order stability, and correlates. *Journal of Adolescence*, 41, 136-147. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2015.03.011>
- Ringwald, W. R., & Wright, A. G. (2021). The affiliative role of empathy in everyday interpersonal interactions. *European Journal of Personality*, 35(2), 197-211.
<https://doi.org/10.1002/per.2286>
- Rogers, C. R. (1957). A note on the nature of man. *Journal of Counseling Psychology*, 4(3), 199-203. <https://doi.org/10.1037/h0048308>
- Rogers, C. R. (1957a). The necessary and sufficient conditions of therapeutic personality change. *Journal of Consulting Psychology*, 21(2), 95-103.
<https://doi.org/10.1037/h0045357>

- Ross, L. (2018). From the fundamental attribution error to the truly fundamental attribution error and beyond: My research journey. *Perspectives on Psychological Science*, 13(6), 750-769. <https://doi.org/10.1177/17456916187698>
- Ross, L. (1977). The intuitive psychologist and his shortcomings: Distortions in the attribution process. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology* (10th ed., pp. 173–220). Academic Press. [https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(08\)60357-3](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(08)60357-3)
- Rost, N. (2008). Der Homo Oeconomicus—Eine Fiktion der Standardökonomie. *Zeitschrift für Sozialökonomie*, 45(158-159), 50-58.
- Rubin, J. Z., Pruitt, D. G., & Kim, S. H. (1994). *Social conflict. Escalation, stalemate, and settlement* (2nd ed.). McGraw-Hill.
- Rusch, H. (2014). The evolutionary interplay of intergroup conflict and altruism in humans: a review of parochial altruism theory and prospects for its extension. *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences*, 281(1794), 20141539. <https://doi.org/10.1098/rspb.2014.1539>
- Salami, S. O. (2010). Conflict resolution strategies and organizational citizenship behavior: The moderating role of trait emotional intelligence. *Social Behavior and Personality: An International Journal*, 38(1), 75-86. <https://doi.org/10.2224/sbp.2010.38.1.75>
- Sarason, I. G., Smith, R. E., & Diener, E. (1975). Personality research: Components of variance attributable to the person and the situation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 32(2), 199–204. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.32.2.199>
- Scalco, A., Noventa, S., Sartori, R., & Ceschi, A. (2017). Predicting organic food consumption: A meta-analytic structural equation model based on the theory of planned behavior. *Appetite*, 112, 235-248. <https://doi.org/10.1016/j.appet.2017.02.007>
- Schamong, I. C. (2022). *Die therapeutische Beziehung: Differentielle Gestaltung in experimentellen Designs und in der psychotherapeutischen Behandlung*. [Doctoral dissertation, Katholische Universität Marburg]. <https://doi.org/10.17192/z2023.0044>
- Schlösser, H. J. (2024). Menschenbilder in der Ökonomie. In M. Zichy (Ed.), *Handbuch Menschenbilder* (pp. 291-306). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32128-4>
- Schmitt, M. (1982). Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung. *Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“*, 9. Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C., Montada, L., Gschwendner, T., Maes, J., Reichle, B., Radant, M., Schneider, A., & Brähler, E. (2008). Verteilung des Glaubens an eine gerechte Welt in der

- Allgemeinbevölkerung: Normwerte für die Skala Allgemeiner Gerechte-Welt-Glaube. *Diagnostica*, 54(3), 150-163. <https://doi.org/10.1026/0012-1924.54.3.150>
- Schmitt, M., & Maes, J. (2001). Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Gesamtes Erhebungsinstrumentarium. *Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“*, 136. Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J., & Schmal, A. (1999). Ungerechtigkeitserleben im Vereinigungsprozeß: Folgen für das emotionale Befinden und die seelische Gesundheit. In M. Schmitt, & Montada (Eds.), *Gerechtigkeitserleben im wiedervereinigten Deutschland* (pp. 169-212). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-95080-2>
- Schmitt, M., Montada, L., & Dalbert, C. (1991). Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 11, 203–214. <https://doi.org/10.23668/psycharchives.9296>
- Schmitt, M., Neumann, R., & Montada, L. (1992). Sensitivity to experienced injustice: Structural equation measurement and validation models. *Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral"*, 67. Universität Trier, Fachbereich I – Psychologie.
- Schneider, K. J., Pierson, J. F., & Bugental, J. F. (Eds.). (2014). *The handbook of humanistic psychology: Theory, research, and practice*. Sage Publications.
- Schoen, H. (2014). Soziologische Ansätze in der empirischen Wahlforschung. In J. Falter, & H. Schoen (Eds.), *Handbuch Wahlforschung*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-05164-8_6
- Schoenfeld, E. (1978). Image of man: The effect of religion on trust: A research note. *Review of Religious Research*, 20(1), 61-67. <https://doi.org/10.2307/3509941>
- Schütz, A., Rüdiger, M., & Rentzsch, K. (2016). *Lehrbuch der Persönlichkeitspsychologie*. Hogrefe.
- Schwartz, B. (1987). *The battle for human nature: Science, morality and modern life*. WW Norton & Company.
- Schwartz, S. H. (1992). Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. *Advances in Experimental Social Psychology*, 25, 1–65. [https://doi.org/10.1016/S0065-2601\(08\)60281-6](https://doi.org/10.1016/S0065-2601(08)60281-6)
- Secchi, D., & Bui, H. T. M. (2018). Group Effects on Individual Attitudes Toward Social Responsibility. *Journal of Business Ethics*, 149, 725–746. <https://doi.org/10.1007/s10551-016-3106-x>

- Sellars, W. (1962). Philosophy and the scientific image of man. *Frontiers of Science and Philosophy*. University of Pittsburgh Press. <http://www.ditext.com/sellars/psim.html>
- Shapin, S. (2003). The image of the man of science. *The Cambridge History of Science*, 4, 159-183.
- Sherif, M. (1966). *In common predicament: Social psychology of intergroup conflict and cooperation*. Houghton Mifflin Company.
- Shrout, P. E., & Fleiss, J. L. (1979). Intraclass correlation: Uses in assessing rater reliability. *Psychological Bulletin*, 86, 420–428. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.86.2.420>
- Silva, A. S., & Mace, R. (2014). Cooperation and conflict: field experiments in Northern Ireland. *Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences*, 281(1792), 20141435. <http://dx.doi.org/10.1098/rspb.2014.1435>
- Smith, L. D. (1990). Metaphors of knowledge and behavior in the behaviorist tradition. In D. E. Leary (Ed.), *Metaphors in the history of psychology* (pp. 239–266). Cambridge University Press.
- Smith, L., Heaven, P. C., & Ciarrochi, J. (2008). Trait emotional intelligence, conflict communication patterns, and relationship satisfaction. *Personality and Individual Differences*, 44(6), 1314-1325. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2007.11.024>
- Sorenson, R. L., Morse, E. A., & Savage, G. T. (1999). A test of the motivations underlying choice of conflict strategies in the dual-concern model. *International Journal of Conflict Management*, 10(1), 25-44. <https://doi.org/10.1108/eb022817>
- Spohr, D. (2017). Fake news and ideological polarization: Filter bubbles and selective exposure on social media. *Business Information Review*, 34(3), 150-160. <https://doi.org/10.1177/02663821177224>
- Spranger, E. (1969). Über das Gewissen. In H. Wenke (Ed.) *Gesammelte Schriften* (pp. 406–414). Niemeyer.
- Srull, T. K., & Wyer, R. S. (1979). The role of category accessibility in the interpretation of information about persons: Some determinants and implications. *Journal of Personality and Social Psychology*, 37(10), 1660–1672. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.37.10.1660>
- Stackert, R. A., & Bursik, K. (2003). Why am I unsatisfied? Adult attachment style, gendered irrational relationship beliefs, and young adult romantic relationship satisfaction. *Personality and Individual Differences*, 34(8), 1419-1429. [https://doi.org/10.1016/S0191-8869\(02\)00124-1](https://doi.org/10.1016/S0191-8869(02)00124-1)

- Starbatty, J. (1999). Das Menschenbild in den Wirtschaftswissenschaften. *Tübinger Diskussionsbeiträge der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät*, 176.
- Strubel, I. T. (2017). *Nachhaltiger Konsum, Fairer Handel und Gerechtigkeit: eine multi-methodale psychologische Untersuchung gerechtigkeits- und verantwortungsbezogener Motive* [Doctoral dissertation, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt].
- Strubel, I. T., Schütt, S. C., & Kals, E. (2024). Soziale Engagements aus psychologischer Sicht. In P. Genkova, *Handbuch globale Kompetenz* (S. 1063-1076). Springer.
- Süer, A. (2013). Menschenbilder der Moderne. *Aus Politik und Zeitgeschehen*, 63, 11-15.
- Tajfel, H., Billig, M., Bundy, R. P., & Flament, C. (1971). Social categorization and intergroup behaviour. *European Journal of Social Psychology*, 1, 149–178.
<https://doi.org/10.1002/ejsp.2420010202>
- Thaler, R. H. (2000). From homo economicus to homo sapiens. *Journal of Economic Perspectives*, 14(1), 133-141. <https://doi.org/10.1257/jep.14.1.133>
- Thielmann, I., Rau, R., & Locke, K. D. (2023). Trait-specificity versus global positivity: A critical test of alternative sources of assumed similarity in personality judgments. *Journal of Personality and Social Psychology*, 124(4), 828–847.
<https://doi.org/10.1037/pspp0000420>
- Thomas, K. W., & Kilmann, R. H. (1974). *Thomas-Kilmann Conflict Mode Instrument*. Xicom.
- Thomas, K. W., & Pondy, L. R. (1977). Toward an "intent" model of conflict management among principal parties. *Human Relations*, 30, 1089–1102.
<https://doi.org/10.1177/001872677703001203>
- Tomasello, M. (2009). *Why we cooperate*. MIT Press. <https://doi.org/10.7551/mitpress/8470.001.0001>
- Topkaya, N., Şahin, E., & Mehel, F. (2023). Relationship-specific irrational beliefs and relationship satisfaction in intimate relationships. *Current Psychology*, 42(2), 1257-1269.
<https://doi.org/10.1007/s12144-021-01426-y>
- Törnblom, K., & Kazemi, A. (2012). Advances in justice conflict conceptualization: A new integrative framework. In E. Kals, & J. Maes (Eds.), *Justice and Conflicts* (pp. 21-51). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-19035-3_2
- Turner, J. C., & Brown, R. J. (1978). Social status, cognitive alternatives and intergroup relations. In H. Tajfel (Ed.), *Differentiation between Social Groups* (pp. 201–234). Academic Press.

- van der Linden, H. (2017). Trump, populism, fascism, and the road ahead. *Radical Philosophy Review*, 20(2), 355-365. <http://dx.doi.org/10.5840/radphilrev201720278>
- von Hertel, A. (2013). *Professionelle Konfliktlösung* (3rd ed.). Campus Verlag.
- Walker, D. E. (1956). Carl Rogers and the nature of man. *Journal of Counseling Psychology*, 3, 89-92. <https://doi.org/10.1037/h0047471>
- Wang, G., & Hu, W. (2021). Peer relationships and college students' cooperative tendencies: Roles of interpersonal trust and social value orientation. *Frontiers in Psychology*, 12, 656412. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.656412>
- Warneken, F., & Tomasello, M. (2009). The roots of human altruism. *British Journal of Psychology*, 100, 455-471. <https://doi.org/10.1348/000712608X379061>
- Watson, J. B. (1930). *Behaviorism*. The University of Chicago Press.
- Watzlawik, M., Salden, S., & Hertlein, J. (2017). Was, wenn nicht immer alles so eindeutig ist, wie wir denken? Erfahrungen LSBT*-Jugendlicher in der Schule und das Konzept der Ambiguitätstoleranz. *Journal of Childhood and Adolescence Research*, 12(2), 9-10. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v12i2.03>
- Weber, R., & Crocker, J. (1983). Cognitive processes in the revision of stereotypic beliefs. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45(5), 961-977. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.45.5.961>
- Wegener, B. (2018). *Menschenbilder in der Verhaltenstherapie: Eine kritische Bestandsaufnahme der philosophischen und empirischen Grundlagen und aktuellen Entwicklungen*. Cuvillier.
- Weh, S. M., & Enaux, C. (2008). *Konfliktmanagement: Konflikte kompetent erkennen und lösen*. Haufe-Lexware.
- Weise, P. (1989). Homo oeconomicus und homo sociologicus: Die Schreckensmänner der Sozialwissenschaften. *Zeitschrift für Soziologie*, 18(2), 148-161. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-1989-0205>
- Weisel, O., & Zultan, R. (2016). Social motives in intergroup conflict: Group identity and perceived target of threat. *European Economic Review*, 90, 122-133. <https://doi.org/10.1016/j.euroecorev.2016.01.004>
- Wrightsman, L. S. (1964). Measurement of philosophies of human nature. *Psychological Reports*, 14, 743-751. <https://doi.org/10.2466/pr0.1964.14.3.743>
- Wrightsman, L. S. (1974). *Assumptions about human nature: A social-psychological analysis*. Brooks/Cole.

- Wrightsman, L. S. (1991). Interpersonal trust and attitudes toward human nature. In J. P. Robinson, P. R. Shaver, & L. S. Wrightsman (Eds.), *Measures of personality and social psychological attitudes* (pp. 373–412). Academic Press. <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-590241-0.50012-5>
- Wulf, C. (2024). Menschenbilder in der Pädagogik. In M. Zichy (Ed.), *Handbuch Menschenbilder* (pp. 307-326). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32128-4>
- Yarnell, L. M., & Neff, K. D. (2013). Self-compassion, interpersonal conflict resolutions, and well-being. *Self and Identity*, 12(2), 146-159.
<https://doi.org/10.1080/15298868.2011.649545>
- Zhang, M. (2021). Assessing two dimensions of interpersonal trust: Other-focused trust and propensity to trust. *Frontiers in Psychology*, 12, 654735.
<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.654735>
- Zettler, I., Hilbig, B. E., & Haubrich, J. (2011). Altruism at the ballots: Predicting political attitudes and behavior. *Journal of Research in Personality*, 45(1), 130-133.
<https://doi.org/10.1016/j.jrp.2010.11.010>

Anhang A: Untersuchungsinstrumente

- A-1 Fragebogen zur ersten Studie
- A-2 Fragebogen zur zweiten Studie
- A-3 Fragebogen zur dritten Studie
- A-4 Fragebogen zur vierten Studie

Anmerkung: Die dargestellten Fragebögen dienten teilweise der Untersuchung mehrerer Fragestellungen, von denen nicht alle für diese Dissertation relevant sind. Daher und zugunsten einer ökonomischeren und übersichtlicheren Darstellung im Anhang werden die irrelevanten Teile der Fragebögen in vielen Fällen nicht abgebildet.

A-1 Fragebogen zur ersten Studie

Umfrage zu alltäglichen Konfliktsituationen

Liebe Teilnehmende,
wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Studie zum Umgang mit Konflikten im Alltag. Zunächst informieren wir Sie über Ziel und Ablauf der Studie sowie über den Umgang mit Ihren persönlichen Daten.

Wenn Sie mit den Bedingungen einverstanden sind, finden Sie auf den folgenden Seiten den Fragebogen.

Worum geht es?

Ziel dieser Befragung ist es, einen Einblick in Ihren Umgang mit konfliktträchtigen Alltagssituationen zu gewinnen. Unter Konflikten werden dabei auch kleinere Meinungsverschiedenheiten, Auseinandersetzungen oder schwierige Gesprächssituationen verstanden, denen jede:r von uns immer wieder im Alltag begegnet.

Die Bearbeitung des Fragebogens dauert etwa 15-20 Minuten.

Was geschieht mit Ihren Daten?

Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt und dienen rein wissenschaftlichen Zwecken. Sie werden nicht an Dritte weitergegeben. Die Teilnahme an der Befragung ist völlig **anonym**, sodass die Daten keinen Personen zugeordnet werden können. Das bedeutet auch, dass Ihre Angaben, einmal übermittelt, nicht mehr individuell gelöscht werden können.

Wie ist der Fragebogen zu bearbeiten?

Bitte lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und beantworten Sie diese **ehrlich und spontan**, ohne lange zu überlegen: Es gibt dabei kein "richtig" oder "falsch". Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig. Möglicherweise erleben Sie die ein oder andere Frage auch als sehr persönlich. Falls Sie zu einzelnen Fragen gar keine Angabe machen können oder möchten, ist es i.d.R. möglich, diese zu überspringen.

Die meisten Fragen können Sie durch Ankreuzen der entsprechenden Zahl zwischen 1 und 6 beantworten, z.B.:



	trifft überhaupt nicht zu 1	trifft weitgehend nicht zu 2	trifft eher nicht zu 3	trifft eher zu 4	trifft weitgehend zu 5	trifft völlig zu 6
Aussage 1	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Aussage 2	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Hinweis: Wenn Sie den **Internet-Explorer** als Browser verwenden, kann es an manchen Stellen zu Abweichungen bei der Anzeige der Antwortmöglichkeiten kommen. Falls nicht, wie

oben im Beispiel, alle 6 Antwortmöglichkeiten sichtbar sind, scrollen Sie bitte am Ende der Seite nach rechts.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Ausfüllen des Fragebogens und danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung!

Martina Grunenberg, M. Sc., Dr. Svenja C. Schütt & Adrian Thomas, M. Sc.

Professur für Sozial- & Organisationspsychologie
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Zu Beginn benötigen wir wenige Angaben zu Ihrer Person, um die Voraussetzungen für die Teilnahme an dieser Umfrage zu prüfen.

Wie alt sind Sie?

Jahre

Geschlecht:

weiblich
☐

männlich
☐

divers
☐

Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss?

- ☐ (noch) kein allgemeiner Schulabschluss, noch Schüler:in in allgemeinbildender Schule
- ☐ Haupt-, Mittel-, oder Volksschulabschluss ohne abgeschlossene Lehre/Berufsausbildung
- ☐ Haupt-, Mittel-, oder Volksschulabschluss mit abgeschlossener Lehre/Berufsausbildung
- ☐ weiterführende Schule ohne Abitur (Realschulabschluss/Mittlere Reife/Oberschule) oder gleichwertiger Abschluss
- ☐ Abitur, (Fach-)Hochschulreife ohne Studium
- ☐ Studium (Universität, Hochschule, Fachhochschule, Polytechnikum)

... von der Gesellschaft beeinflusst.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... gut.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... individualistisch.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... angepasst.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... verantwortlich.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... leistungsorientiert.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... hinterhältig.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... triebgesteuert.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... friedlich.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... gefühlsbestimmt.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... ungerecht.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... initiative-ergreifend.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... gelassen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... materialistisch.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... fleißig.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... vertrauenswürdig.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... machorientiert.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... genau.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... selbstgesteuert.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... komplex.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... beziehungsorientiert.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... geprägt durch genetische Veranlagung.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... fortschrittlich.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... eigennützig.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... unintelligent.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... bewusst handelnd.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
... Anderen ähnlich.	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Wenn Sie uns weitere Anregungen geben oder Ihre Angaben ergänzen möchten, können Sie das hier tun:

Sie haben es geschafft.

Vielen herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...

[illegible]

A-2 Fragebogen zur zweiten Studie

Liebe Teilnehmende,

Ziel dieser Befragung ist es, ein besseres Verständnis von grundlegenden Ansichten sowie Verhalten und Gefühlen gegenüber Mitmenschen zu bekommen.

Die Bearbeitung des Fragebogens dauert etwa **30 - 40 Minuten**.

Was geschieht mit Ihren Daten?

Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt und dienen rein wissenschaftlichen Zwecken. Alle Daten werden pseudonymisiert. Hier finden Sie die zugehörige Datenschutzutzerklärung.

Wie ist der Fragebogen zu bearbeiten?

Um an der Befragung teilzunehmen, müssen sie volljährig sein.

Bitte beantworten Sie alle Fragen **spontan** und ohne lange zu überlegen: Es gibt dabei kein „richtig“ oder „falsch“.

Die Teilnahme an der Befragung ist **freiwillig**.

Falls Sie zu einzelnen Fragen keine Angabe machen möchten, ist es möglich, die Teilnahme jederzeit ohne Angabe von Gründen zu beenden.

Die meisten Fragen können Sie durch Ankreuzen der entsprechenden Zahl zwischen 1 und 6 beantworten, z.B.:



	trifft überhaupt nicht zu 1	trifft weitgehend nicht zu 2	trifft eher nicht zu 3	trifft eher zu 4	trifft weitgehend zu 5	trifft völlig zu 6
Aussage 1	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Aussage 2	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Hinweis: Wenn Sie den **Internet-Explorer** als Browser verwenden, kann es an manchen Stellen zu Abweichungen bei der Anzeige der Antwortmöglichkeiten kommen. Falls nicht, wie oben im Beispiel, alle 6 Antwortmöglichkeiten sichtbar sind, scrollen Sie bitte am Ende der Seite nach rechts.

Viel Spaß beim Ausfüllen des Fragebogens und herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Adrian Landwehr

Professur für Sozial- & Organisationspsychologie, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Bitte machen Sie hier Ihre Angaben zur Einwilligung.

Sollten Sie nicht teilnehmen wollen, entstehen Ihnen dadurch keine Nachteile und es ist keine Zurückverfolgung zu Ihnen möglich.

- ☐ Ich habe die Studieninformationen gelesen und verstanden und bin bereit, an der Studie **teilzunehmen**.
- ☐ Ich habe die Studieninformationen gelesen und verstanden, möchte aber an der Studie **nicht teilnehmen**.

Bitte bestätigen Sie, dass Sie die Teilnahmevoraussetzung des Mindestalters von 18 Jahren erfüllen.

- ☐ Ja, ich bin mindestens 18 Jahre alt.
- ☐ Nein, ich bin unter 18 Jahre alt.

Wie alt sind Sie?

Alter in Jahren

Geschlecht:

- ☐ männlich
- ☐ weiblich
- ☐ divers

Welche Bildungsabschlüsse haben Sie? **(bitte alle zutreffenden auswählen)**

- ☐ kein Schulabschluss
- ☐ Hauptschulabschluss
- ☐ Realschulabschluss (Mittlere Reife)
- ☐ Allgemeine Fachhochschulreife (Fachabitur)
- ☐ Allgemeine Hochschulreife (Abitur)
- ☐ Berufsausbildung
- ☐ Bachelor
- ☐ Master / Diplom / Magister / Staatsexamen
- ☐ Promotion
- ☐ Habilitation

Was ist ihr aktueller Beziehungsstatus?

- ☐ keine Beziehung
- ☐ in einer Beziehung

[illegible]

[illegible]

Ich verfare nach dem Prinzip „Ge-
ben und Nehmen“, so dass ein Kom-
promiss gefunden werden kann.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich versuche, meine Ideen mit de-
nen anderer Personen abzustimmen,
um so gemeinsam zu Entscheidun-
gen zu gelangen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

entsprechender Vorbereitung eine Entscheidung sinnvoll treffen kann.

Selbst in scheinbar ausweglosen Situationen kann man selber noch etwas zur Verbesserung beitragen, wenn man die Lage sorgfältig analysieren würde.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Man kann selber sehr viel dazu beitragen, im Leben die eigenen Ziele zu erreichen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Dem Zitat „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“ kann ich viel abgewinnen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Wenn es im Team zu Konflikten kommt, bemühe ich mich besonders darum, konstruktive Lösungen zu finden.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

In Konflikten suche ich nach Lösungen, die allen etwas bringen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Bei einer Problembesprechung an meinem Arbeitsplatz versuche ich stets, aktiv zur Lösungsfindung beizutragen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Wenn ich eine Aufgabe übernommen habe und auf Schwierigkeiten stoße, gebe ich schnell auf.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich habe es gern, wenn wichtige Entscheidungen nicht von mir, sondern von meinem Vorgesetzten getroffen werden.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Manchmal ist es am besten, den „Kopf in den Sand zu stecken“ und einfach abzuwarten, was passieren wird.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich glaube, dass die Leute im Großen und Ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich bin sicher, dass immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich bin überzeugt, dass irgendwann jede/r für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ungerechtigkeiten sind nach meiner Auffassung in allen Lebensbereichen (z. B. Beruf, Familie, Politik) eher die Ausnahme als die Regel.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich denke, dass sich bei wichtigen Entscheidungen alle Beteiligten um Gerechtigkeit bemühen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Ihr persönliches Erleben zu?



trifft über- haupt nicht zu 1	trifft weit-ge- hend nicht zu 2	trifft eher nicht zu 3	trifft eher zu 4	trifft weit-ge- hend nicht zu 5	trifft voll zu 6
---	---	---------------------------------	------------------------	---	------------------------

Ich verstehe mich gut mit den Personen, mit denen ich häufig in Kontakt trete.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich fühle mich mit Personen in meinem nahen Umfeld wohl.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich betrachte die Menschen, mit denen ich regelmäßig Kontakt habe, als mir wohlgesonnen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

[illegible][illegible]

Inwieweit trifft die folgende Aussage auf Sie zu?

	trifft über- haupt nicht zu 1	trifft weit-ge- hend nicht zu 2	trifft eher nicht zu 3	trifft eher zu 4	trifft weit-ge- hend nicht zu 5	trifft voll zu 6
Auch wenn ich selbst gestresst bin, behandle ich andere immer freund- lich und zuvorkommend.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Streit bleibe ich stets sachlich und objektiv.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich mich mit jemandem un- terhalte, höre ich ihm immer auf- merksam zu.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist schonmal vorgekommen, dass ich jemanden ausgenutzt habe.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Manchmal helfe ich jemandem nur, wenn ich eine Gegenleistung erwar- ten kann.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe schonmal Müll einfach in die Landschaft oder auf die Straße geworfen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Haben Sie noch Fragen? Gerne können Sie diese hier angeben:

Sie haben es geschafft.

Vielen herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Ihr persönliches Erleben zu?

[illegible]

A-3 Fragebogen zur dritten Studie

Umfrage zu alltäglichen Konfliktsituationen

Liebe Teilnehmende,
wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Studie zum Umgang mit Konflikten im Alltag. Zunächst informieren wir Sie über Ziel und Ablauf der Studie sowie über den Umgang mit Ihren persönlichen Daten.

Wenn Sie mit den Bedingungen einverstanden sind, finden Sie auf den folgenden Seiten den Fragebogen.

Worum geht es?

Ziel dieser Befragung ist es, einen Einblick in Ihren Umgang mit konfliktträchtigen Alltagssituationen zu gewinnen. Unter Konflikten werden dabei auch kleinere Meinungsverschiedenheiten, Auseinandersetzungen oder schwierige Gesprächssituationen verstanden, denen jede:r von uns immer wieder im Alltag begegnet.

Die Bearbeitung des Fragebogens dauert etwa 15-20 Minuten.

Was geschieht mit Ihren Daten?

Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt und dienen rein wissenschaftlichen Zwecken. Sie werden nicht an Dritte weitergegeben. Die Teilnahme an der Befragung ist völlig **anonym**, sodass die Daten keinen Personen zugeordnet werden können. Das bedeutet auch, dass Ihre Angaben, einmal übermittelt, nicht mehr individuell gelöscht werden können.

Wie ist der Fragebogen zu bearbeiten?

Bitte lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und beantworten Sie diese **ehrlich und spontan**, ohne lange zu überlegen: Es gibt dabei kein "richtig" oder "falsch". Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig. Möglicherweise erleben Sie die ein oder andere Frage auch als sehr persönlich. Falls Sie zu einzelnen Fragen gar keine Angabe machen können oder möchten, ist es i.d.R. möglich, diese zu überspringen.

Die meisten Fragen können Sie durch Ankreuzen der entsprechenden Zahl zwischen 1 und 6 beantworten, z.B.:



	trifft überhaupt nicht zu 1	trifft weitgehend nicht zu 2	trifft eher nicht zu 3	trifft eher zu 4	trifft weitgehend zu 5	trifft völlig zu 6
Aussage 1	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Aussage 2	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Hinweis: Wenn Sie den **Internet-Explorer** als Browser verwenden, kann es an manchen Stellen zu Abweichungen bei der Anzeige der Antwortmöglichkeiten kommen. Falls nicht, wie oben im Beispiel, alle 6 Antwortmöglichkeiten sichtbar sind, scrollen Sie bitte am Ende der Seite nach rechts.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Ausfüllen des Fragebogens und danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung!

Martina Grunenberg, M. Sc., Dr. Svenja C. Schütt & Adrian Thomas, M. Sc.

Professur für Sozial- & Organisationspsychologie
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Zu Beginn benötigen wir wenige Angaben zu Ihrer Person, um die Voraussetzungen für die Teilnahme an dieser Umfrage zu prüfen.

Wie alt sind Sie?

Jahre

Geschlecht:

weiblich
☐

männlich
☐

divers
☐

Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss?

- ☐ (noch) kein allgemeiner Schulabschluss, noch Schüler:in in allgemeinbildender Schule
- ☐ Haupt-, Mittel-, oder Volksschulabschluss ohne abgeschlossene Lehre/Berufsausbildung
- ☐ Haupt-, Mittel-, oder Volksschulabschluss mit abgeschlossener Lehre/Berufsausbildung
- ☐ weiterführende Schule ohne Abitur (Realschulabschluss/Mittlere Reife/Oberschule) oder gleichwertiger Abschluss
- ☐ Abitur, (Fach-)Hochschulreife ohne Studium
- ☐ Studium (Universität, Hochschule, Fachhochschule, Polytechnikum)

Im Folgenden werden Sie häufig den Begriff *Konflikt(e)* wiederfinden. Hiermit sind Auseinandersetzungen, Streitigkeiten oder Differenzen zwischen zwei oder mehr Personen gemeint. Dabei kann es um verschiedene, scheinbar unvereinbare Ansichten, Meinungen oder Interessen, eine unangenehme Gesprächsatmosphäre oder schwierige Gesprächssituationen gehen. Solche Konflikte sind in der Regel recht häufig, sie führen jedoch nicht immer zu heftigen Streitsituationen. Konflikte können im Freundeskreis, in der Familie oder Partnerschaft, im beruflichen Kontext, in der Nachbarschaft oder im öffentlichen Raum mit unbekannten Personen auftreten.

Bitte bestätigen Sie, dass Sie den Erklärttext gelesen und verstanden haben.

- Ich habe den Text gelesen und verstanden.

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

Zur Konfliktlösung ist es wichtig, ...

[illegible]

Inwieweit trifft die folgende Aussage auf Sie zu?

	trifft über- haupt nicht zu 1	trifft weit-ge- hend nicht zu 2	trifft eher nicht zu 3	trifft eher zu 4	trifft weit-ge- hend nicht zu 5	trifft voll zu 6
Es ist schonmal vorgekommen, dass ich jemanden ausgenutzt habe.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Auch wenn ich selbst gestresst bin, behandle ich andere immer freundlich und zuvorkommend.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Manchmal helfe ich jemandem nur, wenn ich eine Gegenleistung erwarten kann.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Im Streit bleibe ich stets sachlich und objektiv.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe schonmal Müll einfach in die Landschaft oder auf die Straße geworfen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich mich mit jemandem unterhalte, höre ich ihm immer aufmerksam zu.	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Wenn Sie uns weitere Anregungen geben oder Ihre Angaben ergänzen möchten, können Sie das hier tun:

Sie haben es geschafft.

Vielen herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Screenshot zum Vergleich:

Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Aussagen aus Ihrer Sicht zutreffen.

[illegible]

A-4 Fragebogen zur vierten Studie



Themenbereich:

Arbeit und Beruf

Universität Trier

Liebe Untersuchungsteilnehmerinnen und -teilnehmer,

Sie haben sich vor einiger Zeit bereit erklärt, an unserer Untersuchung "Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem" teilzunehmen. Dafür möchten wir Ihnen zunächst einmal ganz herzlich danken. Ihre Antworten auf unsere Fragen werden einen wichtigen Beitrag zur Klärung der momentanen Lebensumstände in Deutschland leisten.

Sie haben nun den ersten Fragebogen vor sich liegen. Der Fragebogen hat drei Teile. Im ersten Teil bitten wir Sie um Angaben zu Ihrer Person und Ihrer beruflichen Situation. Diese Angaben sind für uns von Interesse, da wir wissen möchten, ob Menschen aus unterschiedlichen Personenkreisen oder in unterschiedlichen Lebenslagen die Situation in Deutschland unterschiedlich sehen und beurteilen. Viele unserer Fragen sind sehr persönlich. Sie können aber unbesorgt alle Fragen beantworten, da Ihre Angaben völlig anonym bleiben werden. Schreiben Sie bitte deshalb auf den Rücksendeumschlag auf keinen Fall Ihren Absender. Sollten Sie dennoch einige Fragen zu persönlich finden und nicht beantworten wollen, dann können Sie diese Fragen übergehen.

Im zweiten Teil möchten wir Ihre Einschätzung der Situation in Arbeit und Beruf in Deutschland erfragen. Lassen Sie sich durch die Menge der Fragen nicht abschrecken. Sie werden feststellen, daß Sie nicht alle Fragen beantworten müssen.

Im dritten Teil erbitten wir Ihre Einstellungen zu allgemeinen Fragen von Gerechtigkeit. Außer dem stellen wir Ihnen Fragen zu Ihrem momentanen Wohlbefinden und Wohlergehen. Auch diese Fragen sind sehr persönlich, für uns aber wichtig, weil wir in Erfahrung bringen möchten, ob es zwischen der Situation in Arbeit und Beruf und dem eigenen Lebensglück Zusammenhänge gibt.

Um ein vollständiges Meinungsbild zu erzielen, ist es wichtig, daß Sie möglichst alle Fragen beantworten. Denken Sie nicht zu lange über die einzelnen Fragen nach. Geben Sie jeweils die Antwort, die Ihnen am ehesten in den Sinn kommt. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Für uns zählen nur Ihre persönliche Meinung und Überzeugung.

Sie werden es kaum schaffen, den Fragebogen in einem Stück auszufüllen. Das ist kein Problem. Sie können sich die Zeit einteilen, wie Sie wollen. Wir wären Ihnen jedoch dankbar, wenn Sie den Fragebogen nach Möglichkeit zwei Wochen nach Erhalt ausgefüllt an uns zurücksenden könnten. Verwenden Sie dazu den beigefügten Rücksendeumschlag, den Sie nicht zu frankieren brauchen.

In etwa vier Wochen werden Sie den nächsten Fragebogen von uns geschickt bekommen. In diesem Fragebogen wird es um Wohlstand und Armut in Deutschland gehen. Damit wir wissen, welche Fragebögen zusammengehören, bitten wir Sie um einen Geheimcode. Wir können von diesem Code nicht auf Ihren Namen schließen, aber den heutigen Fragebogen mit jenem zusammenbringen, den Sie in vier Wochen bekommen. Damit Sie ohne Mühe den Code auch dann noch wissen, haben wir ihn aus individuellen Merkmalen zusammengesetzt, die man nicht vergißt und die sich nicht ändern.

1. An erster Stelle steht der erste Buchstabe des Vornamens Ihrer Mutter, also **B**, wenn Ihre Mutter z.B. Bettina heißt.
2. An zweiter Stelle steht der letzte Buchstabe des Vornamens Ihrer Mutter, also **A**, wenn Ihre Mutter Bettina heißt.
3. An dritter Stelle steht der erste Buchstabe Ihres Geburtsortes, also **O**, wenn Sie in Oggersheim geboren sind.
4. An vierter Stelle steht der letzte Buchstabe Ihres Geburtsortes, also **M**, wenn Sie in Oggersheim geboren sind.
5. An fünfter Stelle steht der erste Buchstabe Ihres Sternzeichens, also **S**, wenn Sie Steinbock sind.
6. An sechster Stelle steht der letzte Buchstabe Ihres Sternzeichens, also **K**, wenn Sie Steinbock sind.

Tragen Sie nun bitte Ihren

Geheimcode ein:

Erster Buchstabe des Vornamens Ihrer Mutter
Letzter Buchstabe des Vornamens Ihrer Mutter
Erster Buchstabe Ihres Geburtsortes
Letzter Buchstabe Ihres Geburtsortes
Erster Buchstabe Ihres Sternzeichens
Letzter Buchstabe Ihres Sternzeichens

Sie können nun auf der nächsten Seite mit der Beantwortung der Fragen beginnen. Wir hoffen, daß Sie das Thema anregend und interessant finden und sich von der Menge der Fragen nicht entmutigen lassen.

Mit freundlichen Grüßen, Ihre

Jürgen Maes, Andreas Schmal, Dr. Manfred Schmitt

Geschlecht:

☐ männlich ☐ weiblich

Alter: _____ Jahre

Schulabschluß:

- ☐ von Schule abgegangen ohne Hauptschulabschluß/Volkschulabschluß
- ☐ Hauptschulabschluß/Volksschulabschluß
- ☐ Realschulabschluß (mittlere Reife)
- ☐ Abschluß der Polytechnischen Oberschule 10. Klasse (vor 1965: 8. Klasse)
- ☐ Fachhochschulreife
- ☐ Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/Abitur (Gymnasium bzw. EOS)

Ungefähres monatliches Nettoeinkommen Ihres Haushaltes insgesamt:

(Summe der Einkünfte aller Haushaltsmitglieder nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben; bitte auch Einkünfte aus Vermietungen und Verpachtungen hinzurechnen sowie öffentliche Beihilfen, Wohngeld, Kindergeld etc.)

- ☐ unter 500 DM
- ☐ 500 bis 1 000 DM
- ☐ 1 000 bis 1 750 DM
- ☐ 1 750 bis 2 500 DM
- ☐ 2 500 bis 3 500 DM
- ☐ 3 500 bis 4 500 DM
- ☐ 4 500 bis 5 500 DM
- ☐ 5 500 bis 6 500 DM
- ☐ 6 500 bis 8 000 DM
- ☐ 8 000 bis 10 000 DM
- ☐ 10 000 bis 15 000 DM
- ☐ mehr als 15 000 DM

Geht es im Leben gerecht zu?

Im folgenden finden Sie eine Reihe von Aussagen über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit im Leben. Kreuzen Sie bitte an, was Ihrer Meinung nach zutrifft.

		trifft überhaupt nicht zu trifft voll und ganz zu					
1	Jede/r hat sich seine Lebensumstände selbst zuzuschreiben.	0	1	2	3	4	5
2	Der Tag wird kommen, an dem alle Opfer für ihre Leiden entschädigt werden.	0	1	2	3	4	5
3	Undank ist der Welten Lohn.	0	1	2	3	4	5
4	Ich bin überzeugt, daß irgendwann jede/r für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird.	0	1	2	3	4	5
5	Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.	0	1	2	3	4	5
6	Ich denke, daß sich bei wichtigen Entscheidungen alle Beteiligten um Gerechtigkeit bemühen.	0	1	2	3	4	5
7	Es gibt kaum ein Verbrechen, dass auf Dauer nicht bestraft würde.	0	1	2	3	4	5
8	Die Welt steckt voller Ungerechtigkeiten.	0	1	2	3	4	5
9	Lebensglück ist der gerechte Lohn für einen guten Charakter.	0	1	2	3	4	5
10	Ich bin sicher, daß immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.	0	1	2	3	4	5
11	Ich glaube, daß die Leute im großen und ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.	0	1	2	3	4	5
12	Irgendwann muß man für alles Schlimme, was man getan hat, büßen.	0	1	2	3	4	5
13	Die Guten werden vom Leben belohnt, die Schlechten bestraft.	0	1	2	3	4	5

14	Man muß immer damit rechnen, daß einen ein ungerechtes Schicksal trifft.	0	1	2	3	4	5
15	Unglück ist die gerechte Strafe für einen schlechten Charakter.	0	1	2	3	4	5
16	Für jedes schlimme Schicksal gibt es eines Tages einen gerechten Ausgleich.	0	1	2	3	4	5
17	Ich finde, daß es auf der Welt im allgemeinen gerecht zugeht.	0	1	2	3	4	5
18	Die letzten werden die ersten sein.	0	1	2	3	4	5
19	Ungerechtigkeiten sind nach meiner Auffassung in allen Lebensbereichen (z.B. Beruf, Familie, Politik) eher die Ausnahme als die Regel.	0	1	2	3	4	5
20	Jede/r, der Unrecht tut, wird eines Tages dafür zur Rechenschaft gezogen.	0	1	2	3	4	5
21	Viele Menschen erleiden ein ungerechtes Schicksal.	0	1	2	3	4	5
22	Vieles, was einem im Leben passiert, ist völlig ungerecht.	0	1	2	3	4	5
23	Wer gestern leiden mußte, dem wird es morgen umso besser gehen.	0	1	2	3	4	5
24	Wer andern Leid zufügt, wird eines Tages dafür büßen müssen.	0	1	2	3	4	5
25	Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient.	0	1	2	3	4	5
26	Wer Not leidet, wird irgendwann bessere Tage sehen.	0	1	2	3	4	5
27	Wer schlecht behandelt wird, hat es in der Regel nicht besser verdient.	0	1	2	3	4	5
28	Wer schwer gelitten hat, wird eines Tages dafür entschädigt.	0	1	2	3	4	5
29	Wer sich auf Kosten anderer bereichert, muß dies am Ende bitter bezahlen.	0	1	2	3	4	5
30	Wo man hinschaut, geht es im Leben ungerecht zu.	0	1	2	3	4	5

Wie reagieren Sie in unfairen Situationen?

Menschen reagieren in unfairen Situationen sehr unterschiedlich. Wie ist es bei Ihnen? Zunächst geht es um Situationen, die zum Vorteil anderer und zu **Ihrem Nachteil** ausgehen.

		trifft überhaupt nicht zu trifft voll und ganz zu 					
1	Es macht mir zu schaffen, wenn andere etwas bekommen, was eigentlich mir zusteht.	0	1	2	3	4	5
2	Es ärgert mich, wenn andere eine Anerkennung bekommen, die ich verdient habe.	0	1	2	3	4	5
3	Ich kann schlecht ertragen, wenn andere einseitig von mir profitieren.	0	1	2	3	4	5
4	Wenn ich Nachlässigkeiten anderer ausbügeln muß, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.	0	1	2	3	4	5
5	Es bedrückt mich, wenn ich weniger Möglichkeiten bekomme, als andere, meine Fähigkeiten zu entfalten.	0	1	2	3	4	5
6	Es ärgert mich, wenn es anderen unverdient besser geht als mir.	0	1	2	3	4	5
7	Es macht mir zu schaffen, wenn ich mich für Dinge abrackern muß, die anderen in den Schoß fallen.	0	1	2	3	4	5
8	Wenn andere ohne Grund freundlicher behandelt werden als ich, geht mir das lange durch den Kopf.	0	1	2	3	4	5
9	Es belastet mich, wenn ich für Dinge kritisiert werde, über die man bei anderen hinwegsieht.	0	1	2	3	4	5
10	Es ärgert mich, wenn ich schlechter behandelt werde als andere.	0	1	2	3	4	5

Nun geht es um Situationen, in denen Sie mitbekommen oder erfahren, daß jemand **anderes** unfair behandelt, benachteiligt oder ausgenutzt wird.

		trifft überhaupt nicht zu trifft voll und ganz zu 					
11	Es macht mir zu schaffen, wenn jemand nicht das bekommt, was ihm eigentlich zusteht.	0	1	2	3	4	5
12	Ich bin empört, wenn jemand eine Anerkennung nicht bekommt, die er/sie verdient hat.	0	1	2	3	4	5
13	Ich kann es schlecht ertragen, wenn jemand einseitig von anderen profitiert.	0	1	2	3	4	5
14	Wenn jemand die Nachlässigkeiten anderer ausbügeln muß, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.	0	1	2	3	4	5
15	Es bedrückt mich, wenn jemand weniger Möglichkeiten bekommt als andere, seine Fähigkeiten zu entfalten.	0	1	2	3	4	5
16	Ich bin empört, wenn es jemandem unverdient schlechter geht als anderen.	0	1	2	3	4	5
17	Es macht mir zu schaffen, wenn sich jemand für Dinge abrackern muß, die anderen in den Schoß fallen.	0	1	2	3	4	5
18	Wenn jemand ohne Grund freundlicher behandelt wird als andere, geht mir das lange durch den Kopf.	0	1	2	3	4	5
19	Es belastet mich, wenn jemand für Dinge kritisiert wird, über die man bei anderen hinwegsieht.	0	1	2	3	4	5
20	Ich bin empört, wenn jemand schlechter behandelt wird als andere.	0	1	2	3	4	5

Zuletzt geht es um Situationen, die zu **Ihren Gunsten** und zum Nachteil anderer ausgehen.

		trifft überhaupt nicht zu trifft voll und ganz zu 					
21	Es macht mir zu schaffen, wenn ich etwas bekomme, was eigentlich anderen zusteht.	0	1	2	3	4	5
22	Ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn ich eine Anerkennung bekomme, die andere verdient haben.	0	1	2	3	4	5
23	Ich kann es schlecht ertragen, wenn ich einseitig von anderen profitiere.	0	1	2	3	4	5
24	Wenn andere meine Nachlässigkeiten ausbügeln müssen, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.	0	1	2	3	4	5
25	Es bedrückt mich, wenn ich mehr Möglichkeiten bekomme als andere, meine Fähigkeiten zu entfalten.	0	1	2	3	4	5
26	Ich habe Schuldgefühle, wenn es mir unverdient besser geht als anderen.	0	1	2	3	4	5
27	Es macht mir zu schaffen, wenn mir Dinge in den Schoß fallen, für die andere sich abrackern müssen.	0	1	2	3	4	5
28	Wenn ich ohne Grund freundlicher behandelt werde als andere, geht mir das lange durch den Kopf.	0	1	2	3	4	5
29	Es belastet mich, wenn man bei mir über Dinge hinwegsieht, für die andere kritisiert werden.	0	1	2	3	4	5
30	Ich habe Schuldgefühle, wenn ich besser behandelt werde als andere.	0	1	2	3	4	5

Wie zufrieden sind Sie?

In diesem Fragebogen geht es darum, wie zufrieden oder unzufrieden Sie gegenwärtig mit verschiedenen Lebensumständen sind.

Kreuzen Sie bitte bei jeder Frage die Zahl an, die das Ausmaß Ihrer Zufriedenheit am besten wiedergibt.

		sehr unzufrieden sehr zu- frieden 					
Mitmenschliche Situation							
1	Mit den Freundschaften, die ich habe, bin ich ...	0	1	2	3	4	5
2	Mit der Achtung, die mir andere entgegenbringen, bin ich ...	0	1	2	3	4	5
3	Mit der Hilfsbereitschaft meiner Mitmenschen bin ich ...	0	1	2	3	4	5
4	Mit der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit meiner Mitmenschen bin ich ...	0	1	2	3	4	5
5	Wenn ich daran denke, wie ich mit anderen Menschen auskomme, bin ich ...	0	1	2	3	4	5
Eigene Person							
1	Mit meinen Fähigkeiten und Fertigkeiten bin ich ...	0	1	2	3	4	5
2	Mit der Art, wie ich mein Leben bisher gelebt habe, bin ich ...	0	1	2	3	4	5
3	Mit meiner äußeren Erscheinung (Attraktivität) bin ich ...	0	1	2	3	4	5
4	Mit meinen Charaktereigenschaften (meinem Wesen) bin ich ...	0	1	2	3	4	5
5	Mit meiner Selbstsicherheit und meinem Selbstvertrauen bin ich ...	0	1	2	3	4	5

Themenbereich:

Wohlstand und Armut

Wie erleben Sie sich im Umgang mit anderen Menschen?

Die folgenden Aussagen beschreiben Handlungen und Empfindungen im Umgang mit anderen Menschen.

Kreuzen Sie bitte für jede Aussage an, wie selten oder oft Sie so handeln oder empfinden.

		nie immer					
1	Ich kann die Gefühle anderer leicht nachempfinden.	0	1	2	3	4	5
2	Bevor ich andere kritisiere, bemühe ich mich um Verständnis für ihre Sicht der Dinge.	0	1	2	3	4	5
3	Wenn Leute ausgenutzt werden, habe ich das Bedürfnis, sie zu schützen.	0	1	2	3	4	5
4	Bei Meinungsverschiedenheiten versetze ich mich in die Lage meines Gegenüber.	0	1	2	3	4	5
5	Ich bin einfühlsam.	0	1	2	3	4	5
6	Ich versuche, meine Mitmenschen besser zu verstehen, indem ich die Dinge aus ihrem Blickwinkel betrachte.	0	1	2	3	4	5
7	Es geht mir nahe, wenn andere ein Mißgeschick erleiden.	0	1	2	3	4	5
8	Auch wenn ich mir meiner Sache sicher bin, bedenke ich die Argumente der anderen.	0	1	2	3	4	5
9	Ich bin mitfühlend gegenüber Menschen, die Probleme haben.	0	1	2	3	4	5

10	Bei Auseinandersetzungen bemühe ich mich, die Ansichten aller Beteiligten zu verstehen.	0	1	2	3	4	5
11	Die Sorgen und Nöte anderer machen mir zu schaffen.	0	1	2	3	4	5
12	Bevor ich mich über jemanden aufrege, versuche ich, das Problem mit seinen Augen zu sehen.	0	1	2	3	4	5
13	Ich erlebe mich als weichherzigen Menschen.	0	1	2	3	4	5
14	Ich finde es leicht, Dinge vom Standpunkt anderer aus zu sehen.	0	1	2	3	4	5
15	Es tut mir weh, wenn andere ungerecht behandelt werden.	0	1	2	3	4	5
16	Ich kann die Überlegungen anderer gut nachvollziehen.	0	1	2	3	4	5
17	Ich denke mich in andere hinein.	0	1	2	3	4	5
18	Ich mache mir Sorgen um Menschen, denen es schlechter geht als mir.	0	1	2	3	4	5

Themenbereich:

Menschliche Situation

Andere Menschen

Wie stehen Sie zu Menschen, die von Ihnen sehr verschieden sind? Kreuzen Sie bitte auf der Skala an, wie sehr Sie solchen Menschen lieber aus dem Weg gehen oder sie gerne kennenlernen würden.

		gehe ich am liebsten aus dem Weg						möchte ich gerne genauer kennenlernen					
													
1	Menschen mit einer anderen politischen Auffassung	5	4	3	2	1	0	1	2	3	4	5	
2	Menschen mit einer anderen Religion	5	4	3	2	1	0	1	2	3	4	5	
3	Menschen mit einer anderen Weltanschauung	5	4	3	2	1	0	1	2	3	4	5	
4	Menschen mit anderen sexuellen Vorlieben	5	4	3	2	1	0	1	2	3	4	5	
5	Menschen aus fremden Kulturen	5	4	3	2	1	0	1	2	3	4	5	
6	Menschen aus anderen Ländern	5	4	3	2	1	0	1	2	3	4	5	
7	Menschen aus dem anderen Teil von Deutschland	5	4	3	2	1	0	1	2	3	4	5	

Ansichten und Meinungen zu Politik

Auf den folgenden Seiten geht es um Ansichten und Meinungen zur Politik, wie man sie häufig hört. Kreuzen Sie bitte an, wie sehr **Sie persönlich** mit der jeweiligen Aussage übereinstimmen oder nicht.

stimme

		überhaupt nicht zu stimme voll und ganz zu 					
1	Am Recht auf Meinungsfreiheit und Selbstbestimmung darf unter keinen Umständen gerüttelt werden.	0	1	2	3	4	5
2	Ausbeutung ist die schlimmste Geißel der Marktwirtschaft.	0	1	2	3	4	5
3	Bildung und Erziehung der jungen Menschen werden immer schlechter.	0	1	2	3	4	5
4	Demokratie und das Gezänk der Parteien machen einen Staat nur schwach.	0	1	2	3	4	5
5	Der/die einzelne Bürger(in) wird viel zu wenig an politischen Entscheidungen beteiligt.	0	1	2	3	4	5
6	Der Mensch sollte keine Technik anwenden, bevor er nicht alle Folgen kennt und beherrschen kann.	0	1	2	3	4	5
7	Der Staat muß abgeschafft werden, weil er die Menschen nur eingeschränkt und zu nichts Gutem nützt.	0	1	2	3	4	5
8	Der Staat muß alles tun, den/die Bürger(in) vor Kriminalität und anderen Bedrohungen zu schützen.	0	1	2	3	4	5
9	Die beste aller Gesellschaften ist die klassenlose Gesellschaft.	0	1	2	3	4	5
10	Die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmen das Bewußtsein des Menschen, nicht umgekehrt.	0	1	2	3	4	5
11	Die Natur braucht uns nicht, aber wir brauchen die Natur	0	1	2	3	4	5
12	Die deutschen Tugenden sind in der Welt ohne Beispiel.	0	1	2	3	4	5
13	Die Freiheit des einzelnen hat Vorrang vor dem Machtanspruch des Staates.	0	1	2	3	4	5
14	Die Deutschen als „Volk der Dichter und Denker“ sollten der ganzen Menschheit den Weg weisen.	0	1	2	3	4	5

15	Die höchste Aufgabe des Staates ist es, die Freiheit des einzelnen zu gewährleisten.	0	1	2	3	4	5
16	Die Menschen sollten auf Plastik und künstliche Produkte verzichten und dafür wieder mehr natürliche Produkte (Nahrungsmittel, Kleidung, Baustoffe) verwenden.	0	1	2	3	4	5
17	Die Menschen würden sich besser verstehen, wenn es keine Gesetze mehr gäbe.	0	1	2	3	4	5
18	Die Deutschen müssen wieder eine führende Rolle in der Welt spielen.	0	1	2	3	4	5
19	Die Politik muß dafür sorgen, daß auch zukünftige Generationen noch auf der Erde leben können.	0	1	2	3	4	5
20	Die wichtigste Aufgabe der Politik ist ein starker Staat, in dem Recht und Ordnung herrschen und sich alle sicher fühlen können.	0	1	2	3	4	5
21	Kapitalismus führt zwangsläufig zur Entfremdung.	0	1	2	3	4	5
22	Es gehört zur unveränderlichen Natur des Menschen, nach persönlichem Besitz zu streben.	0	1	2	3	4	5
23	Es ist nicht die Aufgabe der Menschen, die Natur zu beherrschen, sondern als Teil von ihr zu begreifen.	0	1	2	3	4	5
24	Es wird solange keine friedliche Welt geben, wie sich einige auf Kosten anderer bereichern.	0	1	2	3	4	5
25	Freies Unternehmertum ist das Herzstück einer gesunden Wirtschaft.	0	1	2	3	4	5
26	Früher war alles besser als heute.	0	1	2	3	4	5
27	Für die Wirtschaft ist es wichtig, daß möglichst wenig in das freie Spiel der Kräfte eingegriffen wird.	0	1	2	3	4	5
28	Gesellschaften, die die Gleichheit der Menschen mißachten, werden früher oder später untergehen.	0	1	2	3	4	5

29	Gesellschaftliche Veränderungen brauchen Zeit und dürfen auf keinen Fall überstürzt werden.	0	1	2	3	4	5
30	Immer mehr wichtige Werte fallen der modernen Welt zum Opfer.	0	1	2	3	4	5
31	Jeder muß die Möglichkeit haben, sein Leben ohne staatliche Bevormundung nach seinen eigenen Vorstellungen zu gestalten.	0	1	2	3	4	5
32	Man kann nicht ständig alles Althergebrachte in Frage stellen.	0	1	2	3	4	5
33	Mein Ideal ist eine Gesellschaft, in der niemand über irgendjemanden herrscht.	0	1	2	3	4	5
34	Ohne einen starken Staat würden die Rechte des einzelnen mit Füßen getreten.	0	1	2	3	4	5
35	Wer politische etwas erreichen will, der muß durchgreifen und darf mit Andersgesinnten nicht zimperlich umgehen.	0	1	2	3	4	5
36	Nur die freie Marktwirtschaft sichert den Fortschritt, der letztlich allen zugute kommt.	0	1	2	3	4	5
37	Man muß das Leben als Kampf akzeptieren, in dem nur die Besten bestehen.	0	1	2	3	4	5
38	Ohne die Bewahrung der Natur sind alle anderen politischen Ziele sinnlos.	0	1	2	3	4	5
39	Mein Wahlspruch heißt: Keine Macht für niemand.	0	1	2	3	4	5
40	Ohne Zwang und Staatsgewalt würden die Menschen friedlicher miteinander umgehen.	0	1	2	3	4	5
41	Politik darf nicht den Politiker(inne)n überlassen bleiben; sie muß von den Bürger(inne)n selbst in die Hand genommen werden.	0	1	2	3	4	5
42	Politische Ziele kann man nur dann durchsetzen, wenn man lange Diskussionen einfach unterbindet.	0	1	2	3	4	5

43	Radikale Veränderungen führen meistens ins Unglück.	0	1	2	3	4	5
44	Wer unbedingt eine(n) Ausländer(in) heiraten will, der/die soll auswandern.	0	1	2	3	4	5
45	Statt industrieller Massenproduktion sollte es mehr kleine Handwerksbetriebe geben.	0	1	2	3	4	5
46	Statt ständig neue Ideen zu produzieren, sollte man sich auf das Bewährte verlassen.	0	1	2	3	4	5
47	Trotz aller Rückschläge ist der langfristige Sieg des Sozialismus gewiß.	0	1	2	3	4	5
48	Viele moderne Ideen zerstören unser kulturelles Erbe.	0	1	2	3	4	5
49	Viele politische Entscheidungen bedürften eigentlich einer Volksabstimmung.	0	1	2	3	4	5
50	Wenn es keinen Staat gäbe, würden sich die Menschen gegenseitig die Köpfe einschlagen.	0	1	2	3	4	5
51	Nicht in der Großtechnologie liegt die Zukunft, sondern in überschaubaren technischen Anlagen.	0	1	2	3	4	5
52	Wir haben gegenüber nachfolgenden Generationen die Pflicht, die Erde schonend zu behandeln.	0	1	2	3	4	5
53	Nur Gesellschaften ohne Klassengegensätze werden langfristig überleben.	0	1	2	3	4	5
54	Der wahre Mensch zeigt Kraft und Stärke und erlaubt sich keine Schwachheiten.	0	1	2	3	4	5
55	Wer nicht bedingungslos zu seinem Volk steht, der hat seine Rechte als Bürger(in) verwirkt.	0	1	2	3	4	5
56	Eine Gesellschaft ist nur dann überlebensfähig, wenn es eine natürliche Auslese gibt, in der sich die Besten durchsetzen.	0	1	2	3	4	5
57	Gefühle sind als Zeichen von Schwäche abzulehnen.	0	1	2	3	4	5

58	An Verweichlichung sind schon viele Gesellschaften kaputt gegangen.	0	1	2	3	4	5
59	Sozialschmarotzer(innen) kann man gar nicht hart genug anpacken.	0	1	2	3	4	5
60	Wer sich nicht voll in den Dienst seines Volkes stellt, der hat in einem Staat nichts zu suchen.	0	1	2	3	4	5
61	Es ist ganz natürlich, daß im Lebenskampf die Schwachen auf der Strecke bleiben.	0	1	2	3	4	5
62	Auch wenn es hart klingt: Deutschland muß sich notfalls die viele Ausländer(innen) und Asylan(t)inn)en mit Gewalt vom Leib halten.	0	1	2	3	4	5
63	Solange es Staaten und Regierungen gibt, leidet die menschliche Freiheit.	0	1	2	3	4	5
64	Auch wenn man es heute nicht laut sagen darf: Ein Volk, das nicht auf Reinheit seines Erbgutes achtet, wird untergehen.	0	1	2	3	4	5

Was ist ihr Menschenbild?**Der Mensch ist von Natur aus ...**

eher weder noch eher

1	gut	3	2	1	0	1	2	3	böse	1
2	egoistisch	3	2	1	0	1	2	3	hilfsbereit	2
3	faul	3	2	1	0	1	2	3	fleißig	3
4	aggressiv	3	2	1	0	1	2	3	friedlich	4
5	rational	3	2	1	0	1	2	3	irrational	5
6	individualis- tisch	3	2	1	0	1	2	3	gemein- schaftsbe-zo- gen	6
7	vernunft-be- stimmt	3	2	1	0	1	2	3	gefühlsbe- stimmt	7

Was sind für Sie die wesentlichen menschlichen Motive und Bedürfnisse?kein
Motiväußerst wichtiges
Motiv

1	das Streben nach Besitz	0	1	2	3	4	5
2	das Streben nach Liebe	0	1	2	3	4	5
3	das Streben nach Freiheit	0	1	2	3	4	5
4	das Streben nach Ruhm und Ehre	0	1	2	3	4	5
5	das Streben nach Sicherheit	0	1	2	3	4	5
6	das Streben nach Gerechtigkeit	0	1	2	3	4	5
7	das Streben nach Sinn	0	1	2	3	4	5

Wie sehr ist der Mensch Ihrer Meinung nach durch Anlage (Vererbung) oder Umwelt (z.B. Erziehung, Gesellschaft) bestimmt? Ergänzen Sie bitte zu 100 %.

_____ % Anlage	_____ % Umwelt	_____ % freie Entscheidung
----------------	----------------	----------------------------

Haben wir etwas wichtiges vergessen?

Wenn Sie uns weitere Anregungen gaben oder Ihre Angaben ergänzen möchten, können Sie dies hier tun:



Sie haben es geschafft!

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit.



Screenshot zum Vergleich:

Nun geht es um Situationen, in denen Sie mitbekommen oder erfahren, daß jemand **anderes** unfair behandelt, benachteiligt oder ausgenutzt wird.

		trifft überhaupt nicht zu trifft voll und ganz zu					
11	Es macht mir zu schaffen, wenn jemand nicht das bekommt, was ihm eigentlich zusteht.	0	1	2	3	4	5
12	Ich bin empört, wenn jemand eine Anerkennung nicht bekommt, die er/sie verdient hat.	0	1	2	3	4	5
13	Ich kann es schlecht ertragen, wenn jemand einseitig von anderen profitiert.	0	1	2	3	4	5
14	Wenn jemand die Nachlässigkeiten anderer ausbügeln muß, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.	0	1	2	3	4	5
15	Es bedrückt mich, wenn jemand weniger Möglichkeiten bekommt als andere, seine Fähigkeiten zu entfalten.	0	1	2	3	4	5
16	Ich bin empört, wenn es jemandem unverdient schlechter geht als anderen.	0	1	2	3	4	5
17	Es macht mir zu schaffen, wenn sich jemand für Dinge abrackern muß, die anderen in den Schoß fallen.	0	1	2	3	4	5
18	Wenn jemand ohne Grund freundlicher behandelt wird als andere, geht mir das lange durch den Kopf.	0	1	2	3	4	5
19	Es belastet mich, wenn jemand für Dinge kritisiert wird, über die man bei anderen hinwegsieht.	0	1	2	3	4	5
20	Ich bin empört, wenn jemand schlechter behandelt wird als andere.	0	1	2	3	4	5

Anhang B: Tabellen zu Item- und Skalenanalysen

- B-1 Explorative Faktorenanalysen und Reliabilitätsanalysen zur ersten Studie
- B-2 Explorative Faktorenanalysen und Reliabilitätsanalysen zur zweiten Studie
- B-3 Explorative Faktorenanalysen und Reliabilitätsanalysen zur dritten Studie
- B-4 Explorative Faktorenanalysen und Reliabilitätsanalysen zur vierten Studie

B-1 Explorative Faktorenanalysen und Reliabilitätsanalysen zur ersten Studie

Tabelle B.1

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme hilfsbereit“ (N= 328; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
SuThHuNa_02	hilfsbereit.	4.10	1.11	.74	.65	.81
SuThHuNa_05	gerecht.	3.69	1.28	.71	.60	.78
SuThHuNa_15	sozial.	3.99	1.17	.74	.67	.82
SuThHuNa_19	unterstützend.	3.91	1.11	.72	.61	.78

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.90 (1), 0.45 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 63.53 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.2

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme gut“ (N= 328; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₂</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
SuThHuNa_29	gut.	3.89	1.18	.77	.75	.87
SuThHuNa_36	friedlich.	3.86	1.14	.73	.64	.80
SuThHuNa_43	vertrauenswürdig.	3.73	1.19	.75	.68	.83

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.38 (1), 0.35 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 68.83 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.3

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme frei“ (N= 328; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₃</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
SuThHuNa_01	flexibel.	3.89	1.29	.56	.70	.75
SuThHuNa_03	frei.	3.78	1.42	.57	.77	.75
SuThHuNa_08	veränderbar.	3.77	1.49	.33	.40	.58
SuThHuNa_32	verantwortlich.	3.96	1.31	.44	.41	.66

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.41 (1), 0.64 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 47.59 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.4

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme selbstgesteuert“ (N= 328; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₄</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
SuThHuNa_22	autonom.	3.48	1.17	.51	.35	.59
SuThHuNa_25	selbstbestimmt.	3.84	1.15	.53	.39	.63
SuThHuNa_30	individualistisch.	4.02	1.16	.54	.40	.63
SuThHuNa_39	Initiative-ergreifend.	3.60	1.09	.54	.40	.63
SuThHuNa_46	selbstgesteuert.	3.80	1.13	.58	.47	.69

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.60 (1), 0.66 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 40.02 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.5

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme beziehungsorientiert“ (N= 328; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₅</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
SuThHuNa_09	gemeinschaftsbezogen.	3.89	1.14	.54	.41	.64
SuThHuNa_10	sensibel.	3.88	1.07	.52	.37	.61
SuThHuNa_37	gefühlsbestimmt.	4.09	1.08	.56	.45	.67
SuThHuNa_48	beziehungsorientiert.	4.04	1.09	.57	.49	.70

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.29 (1), 0.66 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 43.05 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.6

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme gewissenhaft“ (N= 328; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₆</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
SuThHuNa_07	intelligent.	3.91	1.09	.55	.40	.63
SuThHuNa_42	fleißig.	3.91	1.00	.63	.55	.74

SuThHuNa_45	genau.	3.80	1.08	.60	.50	.71
SuThHuNa_53	bewusst handelnd.	3.99	1.07	.61	.50	.71

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.46 (1), 0.63 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 48.82 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.7

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme rational“ (N=328; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₇</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
SuThHuNa_04	vernunftbestimmt.	3.88	1.16	.47	.31	.56
SuTh-HuNa_11 ¹	konservativ.	3.80	1.09	.35	.16	.40
SuThHuNa_14	reflektiert.	3.70	1.13	.57	.48	.69
SuThHuNa_21	rational.	3.71	1.08	.57	.49	.70
SuThHuNa_50	fortschrittlich.	3.91	1.06	.52	.41	.64

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.44 (1), 0.83 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 36.94 % der Gesamtvarianz auf. ¹ Das Item „SuThHuNa_11“ wurde aufgrund der niedrigen Kommunalität aus weiteren Analysen ausgeschlossen.

Tabelle B.8

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme impulsiv“ (N=328; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₈</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
SuThHuNa_16	primitiv.	3.19	1.27	.71	.58	.76
SuThHuNa_17	aggressiv.	3.31	1.24	.77	.68	.83
SuThHuNa_18	impulsgesteuert.	3.65	1.18	.67	.51	.71
SuThHuNa_23	faul.	3.31	1.31	.66	.50	.71
SuThHuNa_26	böse.	2.94	1.31	.71	.58	.76
SuThHuNa_34	hinterhältig.	3.35	1.33	.67	.49	.70
SuThHuNa_35	triebgesteuert.	3.61	1.29	.63	.44	.66

SuThHuNa_52	unintelligent.	3.08	1.22	.62	.42	.65
-------------	----------------	------	------	-----	-----	------------

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 4.66 (1), 0.74 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 52.48 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.9

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme eigennützig“ (N= 328; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₉</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
SuThHuNa_06	egoistisch.	3.94	1.31	.60	.45	.67
SuThHuNa_24	anerkennungssuchend.	3.93	1.24	.49	.30	.54
SuThHuNa_38	ungerecht.	3.40	1.20	.56	.40	.64
SuThHuNa_41	materialistisch.	4.16	1.18	.59	.44	.67
SuThHuNa_44	machtorientiert.	3.82	1.33	.65	.55	.74
SuThHuNa_51	eigennützig.	4.10	1.15	.57	.41	.64

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 3.12 (1), 0.81 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 42.57 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.10

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme komplex“ (N= 328; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁₀</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
SuThHuNa_13	individuell unterschiedlich.	4.59	1.20	.47	.32	.57
SuThHuNa_20	geprägt durch die Umwelt.	4.02	1.23	.53	.38	.62
SuThHuNa_28	von der Gesellschaft beeinflusst.	4.37	1.13	.46	.27	.53
SuThHuNa_31	angepasst.	4.18	1.00	.38	.19	.43
SuThHuNa_47	komplex.	4.08	1.12	.59	.48	.70
SuThHuNa_49	geprägt durch genetische Veranlagung.	3.90	1.17	.52	.37	.61
SuThHuNa_51	Anderen ähnlich.	3.89	1.10	.45	.27	.52

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.93 (1), 0.99 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 32.58 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.11

Zusammenfassung des Skaleninventars „Menschenbildannahmen“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α
l ₁ hilfsbereit	4	63.35	2.69	.87
l ₂ gut	3	68.83	2.38	.87
l ₃ frei	4	47.59	2.41	.78
l ₄ selbstgesteuert	5	40.02	2.60	.77
l ₅ beziehungsorientiert	4	43.05	2.29	.75
l ₆ gewissenhaft	4	48.82	2.46	.79
l ₇ rational	4	36.94	2.44	.74
l ₈ impulsiv	8	52.48	4.66	.90
l ₉ eigennützig	6	42.57	3.12	.81
l ₁₀ komplex	7	32.58	2.93	.77

B-2 Explorative Faktorenanalysen und Reliabilitätsanalysen zur zweiten Studie

Tabelle B.12

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme hilfsbereit“ (N= 525; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
MB1	hilfsbereit.	4.16	1.03	.73	.62	.79
MB2	gerecht.	3.70	1.05	.73	.63	.79
MB3	sozial.	3.90	1.01	.72	.62	.79
MB4	unterstützend.	3.85	1.00	.75	.68	.83

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.91 (1), 0.44 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 63.80 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.13

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme gut“ (N= 525; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₂</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
MB5	vertrauenswürdig	3.56	1.22	.73	.65	.81
MB6	gut.	3.90	1.06	.78	.78	.88
MB7	friedlich.	3.87	1.16	.71	.61	.78

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.36 (1), 0.37 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 68.23 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.14

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme frei“ (N= 525; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₃</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
MB8	veränderbar.	3.80	1.12	.39	.20	.45
MB9	frei.	3.82	1.19	.53	.41	.64
MB10	flexibel.	3.82	1.05	.63	.65	.81

MB11	verantwortlich.	4.06	1.00	.54	.45	.67
------	-----------------	------	------	-----	-----	------------

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.23 (1), 0.76 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 42.69 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.15

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme selbstgesteuert“ (N= 524; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₄</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
MB12	selbstgesteuert.	3.94	1.05	.54	.42	.65
MB13	selbstbestimmt.	4.04	1.02	.67	.66	.81
MB14	Initiative-ergreifend.	3.69	0.98	.54	.39	.62
MB15	autonom.	3.64	1.00	.54	.37	.60
MB16	individualistisch.	3.91	1.06	.46	.27	.52

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.65 (1), 0.83 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 42.07 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.16

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme beziehungsorientiert“ (N= 525; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₅</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
MB17	gemeinschaftsbezogen.	3.90	1.07	.54	.57	.68
MB18	gefühlsbestimmt	4.25	1.01	.52	.62	.73
MB19	sensibel.	3.87	1.06	.56	.52	.61
MB20	beziehungsorientiert.	4.19	0.98	.57	.59	.69

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.38 (1), 0.66 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 46.07 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.17

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme gewissenhaft“ (N= 525; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₆</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
MB21	fleißig.	4.06	0.95	.66	.55	.74

MB22	intelligent.	3.88	1.02	.68	.58	.76
MB23	bewusst handelnd.	3.97	1.06	.64	.51	.71
MB24	genau.	3.83	1.02	.71	.65	.81

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.71 (1), 0.52 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 57.11 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.18

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme rational“ ($524 \leq N \leq 525$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1 , Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₇</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
MB25	rational.	3.81	0.99	.61	.48	.69
MB26	reflektiert.	3.57	1.04	.67	.58	.76
MB27	fortschrittlich.	3.91	1.06	.68	.60	.77
MB28	vernunftbestimmt.	3.72	1.08	.63	.51	.71

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.61 (1), 0.52 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 53.89 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.19

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme impulsiv“ ($524 \leq N \leq 525$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1 , Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₈</i>
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
MB29	aggressiv.	3.43	1.18	.70	.55	.74
MB30	primitiv.	3.22	1.26	.71	.56	.75
MB31	impulsgesteuert.	3.80	1.04	.60	.39	.63
MB32	böse.	2.83	1.13	.77	.66	.81
MB33	faul.	3.11	1.16	.66	.48	.70
MB34	unintelligent.	2.94	1.14	.68	.51	.72
MB35	triebgesteuert.	3.37	1.23	.70	.55	.74
MB36	hinterhältig.	3.12	1.27	.74	.62	.79

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 4.78 (1), 0.75 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 54.05 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.20

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme eigennützig“ (N= 525; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_9
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
MB37	egoistisch.	3.77	1.30	.81	.73	.86
MB38	ungerecht.	3.32	1.18	.74	.60	.78
MB39	machtorientiert.	3.74	1.31	.81	.72	.85
MB40	anererkennungssuchend	4.15	1.22	.76	.63	.80
MB41	materialistisch.	4.16	1.22	.78	.67	.82
MB42	eigennützig.	3.98	1.23	.77	.65	.80

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 4.33 (1), 0.57 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 66.62 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.21

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Menschenbildannahme komplex“ ($524 \leq N \leq 525$; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_{10}
	Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
MB43	komplex.	3.84	1.20	.53	.34	.58
MB44	von der Gesellschaft beeinflusst.	4.31	1.24	.62	.47	.69
MB45	individuell unterschiedlich.	4.28	1.27	.54	.36	.60
MB46	geprägt durch die Umwelt.	4.02	1.21	.61	.48	.69
MB47	geprägt durch genetische Veranlagung.	3.97	1.19	.62	.49	.70
MB48	Anderen ähnlich.	3.64	1.08	.56	.40	.63
MB49	angepasst.	3.98	1.02	.44	.25	.50

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 3.37 (1), 1.08 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 39.72 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.22

Zusammenfassung des Skaleninventars „Menschenbildannahmen“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α
l ₁ hilfs	4	63.80	2.91	.88
l ₂ gut	3	68.23	2.36	.86
l ₃ frei	4	42.69	2.23	.73
l ₄ selbstg	5	42.07	2.65	.78
l ₅ bezieho	4	46.07	2.38	.77
l ₆ gewiss	4	57.11	2.71	.84
l ₇ rational	4	53.89	2.61	.82
l ₈ impulsiv	8	54.05	4.78	.90
l ₉ eigen	6	66.62	4.33	.92
l ₁₀ komplex	7	39.72	3.37	.82

Tabelle B.23

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Empathie“ (N= 525; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_1
emp1	Ich empfinde warmherzige Gefühle für Leute, denen es weniger gut geht als mir.	4.29	1.11	.56	.37	.61
emp2	Die Gefühle einer Person in einem Roman kann ich mir sehr gut vorstellen.	4.45	1.19	.60	.42	.64
emp4	Ich versuche, bei einem Streit zuerst beide Seiten zu verstehen, bevor ich eine Entscheidung treffe.	4.61	1.02	.45	.24	.49
emp5	Wenn ich sehe, wie jemand ausgenutzt wird, glaube ich, ihn schützen zu müssen.	4.53	1.07	.57	.38	.62
emp7	Nachdem ich einen Film gesehen habe, fühle ich mich so, als ob ich eine der Personen aus diesem Film sei.	3.13	1.44	.47	.25	.50
emp9	Mich berühren Dinge sehr, auch wenn ich sie nur beobachte.	4.23	1.13	.67	.51	.72

emp10	Ich glaube, jedes Problem hat zwei Seiten und versuche deshalb beide zu berücksichtigen.	4.51	1.02	.54	.34	.58
emp11	Ich würde mich selbst als eine ziemlich weichherzige Person bezeichnen.	4.38	1.24	.54	.34	.59
emp12	Wenn ich einen guten Film sehe, kann ich mich sehr leicht in die Hauptperson hineinversetzen.	4.13	1.28	.65	.46	.68
emp14	Wenn mir das Verhalten eines anderen komisch vorkommt, versuche ich mich für eine Weile in seine Lage zu versetzen.	3.50	1.15	.58	.38	.61
emp15	Wenn ich eine interessante Geschichte oder ein gutes Buch lese, versuche ich mir vorzustellen, wie ich mich fühlen würde, wenn mir die Ereignisse passieren würden.	3.84	1.34	.63	.45	.67
emp16	Bevor ich jemanden kritisiere, versuche ich mir vorzustellen, wie die Sache aus seiner Sicht aussieht.	4.05	1.13	.57	.38	.62

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 5.13 (1), 1.51 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 37.63 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.24

Zusammenfassung der Skala „Empathie“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α
l ₁ emp	12	37.63	5.13	.88

Tabelle B.25

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Vertrauen“ (N= 525; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_1
trust1	Ich bin davon überzeugt, dass die meisten Menschen gute Absichten haben.	3.68	1.19	.70	.69	.83
trust2i	Heutzutage kann man sich auf niemanden mehr verlassen.	3.18	1.23	.56	.37	.90
trust3	Im Allgemeinen kann man den Menschen vertrauen.	3.50	1.12	.74	.81	.64

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.20 (1), 0.55 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 62.08 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.26

Zusammenfassung der Skala „Vertrauen“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α
I_1 trust	3	62.08	2.20	.81

Tabelle B.27

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Gerechte-Welt-Glaube“ ($524 \leq N \leq 525$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1 , Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	I_1
BJW1	Ich finde, dass es auf der Welt im Allgemeinen gerecht zugeht.	2.65	1.32	.63	.48	.69
BJW2	Ich glaube, dass die Leute im Großen und Ganzen das bekommen, was Ihnen gerechterweise zusteht.	3.05	1.28	.70	.60	.77
BJW3	Ich bin sicher, dass immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.	3.18	1.34	.74	.68	.82
BJW4	Ich bin überzeugt, dass irgendwann jede:r für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird.	3.27	1.41	.60	.43	.66
BJW5	Ungerechtigkeiten sind nach meiner Auffassung in allen Lebensbereichen (z.B. Beruf, Familie, Politik) eher die Ausnahme als die Regel.	3.08	1.30	.57	.38	.61
BJW6	Ich denke, dass sich bei wichtigen Entscheidungen alle Beteiligten um Gerechtigkeit bemühen.	3.61	1.14	.61	.43	.66

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 3.48 (1), 0.71 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 49.94 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.28

Zusammenfassung der Skala „Gerechte-Welt-Glaube“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α
I_1 bjw	6	49.94	3.48	.85

Tabelle B.29

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Beziehungszufriedenheit“ ($N = 525$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1 , Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	I_1
------	--------------	-----	------	----------	-------	-------

Re- latSat1	Ich verstehe mich gut mit den Personen, mit denen ich häufig in Kontakt trete.	5.05	0.88	.71	.61	.78
Re- latSat2	Ich fühle mich mit den Personen in meinem nahen Umfeld wohl.	4.95	0.99	.76	.72	.85
Re- latSat3	Ich betrachte die Menschen, mit denen ich regelmäßig Kontakt habe, als mir wohlgesonnen.	4.89	0.96	.76	.72	.85

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.36 (1), 0.36 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 67.88 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.30

Zusammenfassung der Skala „Beziehungszufriedenheit“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α
l ₁ relatsat	3	67.88	2.36	.86

Tabelle B.31

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Ungewissheitstoleranz“ (N = 525; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_1
uncert1	Ich probiere gerne Dinge aus, auch wenn nicht immer etwas dabei herauskommt.	4.16	1.10	.41	.21	.46
uncert3	Ich mag es, wenn unverhofft Überraschungen auftreten.	3.55	1.39	.58	.46	.68
uncert4	Ich lasse die Dinge gerne auf mich zukommen.	3.92	1.25	.51	.34	.58
uncert6	Ich warte geradezu darauf, dass etwas Aufregendes passiert.	3.06	1.39	.66	.62	.78
uncert7	Wenn um mich herum alles drunter und drüber geht, fühle ich mich so richtig wohl.	2.65	1.42	.53	.40	.63

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.59 (1), 0.85 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 40.51 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.32

Zusammenfassung der Skala „Ungewissheitstoleranz“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α
l ₁ unjuse	5	40.51	2.59	.77

Tabelle B.33

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Soziale Verantwortung“ ($524 \leq N \leq 525$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1 , Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁</i>
SocRes1	Wenn es sich lohnt, etwas anzufangen, lohnt es sich meist auch, es zu beenden.	4.84	0.98	.48	.27	.52
SocRes2	Ich gehöre zu der Art von Menschen, auf die andere sich verlassen können.	5.19	0.90	.61	.45	.67
SocRes3	Ich erledige meine Aufgaben im Allgemeinen so gut ich kann.	5.29	0.84	.67	.55	.74
SocRes4	Wenn ein Fremder auf meine Unterstützung angewiesen ist, versuche ich, sie ihm zu geben.	4.60	1.05	.54	.32	.57
SocRes5	Wenn jemand davon abhängig ist, dass ich für ihn einspringe, zögere ich nicht.	4.58	1.01	.56	.36	.60
SocRes6	Ich würde einen Freund nicht im Stich lassen, wenn er von mir Hilfe erwartet.	5.34	0.86	.63	.50	.70
SocRes7	Wichtige Angelegenheiten gehen vor, auch wenn die Freizeit lockt.	4.94	1.01	.61	.45	.67
SocRes8	Wenn man mir eine Aufgabe stellt, erledige ich sie selbst dann, wenn ich mir interessantere Aufgaben vorstellen könnte.	4.87	0.97	.68	.57	.75

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 4.01 (1), 0.96 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 43.34 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.34

Zusammenfassung der Skala „Soziale Verantwortung“

Faktor	Itemanzahl	<i>s²</i>	λ	α
<i>l₁</i> socres	8	43.34	4.01	.85

Tabelle B.35

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Eigenverantwortung“ ($N = 525$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1 , Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁</i>
PerRes1	Ich glaube, dass jeder dazu beitragen kann, dass sein Alltag besser wird.	5.04	0.91	.73	.69	.83

PerRes2	Selbst in scheinbar ausweglosen Situationen kann man selbst noch etwas zur Verbesserung beitragen, wenn man die Lage sorgfältig analysieren würde.	4.70	0.90	.70	.62	.79
PerRes3	Man kann selber sehr viel dazu beitragen, im Leben die eigenen Ziele zu erreichen.	4.88	0.96	.71	.63	.79

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.30 (1), 0.37 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 64.79 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.36

Zusammenfassung der Skala „Eigenverantwortung“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α
l_1 peres	3	64.79	2.30	.85

Tabelle B.37

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Kooperatives Konfliktlösungsverhalten“ ($524 \leq N \leq 525$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1 , Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_1
ks17	Ich versuche, einen Mittelweg zu finden, um aus einer Sackgasse herauszukommen.	4.27	0.97	.54	.32	.83
ks18	Ich schlage im Allgemein einen Mittelweg vor, um aus festgefahrenen Situationen herauszukommen.	4.26	0.90	.65	.45	.67
ks19	Ich verhandle mit anderen Personen, um zu einem Kompromiss zu kommen.	4.23	0.99	.66	.46	.68
ks20	Ich arbeite mit anderen Personen zusammen, um zu Entscheidungen zu kommen, die für uns akzeptabel sind.	4.34	0.99	.70	.54	.73
ks21	Ich tausche mit anderen Personen genaue Informationen aus, um ein Problem gemeinsam zu lösen.	4.49	1.02	.78	.68	.82
ks22	Ich bemühe mich, mit anderen Personen die Lösung für ein Problem zu finden, die unsere Erwartungen erfüllt.	4.47	0.95	.79	.70	.84
ks23	Ich versuche, einem Problem gemeinsam mit anderen Personen auf den Grund zu gehen, um eine für alle akzeptable Lösung zu finden.	4.52	0.98	.75	.63	.80

ks24	Ich versuche mit anderen Personen zu einem einvernehmlichen Verständnis eines Problems zu gelangen.	4.42	0.94	.76	.63	.80
ks25	Ich versuche, all unsere Anliegen offenzulegen, so dass die Probleme auf die bestmögliche Art gelöst werden können.	4.38	1.02	.70	.53	.73
ks26	Ich verfare nach dem Prinzip „Geben und Nehmen“, so dass ein Kompromiss gefunden werden kann.	4.57	1.03	.62	.42	.64
ks27	Ich versuche, meine Ideen mit denen anderer Personen abzustimmen, um so gemeinsam zu Entscheidungen zu gelangen.	4.46	0.93	.70	.54	.56

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 6.32 (1), 0.98 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 53.45 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.38

Zusammenfassung der Skala „Kooperatives Konfliktlösungsverhalten“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α
I ₁ KsGL	11	53.45	6.32	.92

Tabelle B.39

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Soziale Erwünschtheit“ ($524 \leq N \leq 525$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_1	l_2
SE1	Auch wenn ich selbst gestresst bin, behandle ich andere immer freundlich und zuvorkommend.	4.41	1.10	.59	.58	.76	.11
SE2	Im Streit bleibe ich stets sachlich und objektiv.	4.02	1.21	.56	.55	.74	.00
SE3	Wenn ich mich mit jemandem unterhalte, höre ich ihm immer aufmerksam zu.	4.67	0.95	.43	.30	.49	.26
SE4	Es ist schonmal vorgekommen, dass ich jemanden ausgenutzt habe.	4.07	1.41	.53	.60	.13	.76
SE5	Manchmal helfe ich jemandem nur, wenn ich eine Gegenleistung erwarten kann.	4.40	1.38	.52	.60	.11	.77

SE6 ¹	Ich habe schonmal Müll einfach in die Landschaft oder auf die Straße geworfen.	4.38	1.69	.31	.13	.06	.36
------------------	--	------	------	-----	-----	-----	------------

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten drei Hauptkomponenten: 2.28 (1), 1.44 (2), 0.81 (3). Die zweifaktorielle Lösung klärt 46.01 % der Gesamtvarianz auf. ¹ Diese Variable wird aufgrund der geringen Ladung auf dem Faktor von diesem ausgeschlossen.

Tabelle B.40

Zusammenfassung der Skala „Soziale Erwünschtheit“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α
l ₁ SEpos	3	46..01	2.28	.70
l ₂ SEneg	2			.75

B-3 Explorative Faktorenanalysen und Reliabilitätsanalysen zur dritten Studie

Tabelle B.41

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Konfliktbezogene Einstellungen“ (N=906; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁</i>
T2_KBE_Kog1	Ich sehe Konflikte generell als Chance.	3.81	1.21	.66	.52	.72
T2_KBE_Kog2	Aus Konflikten kann sich Positives entwickeln.	4.35	1.08	.78	.84	.91
T2_KBE_Kog3	Konflikte bieten die Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung.	4.41	1.06	.70	.62	.79

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.30 (1), 0.44 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 66.01 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.42

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Konfliktbezogene Einstellungen“ (N=906; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₂</i>
T3_KBE_Kog1	Ich sehe Konflikte generell als Chance.	3.88	1.19	.70	.58	.76
T3_KBE_Kog2	Aus Konflikten kann sich Positives entwickeln.	4.33	1.06	.78	.79	.89
T3_KBE_Kog3	Konflikte bieten die Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung.	4.41	1.05	.73	.66	.81

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.35 (1), 0.39 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 67.72 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.43

Zusammenfassung der Skalen „Konfliktbezogene Einstellungen“

Faktor	Itemanzahl	<i>s²</i>	<i>λ</i>	<i>α</i>	<i>ICC</i>
<i>l₁</i> T2_KBE_Kog	3	66.01	2.30	.85	.84
<i>l₂</i> T3_KBE_Kog	3	67.72	2.35	.86	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und zweiten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.44

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Konfliktbezogene soziale Normen“ (N=906; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁</i>
T2_KLV_2	Zur Konfliktlösung ist es wichtig, über das zu reden, was als fair erlebt wird.	4.73	0.87	.53	.35	.59

T2_KLV_3	Zur Konfliktlösung ist es wichtig, sich in die Perspektive des anderen hineinzuversetzen.	4.97	1.01	.53	.71	.84
T2_KLV_6	Zur Konfliktlösung ist es wichtig, die Sache aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.	5.10	0.92	.65	.61	.78

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.09 (1), 0.58 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 55.83 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.45

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Konfliktbezogene soziale Normen“ (N= 906; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_2
T3_KLV_2	Zur Konfliktlösung ist es wichtig, über das zu reden, was als fair erlebt wird.	4.77	0.96	.54	.38	.61
T3_KLV_3	Zur Konfliktlösung ist es wichtig, sich in die Perspektive des anderen hineinzuversetzen.	4.95	0.98	.68	.74	.86
T3_KLV_6	Zur Konfliktlösung ist es wichtig, die Sache aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.	5.05	0.92	.61	.52	.72

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.07 (1), 0.57 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 54.66 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.46

Zusammenfassung der Skalen „Konfliktbezogene soziale Normen“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α	ICC
l ₁ T2_KLV	3	55.83	2.09	.78	.79
l ₂ T3_KLV	3	54.66	2.07	.77	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und zweiten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.47

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Konfliktbezogene wahrgenommene Verhaltenskontrolle“ (N= 906; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_1
T2_KSWS_1	In schwierigen Konfliktsituationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.	4.30	1.02	.77	.68	.83

T2_ KSWs_2	Die meisten Konflikte kann ich aus eigener Kraft gut meistern.	4.38	1.02	.82	.79	.89
T2_ KSWs_3	Auch schwierige und komplexe Konflikte kann ich in der Regel gut lösen.	4.17	1.05	.81	.78	.88

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.50 (1), 0.29 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 75.00 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.48

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Konfliktbezogene wahrgenommene Verhaltenskontrolle“ (N= 906; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_2
T3_ KSWs_1	In schwierigen Konfliktsituationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.	4.33	1.01	.76	.67	.82
T3_ KSWs_2	Die meisten Konflikte kann ich aus eigener Kraft gut meistern.	4.43	0.94	.79	.75	.86
T3_ KSWs_3	Auch schwierige und komplexe Konflikte kann ich in der Regel gut lösen.	4.22	1.01	.80	.78	.88

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.46 (1), 0.31 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 73.14 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.49

Zusammenfassung der Skalen „Konfliktbezogene wahrgenommene Verhaltenskontrolle“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α	ICC
l_1 T2_ KSWs	3	75.00	2.50	.90	.81
l_2 T3_ KSWs	3	73.14	2.46	.89	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und zweiten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.50

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Konfliktbezogene Intentionen“ (N= 906; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_1
T2_ KBS_1	Ich bin grundsätzlich bereit, meinen Umgang mit Konflikten immer wieder zu hinterfragen.	4.39	1.04	.70	.69	.83
T2_ KBS_2	Ich bin grundsätzlich bereit, mit Konflikten zukünftig konstruktiver als bisher umzugehen.	4.38	0.99	.69	.68	.83

T2_KBS_3	Ich bin grundsätzlich bereit, je nach Konfliktsituation unterschiedlich zu reagieren.	4.62	0.94	.56	.39	.62
----------	---	------	------	-----	-----	------------

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.15 (1), 0.54 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 58.81 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.51

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Konfliktbezogene Intentionen“ (N= 906; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₂</i>
T3_KBS_1	Ich bin grundsätzlich bereit, meinen Umgang mit Konflikten immer wieder zu hinterfragen.	4.46	0.99	.65	.58	.76
T3_KBS_2	Ich bin grundsätzlich bereit, mit Konflikten zukünftig konstruktiver als bisher umzugehen.	4.43	0.95	.69	.69	.83
T3_KBS_3	Ich bin grundsätzlich bereit, je nach Konfliktsituation unterschiedlich zu reagieren.	4.69	0.90	.60	.46	.68

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.15 (1), 0.50 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 57.75 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.52

Zusammenfassung der Skalen „Konfliktbezogene Intentionen“

Faktor	Itemanzahl	<i>s²</i>	λ	α	<i>ICC</i>
l ₁ T2_KBS	3	58.81	2.15	.80	.77
l ₂ T3_KBS	3	57.75	2.15	.80	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und zweiten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.53

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Kooperatives Konfliktlösungsverhalten“ (N= 906; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁</i>
T2_KS_K1	Ich versuche, einen Kompromiss zu finden, um aus einer Sackgasse herauszukommen.	4.51	0.97	.69	.56	.75
T2_KS_K2	Ich schlage im Allgemeinen einen Mittelweg vor, um aus festgefahrenen Situationen herauszukommen.	4.39	0.95	.71	.60	.77

T2_KS_GL1	Ich versuche zusammen mit anderen Personen Entscheidung zu finden, die für alle Betroffenen akzeptabel sind.	4.54	1.03	.77	.73	.85
T2_KS_GL2	Bei Problemen versuche ich mit anderen Personen eine Lösung zu finden, die die Erwartungen von allen erfüllt.	4.43	0.99	.74	.65	.81

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.90 (1), 0.47 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 63.48 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.54

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Kooperatives Konfliktlösungsverhalten“ (N= 906; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_2
T3_KS_K1	Ich versuche, einen Kompromiss zu finden, um aus einer Sackgasse herauszukommen.	4.45	0.96	.72	.60	.78
T3_KS_K2	Ich schlage im Allgemeinen einen Mittelweg vor, um aus festgefahrenen Situationen herauszukommen.	4.38	0.96	.72	.59	.77
T3_KS_GL1	Ich versuche zusammen mit anderen Personen Entscheidung zu finden, die für alle Betroffenen akzeptabel sind.	4.55	1.00	.80	.76	.87
T3_KS_GL2	Bei Problemen versuche ich mit anderen Personen eine Lösung zu finden, die die Erwartungen von allen erfüllt.	4.44	1.03	.76	.69	.83

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.98 (1), 0.47 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 66.04 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.55

Zusammenfassung der Skalen „Kooperatives Konfliktlösungsverhalten“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α	ICC
l ₁ T2_KS_KuGL	4	63.48	2.90	.87	.78
l ₂ T3_KS_KuGL	4	66.04	2.98	.89	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und zweiten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.56

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Soziale Erwünschtheit“ (N= 906; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_1	l_2
------	--------------	---	----	----------	-------	-------	-------

T2_SE_1_inv	Es ist schonmal vorgekommen, dass ich jemanden ausgenutzt habe.	4.11	1.44	.59	.66	.79	.19
T2_SE_3_inv	Manchmal helfe ich jemandem nur, wenn ich eine Gegenleistung erwarten kann.	4.48	1.34	.53	.46	.67	.12
T2_SE_5_inv	Ich habe schonmal Müll einfach in die Landschaft oder auf die Straße geworfen.	4.63	1.51	.44	.27	.51	.11
T2_SE_2	Auch wenn ich selbst gestresst bin, behandle ich andere immer freundlich und zuvorkommend.	4.25	1.07	.60	.62	.19	.76
T2_SE_4	Im Streit bleibe ich stets sachlich und objektiv.	4.09	1.51	.54	.46	.06	.68
T2_SE_6	Wenn ich mich mit jemandem unterhalte, höre ich ihm immer aufmerksam zu.	4.60	0.93	.50	.36	.20	.57

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten drei Hauptkomponenten: 2.50 (1), 1.34 (2), 0.68 (3). Die zweifaktorielle Lösung klärt 47.05 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.57

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Soziale Erwünschtheit“ (N= 906; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₃</i>	<i>l₄</i>
SE_1_inv	Es ist schonmal vorgekommen, dass ich jemanden ausgenutzt habe.	4.13	1.44	.60	.73	.84	.16
SE_3_inv	Manchmal helfe ich jemandem nur, wenn ich eine Gegenleistung erwarten kann.	4.51	1.34	.51	.42	.63	.17
SE_5_inv	Ich habe schonmal Müll einfach in die Landschaft oder auf die Straße geworfen.	4.56	1.55	.42	.25	.48	.15
T3_SE_2	Auch wenn ich selbst gestresst bin, behandle ich andere immer freundlich und zuvorkommend.	4.25	1.07	.55	.52	.19	.70
T3_SE_4	Im Streit bleibe ich stets sachlich und objektiv.	4.04	1.09	.51	.43	.09	.65
T3_SE_6	Wenn ich mich mit jemandem unterhalte, höre ich ihm immer aufmerksam zu.	4.61	0.98	.50	.41	.26	.58

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten drei Hauptkomponenten: 2.55 (1), 1.23 (2), 0.71 (3). Die zweifaktorielle Lösung klärt 46.08 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.58

Zusammenfassung der Skalen „Soziale Erwünschtheit“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α	ICC
l ₁ T2_SEpos	3	47.05	2.50	.72	.85
l ₃ T3_SEpos	3	46.08	2.55	.70	
l ₂ T2_SEneg	3	47.05	2.50	.70	.89
l ₄ T3_SEneg	3	46.08	2.55	.69	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und dritten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

B-4 Explorative Faktorenanalysen und Reliabilitätsanalysen zur vierten Studie

Tabelle B.59

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Toleranz“ ($2034 \leq N \leq 2038$; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁</i>
tolera1	Menschen mit einer anderen politischen Auffassung	1.39	2.20	.52	.32	.57
tolera2	Menschen mit einer anderen Religion	1.59	2.15	.64	.50	.71
tolera3	Menschen mit einer anderen Weltanschauung	2.01	2.02	.74	.64	.80
tolera5	Menschen aus fremden Kulturen	2.65	1.97	.65	.57	.76
tolera6	Menschen aus anderen Ländern	2.97	1.79	.67	.58	.76
tolera7	Menschen aus dem anderen Teil von Deutschland	2.66	2.03	.44	.23	.48
... gehe ich am liebsten aus dem Weg / ... möchte ich gerne genauer kennenlernen						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 3.33 (1), 1.02 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 47.33 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.60

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Toleranz“ ($N = 790 \leq N \leq 796$; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₂</i>
tolerd01	Menschen mit einer anderen politischen Auffassung	1.07	2.23	.47	.22	.47
tolerd04	Menschen mit einer anderen Religion	1.35	2.05	.63	.42	.65
tolerd05	Menschen mit einer anderen Weltanschauung	1.70	1.94	.74	.56	.75
tolerd09	Menschen aus fremden Kulturen	2.47	1.90	.78	.78	.88
tolerd10	Menschen aus anderen Ländern Europas	2.87	1.67	.79	.78	.89
tolerd11	Menschen aus Ländern außerhalb Europas	2.74	1.81	.78	.78	.88
tolerd12	Menschen aus dem anderen Teil von Deutschland	2.73	1.88	.50	.29	.54

... gehe ich am liebsten aus dem Weg /
... möchte ich gerne genauer kennenler-
nen

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 4.20 (1), 1.04 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 54.60 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.61

Zusammenfassung der Skalen „Toleranz“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α	ICC
l ₁ Toleranz	6	47.33	3.33	.83	.77
l ₂ Toleranz3	7	54.60	4.20	.88	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und dritten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.62

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Empathie“ (2075 ≤ N ≤ 2091; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_1
empath01	Ich kann die Gefühle anderer leicht nachempfinden.	3.30	0.91	.54	.31	.56
empath02	Bevor ich andere kritisiere, bemühe ich mich um Verständnis für ihre Sicht der Dinge.	3.51	0.92	.57	.37	.60
empath03	Wenn Leute ausgenutzt werden, habe ich das Bedürfnis, sie zu schützen.	3.70	1.04	.60	.38	.62
empath04	Bei Meinungsverschiedenheiten versetze ich mich in die Lage meines Gegenüber.	3.11	1.08	.60	.41	.64
empath05	Ich bin einfühlsam.	3.40	1.00	.61	.41	.64
empath06	Ich versuche, meine Mitmenschen besser zu verstehen, indem ich die Dinge aus ihrem Blickwinkel betrachte.	3.49	0.93	.68	.51	.72
empath07	Es geht mir nahe, wenn andere ein Mißgeschick erleiden.	3.58	1.05	.62	.41	.64
empath08	Auch wenn ich mir meiner Sache sicher bin, bedenke ich die Argumente der anderen.	3.27	1.04	.58	.39	.62
empath09	Ich bin mitfühlend gegenüber Menschen, die Probleme haben.	3.61	0.93	.70	.52	.72

empath10	Bei Auseinandersetzungen bemühe ich mich, die Ansichten aller Beteiligten zu verstehen.	3.54	0.95	.63	.45	.67
empath11	Die Sorgen und Nöte anderer machen mir zu schaffen.	2.91	1.19	.64	.43	.66
empath12	Bevor ich mich über jemanden aufrege, versuche ich, das Problem mit seinen Augen zu sehen.	2.97	1.03	.64	.47	.68
empath13	Ich erlebe mich als weichherzigen Menschen.	2.95	1.21	.46	.22	.47
empath14	Ich finde es leicht, Dinge vom Standpunkt anderer aus zu sehen.	2.43	1.14	.51	.28	.53
empath15	Es tut mir weh, wenn andere ungerecht behandelt werden.	3.57	1.15	.65	.43	.66
empath16	Ich kann die Überlegungen anderer gut nachvollziehen.	3.06	0.93	.61	.41	.64
empath17	Ich denke mich in andere hinein.	3.14	1.02	.70	.55	.74
empath18	Ich mache mir Sorgen um Menschen, denen es schlechter geht als mir.	2.99	1.22	.62	.40	.63
... nie / ... immer						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 7.91 (1), 2.03 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 40.74 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.63

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Empathie“ ($763 \leq N \leq 766$; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₂</i>
empathd01	Ich kann die Gefühle anderer leicht nachempfinden.	3.18	0.93	.58	.36	.60
empathd02	Bevor ich andere kritisiere, bemühe ich mich um Verständnis für ihre Sicht der Dinge.	3.48	0.91	.57	.37	.61
empathd03	Wenn Leute ausgenutzt werden, habe ich das Bedürfnis, sie zu schützen.	3.45	1.06	.63	.41	.64
empathd04	Bei Meinungsverschiedenheiten versetze ich mich in die Lage meines Gegenüber.	3.07	1.03	.65	.47	.69
empathd05	Ich bin einfühlsam.	3.31	1.04	.61	.39	.63

empatd06	Ich versuche, meine Mitmenschen besser zu verstehen, indem ich die Dinge aus ihrem Blickwinkel betrachte.	3.37	0.93	.72	.57	.76
empatd07	Es geht mir nahe, wenn andere ein Mißgeschick erleiden.	3.33	1.09	.70	.51	.71
empatd08	Auch wenn ich mir meiner Sache sicher bin, bedenke ich die Argumente der anderen.	3.12	1.03	.65	.47	.68
empatd09	Ich bin mitfühlend gegenüber Menschen, die Probleme haben.	3.39	0.99	.74	.57	.75
empatd10	Bei Auseinandersetzungen bemühe ich mich, die Ansichten aller Beteiligten zu verstehen.	3.40	0.96	.70	.53	.73
empatd11	Die Sorgen und Nöte anderer machen mir zu schaffen.	2.67	1.16	.67	.48	.69
empatd12	Bevor ich mich über jemanden aufrege, versuche ich, das Problem mit seinen Augen zu sehen.	2.90	1.04	.69	.50	.71
empatd13	Ich erlebe mich als weichherzigen Menschen.	2.85	1.22	.47	.23	.48
empatd14	Ich finde es leicht, Dinge vom Standpunkt anderer aus zu sehen.	2.37	1.13	.53	.29	.54
empatd15	Es tut mir weh, wenn andere ungerecht behandelt werden.	3.21	1.15	.65	.44	.66
empatd16	Ich kann die Überlegungen anderer gut nachvollziehen.	2.92	0.99	.66	.46	.68
empatd17	Ich denke mich in andere hinein.	3.00	1.04	.74	.59	.77
empatd18	Ich mache mir Sorgen um Menschen, denen es schlechter geht als mir.	2.74	1.23	.65	.45	.67

... nie / ... immer

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 8.61 (1), 1.85 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 44.90 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.64

Zusammenfassung der Skalen „Empathie“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α	ICC
l ₁ empath	18	40.74	7.91	.92	.80

l_2 empathd	18	44.90	8.61	.93
---------------	----	-------	------	-----

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und dritten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.65

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Zufriedenheit“ ($2435 \leq N \leq 2444$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1 , Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_1	l_2
menzuf1	Mit den Freundschaften, die ich habe, bin ich ...	3.68	1.13	.60	.44	.62	.23
menzuf2	Mit der Achtung, die mir andere entgegenbringen, bin ich ...	3.70	0.94	.69	.60	.70	.34
menzuf3	Mit der Hilfsbereitschaft meiner Mitmenschen bin ich ...	3.18	1.16	.70	.65	.80	.10
menzuf4	Mit der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit meiner Mitmenschen bin ich ...	2.77	1.21	.65	.54	.73	.09
menzuf5	Wenn ich daran denke, wie ich mit anderen Menschen auskomme, bin ich ...	3.70	0.90	.64	.52	.63	.35
selzuf1	Mit meinen Fähigkeiten und Fertigkeiten bin ich ...	3.56	0.90	.61	.49	.17	.68
selzuf2	Mit der Art, wie ich mein Leben bisher gelebt habe, bin ich ...	3.50	1.05	.56	.42	.26	.60
selzuf3	Mit meiner äußeren Erscheinung (Attraktivität) bin ich ...	3.22	1.02	.56	.38	.16	.59
selzuf4	Mit meinen Charaktereigenschaften (meinem Wesen) bin ich ...	3.54	0.90	.59	.46	.15	.66
selzuf5	Mit meiner Selbstsicherheit und meinem Selbstvertrauen bin ich ...	3.36	1.17	.63	.53	.16	.71
... sehr unzufrieden / ... sehr zufrieden							

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten drei Hauptkomponenten: 4.32 (1), 1.67 (2), 0.72 (3). Die zweifaktorielle Lösung klärt 50.17 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.66

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Zufriedenheit“ ($882 \leq N \leq 893$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1 , Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_3	l_4
------	--------------	-----	------	----------	-------	-------	-------

menzufd1	Mit den Freundschaften, die ich habe, bin ich ...	3.69	1.06	.60	.43	.59	.29
menzufd2	Mit der Achtung, die mir andere entgegenbringen, bin ich ...	3.77	0.91	.70	.58	.68	.35
menzufd3	Mit der Hilfsbereitschaft meiner Mitmenschen bin ich ...	3.30	1.09	.73	.71	.83	.12
menzufd4	Mit der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit meiner Mitmenschen bin ich ...	2.94	1.09	.66	.56	.74	.14
menzufd5	Wenn ich daran denke, wie ich mit anderen Menschen auskomme, bin ich ...	3.71	0.85	.70	.57	.69	.31
selzufd1	Mit meinen Fähigkeiten und Fertigkeiten bin ich ...	3.61	0.86	.61	.48	.16	.67
selzufd2	Mit der Art, wie ich mein Leben bisher gelebt habe, bin ich ...	3.59	0.97	.59	.46	.32	.60
selzufd3	Mit meiner äußeren Erscheinung (Attraktivität) bin ich ...	3.20	0.99	.56	.38	.20	.58
selzufd4	Mit meinen Charaktereigenschaften (meinem Wesen) bin ich ...	3.59	0.84	.59	.45	.17	.65
selzufd5	Mit meiner Selbstsicherheit und meinem Selbstvertrauen bin ich ...	3.42	1.10	.65	.57	.18	.73
... sehr unzufrieden / ... sehr zufrieden							

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten drei Hauptkomponenten: 4.55 (1), 1.57 (2), 0.71 (3). Die zweifaktorielle Lösung klärt 51.87 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.67

Zusammenfassung der Skalen „Zufriedenheit“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α	ICC
l ₁ menzuf	5	50.17	4.32	.84	.76
l ₃ menzufd	5	51.87	4.55	.86	
l ₂ selzuf	5	50.17	4.32	.80	.76
l ₄ selzufd	5	51.87	4.55	.81	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und dritten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.68

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Gerechte-Welt-Glaube“ ($2416 \leq N \leq 2465$; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁</i>
ggw02	Der Tag wird kommen, an dem alle Opfer für ihre Leiden entschädigt werden.	0.60	1.10	.52	.32	.56
ggw04	Ich bin überzeugt, daß irgendwann jede/r für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird.	0.80	1.21	.57	.39	.62
ggw05	Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.	2.29	1.54	.48	.25	.50
ggw07	Es gibt kaum ein Verbrechen, dass auf Dauer nicht bestraft würde.	2.25	1.49	.49	.26	.51
ggw09	Lebensglück ist der gerechte Lohn für einen guten Charakter.	2.16	1.74	.47	.22	.47
ggw10	Ich bin sicher, daß immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.	1.83	1.44	.55	.31	.56
ggw11	Ich glaube, daß die Leute im großen und ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.	1.48	1.27	.53	.30	.55
ggw12	Irgendwann muß man für alles Schlimme, was man getan hat, büßen.	2.09	1.56	.67	.48	.69
ggw13	Die Guten werden vom Leben belohnt, die Schlechten bestraft.	1.05	1.26	.60	.36	.60
ggw15	Unglück ist die gerechte Strafe für einen schlechten Charakter.	1.01	1.42	.42	.18	.43
ggw16	Für jedes schlimme Schicksal gibt es eines Tages einen gerechten Ausgleich.	1.11	1.29	.71	.57	.76
ggw18	Die letzten werden die ersten sein.	1.12	1.39	.51	.29	.54
ggw20	Jede/r, der Unrecht tut, wird eines Tages dafür zur Rechenschaft gezogen.	1.52	1.44	.71	.56	.75
ggw23	Wer gestern leiden mußte, dem wird es morgen umso besser gehen.	0.86	1.15	.61	.42	.65
ggw24	Wer andern Leid zufügt, wird eines Tages dafür büßen müssen.	1.71	1.46	.73	.59	.77
ggw26	Wer Not leidet, wird irgendwann bessere Tage sehen.	1.29	1.33	.60	.42	.64

ggw28	Wer gelitten hat, wird eines Tages dafür entschädigt.	0.98	1.17	.70	.55	.74
ggw29	Wer sich auf Kosten anderer bereichert, muß dies am Ende bitter bezahlen.	1.45	1.54	.66	.47	.69
trifft überhaupt nicht zu / trifft voll und ganz zu						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 7.50 (1), 1.42 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 38.49 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.69

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Gerechte-Welt-Glaube“ ($881 \leq N \leq 889$; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₂</i>
ggwd02	Der Tag wird kommen, an dem alle Opfer für ihre Leiden entschädigt werden.	0.86	1.16	.63	.45	.56
ggwd04	Ich bin überzeugt, daß irgendwann jede/r für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird.	1.01	1.21	.65	.47	.62
ggwd05	Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.	2.17	1.47	.58	.35	.50
ggwd07	Es gibt kaum ein Verbrechen, dass auf Dauer nicht bestraft würde.	2.24	1.41	.55	.31	.51
ggwd09	Lebensglück ist der gerechte Lohn für einen guten Charakter.	2.08	1.48	.42	.18	.47
ggwd10	Ich bin sicher, daß immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.	1.76	1.30	.60	.38	.56
ggwd11	Ich glaube, daß die Leute im großen und ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.	1.53	1.23	.62	.40	.55
ggwd12	Irgendwann muß man für alles Schlimme, was man getan hat, büßen.	1.94	1.44	.71	.53	.69
ggwd13	Die Guten werden vom Leben belohnt, die Schlechten bestraft.	1.97	1.46	.61	.39	.60
ggwd15	Unglück ist die gerechte Strafe für einen schlechten Charakter.	2.12	1.34	.62	.41	.43
ggwd16	Für jedes schlimme Schicksal gibt es eines Tages einen gerechten Ausgleich.	1.35	1.27	.78	.67	.76

ggwd18	Die letzten werden die ersten sein.	1.07	1.25	.55	.34	.54
ggwd20	Jede/r, der Unrecht tut, wird eines Tages dafür zur Rechenschaft gezogen.	1.57	1.37	.77	.62	.75
ggwd23	Wer gestern leiden mußte, dem wird es morgen umso besser gehen.	0.87	1.03	.68	.52	.65
ggwd24	Wer andern Leid zufügt, wird eines Tages dafür büßen müssen.	1.78	1.37	.79	.66	.77
ggwd26	Wer Not leidet, wird irgendwann bessere Tage sehen.	1.33	1.17	.67	.50	.64
ggwd28	Wer gelitten hat, wird eines Tages dafür entschädigt.	1.16	1.12	.75	.63	.74
ggwd29	Wer sich auf Kosten anderer bereichert, muß dies am Ende bitter bezahlen.	1.57	1.41	.72	.56	.69
trifft überhaupt nicht zu / trifft voll und ganz zu						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 8.86 (1), 1.25 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 46.42 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.70

Zusammenfassung der Skalen „Gerechte-Welt-Glaube“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α	ICC
l ₁ ggw	18	38.49	7.50	.91	.83
l ₂ ggwd	18	46.42	8.86	.94	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und dritten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.71

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Ungerechtigkeitssensitivität“ ($2470 \leq N \leq 2493$; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_1	l_2
usens01	Es macht mir zu schaffen, wenn andere etwas bekommen, was eigentlich mir zusteht.	3.01	1.41	.65	.47	.68	-.02
usens02	Es ärgert mich, wenn andere eine Anerkennung bekommen, die ich verdient habe.	3.19	1.40	.65	.47	.64	-.01

usens03	Ich kann schlecht ertragen, wenn andere einseitig von mir profitieren.	3.00	1.44	.61	.41	.64	.08
usens04	Wenn ich Nachlässigkeiten anderer ausbügeln muß, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.	2.10	1.44	.52	.31	.54	.13
usens05	Es bedrückt mich, wenn ich weniger Möglichkeiten bekomme, als andere, meine Fähigkeiten zu entfalten.	2.92	1.43	.61	.41	.62	.18
usens06	Es ärgert mich, wenn es anderen un- verdient besser geht als mir.	2.27	1.60	.64	.46	.67	.11
usens07	Es macht mir zu schaffen, wenn ich mich für Dinge abrackern muß, die anderen in den Schoß fallen.	2.01	1.53	.60	.41	.63	.11
usens08	Wenn andere ohne Grund freundlicher behandelt werden als ich, geht mir das lange durch den Kopf.	2.30	1.52	.62	.45	.63	.23
usens09	Es belastet mich, wenn ich für Dinge kritisiert werde, über die man bei anderen hinwegsieht.	3.09	1.40	.67	.51	.68	.23
usens10	Es ärgert mich, wenn ich schlechter behandelt werde als andere.	3.27	1.36	.68	.52	.70	.17
usens11	Es macht mir zu schaffen, wenn jemand nicht das bekommt, was ihm eigentlich zusteht.	3.20	1.27	.66	.47	.31	.61
usens12	Ich bin empört, wenn jemand eine Anerkennung nicht bekommt, die er/sie verdient hat.	3.26	1.25	.68	.50	.34	.62
usens13	Ich kann es schlecht ertragen, wenn jemand einseitig von anderen profitiert.	3.46	1.30	.58	.39	.36	.52
usens14	Wenn jemand die Nachlässigkeiten anderer ausbügeln muß, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.	2.38	1.41	.63	.46	.38	.56
usens15	Es bedrückt mich, wenn jemand weniger Möglichkeiten bekommt als andere, seine Fähigkeiten zu entfalten.	2.81	1.37	.69	.50	.30	.65

usens16	Ich bin empört, wenn es jemandem unverdient schlechter geht als anderen.	2.98	1.39	.70	.52	.32	.65
usens17	Es macht mir zu schaffen, wenn sich jemand für Dinge abrackern muß, die anderen in den Schoß fallen.	2.14	1.48	.60	.41	.37	.52
usens18	Wenn jemand ohne Grund freundlicher behandelt wird als andere, geht mir das lange durch den Kopf.	2.33	1.45	.64	.50	.41	.57
usens19	Es belastet mich, wenn jemand für Dinge kritisiert wird, über die man bei anderen hinwegsieht.	2.91	1.39	.69	.53	.37	.63
usens20	Ich bin empört, wenn jemand schlechter behandelt wird als andere.	3.32	1.32	.70	.52	.32	.65
usens21	Es macht mir zu schaffen, wenn ich etwas bekomme, was eigentlich anderen zusteht.	3.26	1.36	.62	.45	.04	.67
usens22	Ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn ich eine Anerkennung bekomme, die andere verdient haben.	3.74	1.31	.59	.40	.08	.62
usens23	Ich kann es schlecht ertragen, wenn ich einseitig von anderen profitiere.	3.38	1.40	.62	.43	.05	.66
usens24	Wenn andere meine Nachlässigkeiten ausbügeln müssen, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.	3.55	1.38	.59	.39	.11	.61
usens25	Es bedrückt mich, wenn ich mehr Möglichkeiten bekomme als andere, meine Fähigkeiten zu entfalten.	2.43	1.52	.68	.54	.03	.73
usens26	Ich habe Schuldgefühle, wenn es mir unverdient besser geht als anderen.	2.34	1.53	.69	.54	.05	.73
usens27	Es macht mir zu schaffen, wenn mir Dinge in den Schoß fallen, für die andere sich abrackern müssen.	1.79	1.51	.61	.42	.05	.65
usens28	Wenn ich ohne Grund freundlicher behandelt werde als andere, geht mir das lange durch den Kopf.	2.25	1.49	.70	.55	.07	.74

usens29	Es belastet mich, wenn man bei mir über Dinge hinwegsieht, für die andere kritisiert werden.	2.52	1.46	.74	.63	.05	.79
usens30	Ich habe Schuldgefühle, wenn ich besser behandelt werde als andere.	2.36	1.55	.73	.62	.03	.79
trifft überhaupt nicht zu / trifft voll und ganz zu							

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten drei Hauptkomponenten: 11.22 (1), 4.01 (2), 1.96 (3). Die zweifaktorielle Lösung klärt 47.28 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.72

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Ungerechtigkeitssensitivität“ ($875 \leq N \leq 883$; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₃</i>	<i>l₄</i>
usensd01	Es macht mir zu schaffen, wenn andere etwas bekommen, was eigentlich mir zusteht.	3.15	1.29	.67	.50	.71	.02
usensd02	Es ärgert mich, wenn andere eine Anerkennung bekommen, die ich verdient habe.	3.30	1.31	.72	.58	.76	.03
usensd03	Ich kann schlecht ertragen, wenn andere einseitig von mir profitieren.	3.17	1.31	.67	.50	.70	.03
usensd04	Wenn ich Nachlässigkeiten anderer ausbügeln muß, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.	2.33	1.34	.58	.36	.59	.14
usensd05	Es bedrückt mich, wenn ich weniger Möglichkeiten bekomme, als andere, meine Fähigkeiten zu entfalten.	2.38	1.35	.67	.49	.68	.17
usensd06	Es ärgert mich, wenn es anderen unverdient besser geht als mir.	2.38	1.47	.67	.49	.69	.08
usensd07	Es macht mir zu schaffen, wenn ich mich für Dinge abrackern muß, die anderen in den Schoß fallen.	2.05	1.43	.65	.46	.66	.16
usensd08	Wenn andere ohne Grund freundlicher behandelt werden als ich, geht mir das lange durch den Kopf.	2.38	1.48	.66	.50	.65	.28
usensd09	Es belastet mich, wenn ich für Dinge kritisiert werde, über die man bei anderen hinwegsieht.	3.09	1.31	.74	.60	.74	.21

usensd10	Es ärgert mich, wenn ich schlechter behandelt werde als andere.	3.26	1.31	.70	.54	.72	.16
usensd11	Es macht mir zu schaffen, wenn jemand nicht das bekommt, was ihm eigentlich zusteht.	3.11	1.18	.67	.47	.22	.65
usensd12	Ich bin empört, wenn jemand eine Anerkennung nicht bekommt, die er/sie verdient hat.	3.12	1.21	.69	.50	.22	.67
usensd13	Ich kann es schlecht ertragen, wenn jemand einseitig von anderen profitiert.	3.45	1.18	.58	.37	.28	.54
usensd14	Wenn jemand die Nachlässigkeiten anderer ausbügeln muß, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.	2.45	1.29	.64	.45	.32	.59
usensd15	Es bedrückt mich, wenn jemand weniger Möglichkeiten bekommt als andere, seine Fähigkeiten zu entfalten.	2.78	1.25	.74	.57	.22	.72
usensd16	Ich bin empört, wenn es jemandem unverdient schlechter geht als anderen.	2.88	1.30	.70	.53	.23	.69
usensd17	Es macht mir zu schaffen, wenn sich jemand für Dinge abrackern muß, die anderen in den Schoß fallen.	2.18	1.32	.61	.43	.32	.58
usensd18	Wenn jemand ohne Grund freundlicher behandelt wird als andere, geht mir das lange durch den Kopf.	2.32	1.35	.69	.56	.39	.64
usensd19	Es belastet mich, wenn jemand für Dinge kritisiert wird, über die man bei anderen hinwegsieht.	2.83	1.29	.74	.59	.32	.70
usensd20	Ich bin empört, wenn jemand schlechter behandelt wird als andere.	3.11	1.29	.74	.59	.28	.72
usensd21	Es macht mir zu schaffen, wenn ich etwas bekomme, was eigentlich anderen zusteht.	3.14	1.27	.67	.48	.07	.69
usensd22	Ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn ich eine Anerkennung bekomme, die andere verdient haben.	3.52	1.28	.67	.47	.07	.68

usensd23	Ich kann es schlecht ertragen, wenn ich einseitig von anderen profitiere.	3.30	1.30	.66	.46	.07	.68
usensd24	Wenn andere meine Nachlässigkeiten ausbügeln müssen, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.	3.34	1.32	.64	.44	.09	.65
usensd25	Es bedrückt mich, wenn ich mehr Möglichkeiten bekomme als andere, meine Fähigkeiten zu entfalten.	2.30	1.37	.73	.58	.02	.76
usensd26	Ich habe Schuldgefühle, wenn es mir unverdient besser geht als anderen.	2.25	1.43	.73	.58	.02	.76
usensd27	Es macht mir zu schaffen, wenn mir Dinge in den Schoß fallen, für die andere sich abrackern müssen.	1.81	1.41	.67	.50	.02	.71
usensd28	Wenn ich ohne Grund freundlicher behandelt werde als andere, geht mir das lange durch den Kopf.	2.25	1.37	.73	.57	.05	.76
usensd29	Es belastet mich, wenn man bei mir über Dinge hinwegsieht, für die andere kritisiert werden.	2.40	1.35	.78	.67	.04	.82
usensd30	Ich habe Schuldgefühle, wenn ich besser behandelt werde als andere.	2.26	1.46	.74	.61	.02	.78
trifft überhaupt nicht zu / trifft voll und ganz zu							

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten drei Hauptkomponenten: 11.86 (1), 4.53 (2), 1.95 (3). Die zweifaktorielle Lösung klärt 51.43 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.73

Zusammenfassung der Skalen „Ungerechtigkeitssensitivität“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α	ICC
l ₁ usens_O	10	47.28	11.22	.89	.76
l ₃ usensd_O	10	51.43	11.86	.91	
l ₂ usens_B	20	47.28	11.22	.80	.77
l ₄ usensd_B	20	51.43	11.86	.95	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und dritten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.74

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Faschismus“ (2013 ≤ N ≤ 2036; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁</i>
polit12	Die deutschen Tugenden sind in der Welt ohne Beispiel.	1.07	1.29	.55	.34	.59
polit14	Die Deutschen als „Volk der Dichter und Denker“ sollten der ganzen Menschheit den Weg weisen.	0.70	1.15	.57	.38	.61
polit18	Die Deutschen müssen wieder eine führende Rolle in der Welt spielen.	0.85	1.25	.53	.32	.57
polit35	Wer politische etwas erreichen will, der muß durchgreifen und darf mit Andersgesinnten nicht zimperlich umgehen.	1.21	1.27	.55	.33	.58
polit37	Man muß das Leben als Kampf akzeptieren, in dem nur die Besten bestehen.	1.51	1.42	.57	.36	.60
polit42	Ich bin sicher, daß immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.	1.14	1.30	.43	.21	.46
polit44	Wer unbedingt eine(n) Ausländer(in) heiraten will, der/die soll auswandern.	0.63	1.28	.54	.34	.58
polit54	Der wahre Mensch zeigt Kraft und Stärke und erlaubt sich keine Schwächen.	1.14	1.38	.60	.40	.63
polit56	Eine Gesellschaft ist nur dann überlebensfähig, wenn es eine natürlich Auslese gibt, in der sich die Besten durchsetzen.	1.06	1.41	.60	.41	.64
polit57	Gefühle sind als Zeichen von Schwäche abzulehnen.	0.49	1.07	.45	.23	.48
polit58	An Verweichlichung sind schon viele Gesellschaften kaputt gegangen.	1.25	1.55	.58	.38	.62
polit59	Sozialschmarotzer(innen) kann man gar nicht hart genug anpacken.	2.57	1.76	.52	.30	.54
polit60	Wer sich nicht voll in den Dienst seines Volkes stellt, der hat in einem Staat nichts zu suchen.	1.27	1.45	.63	.44	.66

polit61	Es ist ganz natürlich, daß im Lebenskampf die Schwachen auf der Strecke bleiben.	1.28	1.45	.59	.37	.61
polit62	Auch wenn es hart klingt: Deutschland muß sich notfalls die viele Ausländer(innen) und Asylant(inn)en mit Gewalt vom Leib halten.	1.32	1.67	.62	.43	.66
polit64	Auch wenn man es heute nicht laut sagen darf: Ein Volk, das nicht auf Reinheit seines Erbgutes achtet, wird untergehen.	0.57	1.24	.63	.45	.67
stimme überhaupt nicht zu / stimme voll und ganz zu						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 6.31 (1), 1.20 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 35.49 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.75

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Faschismus“ ($789 \leq N \leq 795$; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₂</i>
polid012	Die deutschen Tugenden sind in der Welt ohne Beispiel.	1.23	1.34	.57	.39	.62
polid014	Die Deutschen als „Volk der Dichter und Denker“ sollten der ganzen Menschheit den Weg weisen.	0.94	1.26	.60	.41	.64
polid018	Die Deutschen müssen wieder eine führende Rolle in der Welt spielen.	1.01	1.36	.53	.33	.57
polid035	Wer politische etwas erreichen will, der muß durchgreifen und darf mit Andersgesinnten nicht zimperlich umgehen.	1.38	1.37	.53	.30	.55
polid037	Man muß das Leben als Kampf akzeptieren, in dem nur die Besten bestehen.	1.80	1.41	.53	.32	.57
polid042	Ich bin sicher, daß immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.	1.23	1.28	.44	.21	.46
polid044	Wer unbedingt eine(n) Ausländer(in) heiraten will, der/die soll auswandern.	0.71	1.30	.55	.34	.58
polid054	Der wahre Mensch zeigt Kraft und Stärke und erlaubt sich keine Schwächen.	1.39	1.36	.59	.39	.63

polid056	Eine Gesellschaft ist nur dann überlebensfähig, wenn es eine natürlich Auslese gibt, in der sich die Besten durchsetzen.	1.16	1.40	.60	.41	.64
polid057	Gefühle sind als Zeichen von Schwäche abzulehnen.	0.56	1.05	.46	.25	.50
polid058	An Verweichlichung sind schon viele Gesellschaften kaputt gegangen.	1.35	1.50	.53	.32	.56
polid059	Sozialschmarotzer(innen) kann man gar nicht hart genug anpacken.	2.59	1.69	.54	.33	.57
polid060	Wer sich nicht voll in den Dienst seines Volkes stellt, der hat in einem Staat nichts zu suchen.	1.48	1.42	.63	.45	.67
polid061	Es ist ganz natürlich, daß im Lebenskampf die Schwachen auf der Strecke bleiben.	1.30	1.38	.60	.41	.64
polid062	Auch wenn es hart klingt: Deutschland muß sich notfalls die viele Ausländer(innen) und Asylant(inn)en mit Gewalt vom Leib halten.	1.08	1.51	.61	.42	.65
polid064	Auch wenn man es heute nicht laut sagen darf: Ein Volk, das nicht auf Reinheit seines Erbgutes achtet, wird untergehen.	0.60	1.25	.56	.35	.59
stimme überhaupt nicht zu / stimme voll und ganz zu						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 6.24 (1), 1.19 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 35.01 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.76

Zusammenfassung der Skalen „Faschismus“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α	ICC
l ₁ Faschismus	16	35.49	6.31	.90	.89
l ₂ Faschismus3	16	35.01	6.24	.89	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und dritten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.77

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Konservatismus“ (2017 ≤ N ≤ 2037; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁</i>
polit08	Der Staat muß alles tun, den/die Bürger(in) vor Kriminalität und anderen Bedrohungen zu schützen.	4.21	1.18	.43	.26	.51
polit20	Die wichtigste Aufgabe der Politik ist ein starker Staat, in dem Recht und Ordnung herrschen und sich alle sicher fühlen können.	3.37	1.55	.53	.40	.63
polit26	Früher war alles besser als heute.	0.96	1.31	.40	.22	.47
polit30	Immer mehr wichtige Werte fallen der modernen Welt zum Opfer.	3.63	1.27	.46	.28	.53
polit32	Man kann nicht ständig alles Althergebrachte in Frage stellen.	2.99	1.44	.47	.31	.56
polit46	Statt ständig neue Ideen zu produzieren, sollte man sich auf das Bewährte verlassen.	1.64	1.44	.51	.35	.59
polit48	Viele moderne Ideen zerstören unser kulturelles Erbe.	1.90	1.52	.49	.32	.57
stimme überhaupt nicht zu / stimme voll und ganz zu						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.82 (1), 1.09 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 30.45 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.78

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Konservatismus“ (791 ≤ N ≤ 796; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₂</i>
polid008	Der Staat muß alles tun, den/die Bürger(in) vor Kriminalität und anderen Bedrohungen zu schützen.	4.30	1.03	.36	.20	.44
polid020	Die wichtigste Aufgabe der Politik ist ein starker Staat, in dem Recht und Ordnung herrschen und sich alle sicher fühlen können.	3.58	1.44	.51	.40	.63
polid026	Früher war alles besser als heute.	1.06	1.27	.39	.20	.45
polid030	Immer mehr wichtige Werte fallen der modernen Welt zum Opfer.	3.58	1.20	.44	.27	.52

polid032	Man kann nicht ständig alles Althergebrachte in Frage stellen.	3.04	1.35	.47	.32	.57
polid046	Statt ständig neue Ideen zu produzieren, sollte man sich auf das Bewährte verlassen.	1.64	1.36	.45	.27	.52
polid048	Viele moderne Ideen zerstören unser kulturelles Erbe.	1.99	1.44	.42	.25	.50
stimme überhaupt nicht zu / stimme voll und ganz zu						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.63 (1), 1.07 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 27.43 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.79

Zusammenfassung der Skalen „Konservatismus“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α	ICC
l ₁ Konservatismus	7	30.45	2.82	.75	.84
l ₂ Konservatismus3	7	27.43	2.63	.72	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und dritten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.80

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Liberalismus“ (2006 ≤ N ≤ 2034; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_i
polit22	Es gehört zur unveränderlichen Natur des Menschen, nach persönlichem Besitz zu streben.	3.33	1.33	.39	.20	.45
polit25	Freies Unternehmertum ist das Herzstück einer gesunden Wirtschaft.	3.07	1.40	.65	.65	.81
polit27	Für die Wirtschaft ist es wichtig, daß möglichst wenig in das freie Spiel der Kräfte eingegriffen wird.	2.25	1.39	.53	.38	.62
polit36	Nur die freie Marktwirtschaft sichert den Fortschritt, der letztlich allen zugute kommt.	2.25	1.55	.60	.54	.73
stimme überhaupt nicht zu / stimme voll und ganz zu						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.28 (1), 0.76 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 44.25 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.81

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Liberalismus“ ($789 \leq N \leq 794$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1 , Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₂</i>
polid022	Es gehört zur unveränderlichen Natur des Menschen, nach persönlichem Besitz zu streben.	3.59	1.20	.38	.19	.44
polid025	Freies Unternehmertum ist das Herzstück einer gesunden Wirtschaft.	3.15	1.26	.59	.55	.74
polid027	Für die Wirtschaft ist es wichtig, daß möglichst wenig in das freie Spiel der Kräfte eingegriffen wird.	2.51	1.34	.50	.35	.59
polid036	Nur die freie Marktwirtschaft sichert den Fortschritt, der letztlich allen zugute kommt.	2.39	1.44	.57	.53	.73
stimme überhaupt nicht zu / stimme voll und ganz zu						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.17 (1), 0.77 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 40.49 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.82

Zusammenfassung der Skalen „Liberalismus“

Faktor	Itemanzahl	<i>s²</i>	λ	α	<i>ICC</i>
l ₁ Liberalismus	4	44.25	2.28	.74	.79
l ₂ Liberalismus3	4	40.49	2.17	.72	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und dritten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.83

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Sozialismus“ ($2010 \leq N \leq 2037$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1 , Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₁</i>
polit02	Ausbeutung ist die schlimmste Geißel der Marktwirtschaft.	3.77	1.46	.48	.31	.55
polit09	Die beste aller Gesellschaften ist die klassenlose Gesellschaft.	2.37	1.90	.57	.42	.64
polit10	Die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmen das Bewußtsein des Menschen, nicht umgekehrt.	3.06	1.47	.43	.22	.47

polit21	Kapitalismus führt zwangsläufig zur Entfremdung.	2.87	1.63	.59	.46	.68
polit24	Es wird solange keine friedliche Welt geben, wie sich einige auf Kosten anderer bereichern.	4.19	1.16	.48	.29	.54
polit47	Trotz aller Rückschläge ist der langfristige Sieg des Sozialismus gewiß.	1.16	1.59	.56	.40	.63
polit53	Nur Gesellschaften ohne Klassengegensätze werden langfristig überleben.	2.61	1.71	.62	.50	.71
stimme überhaupt nicht zu / stimme voll und ganz zu						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 3.20 (1), 0.90 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 36.94 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.84

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Sozialismus“ ($787 \leq N \leq 795$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1, Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₂</i>
polid002	Ausbeutung ist die schlimmste Geißel der Marktwirtschaft.	3.89	1.38	.50	.32	.56
polid009	Die beste aller Gesellschaften ist die klassenlose Gesellschaft.	2.30	1.90	.61	.47	.69
polid010	Die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmen das Bewußtsein des Menschen, nicht umgekehrt.	3.30	1.46	.49	.29	.54
polid021	Kapitalismus führt zwangsläufig zur Entfremdung.	2.90	1.58	.61	.48	.69
polid024	Es wird solange keine friedliche Welt geben, wie sich einige auf Kosten anderer bereichern.	4.17	1.13	.51	.31	.56
polid047	Trotz aller Rückschläge ist der langfristige Sieg des Sozialismus gewiß.	1.34	1.58	.58	.41	.64
polid053	Nur Gesellschaften ohne Klassengegensätze werden langfristig überleben.	2.61	1.63	.65	.53	.73
stimme überhaupt nicht zu / stimme voll und ganz zu						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 3.39 (1), 0.86 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 40.03 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.85

Zusammenfassung der Skalen „Sozialismus“

Faktor	Itemanzahl	s^2	λ	α	ICC
l ₁ Sozialismus	7	36.94	3.20	.80	.88
l ₂ Sozialismus3	7	40.03	3.39	.82	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und dritten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Tabelle B.86

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Ökologismus“ ($2030 \leq N \leq 2039$; Extraktionskriterium: Screeplot)

Item	Itemwortlaut	M	SD	r_{it}	h^2	l_i
polit05	Der/die einzelne Bürger(in) wird viel zu wenig an politischen Entscheidungen beteiligt.	3.58	1.37	.45	.17	.41
polit19	Die Politik muß dafür sorgen, daß auch zukünftige Generationen noch auf der Erde leben können.	4.67	0.74	.41	.33	.58
polit23	Es ist nicht die Aufgabe der Menschen, die Natur zu beherrschen, sondern als Teil von ihr zu begreifen.	4.45	0.95	.38	.29	.54
polit38	Ohne die Bewahrung der Natur sind alle anderen politischen Ziele sinnlos.	4.23	1.08	.43	.38	.62
polit41	Politik darf nicht den Politiker(inne)n überlassen bleiben; sie muß von den Bürger(inne)n selbst in die Hand genommen werden.	3.21	1.39	.43	.17	.42
polit49	Viele politische Entscheidungen bedürften eigentlich einer Volksabstimmung.	3.68	1.44	.54	.27	.52
polit52	Wir haben gegenüber nachfolgenden Generationen die Pflicht, die Erde schonend zu behandeln.	4.76	0.62	.47	.45	.67
stimme überhaupt nicht zu / stimme voll und ganz zu						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.74 (1), 1.44 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 29.48 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.87

Ergebnisse der Item- und Skalenanalyse für die Skala „Ökologismus“ ($791 \leq N \leq 795$; Extraktionskriterien: Eigenwert > 1 , Screeplot)

Item	Itemwortlaut	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>	<i>h²</i>	<i>l₂</i>
polid005	Der/die einzelne Bürger(in) wird viel zu wenig an politischen Entscheidungen beteiligt.	3.64	1.29	.52	.30	.55
polid019	Die Politik muß dafür sorgen, daß auch zukünftige Generationen noch auf der Erde leben können.	4.64	0.77	.48	.37	.61
polid023	Es ist nicht die Aufgabe der Menschen, die Natur zu beherrschen, sondern als Teil von ihr zu begreifen.	4.35	0.93	.48	.37	.60
polid038	Ohne die Bewahrung der Natur sind alle anderen politischen Ziele sinnlos.	4.04	1.23	.47	.35	.59
polid041	Politik darf nicht den Politiker(inne)n überlassen bleiben; sie muß von den Bürger(inne)n selbst in die Hand genommen werden.	3.11	1.35	.45	.23	.48
polid049	Viele politische Entscheidungen bedürften eigentlich einer Volksabstimmung.	3.73	1.33	.51	.27	.52
polid052	Wir haben gegenüber nachfolgenden Generationen die Pflicht, die Erde schonend zu behandeln.	4.64	0.75	.51	.43	.65
stimme überhaupt nicht zu / stimme voll und ganz zu						

Anmerkungen. Die Eigenwerte der ersten beiden Hauptkomponenten: 2.98 (1), 1.22 (2). Die einfaktorielle Lösung klärt 33.16 % der Gesamtvarianz auf.

Tabelle B.88

Zusammenfassung der Skalen „Ökologismus“

Faktor	Itemanzahl	<i>s²</i>	<i>λ</i>	<i>α</i>	<i>ICC</i>
l ₁ Ökologismus	7	29.48	2.74	.71	.73
l ₂ Ökologismus3	7	33.16	2.98	.75	

Anmerkungen. ICC entspricht der Interklassen-Korrelation der Skalen und Items der ersten und dritten Erhebung. Im Einklang mit Shrout und Fleiss (1979) wurde ICC(2,k) verwendet.

Anhang C: Tabellen zu hypothesengeleiteten Auswertungen

- C-1 Lineare multiple Regressionen in Studie 2
- C-2 Übersicht der Korrelationen in Studie 3
- C-3 Multiple Regressionen zur Überprüfung der TPB in Studie 3
- C-4 Hierarchische Regressionen zur Überprüfung der Ergänzung der TPB durch Menschenbildannahmen in Studie 3
- C-5 Hierarchische Regressionen zur Vorhersage der politischen Einstellungen in Studie 4
- C-6 Hierarchische Regressionen zur Überprüfung der Ergänzung der Vorhersage der politischen Einstellungen durch Menschenbildannahmen als Moderatoren in Studie 4

C-1 Lineare multiple Regressionen in Studie 2

Tabelle C.1

Multiple Regression (Einschluss) von der Annahme, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit sind, auf Empathie, Vertrauen, Gerechte-Welt-Glaube und Kontakthäufigkeit

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	R
Menschenbild-an- nahme hilfsbereit	Empathie		.16**	.13	.24
	Vertrauen		.39**	.45	.57
	Gerechte-Welt-Glaube		.17**	.20	.40
	Kontakthäufigkeit		.06**	.10	.30
	Konstante	.395 ¹	1.12**		

$$F_{total} (4/520) = 86.65^{**}$$

Anmerkung. * .01 < p < .05, ** p < .01 zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

Tabelle C.2

Multiple Regression (Einschluss) von der Annahme, dass Menschen von Natur aus gut sind, auf Empathie, Vertrauen und Gerechte-Welt-Glaube

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Menschenbild-an- nahme gut	Empathie		.10*	.07	.18
	Vertrauen		.56**	.55	.64
	Gerechte-Welt-Glaube		.23**	.23	.43
	Konstante	.460 ¹	0.73**		

$$F_{total} (3/521) = 149.61^{**}$$

Anmerkung. * .01 < p < .05, ** p < .01 zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

Tabelle C.3

Multiple Regression (Einschluss) von der Annahme, dass Menschen von Natur aus frei sind, auf Empathie, Vertrauen, Gerechte-Welt-Glaube, das Bild der eigenen Mutter und das Selbstbild

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Menschenbild-an- nahme frei	Empathie		.20**	.17	.23
	Vertrauen		.20**	.23	.38
	Gerechte-Welt-Glaube		.18**	.20	.39
	Bild der Mutter		.08**	.12	.28
	Selbstbild		.17**	.23	.38
	Konstante	.315 ¹	0.75**		

$$F_{total} (5/519) = 49.13^{**}$$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

Tabelle C.4

Multiple Regression (Einschluss) von der Annahme, dass Menschen von Natur aus selbstgesteuert sind, auf Empathie, Vertrauen, Gerechte-Welt-Glaube, das Bild der eigenen Mutter und das Selbstbild

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Menschenbild-annahme selbstgesteuert	Empathie		.20**	.19	.25
	Vertrauen		.08**	.11	.24
	Gerechte-Welt-Glaube		.13**	.18	.30
	Bild der Mutter		.06**	.11	.25
	Selbstbild		.11**	.17	.28
	Konstante	.198 ¹	1.60**		

$$F_{total} (5/519) = 26.80^{**}$$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

Tabelle C.5

Multiple Regression (Einschluss) von der Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, auf Empathie, Vertrauen und Gerechte-Welt-Glaube

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Menschenbild-annahme beziehungsorientiert	Empathie		.21**	.20	.26
	Vertrauen		.24**	.31	.38
	Gerechte-Welt-Glaube		.09*	.11	.24
	Konstante	.186 ¹	2.09**		

$$F_{total} (3/521) = 41.00^{**}$$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

Tabelle C.6

Multiple Regression (Einschluss) von der Annahme, dass Menschen von Natur aus beziehungsorientiert sind, auf Empathie, Vertrauen, Kontakthäufigkeit, Ungewissheitstoleranz und das Bild der eigenen Mutter

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Menschenbild-annahme beziehungsorientiert	Empathie		.17**	.16	.26
	Vertrauen		.24**	.30	.38
	Kontakthäufigkeit		.07**	.13	.28
	Ungewissheitstoleranz		.09**	.11	.21

Bild der Mutter		.06*	.10	.19
Konstante	.224 ¹	1.66**		

$F_{total} (5/519) = 31.26^{**}$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

Tabelle C.7

Multiple Regression (Einschluss) von der Annahme, dass Menschen von Natur aus gewissenhaft sind, auf Empathie, Vertrauen, Gerechte-Welt-Glaube, Kontakthäufigkeit, das Bild der eigenen Mutter und das Selbstbild

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Menschenbild-an-nahme gewissenhaft	Empathie		.15**	.14	.22
	Vertrauen		.15**	.18	.33
	Gerechte-Welt-Glaube		.20**	.23	.35
	Kontakthäufigkeit		.06*	.11	.28
	Bild der Mutter		.07*	.10	.18
	Selbstbild		-.08*	.09	.19
	Konstante	.227 ¹	1.17**		

$$F_{total} (6/518) = 26.71^{**}$$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

Tabelle C.8

Multiple Regression (Einschluss) von der Annahme, dass Menschen von Natur aus rational sind, auf Empathie, Vertrauen, Gerechte-Welt-Glaube, Kontakthäufigkeit und das Bild der eigenen Mutter

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Menschenbild-an-nahme rational	Empathie		.12**	.11	.19
	Vertrauen		.15**	.18	.36
	Gerechte-Welt-Glaube		.27**	.32	.46
	Kontakthäufigkeit		.08**	.13	.30
	Bild der Mutter		.08**	.12	.21
	Konstante	.289 ¹	1.23**		

$$F_{total} (5/519) = 43.55^{**}$$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

Tabelle C.9

Multiple Regression (Einschluss) von der Annahme, dass Menschen von Natur aus impulsiv sind, auf Vertrauen, Gerechte-Welt-Glaube, das Bild der eigenen Mutter und das Selbstbild

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Menschenbild-an- nahme impulsiv	Vertrauen		-.34**	-.38	-.44
	Gerechte-Welt-Glaube		-.10**	-.11	-.24
	Bild der Mutter		.06*	.09	.15
	Selbstbild		.08**	.12	.20
	Konstante	.226 ¹	4.24**		

$$F_{total} (4/520) = 39.15**$$

Anmerkung. * .01 < p < .05, ** p < .01 zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

Tabelle C.10

Multiple Regression (Einschluss) von der Annahme, dass Menschen von Natur aus eigennützig sind, auf Vertrauen und Gerechte-Welt-Glaube

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Menschenbild-an- nahme eigennützig	Vertrauen		-.30**	-.29	-.37
	Gerechte-Welt-Glaube		-.23**	-.22	-.33
	Konstante	.175 ¹	5.63**		

$$F_{total} (2/522) = 56.63**$$

Anmerkung. * .01 < p < .05, ** p < .01 zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

Tabelle C.11

Multiple Regression (Einschluss) von der Annahme, dass Menschen von Natur aus komplex sind, auf Empathie, Vertrauen und Gerechte-Welt-Glaube

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Menschenbild-an- nahme komplex	Empathie		.31**	.28	.28
	Vertrauen		.08*	.09	.08
	Gerechte-Welt-Glaube ²		-.13**	-.15	-.09
	Konstante	.094 ¹	2.88**		

$$F_{total} (3/521) = 19.05**$$

Anmerkung. * .01 < p < .05, ** p < .01 zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben. ² Bei diesem Prädiktor liegt eine klassische Suppression vor.

Tabelle C.12

Multiple Regression (Einschluss) von der Annahme, dass Menschen von Natur aus komplex sind, auf Empathie, Beziehungszufriedenheit, Ungewissheitstoleranz, das Bild der eigenen Mutter und das Selbstbild

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
-----------	-----------	-------------	-----	---------	-----

Menschenbild-an- nahme komplex	Empathie	.29**	.26	.28
	Beziehungszufriedenheit	.10*	.10	.16
	Ungewissheitstoleranz ²	-.11**	-.12	-.02
	Bild der Mutter	.08**	.14	.25
	Selbstbild	.13**	.21	.29
	Konstante	.176 ¹	1.90**	

$F_{total} (5/519) = 23.39^{**}$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben. ² Bei diesem Prädiktor liegt eine klassische Suppression vor.

C-2 Übersicht der Korrelationen in Studie 3

Tabelle C.13

Korrelationen (Pearson) zwischen Menschenbildannahmen und den Variablen der TPB

	Einstellungen	Soziale Normen	Wahrg. Verhaltenskontrolle	Intentionen	Verhalten
Ich denke, Menschen sind im Großen und Ganzen ...					
hilfsbereit	.24**	.15**	.19**	.17**	.24**
komplex	.21**	.23**	.07*	.23**	.18**
gut	.25**	.16**	.20**	.17**	.20**
impulsiv	.11**	.04	.05	.10**	.10**
selbst-gesteuert	.08*	.08*	.15**	.17**	.15**
beziehungsorientiert	.17**	.21**	.18**	.22**	.22**
gewissenhaft	.18**	.07*	.23**	.15**	.18**
frei	.18**	.10**	.21**	.15**	.20**
rational	.20**	.15**	.21**	.15**	.20**
eigennützig	.04	.08*	.03	.09*	.01

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. Korrelationen, deren Betrag $|r| \geq .30$ ($p < .01$) ist, sind fett gedruckt.

C-3 Multiple Regressionen zur Überprüfung der TPB in Studie 3

Tabelle C.14

Multiple Regression (Einschluss) von konfliktbezogenen Intentionen auf konfliktbezogene Einstellungen, soziale Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Konfliktbezogene Intentionen	Einstellungen		.18**	.20	.47
	Sozialen Normen		.37**	.36	.55
	Wahrg. Verhaltenskontrolle		.27**	.31	.50
	Konstante	.443 ¹	0.72**		

$F_{total} (3/902) = 241.05^{**}$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

Tabelle C.15

Multiple Regression (Einschluss) von kooperativen Konfliktlösungsverhalten auf soziale Normen, wahrgenommene Verhaltenskontrolle und konfliktbezogene Intentionen

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Kooperatives Konfliktlösungsverhalten	Sozialen Normen		.27**	.26	.45
	Wahrg. Verhaltenskontrolle		.17**	.19	.40
	Intentionen		.24**	.23	.47
	Konstante	.297 ¹	1.33**		

$F_{total} (3/902) = 128.48^{**}$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben.

C-4 Hierarchische Regressionen zur Überprüfung der Ergänzung der TPB durch Menschenbildannahmen in Studie 3

Tabelle C.16

Hierarchische Regression (Einschluss) von konfliktbezogenen Intentionen auf konfliktbezogene Einstellungen, soziale Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle (1. Block) und dem Interaktionsterm der Annahme über inhärent menschliche Hilfsbereitschaft mit konfliktbezogenen Einstellungen (2. Block)

Kriterium		Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Intentionen	Einstellungen		.18**	.20	.47
		Sozialen Normen		.37**	.36	.55
		Wahrg. Verhaltenskontrolle		.27**	.31	.50
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
180.62** ≤ F(3, 902) ≤ 241.05**						
Block 2		Einstellungen* Hilfsbereitschaft		-.01	-.01	-.01
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
ΔR ² = .000 ¹ ; 0.79 ≤ ΔF ≤ 241.05**						

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt.

Tabelle C.17

Hierarchische Regression (Einschluss) von konfliktbezogenen Intentionen auf konfliktbezogene Einstellungen, soziale Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle (1. Block) und dem Interaktionsterm der Annahme über inhärent menschliche Beziehungsorientierung mit konfliktbezogenen Einstellungen (2. Block)

bezogenen Einstellungen (2. Block)						
	Kriterium	Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Intentionen	Einstellungen		.18**	.20	.47
		Sozialen Normen		.37**	.36	.55
		Wahrg. Verhaltenskontrolle		.27**	.31	.50
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
180.63** $\leq F(3, 902) \leq$ 241.05**						
Block 2		Einstellungen* Beziehungsorient.		.01	.01	.04
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
$\Delta R^2 = .000^1$; $0.84 < \Delta F < 241.05^{**}$						

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt.

Tabelle C.20

Hierarchische Regression (Einschluss) von konfliktbezogenen Intentionen auf konfliktbezogene Einstellungen, soziale Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle (1. Block) und dem Interaktionsterm der Annahme über inhärent menschliche Beziehungsorientierung mit konfliktbezogenen sozialen Normen (2. Block)

	Kriterium	Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Intentionen	Einstellungen		.18**	.20	.47
		Sozialen Normen		.37**	.36	.55
		Wahrg. Verhaltenskontrolle		.27**	.31	.50
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
180.88** ≤ F(3, 902) ≤ 241.05**						
Block 2		Sozialen Normen* Beziehungsorient.		-.02	-.02	-.01
		Konstante	.443 ¹	0.73**		
ΔR ² = .000 ¹ ; 0.65 ≤ ΔF ≤ 241.05**						

Anmerkung. * .01 < p < .05, ** p < .01 zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt.

Tabelle C.21

Hierarchische Regression (Einschluss) von konfliktbezogenen Intentionen auf konfliktbezogene Einstellungen, soziale Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle (1. Block) und dem Interaktionsterm der Annahme über inhärent menschliche Eigennützigkeit mit konfliktbezogenen sozialen Normen (2. Block)

Kriterium		Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Intentionen	Einstellungen		.18**	.20	.47
		Sozialen Normen		.37**	.36	.55
		Wahrg. Verhaltenskontrolle		.27**	.31	.50
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
180.60** ≤ F(3, 902) ≤ 241.05**						
Block 2		Sozialen Normen* Eigennützigkeit		.00	.01	-.06
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
ΔR ² = .000 ¹ ; 0.03 ≤ ΔF ≤ 241.05**						

Anmerkung. * .01 < p < .05, ** p < .01 zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt.

Tabelle C.22

Hierarchische Regression (Einschluss) von konfliktbezogenen Intentionen auf konfliktbezogene Einstellungen, soziale Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle (1. Block) und dem Interaktionsterm der Annahme über inhärent menschliche Hilfsbereitschaft mit konfliktbezogener wahrgenommener Verhaltenskontrolle (2. Block)

	Kriterium	Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Intentionen	Einstellungen		.18**	.20	.47
		Sozialen Normen		.37**	.36	.55
		Wahrg. Verhaltenskontrolle		.27**	.31	.50
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
182.43** $\leq F(3, 902) \leq 241.05$ **						
Block 2		Wahrg. Verh.* Hilfsbereitschaft		.04*	.05	.04
		Konstante	.445 ¹	0.72**		
$\Delta R^2 = .003^1$; 4.09* $\leq \Delta F \leq 241.05$ **						

Anmerkung. * .01 < p < .05, ** p < .01 zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt.

Tabelle C.23

Hierarchische Regression (Einschluss) von konfliktbezogenen Intentionen auf konfliktbezogene Einstellungen, soziale Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle (1. Block) und dem Interaktionsterm der Annahme über inhärent menschliche Beziehungsorientierung mit konfliktbezogener wahrgenommener Verhaltenskontrolle (2. Block)

	Kriterium	Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Intentionen	Einstellungen		.18**	.20	.47
		Sozialen Normen		.37**	.36	.55
		Wahrg. Verhaltenskontrolle		.27**	.31	.50
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
181.12** $\leq F(3, 902) \leq 241.05$ **						
Block 2		Wahrg. Verh.* Beziehungsorient.		.02	.03	.04
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
$\Delta R^2 = .001^1$; $1.18 \leq \Delta F \leq 241.05$ **						

Anmerkung. * .01 < p < .05, ** p < .01 zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt.

Tabelle C.24

Hierarchische Regression (Einschluss) von konfliktbezogenen Intentionen auf konfliktbezogene Einstellungen, soziale Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle (1. Block) und dem Interaktionsterm der Annahme über inhärent menschliche Eigennützigkeit mit konfliktbezogener wahrgenommener Verhaltenskontrolle (2. Block)

	Kriterium	Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Intentionen	Einstellungen		.18**	.20	.47
		Sozialen Normen		.37**	.36	.55
		Wahrg. Verhaltenskontrolle		.27**	.31	.50
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
180.63** $\leq F(3, 902) \leq 241.05$ **						
Block 2		Wahrg. Verh.* Eigennützigkeit		.01	.01	-.01
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
$\Delta R^2 = .000^1$; $0.97 \leq \Delta F \leq 241.05$ **						

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt.

Tabelle C.25

Hierarchische Regression (Einschluss) von konfliktbezogenen Intentionen auf konfliktbezogene Einstellungen, soziale Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle (1. Block) und dem Interaktionsterm der Annahme über inhärent menschliche Eigennützigkeit mit konfliktbezogenen Einstellungen und dem Interaktionsterm der Annahme über inhärent menschliche Hilfsbereitschaft mit konfliktbezogener wahrgenommener Verhaltenskontrolle (2. Block)

Kriterium		Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Intentionen	Einstellungen		.18**	.20	.47
		Sozialen Normen		.37**	.36	.55
		Wahrg. Verhaltenskontrolle		.27**	.31	.50
		Konstante	.443 ¹	0.72**		
150.81** $\leq F(3, 902) \leq 241.05$ **						
Block 2		Einstellungen*		.06*	.09	.09
		Eigennützigkeit				
		Wahrg. Verh.*		.04*	.06	.04
		Hilfsbereitschaft				
		Konstante	.453 ¹	0.71**		

$$\Delta R^2 = .011^1; 9.02^{**} \leq \Delta F \leq 241.05^{**}$$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt.

C-5 Hierarchische Regressionen zur Vorhersage der politischen Einstellungen in Studie 4

Tabelle C.26

Hierarchische Regression (Einschluss) von Faschismus auf Alter, Schulabschluss, Haushaltseinkommen, selbstwahrgenommene soziale Schicht, Toleranz, Empathie, Zufriedenheit mit anderen und mit sich selbst, Glaube an eine gerechte Welt, Ungerechtigkeitssensibilität aus Opfer- und Beobachterperspektive (1. Block) und Annahmen über natürliche menschliche Bedürfnisse (2. Block)

	Kriterium	Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Faschismus	Alter		.02**	.29	.24
		Einkommen		-.05**	-.13	-.14
		Schulabschluss		-.05*	-.09	-.22
		Toleranz		-.08**	-.15	-.16
		Glaube an eine ge- rechte Welt		.38**	.38	.38
		Ungerechtigkeits- sensibilität (Opfer)		.15**	.19	.16
		Ungerechtigkeits- sensibilität (Beo.) ²		-.12**	-.14	.05
		Konstante	.288 ¹	0.28		
17.22** $\leq F(11, 591) \leq$ 23.15**						
Block 2		Besitz		.10**	.16	.25
		Konstante	.327 ¹	0.09		
$\Delta R^2 = .046^1$; 5.82** $\leq \Delta F \leq$ 23.15**						

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. Aufgrund der hohen Anzahl an Prädiktoren, wurden nur solche aufgeführt, die statistisch signifikant zur Vorhersage des Kriteriums beitragen. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt. ² Für diese Variable liegt eine negative Suppression vor.

Tabelle C.27

Hierarchische Regression (Einschluss) von Liberalismus auf Alter, Schulabschluss, Haushaltseinkommen, selbstwahrgenommene soziale Schicht, Toleranz, Empathie, Zufriedenheit mit anderen und mit sich selbst, Glaube an eine gerechte Welt, Ungerechtigkeitssensibilität aus Opfer- und Beobachterperspektive (1. Block) und Annahmen über natürliche menschliche Bedürfnisse (2. Block)

	Kriterium	Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Liberalismus	Einkommen		.03*	.09	.11
		Schulabschluss		-.07**	-.15	-.14
		soziale Schicht		.12*	.10	.11

	Glaube an eine gerechte Welt	.18**	.19	.23
	Ungerechtigkeits-sensibilität (Opfer)	.09*	.12	.10
	Konstante	.098 ¹	2.12**	
$6.99^{**} \leq F(11, 592) \leq 8.76^{**}$				
Block 2	Besitz	.13**	.23	.28
	Liebe ²	-.07*	-.09	.07
	Freiheit	.18**	.15	.29
	Konstante	.188 ¹	1.69**	
$\Delta R^2 = .097^1; 6.99^{**} \leq \Delta F \leq 10.34^{**}$				

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. Aufgrund der hohen Anzahl an Prädiktoren, wurden nur solche aufgeführt, die statistisch signifikant zur Vorhersage des Kriteriums beitragen. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt. ² Für diese Variable liegt eine negative Suppression vor.

Tabelle C.28

Hierarchische Regression (Einschluss) von Sozialismus auf Alter, Schulabschluss, Haushaltseinkommen, selbstwahrgenommene soziale Schicht, Toleranz, Empathie, Zufriedenheit mit anderen und mit sich selbst, Glaube an eine gerechte Welt, Ungerechtigkeits-sensibilität aus Opfer- und Beobachterperspektive (1. Block) und Annahmen über natürliche menschliche Bedürfnisse (2. Block)

	Kriterium	Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Sozialismus	Alter ²		.02**	.23	.19
		Einkommen		-.11**	-.22	-.26
		Schulabschluss ²		.12**	.19	.05
		soziale Schicht ²		-.30**	-.20	-.21
		Empathie		.14*	.09	.21
		Selbstzufriedenh. ²		.11*	.08	.07
		Glaube an eine gerechte Welt ²		-.14**	-.11	-.08
		Ungerechtigkeits-sensibilität (Opfer)		.15**	.15	.16
		Ungerechtigkeits-sensibilität (Beo.)		.12*	.11	.25
		Konstante	.227 ¹	1.83**		
$16.41^{**} \leq F(11, 592) \leq 17.13^{**}$						
Block 2		Besitz ²		-.07*	-.10	-.08

	Liebe ²	.15**	.15	.14
	Freiheit ²	-.27**	-.28	-.09
	Ruhm und Ehre ²	-.09**	-.12	-.05
	Gerechtigkeit	.16**	.16	.28
	Konstante	.315 ¹	1.53**	

$$\Delta R^2 = .094^1; 11.83^{**} \leq \Delta F \leq 17.13^{**}$$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. Aufgrund der hohen Anzahl an Prädiktoren, wurden nur solche aufgeführt, die statistisch signifikant zur Vorhersage des Kriteriums beitragen. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt. ² Für diese Variable liegt eine Suppression vor.

Tabelle C.29

Hierarchische Regression (Einschluss) von Ökologismus auf Alter, Schulabschluss, Haushaltseinkommen, selbstwahrgenommene soziale Schicht, Toleranz, Empathie, Zufriedenheit mit anderen und mit sich selbst, Glaube an eine gerechte Welt, Ungerechtigkeits-sensibilität aus Opfer- und Beobachterperspektive (1. Block) und Annahmen über natürliche menschliche Bedürfnisse (2. Block)

	Kriterium	Prädiktoren	R^2_{adj}	B	β	r
Block 1	Ökologismus	Einkommen		-.04**	-.12	-.16
		soziale Schicht		-.10**	-.10	-.14
		Toleranz		.08**	.17	.20
		Empathie		.11*	.11	.21
		Glaube an eine gerechte Welt ²		-.08*	-.10	-.03
		Ungerechtigkeits-sensibilität (Opfer)		.12**	.18	.21
		Konstante	.139 ¹	3.40**		

$$8.24^{**} \leq F(11, 592) \leq 9.87^{**}$$

Block 2	Liebe		.07*	.10	.18
	Freiheit ³		-.09**	-.14	.04
	Gerechtigkeit		.12**	.19	.24
	Konstante	.178 ¹	3.08**		

$$\Delta R^2 = .047^1; 4.96^{**} \leq \Delta F \leq 9.87^{**}$$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. Aufgrund der hohen Anzahl an Prädiktoren, wurden nur solche aufgeführt, die statistisch signifikant zur Vorhersage des Kriteriums beitragen. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle aufgeführt. ² Für diese Variable liegt eine Suppression vor. ³ Für diese Variable liegt eine negative Suppression vor.

C-6 Regressionen zur Überprüfung der Ergänzung der Vorhersage der politischen Einstellungen durch Menschenbildannahmen als Moderatoren in Studie 4

Tabelle C.30

Multiple Regression (Einschluss) von Faschismus auf das angenommene inhärent menschliche Bedürfnis nach Sicherheit und die Interaktionsterme dieser Annahme mit Alter und Schulabschluss

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Faschismus	Sicherheit ²		.17**	.20	.18
	Sicherheit*Alter		.01**	.13	.14
	Sicherheit*Schulabschluss		-.06**	-.11	-.12
	Konstante	.062 ¹	0.50**		

$$F_{total} (3/592) = 14.15**$$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben. ² Für diese Variable liegt eine Suppression vor.

Tabelle C.31

Multiple Regression (Einschluss) von Konservatismus auf das angenommene inhärent menschliche Bedürfnis nach Sicherheit und die Interaktionsterme dieser Annahme mit Alter und Schulabschluss

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Konservatismus	Sicherheit ²		.25**	.36	.34
	Sicherheit*Alter		.01**	.13	.13
	Sicherheit*Schulabschluss ²		-.05**	-.12	-.11
	Konstante	.146 ¹	1.87**		

$$F_{total} (3/592) = 34.81**$$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben. ² Für diese Variable liegt eine Suppression vor.

Tabelle C.32

Multiple Regression (Einschluss) von Liberalismus auf das angenommene inhärent menschliche Bedürfnis nach Freiheit und dem Interaktionsterm dieser Annahme mit dem Haushaltseinkommen

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Liberalismus	Freiheit		.21**	.28	.29
	Freiheit*Einkommen		-.03 [†]	-.07	-.10
	Konstante	.087 ¹	2.42**		

$$F_{total} (2/589) = 29.00**$$

Anmerkung. [†] $.05 < p < .10$, * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben. ² Für diese Variable liegt eine Suppression vor.

Tabelle C.33

Multiple Regression (Einschluss) von Sozialismus auf das angenommene inhärent menschliche Bedürfnis nach Gerechtigkeit und die Interaktionsterme dieser Annahme mit Alter und selbst eingeschätzter sozialer Schicht

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Sozialismus	Gerechtigkeit ²		.31**	.32	.28
	Gerechtigkeit*Alter ²		.01**	.18	.10
	Gerechtigkeit*Schicht ²		-.14*	-.10	-.06
	Konstante	.107 ¹	1.59**		

$F_{total} (3/588) = 24.59^{**}$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben. ² Für diese Variable liegt eine Suppression vor.

Tabelle C.34

Multiple Regression (Einschluss) von Ökologismus auf das angenommene inhärent menschliche Bedürfnis nach Sicherheit und die Interaktionsterme dieser Annahme mit Alter und Schulabschluss

Kriterium	Prädiktor	R^2_{adj}	B	β	r
Ökologismus	Gerechtigkeit ²		.18**	.27	.24
	Gerechtigkeit*Alter ²		.01**	.16	.11
	Konstante	.079 ¹	3.30**		

$F_{total} (2/595) = 26.64^{**}$

Anmerkung. * $.01 < p < .05$, ** $p < .01$ zweiseitig. ¹ zugunsten einer präziseren Darstellung mit dritter Dezimalstelle angegeben. ² Für diese Variable liegt eine Suppression vor.

Anhang D: Prüfungen der Voraussetzungen für die verwendeten statistischen Analysen**Prüfung der Voraussetzungen für lineare Regressionen**

An dieser Stelle wird zunächst die Prüfung der Voraussetzungen für lineare Regressionen sowie gerechnete Mediations- und Moderationsanalysen exemplarisch für die chronologisch erste Regressionsanalyse, die der Untersuchung der konvergenten Validität in Studie 2 zuzuordnen und in Anhang C dargestellt ist.

Partielle Regressionsdiagramme zur Prüfung der Linearität der Zusammenhänge**Abbildung D.1**

Partielles Regressionsdiagramm für die Annahme, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit sind und Empathie

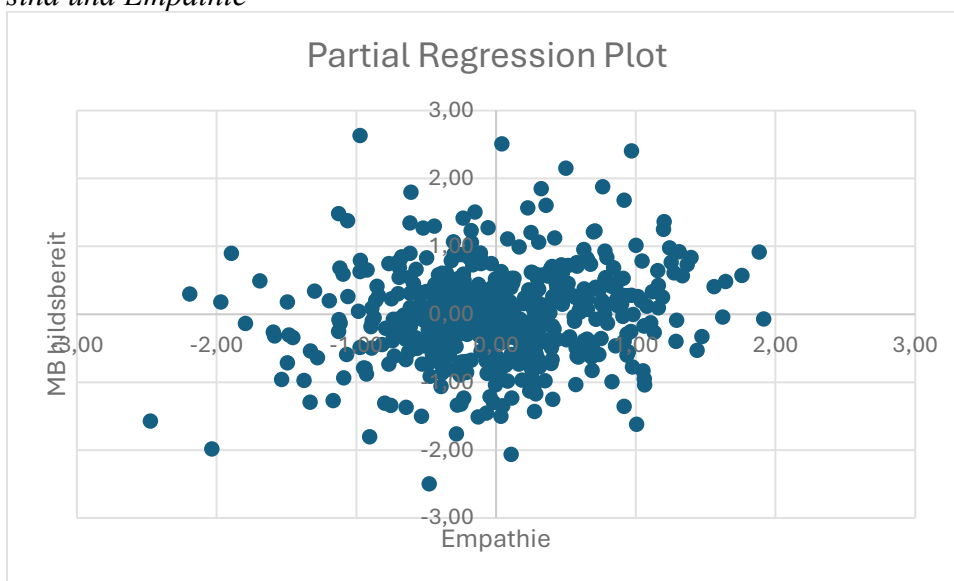


Abbildung D.2

Partielles Regressionsdiagramm für die Annahme, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit sind und Vertrauen

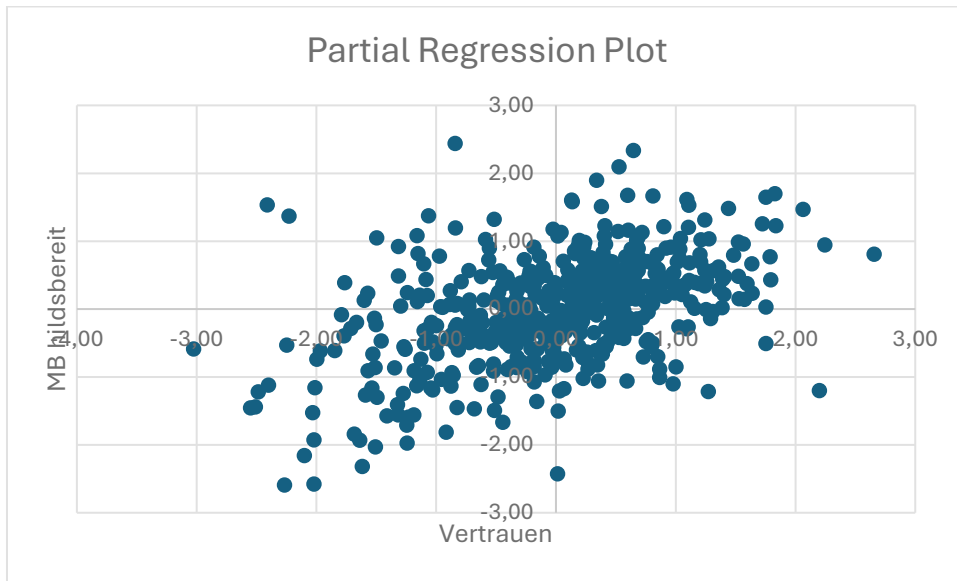


Abbildung D.3

Partielles Regressionsdiagramm für die Annahme, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit sind und Gerechte-Welt-Glaube

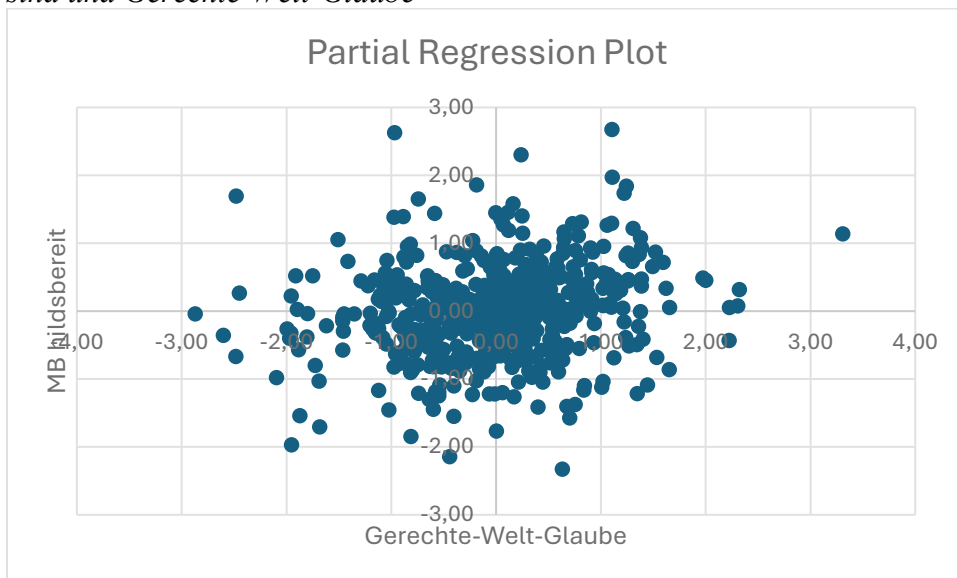


Abbildung D.4

Partielles Regressionsdiagramm für die Annahme, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit sind und Ungewissheitstoleranz

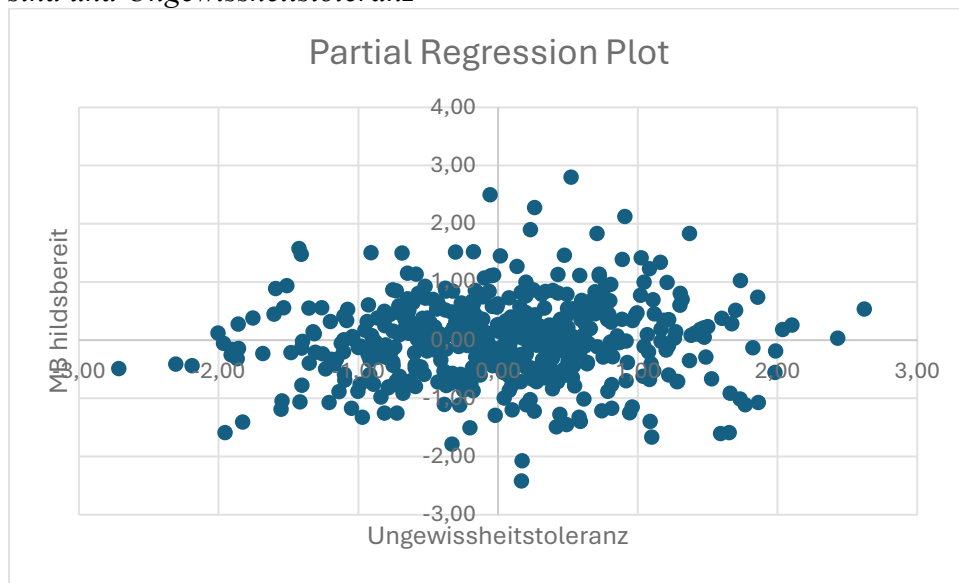


Abbildung D.5

Partielles Regressionsdiagramm für die Annahme, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit sind und allgemeine Kontakthäufigkeit

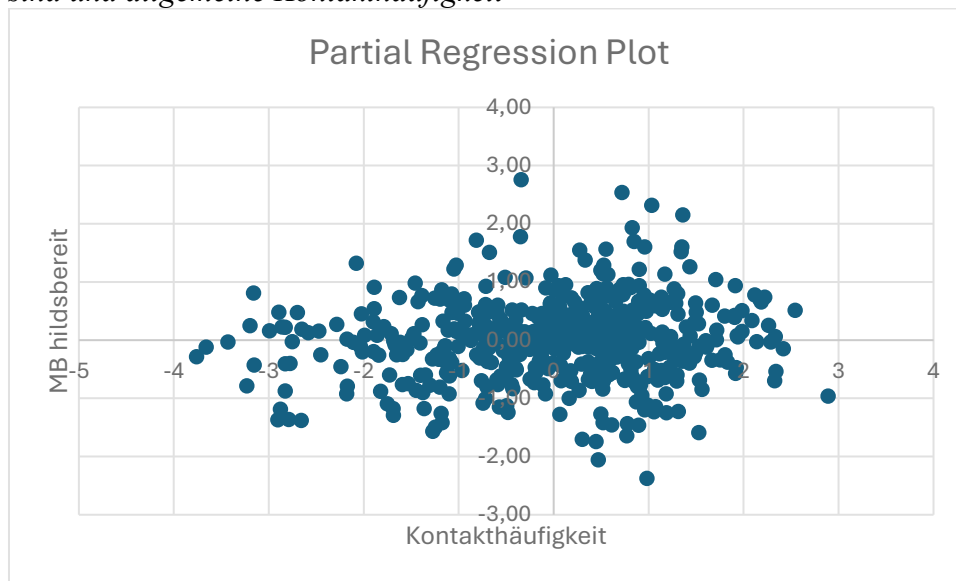


Abbildung D.6

Partielles Regressionsdiagramm für die Annahme, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit sind und allgemeine Beziehungszufriedenheit

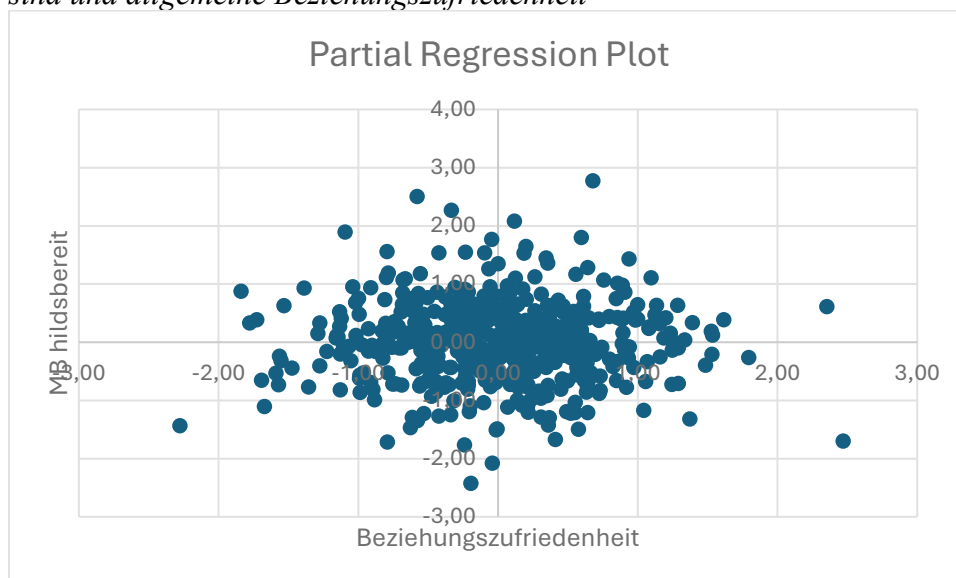


Abbildung D.7

Partielles Regressionsdiagramm für die Annahme, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit sind und einem Bild eines hilfsbereiten Selbst

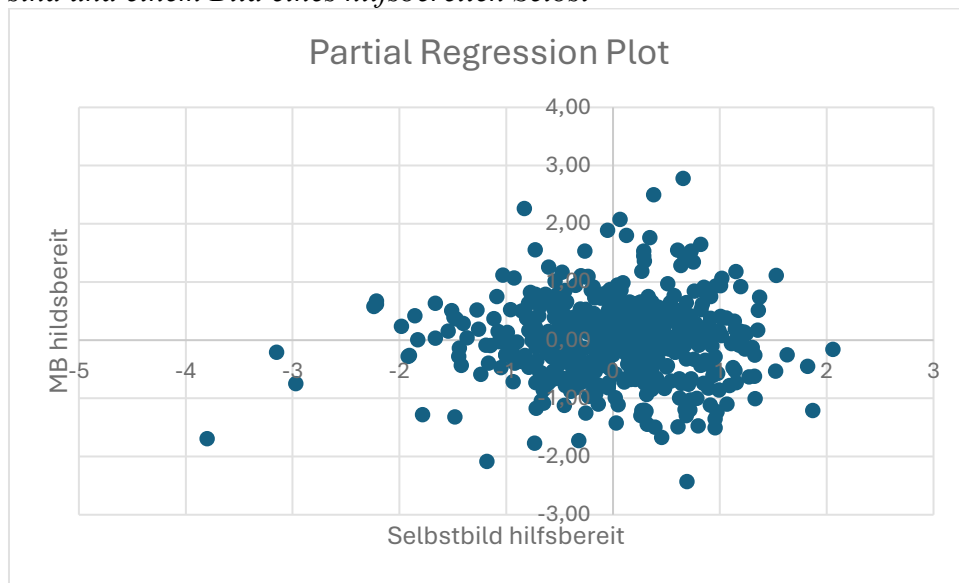
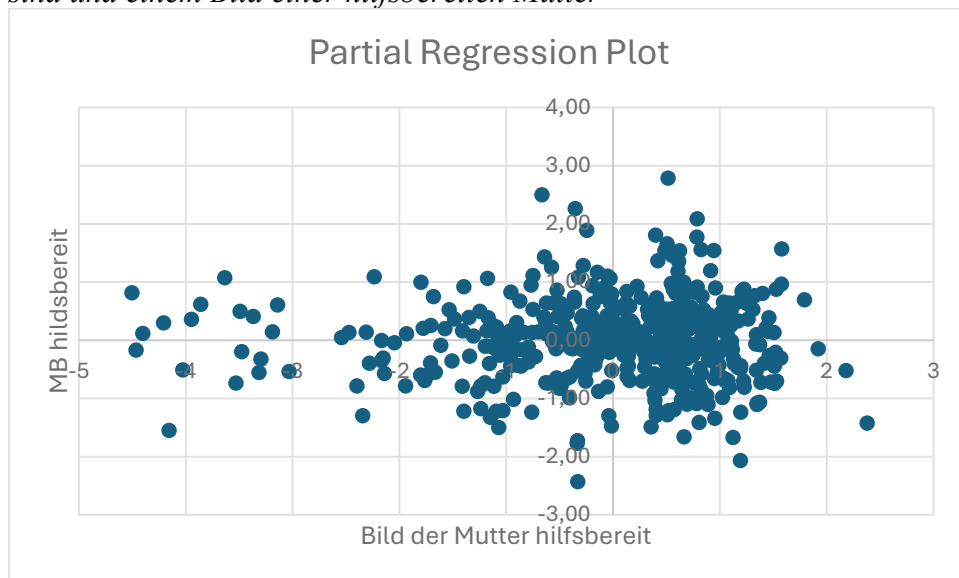


Abbildung D.8

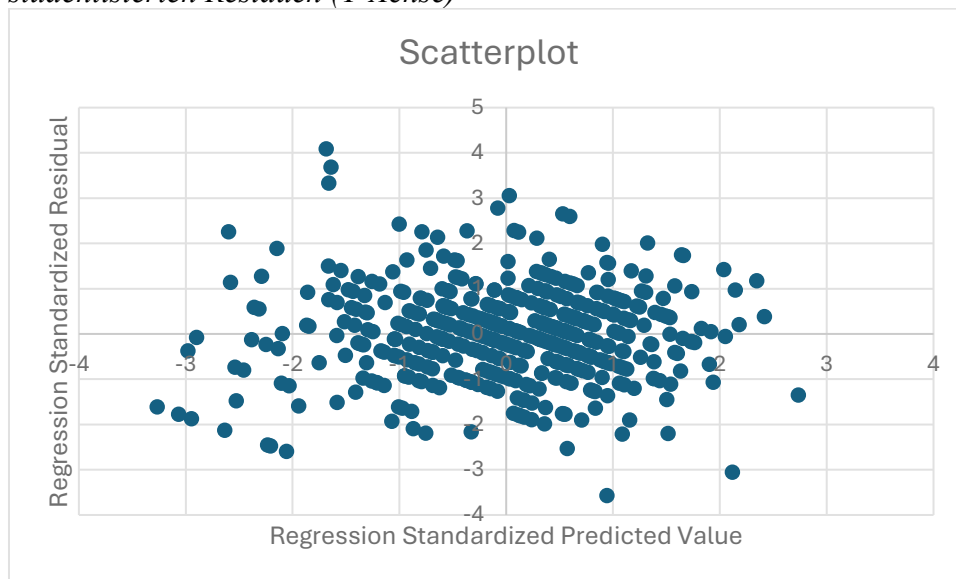
Partielles Regressionsdiagramm für die Annahme, dass Menschen von Natur aus hilfsbereit sind und einem Bild einer hilfsbereiten Mutter



Streudiagramm zur Prüfung der Homoskedastizität

Abbildung D.9

Streudiagramm der standardisierten prognostizierten Werte (X-Achse) und der ausgelassen-studentisierten Residuen (Y-Achse)



Durbin-Watson-Test zur Prüfung der Autokorrelation

Tabelle D.1

Durbin-Watson-Statistik

Durbin-Watson-Statistik	1.88
-------------------------	------

Toleranz und Varianzinflationsfaktor (VIF) zur Prüfung der Multikollinearität

Tabelle D.2

Toleranz und VIF

Prädiktoren	Toleranz	VIF
Empathie	.84	1.19
Vertrauen	.79	1.26
Gerechte-Welt-Glaube	.72	1.39
Ungewissheitstoleranz	.77	1.30
Kontakthäufigkeit	.70	1.44
Beziehungszufriedenheit	.62	1.61
Selbstbild hilfsbereit	.67	1.49
Bild der Mutter hilfsbereit	.89	1.13

Prüfung der zusätzlichen Voraussetzung für Strukturgleichungsmodelle

Zusätzlich findet sich hier die Tabelle zur Überprüfung der Multinormalverteilung als Voraussetzung für das Rechnen eines Strukturgleichungsmodells in Studie 3. Die zugehörige Bewertung der Kennwerte erfolgt in Kapitel 9.

Tabelle D.3

Statistik zur Multinormalverteilung der Variablen aus Studie 3

Variable	Minimum	Maximum	Schiefe	Kurtosis
Konfliktbezogene Einstellungen	-3.189	1.811	-.386	.617
Konfliktbezogene subjektive Norm	-2.935	1.065	-.632	.045
Konfliktbezogenes Selbstwirksamkeitserleben	-3.283	1.717	-.491	.907
Interaktionsterm Einstellungen * Menschenbild eigennützig	-5.829	10.269	1.053	11.838
Interaktionsterm Selbstwirksamkeit * Menschenbild hilfsbereit	-6.319	10.094	.520	10.726
Intention zur kooperativen Konfliktlösung	-3.464	1.536	-.084	.269
Kooperatives Konfliktlösungsverhalten	-3.455	1.545	-.409	.974
Multivariat				89.999

Anhang E: Stichprobenbeschreibungen

Tabelle E.1

Verteilung der demographischen Merkmale in den erhobenen Stichproben

Stichprobe	N		Bildungsabschluss				Geschlecht	
			niedrig	mittel	hoch	divers	weiblich	männlich
Studie 1	333	Häufigkeit	71	114	148	1	167	165
		Anteil	21.3 %	34.2 %	44.4 %	0.3 %	50.2 %	49.5 %
Studie 2	525	Häufigkeit	112	180	233	1	287	237
		Anteil	21.3 %	34.3 %	44.4 %	0.2 %	54.7 %	45.1 %
Studie 3	906	Häufigkeit	194	311	401	1	440	465
		Anteil	21.5 %	34.3 %	44.2 %	0.1 %	48.6 %	51.3 %
Studie 4	649	Häufigkeit	101	201	347	0	262	387
		Anteil	15.6 %	31.0 %	50.7 %	0.0 %	40.4 %	59.6 %